Z. IV. 90.

391

Bip.
M.o.
27

D. NICOLAI ANDRY

Medici zu Pariß,

gründlicher unterricht

von

Erzeugung

der Würmer

im menſchlichen leibe,

Anitzo

aus dem franzöſiſchen überſetzt,

nebſt denen deßwegen fürgefallenen ſtreitigkeiten.

Leipzig,

bey Thomas Fritſchen, 1716.

Vorrede des übersetzers.

Nachdem dieses buch von zeugung der würmer im menschlichen leibe nicht nur eine vollständige theorie in sich hält, und lehret, auf was art und weise selbige einzunisten pflegen, was sie vor unheil anrichten, und wie man sie erkennen möge, sondern auch die praxin hinzufüget, und zeiget, wie man sich von denselben entledigen könne, mit einem wort, alles dasjenige in sich begreifft, was von den würmern zu wissen nöthig; so ist vor gut befunden worden, solches in die teutsche sprache übersetzen zu lassen. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß die gelehrten mit dem Herrn Andry nicht alle einerley meynung sind, wie denn der Herr Lemery, Doctor der medicinischen facultät in Pariß, und mitglied der königlichen academie der wissenschafften, sein mißvergnügen hierüber öffentlich an den tag geleget, und einen brief in die memoires de Trevoux des monats novembris im jahr 1703 mit einrücken lassen, darinnen er

erinnert, was er an diesem buche auszuse-
tzen habe. Allein derjenige mensch muß
noch erst gebohren werden, der es allen
leuten recht mache, und wird man wohl
kein buch finden, das durchgehends ied-
weden lesers beyfall sich versprechen kön-
ne. Zum wenigsten hat unser autor sei-
nem adversario nichts geschencket, son-
dern in einer erläuterung im jahr 1705
sich wacker defendirt. Wiewol der Herr
Lemery hernachmals zwey andere brieffe
drucken lassen, darinnen er auf diese er-
läuterung und apologie antwortet. Da-
mit nun dem geneigten leser vollkommne
gnüge geschehe, haben wir an behörigem
orte so wohl die einwürffe des Herrn Le-
mery, als die antwort und entschuldigung
des Herrn Andry hinzusetzen lassen, die
leeren wort-streite aber nicht werth ge-
halten, daß sie mit beygefügt würden.
Weil auch an des Herrn Andry tractat
besondere anmerckungen beygedruckt zu
finden, so sind diese ebenfals an ihrem ort
mit eingerückt worden. Welches wir hier
hiermit zu des geneigten lesers nachricht
erinnern wollen.

Vorrede des autoris.

Von der gelegenheit und absehen dieses buches.

DAß ich dieses buch zu verfertigen mich entschlossen, hat eine gewisse gelegenheit an die hand gegeben, welche ich zu erzehlen, nicht umhin kan. Anno 1698 den 4 junii ward ich in Pariß in des heiligen Dionysii strasse zu einem kauffmann, namens Chaillou, beruffen, um einen menschen von 29 biß 30 jahren, namens Jacob Frequet, zu curiren, welcher bißher mit einem starcken fieber nebst beschwerlichen seitenstechen, blutausspeyen, und kurtzem athem beladen gewesen. Die cur fieng ich mit einer aderlaß an, welche ich den andern tag darauf wiederhohlte; den dritten tag gab ich dem patienten zu schwitzen ein, worauf er sich sehr wohl befand; dieser leidliche zustand währete auch den vierdten tag, die nacht aber zwischen dem vierdten und fünfften tag nahm es ihm den kopf ein, welche beschwerung früh morgens um 7 uhr zu ende gieng. Dabey observirte ich, daß dieser zufall durch kein eintziges merckmal zuvorher war angedeutet worden, wie solches in andern kranckheiten wohl zu geschehen pfleget. Deßhalben ich auf die gedancken gerieth, ob nicht etwan würmer möchten dahinter stecken; wie denn hernachmals unterschiedene kennzeichen von denselben in dem stuhlgang konten gemercket werden. Und dieses bewog mich, daß ich den tag darauf, welches war der sechste der

franckheit, keine ader mehr öffnen ließ, ob gleich solches in ansehung des annoch anhaltenden seiten-stechens nöthig zu seyn schiene, sondern dem patienten einen purgier-tranck eingab, welchen ich sonst in den würmern vor gut befunden hatte; und kehrte mich also nicht an die gefährliche art zu curiren derjenigen, welche im anfang der franckheiten die patienten zu purgiren verbiethen.

Nachdem nun dieser eine stunde den tranck bey sich hatte, fühlte er, daß sich etwas in seinem leibe bewegte, und ihm 2 stunden lang beschwerung verursachte, worauf ein lebendiger wurm zum vorschein kam; dieser war 4 ellen und 3 zoll lang, und doch nicht gantz, sehr weiß, breit wie ein band, hatte viel gelencke, einen kopf, augen, mit einem wort, er war anzusehen, wie fig. 17 ausweiset.

Weil ich nun viel franckheiten, bey welchen niemand gegläubet hätte, daß sie von würmern entsprossen wären, durch mittel wider die würmer curirt, und unter andern dergleichen würmer, als der itzt beschriebene war, mehr ausgetrieben; so habe vor rathsam befunden, etwas von den würmern zu schreiben, und dieses ist die gelegenheit zu gegenwärtigem buche gewesen.

Es haben viel personen, auch die sonst von einer sache wohl zu raisonniren gewust, nachdem sie den kupfferstich ansichtig worden, sich eingebildet, es wäre alles falsch und erdichtet; andere hingegen, die ihn selbst mit angesehen, haben den wurm vor ein monstrum gehalten, und ausgesprenget, ich

hätte ein thier von dem patienten getrieben, dergleichen ihr lebtage nicht sey gesehen worden. Sie befinden sich aber beyderseits in ihrer meynung sehr betrogen. Den erstern that ich zu wissen, daß ich den wurm noch bey mir in verwahrung hätte, da könten sie ihn selbst nach verlangen in augenschein nehmen; und weil derselbe patient sich anitzo sehr wohl befindet, und von dem alter ist, da er vor sich selbst reden kan, so könte ich ihnen zur antwort geben, was die eltern des blindgebohrnen zu den Juden im evangelio sagten: Er ist alt genug, fraget ihn, lasset ihn für sich selbst reden. Die letztern aber werden aus diesem wercke zur gnüge sehen, daß dergleichen wurm nicht so gar eine extraordinaire sache, sondern den alten Medicis, absonderlich Hippocrati und Aristoteli, gar wohl bekant gewesen sey, wie denn auch in der neuern büchern genugsame exempel davon angeführet und beschrieben werden. Zu diesem füge noch hinzu, daß mir der königliche Leib-Medicus, Fagon, gesagt, er hätte zu unterschiedenen malen drey solche würmer gesehen. Ja sie werden über dieses noch hören, daß dergleichen art würmer in Holland nichts ungemeines, und viel länger als der beschriebene sey, wie mir Hartsoecker von Amsterdam berichtet hat.

Im übrigen ist bereits öffters geschehen, daß man dergleichen wurm vor ein monstrum angesehen hat, wie denn Guilielmus Fabritius in einem sendschreiben, welches ich in diesem buche mit angeführet habe, meldung thut von einer frau zu

Payerne, welche dergleichen wurm von sich gegeben hat, worauf ein gerüchte nicht nur in der Schweitz, sondern auch in gantz Burgundien entstanden ist, es sey eine frau eines entsetzlichen wurms durch den stuhlgang quitt worden. Man redete überall davon, und nannte es nicht anders, als das monstrum von Payerne. Daraus siehet man, wie schwer es zugehe, einer sache beyfall zu geben, die sich nicht alle tage zuträgt; und wie hingegen andere solche nicht groß genug machen können. Als ich diesen wurm von dem patienten trieb, hatte ich bereits zuvor von andern dergleichen abgetrieben, wie ich schon erwehnet habe; weil sie aber von den umstehenden waren weggeworffen worden, habe ich sie nicht können conserviren. Und das hätte sich auch bey diesem patienten zugetragen, wenn nicht der chyrurgus, Dupaty, zu grossem glück wäre zugegen gewesen, ihn aufzuheben befohlen, und mir nachricht davon gegeben hätte. Derohalben examinirte ich diesen wurm in gegenwart vieler personen, und maß ihn mit einer kauffmanns-elle, da befanden wir, daß er 4 ellen und 3 zoll lang war, ob gleich ein theil davon im leibe noch zurücke geblieben; weil der patient aus ungedult ihn heraus ziehen wolte, und zerrissen hatte; welches gar leicht geschehen kan. Denn wenn ein wurm von sich selbst heraus kriecht, und man ihn angreifft, so gehet er wieder zurücke; dannenhero zerreißt er meistentheils, wenn man ihn mit gewalt heraus ziehen will. Wie man der-

gleichen

gleichen auch täglich bey den regenwürmern siehet.

Obgedachten laxir-tranck wiederholte ich zwey tage hernach, wodurch das zurückgebliebene stücke auch ausgetrieben wurde; man konte es aber nicht messen; denn weil es von dem andern stücke und kopffe abgerissen war worden, so hat es nicht lange bey dem patienten ohne verwesung bleiben können.

So bald ich nun diesen wurm ansichtig ward, hielt ich ihn vor diejenige art, welche man Tæniam nennet, welche sich nicht beweget, und nichts an sich hat, was einem kopf ähnlich sey. Allein dieser machte allerhand bewegungen, so bald man ihn nur anrührte, ja ich habe einen kopf an ihm vermerckt, nebst 4 augen. Wiewohl der Herr Mery, ein würdiges mitglied der academie der wissenschafften, dasjenige, was ich vor augen ansahe, bey untersuchung dieses wurms, welche er hernachmals anstellte, vor nasen-löcher hielt; wovon wir aber anderweit reden wollen. Ferner habe ich an ihm einen sehr dünnen und engen halß angetroffen, dessen glieder im anfange nahe aneinander stiessen, an dem langen cörper aber, welcher biß an die mitten immer breiter und breiter ward, waren die glieder einen zoll weit von einander. Mit einem worte, an statt der ordentlichen Tæniæ, fanden wir, wie künfftig soll gemeldet werden, eine andere art desselben, welche Solium genennet wird, davon viel autores geschrieben haben. Dieser wurm findet sich bey gar viel personen, und bleibet beständig in ihnen,

ihnen, wenn er einmal eingenistet hat, wofern er nicht durch sonderbare mittel heraus getrieben wird; er wächset mit dem menschen, und begleitet ihn ins grab, wie Hippocrates sagt. Und geschiehet es sehr selten, daß man einen kopf an ihm vermercket, weil dieser an einem sehr subtilen halse hänget, leicht davon abreißt, und in den patienten zurücke bleibet. Deßhalben ist bey diesem wurm der angemerckte kopf als was sonderliches zu regardiren.

Dieser wurm bewegte sich 5 stunden lang starck und lebte über 12 stunden. Was den patienten anlangt, befand er sich gleich besser, so bald er von ihm gieng. Den tag darauf, oder den siebenden tag seiner unpäßlichkeit, verließ ihn das fieber, und den tag darauf gieng die cur zu ende. Worbey noch anzumercken ist, daß dieser wurm um die mitten seines leibes in einander geschlungen war, woraus man abnehmen kunte, daß er sich zuvor sehr muste gekrümmet, und der patiente vor dessen entledigung ihn sehr gefühlet haben, wie bereits erwehnet worden.

Da es nun leute gegeben hat, wie wir schon gesagt haben, welche dergleichen wurm nicht haben glauben wollen; so sind im gegentheil andere gewesen, welche in der meynung gestanden, daß es sich nicht die mühe verlohne, ein wort davon zu gedencken. Weil ich nun davor halte, daß diese meynung aus einfalt, nicht aber aus boßheit entsprungen sey, so bitte ich dieselbigen, die nase in dieses

buch zu stecken, so werden sie sattsam daraus erkennen, daß die Medici, die vor uns gewesen sind, sich die mühe genommen, und wenn ihnen dergleichen in ihrer praxi zugestossen ist, solches nach allen umständen beschrieben und aufgezeichnet haben; zum exempel Guilielmus Fabritius, Philibert Sarrazenus, Amatus Lusitanus, Spigelius, Tulpius, und andere mehr; ja Fabritius cent. 2 obs. 70 redet von eben dergleichen wurm, und saget, daß er ihn unter andern raren sachen in seinem cabinet aufhiebe. Sie werden ferner daraus lernen, nach dem exempel gelehrter Medicorum, daß man derer anmerckungen nicht genugsam machen könne, und daß dasjenige, welches vor den augen gewisser leute nicht vor curiös zu seyn scheinet, die gelehrten in die gröste verwunderung setze. Ich sage dieses um so viel behertzter, ie mehr ich versichert bin, daß, wenn man vor alle leute etwas schreibt, man so wohl verpflichtet sey, den irrthum denjenigen zu benehmen, die von verstand nicht viel übrig haben, als denjenigen ein gnügen zu schaffen, die vor aller welt vor verständig gehalten werden.

Absonderlich haben sich einige darüber verwundert, daß ich mir die mühe genommen, und ein solch geringes ungezieffer, als ein wurm ist, in kupffer stechen lassen, und alles, was ich an ihm befunden, genau beschrieben und angemercket habe. Aber solche leute verstehen nicht, was Plinius hist. nat. lib. 11 cap. 2 saget, daß man nemlich gar„ offt, auch bey dem geringsten thiergen, hand„ greifflich

„greifflich wahrnehme, daß die natur in ihren ge„schäfften vollkommen sey; und daß, wenn man „es betrachten will, wie es die noth erfordert, man „auch nicht den geringsten umstand vergessen müs„se. Derohalben vermahne ich diese leute mit den „worten des autoris, daß sie nicht alles dasjenige „verachten mögen, welches ihnen von meinen er„zehlungen nicht in den kopf will, weil in der be„trachtung der natur man niemals zu viel thun „kan. Daß ich aber den wurm habe in kupffer stechen lassen, habe ich hierinnen dem exempel des Spigelii, Sennerti, Fabritii, Tulpii, und anderer mehr gefolget, welche mit grosser sorgfalt die breiten würmer haben abzeichnen lassen, welche ihnen vorgekommen sind, damit, wenn sie von andern dieser art unterschieden wären, man sich dadurch helffen könne, wenn man eine figur gegen die andere halte; und dieses hat sich auch bey dieser gelegenheit zugetragen; denn man wird sehen, daß die figur von unsers patienten wurm gantz unterschieden ist von derjenigen, welche Spigelius hat abmahlen lassen, besiehe fig. 9. ingleichen von derjenigen des Sennerti, und des Fabritii, besiehe fig. 15. wie auch von des Tulpii figur, in welcher der kopf einem fisch-maul gleichet, und viel breiter ist, als der leib und der halß; besiehe fig. 16. welches aber bey unserm wurm nicht anzutreffen ist, als bey welchem der kopf und halß viel dünner ist als der leib, und absonderlich der kopf, wenn man ihn durch ein microscopium ansiehet, einem hunds-kopffe ähnlich siehet.

Weil

Weil nun dergleichen wurm, davon wir itzt reden, in dem menschlichen cörper seinen wohnplatz hat, von den gemeinen mitteln aber, die sonst wider die würmer dienen, sich nicht austreiben lässet, hingegen viel kranckheiten und beschwerungen erreget, so ist gar vielen leuten damit gedienet, daß sie wissen, auf was art sie seiner können entledigt werden. Damit ich nun kein geheimnüß aus der artzney mache, welche ich bey dieser gelegenheit gebraucht, und in andern fällen sehr heilsam befunden habe, so wisse der geneigte leser, daß ich in einem absonderlichen artickel, wenn ich von den mitteln wider die würmer rede, solche aufrichtig mittheilen werde.

Derohalben habe ich mir in diesem buch vorgenommen, einen vollkommenen tractat von den würmern zu schreiben, und zu erklären, wie sie in uns gezeuget werden, wie viel arten derselben vorzukommen pflegen, an was vor zeichen man sie erkennen könne, was vor würckungen sie thun, was dabey zu besorgen, mit was vor kräfftigen mitteln man sie könne fortjagen, was vor beschwerungen sie pflegen zu erwecken, bey welchen man sonst an keinen wurm dächte, und daß manch seitenstechen, schwindsucht, gelbe sucht, und dergleichen nicht könne curirt werden, wenn man nicht auf mittel bedacht ist, wie man die würmer tödten und aus dem leibe treiben möge. Und hiervon werde ich viel exempel in diesem buche anführen. Ich könte derer eine noch viel grössere anzahl an

die

die hand geben, welche mir vorgefallen, seit dem das buch unter der presse ist. Denn damit ich mich in diesem stück nicht aufhalte, so ist bekant, auf was art und weise vor kurtzer zeit ein Printz ist curirt worden, welchem alle diejenigen leben und gesundheit wünschen, die tugend und gelehrsamkeit bey einem aufgeweckten geiste hochhalten. Nemlich dieser Printz ward anno 1699 den 13 octobris, nachdem er in den Kirchen-vätern lange und viel studiert hatte, über den gantzen leib saffran gelb, und fiel in ein hefftiges fieber und grosse schmertzen in gedärmen. Er achtete aber diese beschwerung nicht biß den 18 ejusdem, da er vom studieren ablassen muste, und mich zu sich ruffen ließ mit inständiger bitte, ihn ja bald wiederum dahin zu bringen, daß er mit den büchern seine zeit vertreiben könte. Bey diesen umständen nun trieben mich meine gedancken auf das wasser, welches Hippocrates im dritten buch von den kranckheiten in allen fällen recommendiret, da eröffnung und erfrischung vonnöthen ist, und von welchem Lucas Tozzus in seiner erklärung des 62 aphorismi sect. 4 dieses autoris betheuret, daß es das allerbeste mittel wider die galle sey, wenn sie sich ergossen hat. Dieses wasser wird ex albo albi genant, und ist in warheit so gut in der gelben sucht, wenn man es nur etliche tage nach einander trincket, daß ich nach langwieriger erfahrung davor halte, daß kein mittel in der welt sey, darauf man sich mehr verlassen könne, als auf dieses. Etliche tage hernach

nach ließ ich ihn purgiren, weil aber der schmertz in den gedärmen nicht nachlassen wolte, zweiffelte ich nicht, es würde mit dieser kranckheit eine solche beschaffenheit haben, dergleichen ich öffters observiret. Ich will sagen, es möchte der patient würmer bey sich führen. Darauf entdeckete ich ihm meine gedancken, und der ausgang hat erwiesen, daß ich nicht geirret habe. Denn als ich ihm etwas wider die würmer eingab, giengen derer mehr als dreyßig von ihm. Etliche lebten, etliche waren todt, manche sahen gelb, andere roth, und etliche bleyfärbig aus. Zwey davon examinirte ich durch ein microscopium, und ward gewahr, daß sie einen weissen safft, wie milch, von sich gaben, welcher ohne zweiffel der speise-safft war, den sie in sich geschluckt hatten. Diese würmer nun waren kaum aus dem leibe heraus getrieben, so höreten die schmertzen in den gedärmen auf; es ward von tag zu tag mit dem patienten besser; und weil dieser bey einer öffentlichen action viel beschwerungen ausstehen, und den leib so wohl als das gemüthe sehr daran strecken muste, und konte, dorffte man an seiner vollkommenen genesung nicht mehr zweiffeln.

Ich rede in diesem buche nicht nur von den würmern, welche sich in den gedärmen aufzuhalten pflegen, sondern ich berühre auch zugleich alle diejenigen, welche in unterschiedenen orten des leibes ihren wohnplatz haben. Inzwischen aber habe ich mich in acht genommen, daß ich nichts von den

fabeln

fabeln gedencken möchte, welche bey dieser materie sonst mit unterschleichen, sondern habe dieses nur erzehlen wollen, welches bey verständigen leuten mir einigen beyfall zuwege bringen könne. Denn daß ich beyläufftig nur etwas gedencke, so finden sich täglich hunderterley historien von den würmern, welche, wenn man sie bey lichte besiehet, keinen stich halten. Und dergleichen exempel habe ich sehr viel angemercket. Ich will unter andern nur eines anführen, welches ich nur unlängst mit angesehen habe, und wohl werth ist, daß man es erzehle. In des heiligen Dionysii strasse, nahe an der kirche der heiligen Opportuna, befand sich bey einem tapezierer, namens Perdrigeon, ein mägdgen unpaß, welches würmer haben solte. Man hatte ihr ein clystir applicirt, und sie hernach zum camin getragen; kaum hatte man sie nieder gesetzet, so sahe man zu ihren füssen etwas auf dem boden herum kriechen, und hielt iedwedes davor, daß dieses mägdgen durch dieses clystir das ding hätte von sich gegeben. Derohalben ruffte man ein hauffen leute zusammen, und wie man es recht betrachtet hatte, so sahe es aus wie ein krebs. Bald entstand in der gantzen nachbarschafft ein gerüchte, es hätte ein mägdgen einen krebs von sich gebracht. Dieses steckte mir der apothecker, der das clystir verfertiget hatte; deßhalben verfügte ich mich zu den eltern des mägdgens, und wolte rechte kundschafft von der sache einholen, muste aber erfahren, daß sie das ding schon

hatten

hatten ins feuer geworffen; wartete dannenhero auf andere gelegenheit, hinter die warheit zu kommen. Etliche wochen darauf, nemlich den 30 julii 1699, besuchte ich die eltern, und vernahm von ihnen, daß sie nach wenig tagen in dem holtz, welches im keller lag, eben dergleichen thiergen gefunden hätten, und daß damals aus diesem keller holtz, feuer anzumachen, wäre geholet worden. Aus dieser rede konte ich genugsam abmercken, was von dem ausgebreiteten gerüchte zu halten sey, und wie mir das gewürme war beschrieben worden, mochte es von derselben art seyn, welche man öffters im holtze findet, und 2 hörner am kopffe, 2 spitzen am schwantze, vier ziemlich grosse füsse, und einen schuppichten leib hat.

Ja ich habe mich nicht nur beflissen, verdächtige historien mit stillschweigen zu übergehen, sondern unter den mitteln, welche wider die würmer recommendirt worden, habe ich keines nahmhafft gemacht, welches man in zweiffel ziehen könte, oder davon ich nicht selbst eigene erfahrung hätte. Kurtz ich habe mich in keiner sache heraus gelassen, welche ich zuvor nicht wohl untersuchet gehabt, und bin mit dem jüngern Plinio lib. 7 epist. 1:6 der meynung, daß man sich nicht genugsam in acht nehmen könne, wenn man eine sache öffentlich in den druck geben will. Damit ich nun diesem allen genau nachleben möchte, habe ich mich in diesem buche an keine meynung gebunden, sondern

nach des Galeni ausspruch gekehret, welcher in der erklärung des ersten aphorismi saget: daß die artzney-kunst zu seiner zeit zur höchsten vollkommenheit nicht gelangen können, weil solches durch fleissige und von jahr zu jahr continuirte anmerckung der sachen geschehen müsse; und daß die erstern erfinder nicht alles zugleich haben anfangen und zu ende bringen können, sondern es käme auf die nachkommen an, daß sie dasjenige, was die alten gegründet, befestigten, und durch neue erfindungen zur vollkommenheit brächten.

In dem dritten capitel habe ich gesagt, wie ich von der cochinille zu reden komme, daß der baum, von wannen sie herstammt, zu gleicher zeit kleinen würmern in der schale nahrung mittheile. Worbey man einwenden könte, warum ich die cochenille eine schale genennet hätte, da sie doch vielmehr ein körngen wäre, und mir vorrücken möchte, daß ich nicht so gar accurat in meinen dingen wäre, wie ich wohl vorgebe; allein diesen dienet zur antwort, daß diejenigen, die die cochinille vor ein körngen halten, sich sehr vergehen, sintemal selbige würcklich eine schale oder häutgen ist, welche von dem safft der pflantze, in welche ein wurm gestochen hat, herrühret, welche bewandnüß es auch mit den scharlachbeeren hat. Bey welcher gelegenheit ich nicht umhin kan zu erinnern, daß ein wurm von dergleichen art, wenn er in eichen-laub sticht, und sich in dem safft, der heraus quillet, einwickelt,

wickelt, die falschen galläpffel, die man dabey findet, hervorbringe; ingleichen daß dasjenige, was man eichenäpffel nennet, von nichts anders herrühre, als von dem safft der zarten äste, wenn sie von einem wurm sind angenaget worden; wie denn auch die hagenbutten-schwämme, und die auswachsung an den disteln unter dem haber, die manche leute als ein mittel wider die goldne ader bey sich tragen, von keiner andern ursache ihren ursprung haben. Gleichergestalt ist auch der gundermann mit dergleichen auswachsungen begabet, worinnen man, gleichwie in den vorigen, würmer, oder löcher, dadurch sie ausgekrochen, antrifft, wenn der ort, wo der stich geschehen, sich wiederum schliesset, und die würmer keine nahrung mehr bekommen können.

In dem andern artickel des vierten capitels habe ich etwas von dem mißbrauch gemeldet, welcher bey unterschiedenen leuten bey der lehre vom acido und alcali eingeschlichen ist. Gleichwie nun manche daraus schliessen möchten, daß ich von dieser doctrin nichts hielte; so würde es das ansehen haben, als wenn ich keine so gar grosse begierde gehabt hätte, meine sachen ohne vorurtheil vorzutragen; allein darauf antworte ich, daß diejenigen, welche diese passage mit rechter aufmercksamkeit lesen, finden werden, daß ich nur von den halb-gelehrten allda rede, welche keine rechte wissenschafft von dem acido und alcali haben, (welche lehre doch in der

naturkündigung die schönste und gewisseste ist, wenn sie recht verstanden wird,) selbiges gleichwol überall ohne genugsame untersuchung anwenden wollen.

Kurtz darauf habe ich etwas geredet, doraus einer und der andere muthmassen könte, daß ich von dem aderlassen nichts hielte. Damit ich nun nichts unterlassen möchte, welches meinem fleiß zukomme, so bezeuge hiermit, daß mein absehen dahin nicht gehe, das aderlassen gäntzlich zu verwerffen, sondern ich halte es vielmehr vor eines von den besten mitteln der artzney-kunst, wenn man es nur mit behöriger behutsamkeit und mit verstande anstelle, wie solches Galenus haben will. Denn man muß sich nicht einbilden, daß dieser autor im aderlassen allzu liberal gewesen, wie ihn dessen seine feinde beschuldigen. Denn wenn man seine bücher lieset, so finden sich viel örter, da er davon handelt. Zum exempel: Er saget erstlich in comment. 4 de rat. victus 19, und lib. 8 Meth. cap 4, daß eine aderlaß weder bey kindern, noch bey betagten personen statt finde, sie mögen auch noch so hefftige kranckheiten an sich haben; welches er auch 1 de arte cur. ad Glauc. cap. 14, und de cur. rat. per sanguin. miss. cap. 6, 9 und 13 wiederholet. Zum andern 11 Meth. cap. 14, daß, wenn ein kind ein febrem synocham putridam vor dem vierzehenden jahr habe, man ihm keine ader öffnen müsse; geschehe es aber nach gedachter zeit, so müsse man

genau

genau untersuchen, ob sein leib mager, von harten fleisch, und vollblütig sey; befindet sich das gegentheil, so müsse man nicht zur aderlaß schreiten. Zum dritten, daß man einer person, welche das dreyßigste jahr bereits überschritten, am leibe aber weich, welck, dicke und weiß sey, und kleine adern habe, gar kein oder wenig blut abzapffen müsse, absonderlich hätte man sich in sommers-zeit wohl hierinnen in acht zu nehmen. Zum vierdten an eben gemeldtem orte, daß weder die fäulnüß der säffte, noch eine verstopffung durch aderlassen könne curirt werden. Zum fünfften 4 de san. tuend. cap. 4, daß wenn das geblüt gut, nicht aber gar viel zugegen wäre, müsse man sich der aderlaß enthalten. Zum sechsten 12 Method. cap. 1, daß man öffters durch blutlassen dem patienten seine farbe und kräffte beraube, und verhindere, daß er sich nicht wieder erholen könne. Zum siebenden 3 epidem. und 15 Meth. cap. 8, daß es eine gefährliche sache sey, in heissen ländern, zum exempel in Rom, eine aderlaß anzustellen, solte auch gleich der patient seitenstechen haben; und 1 de arte cur. ad Glauc. cap. 14, daß man in den sehr kalten ländern sich dergleichen nicht unterstehen dörffe. Zum achten, an eben diesem orte, daß die Medici fast täglich ihre patienten ums leben gebracht hätten, weil sie ohn ansehung der veränderung der zeit und des gewitters ihnen zur ader gelassen hätten. Zum neunten de cibis boni & mali succi, daß währender

contagion, welche zu seiner zeit grassirte, und durch verdorbene nahrungs-mittel zu wege gebracht worden, die meisten, welche sich eine ader öffnen lassen, gestorben wären. Wer nun diese erinnerungen bey sich überleget, der wird hoffentlich den Galenum nicht beschuldigen, daß er plumpischer weise und in den tag hinein zum aderlassen geschritten habe.

Es finden sich noch mehr örter in den büchern dieses autoris, welche ihn von allem vorwurff, den man ihm in diesem fall gemacht, befreyen könten, es ist aber nicht nöthig, daß wir sie itzund alle anführen.

Ich habe über dem wort aphorismus, welches man in der überschrifft des letzten capitels in diesem buch finden wird, einen zweiffel, und fürchte, man möchte mich einer vermessenheit beschuldigen, daß ich mich eines wortes bedienet, welches eintzig und allein den besten büchern, die man nur haben kan, zukomme. Hierauf antworte ich, daß ich mich bey gebrauch dieses wortes keines wegs dem Hippocrati habe an die seite setzen wollen, sondern weil ich kein besser wort habe erdencken können, welches die grund-setze, die zur artzney-kunst gehören, vorstellen könte. Unter diesen lehr-sätzen befinden sich etliche, welche, weil sie schon bekant sind, ich auslassen wolte; weil ich aber davor hielte, daß, wenn sie unter den andern sich befänden, sie dem leser eine bessere aufmercksamkeit zu wege bringen würden,

würden, habe ich sie darunter gelassen. Und gewiß, es geschiehet offt, daß man dasjenige, was man bereits weiß, nicht anwendet, weil es uns nicht gleich einfället; ist derohalben so wohl nöthig, daß man an eine sache erinnert wird, ob man sie gleich zuvor schon gewust hat, als daß man von einer unbekanten sich unterweisen lässet.

Dieses buch hält zwölff capitel in sich, welche man nach der reihe fort lesen muß, weil eines an dem andern hänget. In dem ersten erkläre ich, was ein wurm sey, und was man durch dieses wort verstehe. In dem andern, woher dieses thier komme. In dem dritten untersuche ich die unterschiedene arten derselben, und in dem vierdten ihre würckungen. In dem fünfften findet man alle kennzeichen, dabey man sie mercken kan, und in dem sechsten die mittel, dadurch man sich vor ihnen verwahren möge. Das siebende hält die umstände in sich, die vorfallen, wenn sie ans tagelicht hervorgekrochen kommen, und lehret, was bey ihnen zu besorgen sey. Das achte berühret den gefährlichen gebrauch etlicher ordentlichen mittel wider die würmer, und warnet, daß man sich davor in acht nehme. In dem neunten wird dargethan, wie die cur anzustellen sey, daß man die würmer, sie mögen auch namen haben, wie sie wollen, aus dem leibe treibe. Das zehende thut vorschläge, mit was vor behutsamkeit man artzney-mittel vorschreiben soll. In dem eilfften handele ich von den saamen-würmern,

von

von welchen glaubwürdig ist, daß alle thiere herkommen. Das zwölffte bestehet in kurtzen lehrsätzen, in welchen wiederholet wird, was in dem gantzen buch gelehret worden, und können sie als ein zusatz und eine erklärung desselben angesehen werden.

Und hieraus bestehet das gantze buch, welches zwar etwas groß zu seyn scheinet; iedoch ist es nicht grösser, als die materie verdienet, daß sie abgehandelt werde; denn ich bin vom hauptwerck gar nicht abgeschritten. Derohalben halte ich davor, daß es demjenigen, welcher die materie betrachtet, nicht so groß vorkommen werde. Und dieses fordert der jüngere Plinius lib. 5 epist. 101, wo er etliche bogen mit beschreibung seines land-gutes anfüllet, und schreibet zu seinem freund: „Weil die beschrei„bung, die ich itzund gethan habe, nichts in sich hält, „als was nöthig gewesen, zu erzehlen, so ist es „nicht mein brief, sondern mein hauß, welches du „vor groß halten kanst. Und dieses sage ich auch von diesem buche: Weil ich nichts erwehnet habe, als was zu meinem vorgenommenen zwecke dienen konte, so muß man sich nicht über mein buch beschweren, daß es zu groß geworden, sondern über die materie, als welche allzuweitläufftig gewesen.

Von erzeugung der würmer im menschlichen leibe.

Das erste Capitel.

Was ein wurm sey?

Weil ein wurm unter der classe des ungezieffers stehet, so ist erstlich nöthig zu erklären, was ein ungezieffer sey, damit man darnach zu verstehen geben könne, was unter dem namen eines wurms begriffen werde. Ein ungezieffer ist ein vollkommen thier, welches unterschiedene kerblein oder abschnitte wie zirckel oder ringe hat, vermittelst welcher es athem hohlet, und von diesen abschnitten hat es den namen, daß es im lateinischen insectum heisset. Dergleichen sind der scorpion, die ameise, die fliege, die raupe, und unzehlich viel andere. Unter diesen haben etliche ihre kerblein unter dem bauche, andere auf dem rücken, wieder andere auf beyden theilen; bey manchen sind deren viel, bey manchen wenig, nachdem solches ihre unterschiedene art mit sich bringet; besiehe Plinium Hist. Nat. lib. 11. cap. 3. Bey den ameisen zehlet man deren zwölffe, bey dem scorpion

sieben, eben so viel bey dem seidenwurm, bey der raupe sechzehen und zuweilen mehr; und so fort.

Ich habe gesagt, daß ein ungezieffer athem hole, welches die meisten unter den alten weltweisen nicht haben glauben wollen, weil sie sich einbildeten, es hätten diese thiere keine lunge; da hingegen die neuern, absonderlich Malpighius, augenscheinlich wahrgenommen, daß sie lungen haben, ja mit einer grössern anzahl lungen begabt sind, als andere thiere. Gesetzt aber, sie hätten keine lunge, so folget doch hieraus nicht, wie Plinius solches anmercket, daß sie nicht athem holen, weil es viel unmöglicher ist, daß ein solches thier ohne athemholen leben könne, als daß es ohne lunge athem hole. Eben diese Philosophi haben gelehret, das meiste ungezieffer habe kein blut, weil man bey ihnen keinen rothen safft finden könte; sie haben sich aber in ihrer meinung sehr betrogen, weil nicht das blut von der rothen farbe, sondern von der würckung und nutzen seinen namen hat. Dannenhero saget Plinius gar recht, daß der safft, welcher dem ungeziefer sein leben erhält, er mag aussehen, wie er wolle, sein blut zu nennen sey. Weil nun kein ungezieffer vorhanden ist, dessen leben nicht durch einen gewissen safft erhalten werde, also wird man auch keines finden, das nicht blut in sich habe. Zu diesem irrthum hat den alten auch gelegenheit gegeben, daß sie gemeinet, der meiste theil des ungezieffers habe kein hertz: Heute zu

tage

tage aber hat man durch hülffe der microscopiorum observiret, daß da etliches ungezieffer mit vielen lungen begabet ist, selbiges auch viel hertzen habe. Im seidenwurm zum exempel trifft man so viel hertzen an, daß vom kopff biß zu ende des leibes eine kette von hertzen zu sehen ist. Weil nun das ungezieffer viel lungen und hertzen hat, so ist das die ursache, wie etliche davor halten, daß, wenn selbiges in stücken zerschnitten wird, es noch lange zeit einige merckmale eines lebens von sich giebt. Wiewol dieses nicht die ursache allein ist, denn man siehet, daß ein frosch lange zeit noch lebet, ob ihm gleich das hertz aus dem leibe gerissen worden.

Diese anmerckungen nun überzeugen uns, daß das ungezieffer nicht von einer abweichung der natur entspringet, auch nicht unvollkommene thiere sind, wie sich etliche Philosophi es zu glauben haben verleiten lassen, weil es, an statt daß es solte mangel an einigen gliedmassen haben, unterschiedene arten giebt, welche viel mehr theile des leibes besitzen, als andere thiere; gleichwie man siehet, daß eine gemeine spinne 8 augen habe; eine fliege einen rüssel besitze, wie ein elephant, über dieses mit 6 beinen begabet sey, derer enden in unterschiedene theile abgetheilet werden, und 2 spitzen haben, welche gleichsam stachelicht und uneben sind, und vermittelst dieser structur auch an den glattesten und polirten sachen sich erhalten können; daß ein floh 6 beine besitze, deren iedes 3 auf beson-

dere art zusammen gefügte gelencke in sich begreiffet, wie auch eine kleine spring-feder an sich habe, dadurch er 200 mahl höher, als sein leib ist, in die lufft springen kan, wie solches Hoek in seiner Micrographie angemercket hat; daß eine raupe sechzehen beine, 6 forne, 8 in der mitte, und hinten 2 habe, andere theile zu geschweigen, welche man bey ihr angetroffen hat, zum exempel, ein büschel schwartze federn um dem kopff von zweyerley arthen, 2 kleine ruder an iedweder seite, deren zåsergen wie federn aussehen, und eine haut, welche mit kleinen eintzeln und braunen haaren gezieret ist, zwischen denen viel kleine federn anzutreffen sind, und alle diese theile ohne zweifel ihren besondern nützen haben, ob man selbigen gleich so genau nicht begreiffen kan. Derohalben muß man gestehen, daß die grosse anzahl der theile, die diese thiere besitzen, ihre vollkommenheit eben nicht zu wege bringe, denn wenn nur ein thier diejenigen theile besitzet, welche ihm in seiner art nöthig sind, und sie an behörigen ort und stelle hat, wo sie hingehören, so ist es vollkommen. Eine schlange, ob sie gleich keine beine hat, so ist sie doch vollkommen, und eine schnecke, welche durch den halß so wol ihren unflat von sich giebt, als athem holet, ja auch die erzeugung zu wercke richtet, ist ein vollkommen thier.

Ich mag hier nicht das exempel des maulwurffs anführen, von welchem man sagt, daß er keine

keine augen habe, da er doch würcklich einen humorem crystallinum, und was zum sehen gehöret, in der that besitzet.

Bey dieser gelegenheit ist anzumercken, daß man sich eben nicht verwundern darff, wie die weltweisen auf die gedancken gerathen, daß sie das ungezieffer vor unvollkommene thiere gehalten, weil sich auch etliche so gar vergangen, und gemeinet haben, das weibliche geschlecht sey ein unvollkommen werck, und eine abweichung der natur; gleichsam als wenn ein wohl proportionirter cörper, an dem gar nichts unordentliches anzutreffen, welcher an den nöthigen theilen keinen mangel, auch nichts überflüßiges hat, ja auch vor dem männlichen geschlecht den vorzug geniesset, daß er kein theil unnöthig besitzet, zum exempel die brüste, ein unvollkomnes wesen seyn könte; und als wenn das geschlechte, das so nöthig zu erzeugung der menschen erfordert wird, und von der natur zu ihrer selbst eigenen erhaltung angewendet wird, wieder ihre intention zugegen wäre. Hier muß man mit dem Cicerone lib. 1 de divinat. gestehen, es sey höchst zu verwundern, daß nichts so abgeschmackt sey, welches nicht von einem der weltweisen seinen beyfall gefunden hätte. Und also kan man aus dem, was bißher gesagt worden, überhaupt abnehmen, was ein ungeziefer sey. Nun wollen wir auch sehen, worinne die beschaffenheit eines wurms bestehe.

Das ungezieffer wird in großes und kleines abgetheilet, das erstere wird überhaupt groß ungezieffer genennet, als da ist die schlange, die gifftige schlange, die viper, der scorpion, der frosch, und so weiter; das letztere wird mit dem namen eines wurms begabt; als da ist die fliege, die raupe, der schmetterling, die ameise, der floh, die schnecke, der regenwurm, die thiere, so in den menschen, in andern thieren, in früchten, in kräutern, in holtz, in kleidern, in säfften, und in allerhand sachen wachsen.

Unter den würmern, welche in den thieren wachsen, befinden sich etliche, welche sehr groß und lang sind, und dem großen ungezieser nahe kommen, hierinne aber von ihnen unterschieden sind, daß sie iederzeit viel dünner sind als das grosse ungezieffer, welchem sie gleich zu seyn scheinen. Zum exempel der wurm, welchen wir hier abmahlen lassen, ist viel länger als eine ordentliche schlange, er ist aber auch viel zärter und subtiler. Fast alles kleine geschmeisse stirbt zu ende des herbsts, es läst aber eine unsägliche menge eyer zurücke, welche sich den winter über erhalten, zu anfang aber des frühlings hauffenweise sich öffnen, und kleine thiergen von sich lassen, die sie in sich eingeschlossen hatten. Weil nun dieses kleine geschmeisse bey erster wärme des frühlings auszukriechen pflegt, hat es den nahmen bekommen, daß es im lateinischen vermis heisset, gleichsam vere micans, und im frantzösischen

ver,

ver, von dem lateinischen worte, welches den frühling bedeutet.

Etliche von diesen würmern kriechen und winden sich auf dem bauche, wie die erdwürmer, und die meisten, die in den gedärmen und in früchten wachsen; die andern aber kriechen nicht, wie die fliege, der käffer, die ameise, der meykäffer, die heuschrecke, die motte, und dergleichen. Die erstern bewegen sich anders als andere thiere, die ebenfalls auf der erde kriechen; denn diese letztern, zum exempel eine schlange, beweget sich durch ihre runde zäsergen, deren die forderſten sich von einander begeben, und den cörper ausdehnen, da inzwischen die hinterſten sich genauer zusammen fügen; und durch diese zusammenziehung schliessen sie den cörper enger zusammen, hernachmahls aber dehnet sich das theil, das zuvor zusammengezogen war, wieder aus einander, weil die zäsergen, so zuvor zusammengezogen waren, sich wieder aus einander begeben, und verursachet dadurch, daß das thier von einem orte zum andern fortkriechen könne.

Die kriechenden würmer aber bewegen sich zwar gleichfalls durch ihre runde zäsergen, iedoch also, daß so wohl die forderſten als die hinterſten sich zu gleicher zeit zusammen ziehen, daher der wurm eine krümme bekommt, hernach aber geben sie sich wiederum von einander, und die theile, die diese krümme verursachen, und zuvor zusam-

mengezogen waren, dehnen sich an diesem ort wieder aus einander, daß sich also der wurm von einem ort zum andern bewegen, und fortkriechen kan, wie die wasserwogen sich bewegen.

Wenig personen, sie mögen gesund oder kranck seyn, sind von würmern befreyet, wie solches Platerus anmercket, und die tägliche erfahrung ausweiset in den cörpern, welche nach dem tode aufgeschnitten werden. Das hauptwerck nun ist, zu vernehmen, wie die würmer im menschlichen leibe wachsen, welches wir nun untersuchen wollen.

Das andere Capitel.

Wie die würmer im menschlichen leibe wachsen?

DIe würmer werden im menschlichen und anderer thiere leibern gezeuget vermittelst eines saamens, der hinein gekommen ist, und sie in sich begreifft. Denn alle thiere, wie wir unten beweisen wollen, werden durch einen saamen gezeuget, der sie in sich enthalten hat; ja auch eine milbe, so klein sie auch ist, kriechet vollkommen aus ihrem ey, und wächset hernach ferner. Hier fragt sichs nun, auf was art dieser saame in den menschlichen leib komme? wenn wir aber die eyer der raupen, der fliegen, und des andern kleinen geschmeisses, nebst der unsäglichen menge der kleinen thiergen, die uns das microscopium in den säfften,

und durchgehends in allen cörpern, entdecket, betrachten, so wird man leicht erkennen können, daß nichts in der welt sey, worinne dieser saame sich nicht könne aufhalten, und daß selbiger in grosser anzahl durch die lufft und speise so wohl in den cörper der menschen, als anderer thiere, könne gebracht werden. Gleichwie nun die wärme mächtig genug ist, die würmer in diesen eyern auszubrüten, wenn diese eine anständige materie antreffen, so kan man leicht begreiffen, daß selbige auch im menschlichen cörper allerhand eyer, nach unterscheid der materie, die sich drinne befindet, ausbrüten kan. Denn diese eyer verhalten sich wie der saame der kräuter, deren eins in diesem, das andere in einem andern erdreich fortkommt. Daß also ein mensch, in dessen cörper ein gewisser safft die oberhand hat, eine besondere art würmer aushecken wird, ein anderer eine andere art; bey welchem sich aber kein safft befindet, der sich zu ausbrütung der eyer schicket, derselbige wird auch keine würmer haben; nicht anders als ein erdreich, welches vor gewisse saamen nicht geschickt ist, kein kraut hervorbringen wird, es mag auch noch so gut besäet seyn.

Unterschiedene von den weltweisen wollen behaupten, daß die würmer und viel andere geschmeiße eintzig und allein durch eine fäulnüß von einer von ungefähr geschehenen vermischung der materie und ohne eintzigen saamen gezeuget wür-

den. Allein diese ihre meinung will ich alsdenn vor glaubwürdig annehmen, wenn sie mir zuvor auf zweyerley werden geantwortet haben; erstlich wie eine von ungefähr geschehene, und unordentliche vermischung, die theile eines thiers in die schönste ordnung bringen könne. Zum andern, woher es komme, daß man nicht eine neue art gewürme anmercke, welches doch nach ihrem satz nothwendig geschehen müste.

Hierauf möchte man einwenden, daß gleichwol der erdboden ratten eintzig und allein durch fäulnüß der materie hervorbrächte; gestalt Diodorus Siculus erzehlet, daß man zu Thebais zuweilen unvollkommene ratten gesehen hätte, welche zum theil ein thier, das sich bewegt hätte, zum theil erde gewesen wäre; darauf antworte ich, daß wenn der historienschreiber, der dieses erzehlet, nur ein wenig in der anatomie bewandert gewesen wäre, und nur eine eintzige zergliederung eines thiers mit angesehen hätte, so würde er leicht begreiffen, daß diese zeugung unmöglich wäre, und daß ein thier, ehe es seinen kopff, oder die füsse bewegen könne, wo nicht vollkommen, doch zu ende gebracht seyn müsse. Denn man weiß wohl, daß es unvollkommene cörper giebt, die auf die welt kommen, und an einem oder dem andern glied mangel haben, sich aber gleichwohl bewegen; denn also werden menschen ohne hände, oder ohne füsse, oder ohne finger, hunde nur mit 2 pfoten gebohren; allein

weil

weil diese cörper von geburt an sich also befinden, so sage ich, daß sie zwar zu ende gebracht, aber nicht vollkommen sind.

Was man insgemein von fröschen vorgiebt, daß sie zuweilen vom regen solten vorgebracht seyn, oder von den wasser-enten erzehlet, daß sie aus verfaulten holtz in alten schiffen wüchsen, würde diesen weltweisen wohl zu statten kommen, wenn es nur wahr wäre. Es fallen zuweilen kleine frösche mit dem regen herunter, wenn sich ein sturm erhoben hat, aber es folget daher nicht, daß sie vom regen sind gezeuget worden; der sturm führet diese kleinen frösche, wenn sie nur ausgekrochen sind, mit sich in die höhe, und der mit staub vermischte regen dienet ihnen zur nahrung, daß sie davon grösser werden, und aufschwellen, nicht anders als die schwämme. Derohalben können sich die reisenden zuweilen nicht genugsam verwundern, daß diese thiere auf ihren hüten herum hupffen, und zusehens gleichsam grösser werden. Es trägt sich auch wohl zu, daß man anfangs einen unvollkommenen frosch antrifft, welchem aber in einem augenblicke die füsse hervor kriechen, dahero viel glauben, daß die frösche würcklich vom regen gezeuget würden. Alleine man muß wissen, daß diese füsse bereits in dem frosche sind verborgen gewesen, und wenn sie zum vorschein kommen, nichts anders sey, als daß sich äussere, was man zuvor nicht hat sehen können; denn die füsse der frösche

schiessen

schiessen hervor wie die knospen der blumen aus dem stengel, wie solches Swammerdam angemercket hat, und kommt dieses mit demjenigen überein, was Jacobæus in seinen anmerckungen über die frösche erzehlet, daß dieses thier anfangs nur mit dem kopff und schwantz sich zeige.

Was die wasser-enten anlangt, so ist man in den gedancken, als wenn sie von dem schaum des meers ihren ursprung hätten oder aus dem faulen holtz der schiffe wüchsen, weil sie mit dem schnabel daran hängen, und hernach, wenn sie ihre vollkommenheit erhalten haben, wieder abfallen; allein sie werden ebenfalls aus eyern ausgebrütet, wie andere vögel; wie solches Childerè in seinem buch von den merckwürdigkeiten Engellandes klärlich bewiesen hat.

Bey so gestalten sachen nun sage ich, daß aller saame der thiere von dem schöpffer aller dinge erschaffen, und den ersten creaturen nach ihrer art sey mitgetheilet worden; dergestalt daß in dem augenblick, da Gott gesagt, die erde bringe hervor allerhand arten thiere und kriechender thiere, iedes von denselben den saamen zugleich bey sich gehabt hat, dadurch sein geschlecht könne vermehret werden, eben wie die kräuter, von welchen die heilige schrifft ausdrücklich meldet, daß Gott der Herr der erde befohlen habe, kräuter und bäume hervor zu bringen, deren iegliches nach seiner art frucht trage, und habe seinen eigenen saamen bey

ihm

ihm selbst auf erden. Und ist dabey zu mercken, daß dieser saame der thiere dasjenige thier in sich eingeschlossen habe, welches daraus entspringen soll, wie man denn durch das microscopium selbiges zuweilen vollkommen gebildet sehen kan. Man kan davon den vortrefflichen Mathematicum in Amsterdam, Hartsœcker, in dem Frantzösischen tage-register anno 1678, und die briefe Antonii Leuwenhœck nachsehen. Also schliesset auch ieder saame eines krautes dieselbige pflantze in einem kurtzen begriff in sich, welche daraus wachsen soll, und so weiter alle diejenigen, welche von ihr sollen fortgepflantzet werden.

Hierbey ist noch zu erinnern, daß die saamen, davon wir hier reden, theils nach ihrem wesen, theils nach ihrem unterschied können angesehen werden. Ihrem wesen nach sind sie unendlich, daher es geschiehet, daß täglich von ieder art neue frucht gezeuget wird. Ihrem unterschied aber nach sind sie in eine gewisse anzahl eingeschrencket, deßhalben weder unter den thieren, noch unter den kräutern, noch unter einer andern sache eine neue art zum vorschein kommen kan.

Lucretius lib. 2 vers. 699 hat wohl gemercket, daß man nothwendig zu dem saamen seine zuflucht nehmen müsse, wenn man erklären wil, warum die natur in ihren zeugungen so gar beständig sey. Er sagt, man gläube nur nicht, daß sich iedes ding" auf alle art vermischen lasse; denn wenn dieses" wäre,

„wäre, so würde man täglich allerhand wunderli-
„che geburten sehen, welches sich aber doch keines
„weges zuträgt; man würde continuirlich mißge-
„burten observiren, die halb menschen halb thiere
„wären; man würde mercken, daß äste aus dem
„leibe der thiere wüchsen, daß sich die gliedmaßen
„eines fisches mit denen von andern thieren verei-
„nigten, und daß die chimæren mit ihrem feuer,
„das sie von sich geben, bald die erde verderben
„würden. Weil nun aber von diesem allen nichts
„erfolget, so muß man nothwendig gestehen, daß
„alle dinge aus gewissen saamen entspringen, da-
„durch sie eingeschrencket werden, daß sie nicht
„leicht sich verändern köñen. Und davon ist keine andere ursache anzuführen nach gemeldetem Lucretio vers. 522, als der saame selbst, welchen man vor so viel formen halten muß, welche unverändert, und in einer gewissen anzahl ihres unterscheides eingeschrencket, in den hervorgebrachten dingen ohne zahl anzutreffen sind, indem sie in allen dingen verborgen liegen, und gleichsam so viel siegel und unveränderte character sind, daher die unterschiedene figuren bey den besondern arten ihren ursprung nehmen.

So schliesset dannenhero iedes thier eine materie in sich, dadurch es seines gleichen hervor bringen kan, es mag solches mit oder ohne zusammenkuppelung geschehen: diese materie vermehret sich mehr oder weniger, nach dem unterschiedenen orte,

darinne

darinne sich das thier aufhält. Zum exempel das ungezieffer, wenn es an einem orte ist, da es seine nahrung findet, leget ein hauffen eyer, aus diesen wird ander ungezieffer, diese legen abermahl eyer, und also weiter ohn ende. Gleichwie nun diese eyer sehr klein und leichte sind, so kan man leicht schlüssen, daß sie in der lufft, im wasser, und über der erde durch den wind und regen ausgestreuet werden, und weil sie sich auf eben dergleichen art erhalten, wie der saame von kräutern, so werden sie hernach auch bald ausgebrütet, wenn sie bey einer wärme und gehörigen materien sich befinden. Daraus folget auch, daß sie wie in andere dinge, also auch in früchte kommen können, und zwar nicht nur von aussen, sondern auch mit dem nahrungs-safft, welchem der baum aus der erde an sich ziehet. Und auf diese art läst sichs gar leicht erklären, wo die würmer in die früchte kommen, da man doch weder von aussen noch von innen eine spur von ihnen mercket, wie sie mögen hinein gekrochen seyn. Hieraus folget auch, daß diese eyer in dem menschlichen leib durch die speise, die wir zu uns nehmen, und durch die lufft, die wir an uns ziehen, kommen können. Weil nun dieser saamen überall zerstreuet lieget, so wird er entweder reiff, oder erhält sich, oder verdirbt, nach dem der ort, da er hinkommt, ihm entweder anstehet, oder indifferent, oder zuwider ist.

Wenn ein geschmeiße aus seinem eygen kriecht, so

so kan man es anfangs nicht sehen, und es erhält sich von der materie, welche in dem dinge vorhanden ist, darinne es ist ausgebrütet worden, und nähret sich davon, nachdem die lebenskrafft desselben dinges starck oder schwach ist. Denn wenn viel nahrungs-safft vorhanden ist, welchen eine frucht zum exempel nicht alle kan anwenden, so gehet das überflüßige dahin, wo es kan beherberget werden; nemlich zu dem wurm; dieser verzehret also das überflüßige, weil er keinen widerstand allda findet, ja, welches hierbey wohl zu mercken, er verhindert dadurch, daß die frucht nicht verderbe, welches nothwendig geschehen würde, wenn das überflüßige bey ihr gelassen würde. Denn wenn das überflüßige so lange liegen bliebe, biß die lebens-wärme ihn bezwinge und verwandele, so ist kein zweiffel, es würde ein übles und unordentliches gehren daraus entstehen, welches gleichsam durch einen sauerteig das gantze wesen inficirte.

Was wir bißher von ausbrütung der würmer in den gewächsen gesagt haben, führet uns zu erkäntniß der ausbrütung und nahrung der würmer im menschlichen leibe. Denn hiebey darff man nur mercken, daß wenn die lebens-wärme allzu schwach ist, dasjenige, was überflüßig oder unrein ist, zu den säfften fortzutreiben, in diesem aber ein saame von einem wurm enthalten ist, welcher gemächlich davon ausgebrütet und erhalten

werden

werden kan, so kriechet der wurm aus seinem eygen, und erhält sich von dem gegenwärtigen nahrungs-saffte, leget auch eyergen in diese unreine materie, oder beschmeißet sie nach seiner art, welche wie die ersten ebenfalls ausgebrütet werden. Diese materie kan ihrer menge wegen auswerts an den leib durch schweiß getrieben werden, und wenn sie allda sitzen bleibt, brütet sie zwischen fell und fleisch die eyergen aus, und werden daraus die würmer unter der haut, welche zuweilen das fleisch annagen, und wo sie einen ausgang finden, hervor kriechen, wie aus einem aaß, welches dem Antiocho wiederfahren ist.

Der kleine saamen von ungezieffer kommt nicht nur mit der speise und lufft in den leib, sondern er wird auch von aussen zu dem fleische gebracht, allwo er sich um so viel eher aufhalten kan, weil er subtil und zart ist, und wegen dieser subtilen art ist die dünneste haut geschickt und groß genug, ihn zu beherbergen. Hierzu kommt noch, daß die haut voller löcher ist, deren etliche mit schweiß, andere mit kleinen schuppen angefüllet, alle aber mit einem kleinen härgen gezieret sind; deßhalben kan sich dieser saame gar leicht anhengen, und kleine thiergen zur welt bringen, die die engen örter, da sie sind ausgekrochen, annagen, und die gefässe dürchlöchern, aus welchen hernach ein safft läufft, der sich in eyter verwan-

delt, und zu grindern wird, darunter jene verborgen liegen. Und auf diese art können auch die milben und andere arten mehr des geschmeisses sich an der haut anhengen, wie denn die tägliche erfahrung bezeuget, daß, wer mit seidenwürmern oder käffern viel zu schaffen hat, die krätze davon bekomme, weil dieses ungezieffer, wie auch alles andere, unzehlich viel ander und kleiner ungezieffer an sich hat, und diese an den händen derjenigen kleben lassen, die sie angreiffen. Und warum solten diese nicht viel saamen an sich haben, weil alles von kleinen würmern an ihnen krübbelt, von welchen sie ebenfalls gebissen werden; wie denn das microscopium ausweiset, daß der baumschröter gestarrte voll läuse ist. Eben dieses siehet man auch an andern geschmeiße, welche mühe genug haben, sich von kleinern würmern zu entledigen, die sie beständig nagen und fressen. Zum exempel eine fliege saubert und putzet alle augenblick ihre flügel und beine; denn wenn man sie durchs microscopium betrachtet, so findet man bey ihnen öffters allerley thiergen, die sie beissen, und diese thiergen werden allem vermuthen nach von noch viel kleinern thiergen gebissen, und diese wieder durch andere; nachdem sich nemlich bey einem und dem andern eine faule und verdorbene materie findet, davon sich eine andere art würmer erhalten kan, deren saamen zuvor an ihnen gehafftet hat.

Man

Man darff hier nicht einwenden, daß, weil man würmer von unterschiedener art in unterschiedenen sachen antrifft, davon sie sich erhalten, man dannenhero glauben müste, daß diese würmer ursprünglich von der materie müsten hergekommen seyn, worinne man sie anträffe; denn das ist eine schwierigkeit, welche wir oben schon abzulencken sind beflissen gewesen, wenn wir sagten, daß sichs mit den würmern verhalte, wie mit dem saamen der kräuter, deren einer in einem gewissen erdreich nur fortkomme, der andere in einem andern. Also sinds andere würmer, welche erbsen, andere welche kirschen anbeissen, und das gesäme bey den schaafen ist anders, als bey den vögeln, weil in iedweden diesen dingen eine materie sich befindet, welche nur diese, und nicht eine andere art würmer ausbrüten kan. Man hat auch nicht ursache vorzugeben, daß aus der grossen menge würmer, die sich in manchen verfaulten sachen befinden, man nothwendig schlüssen müsse, daß diese würmer aus keinem saamen, sondern aus eben der materie, darein sie kriechen, müsten gezeuget worden, und zu solcher gestalt gekommen seyn. Denn bey diesem geschmeiße trägt sichs zu, was sich sonst bey dem heerde-vieh zuträgt; nemlich, wo gute weyde ist, da giebt es viel ochsen und schaafe. Allein wie kan man sich einbilden, möchte iemand sagen, daß so eine grosse menge würmer aus so viel

saamen in gewisser thiere verfaultem fleische können ausgebrütet werden? wie zum exempel auf dem felde so eine unglaubliche anzahl keffer und grosse fliegen aus küh- schaaf- esel- und maul-esel-miste wachsen; darauf antworte ich, daß, weil das graß auf den wiesen über und über mit lauter kleinen geschmeisse und deren eyergen gleichsam überzogen ist, so füllet sich das rind-vieh damit an, indem es selbiges abweidet. Bey so gestalten sachen sage ich ferner, daß, weil von diesem saamen in seiner art, und folgends auch in seiner figur und grösse, immer einer anders ist, als der andere, so wird derjenige, welcher am leichtesten ist, und eine solche figur hat, die sich zu den löcherchen schicket, durch welche der nahrungs-safft dieser thiere einfliessen soll, zu dem fleisch geführet, und hält sich eine zeitlang daselbst auf, ist auch bereit den wurm, welchen er in sich begreifft, ausbrüten zu lassen, so bald das thier gestorben und verweset ist; derjenige aber, welcher grösser ist, oder eine andere figur in ansehung obgedachter löcher hat, wird mit dem mist wieder aus dem leibe geworffen, da gleichwol hernach der wurm ausgebrütet wird, gleicher weise wie man siehet, daß die körngen haber oder gerste, die mit dem miste von dem pferde gegangen sind, hervorschiessen und aufgehen.

Hierbey ist noch zu erinnern, daß eine fliege, wenn

wenn sie sich auf so ein aaß oder mist setzet, von neuen schmeisset, und noch mehr eyergen hinterlassen kan, aus welchen hernachmahls eine andere art würmer hervor kriechen. Denn es ist eine unglaubliche sache, was vor eine menge eyer die fliegen schmeissen. Das weibgen von einer biene, welches man den könig nennet, leget jährlich mehr denn 6000 eyergen; und hat hiervon der berühmte Anatomicus, Johann von Horn, viel curieuse anmerckungen gemacht.

Man hat wahrgenommen, daß das vipernpulver voller würmer wird, wenn es alt wird, derohalben man es mit tragant-schleim vermischen, an der sonne trocknen, und plätzgen daraus machen muß, welche sich bey vorfallender gelegenheit leicht zu pulver stossen lassen. Und diese begebenheit ist unserer meinung so wenig zuwider, als die vorigen, die wir erzehlet haben. Denn wir können uns leicht vorstellen, daß die würmer aus ihrem saamen wachsen, welche in dem fleisch der viper gestecket haben, indem diese noch beym leben gewesen ist, eben auf solche weise, wie wir bereits von den würmern dargethan haben, welche aus einem aaß eines andern thieres hervor wachsen. Redi giebt vor, wenn man frisch fleisch, oder andere sachen, darein die würmer leicht kommen, in ein gefäß steckete, und wohl verwahrete, so würde kein wurm darinne wachsen; daraus man schliesset, daß die würmer nur

von dem saamen herkämen, welcher von den fliegen geschmeisset würde, die sich darüber gesetzet haben. Allein diese erfahrung des Hn. Redi findet nicht überall statt; denn es geschiehet gar offt, daß man ein stück frisch fleisch in einem gefäß noch so wohl verwahret hat, und sich gleichwol würmer dabey finden lassen, ohne daß man muthmassen könte, es sey eine fliege dazu gekommen; und dieses kan man mit einer gläsernen bouteille versuchen. Im übrigen wird das vipern-pulver, wenn man es auch noch so wohl verwahret, voller würmer, wenn man nicht die angeführte behutsamkeit dabey gebrauchet; daraus denn folget, daß, wenn man erklären will, wie aus einem aaß würmer wachsen, der natur gemäß sey, wenn man saget, daß sie aus demjenigen saamen ausgebrütet werden, welcher bey lebzeiten des thieres ihm ist mitgetheilet worden, iedoch muß man zu gleicher zeit gestehen, daß wenn sich eine fliege darauf setzet, sie solches aufs neue beschmeissen könne.

Und also mag genug überhaupt von der erzeugung der würmer gesagt seyn, nun wollen wir auch sehen, wie nach unsern gesetzten gründen der wurm, der von unserm patienten gegangen ist, hat mögen gezeuget werden.

Dieses nun zu erklären, wollen wir setzen, der patient habe etwas gegessen oder getruncken, worinne der saame von diesem wurm gestecket

hat;

hat; es sey nun, daß der wurm, von dem dieser saame gewesen, in eines menschen leibe oder anderweit sich aufgehalten gehabt; oder daß er eben so lang, oder kleiner gewesen, weil er wegen mangel der zeit nicht zum völligen wachsthum gelanget ist, oder weil er nicht nahrung genug angetroffen hat. Denn gleichwie es thiere giebt, die in ihrer art nur eine gewisse länge bekommen, so sind hingegen andere, welche immer grösser wachsen, nachdem sie viel und gute nahrung antreffen. Dannenhero siehet man zuweilen fliegen, die so groß sind als ein maykefer; und die würmer, die man in einem glaß essig kaum erkennen kan, wachsen in einem eßigfasse weit länger und grösser. Derohalben sage ich, daß zu zeugung des wurms bey unserm patienten genug sey, wenn der patient etwas hineingeschlucket hat, dabey der saame dieses wurms gewesen ist. Und wenn man mich fraget, wie sich dieser saame in speisen habe aufhalten können, so antworte ich, daß es nicht anders habe zugehen können, als wenn sich eine unsägliche menge saamen von andern geschmeisse in früchten, im käse, in kräutern und dergleichen aufhält, damit ich aber nicht das ansehen gewinne, als wolte ich eine sache vertheidigen, die nicht klar ausgemacht sey, könte man nicht sagen, im fall der saamen von diesem wurm sey durch die speise dem patienten nicht beygebracht worden,

daß er mit dem blut seines vaters zur zeit seiner zeugung zu ihm gekommen sey? Denn gleichwie man nirgends, weder in der erde, noch im wasser, so lange würmer antrifft, daß man nicht glauben solte, ihr saame könte in dem menschlichen leibe ausgebrütet werden, also hätte es denn nicht geschehen können, daß eben dieser saamen in dem menschlichen saamen mit dem menschen selbst sey gezeuget worden, gleichwie man von dem saamen einer lauß gläubet, welcher nirgends als bey einem menschen gefunden wird, und welche zugleich vergehen würde, wenn das menschliche geschlecht untergienge, (besiehe den brieff Hartsœckers zu ende dieses buchs) also daß dieser wurm in uns nicht gezeuget wird, als weil sein saame in der materie, daraus ein mensch entspringet, bereits zugegen ist, gleichwie man siehet, daß gewisse pflantzen auf andern, von gantz anderer art, wachsen, und welche man sonst nirgends antrifft; denn es ist wahrscheinlich genug, daß sie ihren saamen in dem saamen des baums haben, darauf sie wachsen. Derohalben kan der saamen von diesem wurm bereits in dem saamen gelegen haben, daraus das kind entsprossen ist. Ja ich sage noch mehr, der wurm hat schon als ausgebrütet sich darinne aufhalten können. Denn der safft, welchen die natur zu fortpflantzung iedweden thieres zubereitet, ist voller würmer. Und dieses kommt

mit dem ausspruch des Hippocratis überein, da er sagt, wenn er von dergleichen wurm redet, daß er meistentheils im mutterleibe formirt wird.

Wenn nun dieser wurm in den leib gekommen ist, es mag nun durch speise, oder auf die weise, wie wir gesagt haben, geschehen seyn, so muß man zum grunde setzen, daß er allda allen nöthigen unterhalt angetroffen hat, und so groß gewachsen sey, wie wir ihn haben angetroffen. Es kan auch seyn, daß wenn er nicht entzwey gerissen, er so lang gewesen wäre, als die gedärme; welches nach des Hippocratis lib. 4 de Morb. meinung seine rechte grösse ist bey denenjenigen, die aus den unmündigen jahren getreten, oder nahe dabey sind. Eben dieser Hippocrates giebt vor, daß, wenn dieser wurm bereits so groß gewachsen ist, er täglich vor wie nach wachse; welches des Plinii lib. 11 cap. 33 meinung bekräfftiget, welcher saget, daß man deren zuweilen 30 fuß lang angetroffen habe; ja auch die neuern exempel beweisen, daß sie noch viel grösser werden; wie denn Hartsœckerus mir von Amsterdam berichtet hat, daß Ruyschius, Professor der Anatomie daselbst, ihm zwey gewiesen habe, deren der eine über 45 frantzösische ellen gehabt hat. (besiehe seinen brieff zu ende dieses buchs)

Hierbey ist anzumercken, daß des Hippocratis meinung, wie nemlich dieser wurm im mutterleibe gezeuget würde, gar wahrscheinlich ist, weil

man neugebohrne kinder dergleichen von sich zu geben siehet, so bald sie den ersten stuhlgang haben, die ziemlich groß sind; welches die tägliche erfahrung lehret, und worauf sich auch Hippocrates beziehet. Denn es ist nicht glaublich, daß ein wurm von so einer grossen länge in so kurtzer zeit hätte bey einem neugebohrnen kinde alsbald wachsen können, wenn es ihn nicht im mutterleibe schon bey sich gehabt hätte. Und dieses ist der grund des Hippocratis, welcher der gesunden vernunfft nicht zuwider läufft. Es haben deren sehr junge kinder von sich gegeben, welche mehr denn 4 ellen sind lang gewesen; und Caspar Wolphius erzehlet in seinen anmerckungen von einem mägdgen, welches noch gestillet worden, daß eben ein solcher langer wurm von ihm gekrochen sey; nachdem man ihm zu dem ende eine purgation gegeben hatte.

Sennertus, Med. Pract. lib. 6 Part. 2 cap. 5 saget, daß dieser wurm in den menschen wüchse, sie möchten vor ein alter haben, was sie wolten, und dieses zu beweisen, führet er exempel an von einem mädgen von 12 jahren, von einer frau von 23 jahren, und von einem mann von 80 jahren, welche von dergleichen ungezieffer sind befreyet worden. Allein dieses alles weiset nur so viel aus, daß dieser wurm bey iedweden alter sich antreffen lasse, nicht aber, daß er bey personen von iedweden alter wachse. Denn gedachter mann,

zum

zum exemplel, hat den seinigen von anfang der geburt bey sich haben können nach dem ausspruch Hippocratis, daß dieser wurm offt mit uns wachse und alt werde.

Ehe wir dieses capitel schliessen, wollen wir das eintzige nur noch erinnern, daß wenn dieser wurm einmahl aus dem leibe ist getrieben worden, dergleichen niemahls wiederum zu wachsen pflege. Und dieses ist die meinung so wol des Spigelii, als auch aller anderer Medicorum, die diesen wurm genau untersuchet haben; dessen art wir nunmehro in dem folgenden capitel untersuchen wollen.

Das dritte Capitel
Von den unterschiedenen arten der würmer, die im menschlichen leibe wachsen.

MAn findet unter den würmern so vielerley arten, daß man mit grund der wahrheit sagen kan, daß kein thier zu finden sey, das ihm hierinne es gleich thue. Es wachsen derer vielerley arten in den mineralien, in kräutern und in thieren. Ich will itzund nichts sagen von denenjenigen, von welchen die alten gegläubet haben, daß sie im feuer wüchsen, und darinne ihren unterhalt fänden, welche durch eine flamme flögen, und doch nicht verbrenneten, deßhalben

ben sie sie Pyraustas genennet haben von einem griechischen worte, welches so viel bedeutet, als das feuer nicht scheuen; denn dieses ist ein mährlein, und giebt es keine andere Pyraustas, als die kleinen geflügelten würmer, welche um ein angebrandtes licht zu schwärmen, auch zuweilen durch dasselbe zu fliegen pflegen, sich aber gar offt verbrennen.

Und dieses sind ohne zweiffel diejenigen thiere, von welchen Aristoteles Histor. Animal. lib. 5 cap. 19, und Plinius Hist. Nat. lib. 11 cap. 36 bezeugen, daß man in der Insel Cyprus in den öfen der schmiede fliegend ungezieffer anträffe, welche so groß wären als eine grosse fliege, und in dem feuer gezeuget würden, bald aber stürben, wenn sie sich zu weit davon entfernten. Denn in der that, so bald dieses kleine geschmeiße das äuserste von seinen flügeln verbrandt hat, so fliehet es vor dem feuer, und fällt zuweilen eine ziemliche ecke von dem orte, da es sich verbrandt hat, zu boden. Ich rede auch hier nicht von denenjenigen, welche des Plinii aussage nach aus dem schnee wüchsen. Es ist zwar wohl wahr, daß man zuweilen unter dem schnee würmer antrifft, gleichwie sich auch allda kleine grünende kräuter finden lassen; aber es folgt nicht, daß die würmer aus dem schnee müssen gewachsen seyn. Derohalben setze ich diese fabeln bey seite, und halte mich nur an das, was die erfahrung als was gewisses lehret.

Ich

Ich habe gesagt, daß in den mineralien, und in den kräutern würmer wüchsen. Was nun die mineralien anlangt, so trifft man würmer an, die die corallen, ja die steine selbst annagen. Diese würmer sind unterschieden gestaltet, nachdem der cörper ist, den sie anfressen. Zum exempel die würmer, die die steine anfressen, sind schwartz, den sechsten theil eines zolles lang, noch nicht den zwölfften theil eines zolles breit, und in einem grauen bälglein eingeschlossen, haben einen sehr grossen kopff, zehen schwartze und runde augen, 4 kinnbacken creutzweise gelegt, welche sie continuirlich bewegen, und auf- und zuthun, wie einen aus 4 stücken zusammen gesetzten circkel; ingleichen 3 füsse auf ieder seite gegen dem kopff zu. Der tünch wird ebenfalls von viel würmern angefressen, welche wie die käse-milben groß, und schwartz sind, und auf ieder seite 4 ziemlich lange beine haben, wie diese.

Man darff sich gar nicht wundern, daß würmer steine anfressen, weil sie auch von eßig, und die metalle von scheidewasser angegriffen werden. Denn zum exempel der eßig, damit wir dabey bleiben, greiffet nicht anders die steine an, als durch bewegung der kleinen theilgen, daraus er bestehet; denn diese stossen an den stein an, und weil sie zacken haben, die sich in die löchergen des steins schicken, fügen sie sich damit in dieselben, wie kleine aale, und zerbrechen ihn in stücken.

Und warum solte man die zermalmung des steines nicht den subtilen und spitzigen zähnen eines wurms beymessen; da man doch siehet, daß ein tropffen wasser, der in ansehung eines harten steines ein sehr schwach werckzeug zu seyn scheinet, gleichwohl diesen aushöhlern kan; warum solte nicht eine lebhaffte machine, dergleichen ein wurm ist, eben dieses thun können? als welcher zähne hat, die sehr subtil sind, und eine solche figur haben, welche in die löcher des steins sich gar wohl schicket.

Was die kräuter anlanget, so giebt es deren sehr wenig, welche nicht würmer, raupen, oder schmetterlinge in sich haben, wie vor etlichen jahren ein berühmter Botanicus angemercket hat. Man hat wahrgenommen, daß der baum, welcher die Cochenille hervor bringt, zu gleicher zeit in diesem bälglein eine besondere art gewürme ernähret, welches unter der gestalt der mücken ausflieget, wenn es trocken wird, und daher kommt die scharlach-farbe. Man findet auch würmer in bibernell, wermuth, und andern kräutern mehr, deren einer immer anders aussiehet, als der andere. Und unter diesen würmern findet sich eine besondere art an den stengeln, eine andere an den blättern, eine andere an der blume, wiederum andere an der wurtzel, und an dem saamen; welche alle ihrer besondern art nach von einander unterschieden sind. Der

safft von den früchten, zum exempel, verrochner wein, eßig, äpffel, most, sind zuweilen so voller kleinen thiergen, daß man derer millionweise durchs microscopium sehen kan, und sind alle von besonderer art nach dem unterscheid der säffte, darinne sie wachsen. Ein holtz mag auch noch so hart seyn, so wird es doch von würmern durchfressen, und in den schiff-bretern wachsen würmer, die so groß als die seiden-würmer, und zart sind, schwartze und harte köpffe haben, von feuchtigkeit gläntzen, und das dickeste holtz durchlöchern.

Unter den thieren ist fast keines zu finden, in welchem nicht würmer wüchsen, und zwar von so unterschiedener gattung, als die thiere einander selbst ungleich sind. Fast alle fische haben würmer, und die man in austern antrifft, dieselben gläntzen, sind blaßroth, fast einen halben zoll lang, und wie eine kleine nadel groß; sie haben funffzig beine, auf ieder seite fünff und zwantzig, und am rücken sehen sie aus wie ein abgezogener aal. Auch die härtesten muschel-schaalen werden von würmern durchbohret. Es wächst eine andere gattung derselben auf der haut der thiere, eine andere zwischen fell und fleisch, und wiederum eine andere in dem leibe; unter diesen letztern nehmen etliche diesen, andere einen andern theil ein, und sind alle von besonderer art. Sie wachsen in den gedärmen,

in

in der leber, in nieren, und anderwerts. Von den würmern in den schöps-lebern findet man eine curieuse beschreibung in dem Frantzösischen tage-register im jahr 1668. In den nieren trifft man sie gar offt an, und hat mir vor etlichen wochen der Herr Mery, ein mitglied der academie der wissenschafften, einen gewiesen, der war eine halbe elle lang, eines kleinen fingers dicke, und aus der niere eines hundes gezogen. So sagt auch Kerkringius obs. 57 und 79, daß er habe einen wind-hund geöffnet, und in dessen nieren einer einen wurm einer und einer viertheil ellen lang gefunden; er erzehlet auch dergleichen exempel mehr. Ich will hier nichts anführen von den würmern, die man im kopffe, in der brust und anderweit angetroffen hat, weil hernachmahls gelegenheit seyn wird, sie zu examiniren. Wir wollen auch nur von den würmern reden, die in den menschen wachsen, weil diese vor allen andern thieren damit geplagt werden, weil fast kein theil ist, darinne sie nicht ihren wohnplatz finden; dergestalt, daß diejenigen, welche die grösten thiere unter ihrer zucht haben, welche pferde, cameele, und elephanten nach ihrem gefallen zu brauchen wissen, welche löwen und tyger-thiere bändigen, sich zuweilen nicht zu lassen wissen vor ein solch klein thiergen, vor dessen zähnen oder gifft sie sich nicht gnugsam schützen können.

Die

Die würmer im menschlichen leibe wachsen entweder in den gedärmen, worunter ich auch den magen rechne, oder ausser denselben. Wir wollen erst von den würmern reden, die ausser den gedärmen einnisten, hernach zu den andern schreiten. Und weil einer und der andere unter ihnen bey seinem wachsthum eine besondere figur an sich nimt, so wollen wir in einem besondern capitel davon handeln.

Der erste Artickel,
Von den würmern, welche ausserhalb der gedärme wachsen?

DJe würmer, die ausserhalb der gedärme wachsen, sind von unterschiedener art, oder theilen sich nach dem orte, darinn sie einnisten, in unterschiedene classen ein. Und deren zehle ich zehnerley, die nemlich in dem haupt, in der brust, in der leber, in dem hertzen, im geblüte, in der blase, im saamen, in geschwühren, in der haut, und unter dem nabel liegen.

Die würmer, die in dem kopff stecken, verursachen so hefftigen schmertz, daß die patienten öffters rasend werden; derohalben sie von etlichen die rasenden genennet werden. Sie heissen sonst encephalici von einem griechischen worte, das den kopff bedeutet. Deren sind 4 sorten, denn etliche wachsen im gehirne, etliche in der nase, etliche in ohren, etliche in zähnen.

Die im gehirn werden selten gefunden, allein es giebt gewisse kranckheiten, dabey sie die oberhand spielen, wie man gifftige fieber wahrgenommen hat, die von keiner andern ursache, als eintzig und allein von diesen würmern ihren ursprung genommen. Dergleichen grassirte einsmahls zu Benevent, davon fast alle menschen sturben, ohne daß man ein tüchtig mittel dawider hätte erfinden können. Endlich öffneten die Medici einen cörper, welcher an dieser seuche gestorben war, allwo sie im kopffe einen kleinen, lebendigen, rothen und kurtzen wurm antraffen, sie mochten nun mittel erdencken, wie sie ihn möchten tödten, so war es doch alles umsonst, ausser dem malvasier wein, in welchen sie rettiche kochten; denn sie hatten diesen kaum über ihn gegossen, so starb er augenblicks. Man gab hernach hiervon dem patienten ein, so wurden die übrigen fast alle gesund. siehe Forestum lib. 9 obs. 2 schol. Appianus Alexandrinus erzehlet, daß die Römer im Parthischen kriege unter anführung Marci Antonii aus hungers-noth die kräuter auf dem felde haben essen müssen, darauf sey eine staupe unter ihnen herum gegangen, da sie bey einer raserey erde gegraben, und grosse steine fortgeweltzet haben, nicht anders als wenn sie das thun müsten, ein grosses vorhaben zu ende zu bringen; siehe Appianum Alexandrinum cap. 5 de bello Parth. Er setzet noch hinzu, daß man

diesem

diesem übel nicht habe steuren können, weil kein wein zugegen gewesen, als welcher sonst eintzig und allein es gehoben hätte. Ich halte davor, daß diese raserey von etlichen würmern, die ihnen im kopff gewachsen, mag seinen ursprung genommen haben, wegen des ungesunden safftes der kräuter, den sie genossen. Und auf diese gedancken bringt mich ein exempel eines edelmañs im Delphinat, welcher, wie mir eine glaubwürdige person erzehlet hat, nachdem er bey einem guten freunde einen sallat gegessen, der von allerhand guten und ungesunden kräutern zusammen gelesen worden, kranck nach hause gekommen, und 3 tage hernach auffs feld gelauffen ist, und mit seinen nägeln die erde ausgegraben, und die steine, die er darinne gefunden, zusamen auf einen hauffen gelegt hat. Als er aber etliche tage hernach starb, uñ sein cörper geöffnet wurde, hat man in seinem kopffe einen wurm, wie eine kleine raupe gestaltet, angetroffen. Man hat mir auch gesagt, daß man den wurm in laulicht wasser geworffen hätte, worinne er 2 tage hernach gestorben wäre, nachdem man drey oder vier tropffen wein hinein geträpffelt. Und dieses kommt ziemlich mit des Appiani erzehlung überein, da er nemlich angemercket hat, daß die menschen aus mangel des weins hätten sterben müssen.

Ich habe einen menschen gekennet, welcher,

nachdem er vollkommen an der venerischen kranckheit curiret gewesen, gleichwol täglich über grosse kopffschmertzen geklaget hat, ohne daß ihm ein einig mittel geholffen hätte; weil nun dieser immer zunahm, muste man zur trepanation schreiten; da man auf der dura matre einen kleinen kurtzen rothen wurm angetroffen; nachdem man nun selbigen hinweggenommen, hat der patient bald linderung empfunden, ist auch zu vollkommener gesundheit gelanget, und befindet sich auch noch diese stunde sehr wohl.

Eben dergleichen historie lieset man auch bey dem Foresto, nur daß der wurm schwartz ausgesehen hat. Eine andere, und zwar sehr merckwürdige, erzehlet Schenckius, wenn er saget, im jahr 1571 hätte sich in der Grafschafft von Ancona eine ansteckende seuche entsponnen, mit schwindel und raserey, daran die leute den dritten, oder den vierdten tag gestorben sind; Und musten alle Medici an selbem orte gestehen, daß sie sich in diese kranckheit nicht schicken könten; viel weniger ein mittel davor wüsten. Da begab sichs, daß ein reicher jüngling von 22 jahren meinte, er würde auch in diese unpäßlichkeit verfallen, weil er dann und wann einen schmertz im kopffe fühlete; da er nun auf die Medicos desselben ortes sich nicht verlassen konte, wuste er sich nicht besser zu helffen, als wenn er nach Venedig reisete, und die damahls berühmten Medicos

um

um rath fragte. Er war kaum allda angelangt, so ließ er die gelehrtesten Medicos zu sich kommen, und unter andern auch den weitberühmten Nicolaum de S. Michel, welcher behauptete, es müste ein wurm zugegen seyn, welcher im gehirn diesen abwechselnden schmertz verursachete; denn wenn er diesen jungen menschen ankam, schadete es ihm zwar am verstande uñ gedächtnüß nichts, iedoch war er so entsetzlich groß, daß es dem patienten nicht anders vorkam, als wenn man ihm mit einem eisen durch den kopff führe. Man gab ihm allerhand ein, und konte ihn doch nicht vom tode erretten, denn den dritten tag nach seiner ankunfft starb er; und George Carnerus, einer von seinen Medicis, erhielt urlaub von des verstorbenen eltern, daß er ihn möchte öffnen, welches auch den tag darauf, nemlich den 29 Novembris geschahe, und hatte er kaum im kopffe die duram und piam matrem abgesondert, præsentirte sich auf der rechten seite des kopffs ein wurm, welcher, wie er die kälte merckte, in das gehirn hinein kroche. Carnerus öffnete hernach die höhlen des gehirns, worinne er den wurm antraff, welcher roth, des zeigefingers lang war, und einen gantz schwartzen spitzigen kopff und haarichten halß hatte; er nahm ihn mit einer zange heraus, und legte ihn auf papier; er starb aber gleich. Man giebt vor, daß die würmer biß an die glandulam pinealem kröchen, und daß

fast nicht ein plätzgen im gehirne wäre, da man sie nicht hätte wahrgenommen. Zu ende des ganges, der nach der vierdten höhle des gehirns gehet, ist ein hügelgen, welcher von dem wurm den nahmen hat, weil unterschiedene autores davor gehalten haben, daß er sich in einen wurm verwandelte. Allein dieses ist eine pur lautere fabel, denn dieses hügelgen wird deßhalben so genennet, weil es wie ein wurm aussiehet.

Die würmer, welche in der nase wachsen, werden vom Borello cent. 3 obs. 45 nasicolæ geheissen, und kriechen von sich selbst zuweilen aus den nasenlöchern heraus, wie man solches bey unterschiedener gelegenheit wahrnimmt; manchmahl aber bleiben sie an der wurtzel der nase sitzen, und bringen den patienten zur raserey. Welche Fernelium Pathol. lib. 5 cap. 7 gelesen haben, denen ist die historie nicht unbekandt von einem soldaten, welcher den zwantzigsten tag seiner unpäßlichkeit nach einer raserey starb, in dessen nase man nach seinem tod zwey härichte, eines fingers lange würmer antraff, die allda waren ausgebrütet worden. Ambrosius Paræus lib. 20 cap. 3 und Aldrovandus de Insectis haben sie abmahlen lassen. Besiehe unsere fig. 1.

Kerkringius in observ. anatom. hat auch einen abmahlen lassen, welcher häricht, und hörnicht gewesen, und den 21 Septembris 1668 aus der nase einer frau in Amsterdam gekrochen ist, den

er

er biß den 3 Octobris lebendig erhalten hat, ohne daß er ihm etwas zu fressen gegeben. Er erwehnet zugleich etwas, das wohl zu mercken ist, daß dieser wurm, ehe er gestorben, einen andern gezeuget habe. Besiehe unsere fig. 2.

Ich könte hier viel exempel wunderlicher würmer anführen, welche die autores angemercket haben. Allein weil ich hier nichts ausserordentliches zu tractiren gesonnen bin, sondern dasjenige nur, was wahr ist; so lasse ich mich an demjenigen begnügen, was ich bereits erzehlet habe. Hierbey muß ich noch erinnern, daß zuweilen würmer aus der nase kriechen, die weder allda noch im kopffe sind jung worden, sondern aus den gedärmern dahin gekommen sind. Wie dieses zugehe, wil ich anderweit erklären.

Was die ohrwürmer anlangt, so darff man nicht zweiffeln, daß in ohren würmer wachsen, weil man dergleichen öffters angemercket, und auch ich viel exempel mit angesehen habe. Ein mägdgen von 10 jahren hatte kröpffe und klagte über hefftigen schmertz in dem rechten ohr, welches nach und nach zu eyter ward, und zog zuweilen eine taubheit nach sich. Ich applicirte unterschiedenes, aber alles ohne einige würckung, deßhalben ich auf die gedancken gerieth, sie hätte würmer in ohren, und dieses bestätigte auch der ausgang. Denn als ich ihr eine gewisse salbe aufschmieren ließ, die ich wider die

würmer eingerichtet hatte, kroch eine große menge kleiner würmergen heraus, deren die meisten noch lebten. Diese waren gelblicht, etwas lang, und so zart, daß wenn sie nicht hauffenweise wären hervorgekrochen gekommen, man sie kaum würde gemercket haben. Tharantanus sagt, er habe aus dem ohr eines jungen menschens, welcher an einem hitzigen fieber darnieder gelegen, zwey biß drey würmer, welche wie fichten-körner ausgesehen hätten, kriechen sehen. Panarolus Iatrolog. pentecost. 4 obs. 27 redet von einem krancken, welcher nach sehr heftigem ohrenzwang viel würmer, gleich denen käse-milben, aus den ohren wäre quit worden, nachdem man ihm frauen-milch eingesprützet gehabt, und hätte sich darauf der schmertz geleget.

Kerkringius obs. anat. 19 hat fünf würmer abmahlen lassen, welche im jahr 1663 auf einem schloß, Quadiich genandt, von einem menschen aus dem ohre gekrochen sind, und haben ausgesehen wie die motten, nur daß sie zehen füsse gehabt haben; siehe unsere fig. 3.

Die würmer der zähne wachsen meistentheils unter dem zahnstein, welcher sich wegen unreinigkeit angesetzet hat. Sie sind sehr klein, haben einen runden kopf, mit einem schwartzen fleckgen bezeichnet, sonst ist der leib lang und sehr schmal, fast wie bey den würmern im eßig. Dergleichen habe ich durchs microscopium betrachtet, nachdem ein

ein zahnbrecher, wie er einer Dame die zähne putzte, ein stück von dem zahnstein herausgenommen hatte. Und ist fast kein zahnstein, darein nicht solche würmer einnisteten. Diese würmer nagen an den zähnen, verursachen üblen geruch, aber eben nicht gar zu große schmertzen. Denn das ist ein irrthum, daß man meinet, die zahnschmertzen kommen von würmern her.

Die würmer, die in der lunge wachsen, siehet man gar selten, indessen giebt es doch derer, und sagt Fernelius pathol. de morb. inteſtin. daß er etliche gesehen. Das ist gewiß, daß patienten dergleichen durch husten ausgeworffen haben, welche sich in dem schleim dermassen verwickelt gehabt, daß man meinen solte, sie kämen anders als aus der brust her, wie solches Braſſavolus Comment. ad aphor. 47 lib. 4. Hipp. angemercket hat. Von diesen würmern sehen etliche aus wie mücken, nach dem Avenzoar, lib. 1 tract. 11 c. 3 und Alſaharavio c. 1 tract. 13 pract. andere gleichen den pinien, nach der anmerckung des Thomæ a Veiga Comment. ad c. 5 lib. 1 Galen. de loc. affect. und noch andere, wie kleine wantzen, wie solches Ioachim Camerarius beym Schenkio lehret.

Daß in der leber würmer wachsen solten, sind nicht alle Medici einerley meinung, indem etliche davor halten, sie kämen von einem andern theil herzu gekrochen, sintemahl die galle in der leber

verhindere, daß sie allda nicht könten ausgebrütet werden. Weil aber die leber der ursprung der wassersucht ist, und alsdenn öffters mehr wasser als galle bey sich hat, so ist, deucht mich, nicht unmöglich, daß alsdenn würmer darinnen wachsen können; dergleichen auch bey dieser gelegenheit sich wohl ehe zugetragen hat, wie solches Hartmannus anmercket, davon wir an einem andern orte reden wollen. Caspar Bauhinus de observ. propriis erzehlet eine berathschlagung, welche uns wohl zu statten kommt. Im jahr 1578 hat man im October im hospital zu Padua in gegenwart vieler Medicorum, unter andern auch des berühmten Æmilian de Champ-Long, damaligen Professoris zu Padua, und Caspar Bauhini bey einem zweyjährigen kinde, welches an kinderpocken gestorben war, viel kleine würmer in der leber gefunden, daher ein grosser streit entstanden, an welchem orte diese müsten gewachsen seyn; denn weil das kind an pocken gestorben war, kam man auf die gedancken, ob nicht der gifft der kranckheit die haupt-theile des leibes verderbet hätte. Æmilianus de Champ-Long wolte dieses in augenschein nehmen, deßhalben er den cörper öffnen ließ. Und da man zur leber kam, fand man in den ästen der venæ portæ, und in den ästen der leber selbst eine grosse anzahl theils lebendiger, theils todter würmer, welche roth, rund, etwas länglicht, und weich waren.

Die

Die Medici, so zugegen, fielen auf unterschiedene meinungen, was den ort anlangt, wo sie müsten gewachsen seyn. Etliche wolten behäupten, daß selbige aus den gedärmen durch die venas meseraicas zur vena portæ, und aus dieser zu den ästen der leber gekrochen wären; andere aber sagten, daß sie würcklich in der leber wären ausgebrütet worden, es wäre aber solches erst nach dem tode des kindes geschehen; wieder andere versicherten, daß sie in der leber, und zwar noch bey lebzeiten des kindes gewachsen wären; und dieser meinung stimmete Bauhinus bey, wie mir denn auch solche am besten gefällt, weil es gelegenheit giebt, daß die galle von ihrer natürlichen beschaffenheit dermassen abweicht, daß sie ihre bitterkeit gäntzlich verlieret, und dadurch geschickt wird, würmer auszubrüten, wenn etwas von saamen vorhanden ist.

Derer hertz-würmer findet man zweyerley gattungen, denn eine art stecket in dem hertz selbst, die andere in der haut des hertzens, die man pericardium nennet. (a) Man hat zur pest-zeit

(a) Der Herr Andry führet in seiner erläuterung eine anmerckung von einem wurm, der in dem hertz-häutgen ist gefunden worden, welche ihm Baglivius communiciret hat, mit folgenden worten an: Ein" Edelmann von 40 jahren, welcher ein wenig unor-" dentlich gelebet, bekam hefftige schmertzen um den" magen und denen darum liegenden theilen. Acht"

dergleichen

dergleichen öffters in den meisten cörpern angetroffen, welche man geöffnet, wie Vidius der jüngere lib. 7 cap. 1 de curat. morb. vorgiebt. Diese nun verursachen grosse schmertzen, und zuweilen jählingen tod. Schenckius lib. 2 obs. med. erzehlet, es habe ein Florentinischer von Adel einsmals in des Groß-Hertzogs pallast einen fremden besuchet, und wäre jählingen todes verblichen; weil man nun muthmaste, er möchte gifft bekommen haben, öffnete man ihn, und fand einen lebendigen wurm in dem hertzhäutgen. Nun wird man vermuthlich fragen,

„tage darauf verfiel er in ein ungemeines zucken der „glieder, welches alle halbe viertel stunden wieder„kam und den gantzen leib einnahm; wobey er gantz „blaß und entkräfftet ward. Wenn der paroxysmus „vorbey war, erhohlte er sich wieder, und befand sich „so wohl als vorher. Diese paroxysmi stellten sich 8 ta„ge lang so accurat so wohl des tages als des nachts, „alle halbe viertel stunden ein, daß eine uhr die zeit „nicht besser hätte andeuten kōñen. Wie diese acht ta„ge verflossen waren, kam das zucken alle zwey stun„den wieder. Worauf der patient von so hefftigen „brust- und magen-schmertzen überfallen wurde, „daß er daran sterben muste. Kurtz vor seinem en„de sagte er, daß ihm nicht anders wäre, als wenn „das hertz und die eingeweyde von hunden zerrissen „würde. Nach seinem tode öffnete man ihn, und „fand in dem hertzhäutgen einen lebendigen wurm „einer hand breit lang, schwartz und voller haare, „das hertz war etwas schwartzgelb, die andern theile „aber hatten keinen mangel.

wie sich in einem solchen theile würmer aufhalten können, welches doch in stetiger bewegung ist. Allein man muß nur untersuchen, wie dieser musculus beschaffen, so wird man den schlüssel bald finden. Nemlich es sind an dem breiten orte des hertzens zwey höhlen, die da aussehen wie ein sackboden, eine auf der rechten, die andere auf der lincken seite, diese haben unterschiedene fleischichte säulgen, welche von den zäsergen des hertzens zusammen gesetzet sind, und viel kleine löchergen und spalten, welche das hertz inwendig gantz uneben machen. In diesen löchern nun sitzen die würmer, ob gleich das geblüt continuirlich zu- und abfliesset. Ich könte hier noch mehr exempel von würmern anführen, die man im hertzen gefunden hat, allein ich mag nicht eine historie nach der andern erzehlen, denn ich fürchte, ich möchte dem leser verdruß machen, wenn ich von einerley sache allzuviel redens machte.

Die würmer, die sich im geblüte aufhalten, kommen zuweilen bey einer aderlaß am tag, wie solches Rhodius cent. 3 obs. 6, Riolanus enchirid. Anat. pag. 147, Etmüller, Schröder. dilucid. phytholog. class. 2 de aceto, und noch viel andere bezeugen; und kan ich zugleich versichern, daß ich solche zu zweyen unterschiedenen mahlen gesehen habe.

Ich wil nur dieses gedencken, daß Herr S.

Martin

Martin ein berühmter Chirurgus zu Pariß mir betheuret hat, daß, als er auf verordnung Herrn Quartier, Parisischen Medici, einer person zur ader gelassen habe, das geblüt auf einmahl stocken geblieben sey, und wie er die gemachte wunde aus einander gezogen, hätte er befunden, daß ein ungewöhnlich ding das loch verstopffet gehabt; nachdem er aber den arm etwas gestrichen, wäre das blut häuffig heraus gelauffen, und zugleich ein hörnichter wurm, welcher so lang als ein öhrling gewesen. Und der Herr Daval, der medicinischen Facultät in Pariß Doctor, hat mir erzehlet, daß er zu unterschiedenen mahlen würmer bey der aderlaß wahrgenommen habe, und daß sein vater bey einer aderlaß zwey angemercket hat, die so lang gewesen, als ein viertel zoll.

Man erzehlet auch von dem berühmten Pater Senault, daß man etliche tage vor seinem tode im blute, das man ihm gelassen hatte, einen wurm gesehen, welcher flügel gehabt, und einem drachen ähnlich gewesen wäre. Jedoch wil ich dieses vor keine gewisse historie ausgeben, indem sichs gar leicht hat zutragen können, daß eine kleine mücke in das becken geflogen sey, welche man vor einen wurm hernachmals gehalten, der im blute gewachsen wäre. Wie denn durch dergleichen irrthum gar offt geschiehet, daß man eine historie vor wahr hält, die einem ist erzehlet worden, wenn man sie aber bey lichte besiehet,

so

so legen sie nur die einfalt und leichtgläubigkeit dererjenigen an den tag, welche es mit angesehen zu haben, vorgeben.

Die würmer, die würcklich im geblüt wachsen, haben alle einerley gestalt; iedoch sind diejenigen, die man ordinair darinne antrifft, einander ziemlich gleich; und ist der mühe wohl werth, daß man sie etwas genauer beschreibe. Ihr leib gleichet einem myrrthen blat, und ist durchgehends mit fäsergen besetzt, nicht anders als wie die blätter an bäumen, wenn sie hervor schiessen; sie haben auf dem kopffe eine art löcher, wie die wallfische, dadurch sie das blut wieder von sich werffen, welches sie in sich geschlucket haben. Und eben diese würmer finden sich auch in dem blut anderer thiere; wenn man sie aber sehen wil, so nehme man nur eine rinds- oder kälber-leber, so bald das thier geschlachtet ist, schneide sie in kleine stücken, werffe sie ins wasser, und zerreibe sie mit den händen, so wird man zugleich mit dem blute viel würmer heraus kommen sehen, welche eine merckliche bewegung haben, wofern die leber frisch gewesen. Diese art würmer sind den bauern in Langvedoc gar bekant, welche sie dalberes nennen, von einem kraute gleiches namens, welchem sie die krafft zuschreiben, daß es in dem leibe solche würmer verursache. Siehe davon Borellum cent. 3 obs. 4. Es ist zu verwundern, daß diese würmer nicht

roth,

roth, sondern weiß aussehen, und vom geblüte die farbe nicht annehmen; die ursache aber dessen ist, daß sie nicht vom geblüte, sondern vom speise-safft ihre nahrung haben. Denn ob gleich das blut roth aussiehet, so hält es doch sehr viel weisse theilgen vom speise-safft in sich, welche noch nicht in blut haben können verwandelt werden. Derohalben sind es nur diese weisse theilgen, davon sich diese würmer erhalten, deßwegen sie auch weiß aussehen. Im übrigen siehet man an dem blute, das diese würmer in sich hält, keine üble beschaffenheit, und erinnere ich mich, daß ich vor fünff jahren einem mägdgen, welches die venerische kranckheit von ihrer amme bekommen hatte, die ader öffnen lassen, und viel würmer in dem wässerigten theil des blutes gesehen habe, ob gleich dieses die schönste farbe von der welt hatte. Und dieses kan daher leicht kommen, weil die weissen theilgen vom speise-safft, die in dem blute schwimmen, von diesen würmern alle verzehret worden, und also nichts im wege gestanden hat, daß das blut seine rothe farbe nicht haben können.

Die würmer, welche in der blase sich aufhalten, wachsen entweder in der harn-blase oder in den nieren, gehen zugleich mit dem harn fort, und sind von unterschiedenen figuren. Tulpius obs. med. lib. 2 c. 4 redet von einem wurm, welcher zum harngängen hervor gekrochen ist, wel-

cher

cher lang und rund gewesen, wie die würmer in den gedärmen sind. Es giebt aber noch andere, welche unzehlich viel füsse, einen spitzigen schwantz, an dessen ende ein schwartz fleckgen ist, einen breiten kopff mit zwey kleinen hügelgen auf beyden seiten haben, und oben am leibe rund und glatt, unten aber uneben sind. Ein Medicus zu Amsterdam, von welchem Tulpius redet, hat zwölff dergleichen würmer mit dem harn von sich gegeben; welche er auch hat lassen abmahlen; besiehe unsere fig. 4. Sie sehen aus wie die motten. So ist auch Ludwig Dureus nach einer langwierigen kranckheit derer viel loß worden, wie Ambrosius Paræus berichtet lib. 20 c. 3. Noch eine andere art von ihnen hat man gesehen, welche sechs beine, drey an ieder seite nach dem kopffe zu haben, im übrigen aber gantz weiß, und den käse-maden nicht unähnlich sehen, wie diejenigen, welche von einer funffzigjährigen frau gegangen sind, wie Tulpius obs. med. lib. 2 cap. 5 erzehlet. Ferner giebt es eine art, welche den blut-igeln gleich sind, zwey köpffe, an iedem ende einen, haben, wie die raupen, diese leben zuweilen sehr lange, wenn man sie in laulichtem wasser erhält; auf solche weise ist einer sieben monat behalten worden, wie Balduinus Ronseus in epist. schreibet. Endlich finden sich noch andere, die wie heuschrecken aussehen, dergleichen ist Graf Carl von Mansfeld, als er an einem hitzigen fie-

der im hospital darnieder lag, quitt worden; und ist die figur derselben beym Ambrosio Paræo anzutreffen; siehe unsere fig. 5. Sonst befinden sich viel personen bey vollkommener gesundheit, deren harn voll kleiner würmer ist.

In dem saamen, welchen die natur in allen thieren zu fortpflantzung ihrer art anwendet, sind um so viel mehr würmer zu sehen, ie gesunder ein thier ist. Und allem ansehen nach sind dieses keine unnütze würmer, sondern vielleicht die thiere selbst, die hernach von dem weibgen sollen gebohren werden, denn sie kriechen in das eygen hinein, und nehmen hernach die natur des thieres an.

Die würmer in den geschwären und geschwülsten werden helcophagi genennet, von einem zusammengesetzten griechischen worte, welches so viel als ein geschwär und essen bedeutet. Die gründer bey den kinder-pocken sind von denselben gantz angefüllet, wie Petrus Borellus histor. observ. medico-phys. cent. 2 obs. 72 anmercket. Die carbunckel und pest-beulen haben derer in grosser menge, und das fleisch, das der heisse brand berühret, ist von ihnen gantz voll. Hauptmann erzehlet, daß wie ein solcher wurm aus dem heissen brand-flecke genommen, und aufs papier geleget worden, hätte man durchs microscopium gesehen, daß er augenblicks 50 andere von sich gegeben hätte. Ambrosius Paræus

lib.

lib. 20 cap. 3 de variol. & lepr. redet von einem haarichten wurm, welcher 2 augen, 2 hörner, einen gespaltenen schwantz gehabt, und aus einem geschwär an der hüfften eines jungen menschens gekrochen sey. Diesen hat Jacob Guillemeau selbst heraus gezogen, und Ambrosio Paræo gegeben, der ihn denn einen monat lang in einem glase, ohne ihm etwas zu essen zu geben, lebendig erhalten hat. Siehe unsere fig. 6.

Unter den würmern, die zwischen fell und fleisch wachsen, giebt es allerhand arten, als mitesser, milben, ochsen-würmer, kleine drachen, und bein-würmer.

Die mitesser heissen im lateinischen Crinones, weil sie, wenn sie heraus kriechen, wie kleine büschel haare aussehen; sie halten sich an ärmen, beinen, und absonderlich auf dem rücken der jungen kinder auf, und indem sie den nahrungs-safft verzehren, machen sie, daß die kinder abnehmen, und mager werden, wie Schenckius lib. 5 de phthiriaſ. obſ. 8 solches anmercket. Kufnerus cap. 12. Montuus de infant. Morb. Ambroſ. Paræus chirurg. lib. 7 cap. 22. Hieronymus Reusnerus in einer 1582 in Basel gehaltenen diſputation, Ettmüller de morb. infant. und Borellus cent. 1 obſ. 8 haben von solchen würmern geschrieben, denen alten aber sind sie unbekannt gewesen. Ettmüller hat davon in seiner praxi weitläufftig gehandelt, und sie deutlich beschrieben. Diese

würmer, wie man sie durchs microscopium siehet, haben einen langen schwantz, dicken cörper, mit einem wort, wie sie in unserer fig. 7 abgebildet stehen. A bedeutet diese würmer, wie sie ohne dem microscopio aussehen; B wie sie uns durch das microscopium vorkommen. Ettmüller nennet sie auch dracunculos; allein er confundirt diese mit andern würmern, welche in unsern landen nicht gesehen werden, und wollen wir bald von ihnen handeln.

Die mitesser wachsen nur bey kleinen kindern, die noch gestillet werden, und kommen von einem unnützen safft her, welcher in den schweißlöchern stecken geblieben, und bey ihnen gar gemein ist. Die kinder nehmen davon ab, ob sie gleich inzwischen gut essen, trincken und schlaffen; und kommt diese magerkeit, wie wir bereits erwehnet haben, von nichts anders her, als daß die würmer allen nahrungs-safft in sich schlucken, der dahin ist gebracht worden. Es finden sich auch wol kinder, die davor nicht schlaffen können, und sich dabey so übel befinden, daß sie tag und nacht schreyen. Borellus sagt, daß sein bruder damit wäre behafftet gewesen, welcher so lange geschrien hätte, biß die würmer wären hervor gekrochen gekom̃en. Er erinnert zugleich, daß man sie am besten könte heraus locken, wenn man des kindes leib mit ein wenig honig beschmiere, und alsden̄ kämen sie erst mit dem kopffe heraus,

welcher

welcher gantz schwartz sey, und wenn man den rücken mit einem groben tuch riebe, fielen sie folgends heraus.

Wenn nun die kinder die mitesser haben, fallen die meisten mütter und ammen auf die gedancken, sie seyn beschrien, und martern und peinigen sie mit tausenderley abergläubischen mitteln.

Die milben heist man sonst Acaros, welches so viel bedeutet als klein, weil sie die allerkleinsten thiergen sind. Man nennet sie auch Cirones, weil das wachs, wenn es alt wird, von ihnen angenaget wird. Dieser wurm kriechet unter der haut, welche er nach und nach anfrisset, und deßhalben grosses jucken zuwege bringt, biß endlich kleine bläßgen auffahren, unter welchen sie, wenn man sie aufsticht, verborgen liegen. Man hat durch das microscopium alle seine theile gar genau erkennen können. Er hat nemlich sechs füsse, da zwey und zwey einander gegen über am kopffe liegen, mit welchen er lange furchen unter dem obersten häutgen der haut ziehet. Siehe unsere fig. 8. Dieser wurm ist auch den alten bekannt gewesen, und redet Aristoteles lib. 5 cap. 31 hist. animal. von ihm.

Die ochsen-würmer nennet man deßwegen also, weil die ochsen damit zuweilen behafftet sind. Diese kriechen ebenfalls unter der haut, wie die vorigen, sie sind aber viel grösser, und er-

wecken fast über den gantzen leib jucken. Zuweilen kommen sie von sich selbst hervor gekrochen, und durchbohren die haut an unterschiedenen orten. Alsaharavius, Avenzoar, und Albucasis haben von ihnen geschrieben. Die beschwerung, welche sie verursachen, nennet man ochsen-kranckheit, und wenn man nicht bald dawider rath schaffet, so können leicht üble zufälle dazu schlagen.

Die kleinen drachen siehet man in unserm lande nicht, siehe Paul. Æginetam lib. 4 cap. 58: in Ethiopien aber und Indien sind sie gar gemein; sie sehen aus wie eine schnur zusammengedrehte seide, und wachsen meistentheils an den beinen und hůfften. Sie sind ungemein lang, etliche zu einer, andere zu zwey, zu drey, auch wol vier ellen. Die Mohren in Africa sind sehr damit geplaget, und von diesen werden die Americaner angestecket, wenn sie zu einander kommen; wie sie denn auch leute aus andern låndern bekommen; und hat mir der Graf von Scaghen, ein Holländer, erzehlet, daß er in West-America einen soldaten von Utrecht gekennet, welcher an seinen beinen derer 23 gehabt hätte, von welchen etliche zwey ellen lang gewesen, und hätte er in seiner gegenwart einen nach dem andern heraus gezogen. Diese würmer verursachen grossen kopff-schmertzen und erbrechen, wenn aber die patienten davon befreyet sind, befinden

finden sie sich wieder wohl. Wenn sie sich in dem stand befinden, daß sie können heraus gezogen werden, so mercket man solches an einem kleinen geschwär, welches sich an dem orte erhebet, wo der wurm anstösset; dieses öffnet man, und nimmt ein klein rund stück holtz, eines halben fingers lang, und gantz dünne, um welches man erst dasjenige, was hervorkommet, windet, hernach drehet man das holtz wie eine spindel herum, so wickelt sich der wurm um dasselbe, wie ein faden, wenn man ihn aufwindet; und auf diese art zohe der soldat seine würmer auch heraus. Man bedienet sich aber dieser manier, damit er nicht abreissen möchte, weil er sehr dünne ist, und damit nicht ein stück davon zurück bleiben möchte, welches gefährliche fieber nach sich ziehet.

Bey diesem wurm ist dieses noch anzumercken, daß er zwey köpffe habe, nicht neben einander, sondern an seinen zwey enden, wie etliche raupen; und von diesen köpffen ist der eine gleichsam todt, indem der andere zu leben scheinet. Fast dergleichen würmer kriegen auch die stieglitze an ihren schenckeln, und erzehlet Spigelius, daß er einen allda gesehen habe, welcher einen fuß lang gewesen. Es scheinet zwar diese länge unglaublich zu seyn, allein wenn man betrachtet, wie dieser wurm zu liegen pfleget, wird man sich nicht mehr darüber verwundern; denn er pfleget schlangenweise zu liegen, und in dieser

gestalt hat ihn auch Spigelius angetroffen. Fast auf dergleichen art liegen auch die würmer, von denen wir ietzt reden, welche den Mohren an die beine kommen. Der wurm bey den stieglitzen ist sehr dünne, wie eine kleine lauten-säyte. Wenn er zu seiner vollkommenheit gekommen ist, und er sich zu bewegen anfängt, so durchbohrt er die haut, und kommt öffters von sich selbst hervorgekrochen, meistentheils aber ziehet ihn der vogel mit seinem schnabel heraus.

Damit wir aber zu den kleinen drachen wiederkommen, so haben unterschiedene autores in zweiffel gestanden, ob sie würcklich würmer wären. Thomas de Veiga aber sagt, daß die daran zweiffelten, die sache nicht genau untersuchet hätten. Er hat würcklich eine bewegung, und hat mir obenerwehnter Graf von Scaghen erzehlet, er habe unterschiedene, die der soldat heraus gezogen, sich bewegen gesehen. Die Araber, und unter ihnen Avicenna fen. 3 lib. 4 nennen diesen wurm venam, weil er einer kleinen ader ähnlich siehet. Thomas de Veiga saget, Albucasis habe etliche gesehen, die 20 spannen sind lang gewesen. Sonst ist er von farbe röthlicht. Amatus Lusitanus, wenn er von diesem wurm redet, erzehlet die manier, wie er heraus gezogen werde, und kommt selbige sehr mit derjenigen, welche wir oben angeführet haben, überein. Dieses setzet er noch hinzu, daß man zuweilen

weilen etliche tage damit zu thun habe, wenn man ihn gantz und unzerrissen heraus bringen wolle; welches vielleicht deßhalben geschiehet, weil man zu zeitlich dazu thue, ehe der wurm noch in dem stand ist, daß er könne heraus genommen werden. Ein Mohr, sagt er, von 12 jahren, ein sclave, nachdem er einsmahls von Memphis nach Thessalonich wäre geführet worden, hätte anfangs über grossen schmertzen in der hüffte geklaget, hernach bey dem knöchel ein klein geschwär bekommen, darinne man den kopff dieses wurms sehen können; und hätten die Türcken diese beschwerung bald gemercket, und gesagt, dieses wäre eine gefährliche kranckheit, und in Egypten und Indien sehr gemein. Darauf wäre ein Medicus, der sich darauf wohl verstanden, zu ihm gefordert worden, welcher ihm erstlich eine gute lebens-ordnung vorgeschrieben, nach diesem das ende dieses wurmes ergriffen, um ein klein höltzgen geschlungen, und es hernachmahls sachte herum gedrehet, biß er nach verfliessung etlicher tage zu dem andern ende gelanget wäre, das ist, biß er den gantzen wurm von drey ellen heraus gezogen. Und auf diese art sey der Mohr ohn einigen umschlag und behung des gliedes von seinem schmertzen und der kranckheit befreyet worden. Bißher Lusitanus. Man darff aber nicht davor halten, als wenn dieser autor den wurm nur vor ein häutigtes

oder nervisches wesen hielte, denn in folgenden worten erkläret er sich deutlicher, wenn er sagt, „die autores sind nicht einerley meinung wegen „dieser kranckheit, indem etliche sie vor eine ader, „andere vor einen nerven, und wieder andere „vor einen wurm halten. Was mich anlangt, „der ich es mit augen angesehen, und also mehr „glauben zu haben mir einbilde, als andere, die „es nur von hören sagen haben, so versichere ich, „daß dieses ding ein weisser sehr zarter wurm ge„wesen, wie eine zusammengedrehete seyde, und „das herausgekrochen, wie ein gedrucknete ner„ve ausgesehen habe; und wenn ein stück da„von abreist, so fühlet der patient grossen schmertz „im leibe, und abgang der lebens-geister.

Im lateinischen heisset dieser wurm dracunculus, welchen namen Ettmüller auch den mitessern beyleget, unter welchen doch ein grosser unterscheid ist. Ambrosius Paræus lib. 8 cap. 13 de tumor. in specie, nachdem er die unterschiedenen meinungen der meisten Griechen dieser kranckheit halben angeführt, uñ seinem geständnüß nach die neuern Medicos sattsam wiederleget gehabt, sagt, daß der dracunculus kein wurm wäre, auch kein leben hätte, sondern es wäre nur eine von hitzigem geblüt entstandene geschwulst oder ein geschwär. Er redet auch von dieser kranckheit, als wenn sie bey allen nationen anzutreffen wäre; darinne er sich aber betrogen hat,

indem

indem aller Griechen einhelligen aussage nach die Indianer und Mohren damit behafftet sind.

Uber dieses redet auch Paræus nicht aus seiner eigenen erfahrung, da er doch anderweit sich verlauten läst, daß man von sachen, die mit den sinnen zu begreiffen sind, nichts gewisses sagen könne, wenn man sie nicht selbst mit angesehen hätte. Und sagt Schenckius lib. 5 obs. 6 de phthiriasi, daß dieser autor allem ansehen nach Franckreich mit Indien und Mohrenland habe confundiren wollen. Andere autores halten diese kranckheit vor eine blutader-geschwulst, welche aber sich nicht weniger betriegen; andere mengen sie unter die mitesser, wie Ettmüller, davon wir schon geredet haben; und das heist, wie ietztgedachter Schenckius saget, aus einer mücke einen elephanten machen, indem die mitesser sehr klein, die kleinen drachen aber sehr lang sind.

Die bein-würmer sind auch gantz klein, und verursachen an den beinen schmertzhaffte geschwulst, wie eine bohne groß. Diese findet man nur in West-Indien. Theve erzehlet in seiner Americanischen historie, daß, wie die Spanier allda gewesen, sie an unterschiedlicher geschwulst an beinen sehr kranck geworden; weñ man aber solche geschwulst geöffnet hätte, wäre ein klein weiß thiergen, welches einen kleinen fleck auf dem leibe gehabt, zum vorschein gekommen. Die inwohner dieses landes curiren sich

daran vermittelst eines öls, welches sie aus einer frucht, namens Chibou, die sonst nicht zu essen daucht, bereiten. Dieses öl erhalten sie in kleinen geschirren, die sie aus einer frucht, namens Carameno, machen. Davon giessen sie etliche tropffen auf die geschwulst, so vergehet die kranckheit bald.

Die nabel-oder zehr-würmer wachsen, wie man sagt, denen kindern um den nabel, und nehmen sie sehr mit, sie verursachen ihnen eine darre, und matten sie an dem gantzen leibe ab. Die lippen verblassen ihnen, die natürliche wärme vergehet, und der gantze leib wird hinfällig. Ettmüller sagt, man habe von diesem wurm kein ander kennzeichen, als wenn man auf des kindes nabel einen gründling binde, so würde man den tag darauf einen theil von ihm verzehret finden. Abends lege man einen andern auf, und dieses thue man 3 biß 4 mahl, theils damit man der gegenwart des wurms vergewissert werde, theils damit man ihn durch diese speise anlocke. Hernach nehme man eine halbe nuß-schaale, worein man gepülvert venedisch glaß und sadebaum, mit ein wenig honig vermischt, stecke und binde sie auf den nabel, worauf der wurm durch das honig angelocket werde, von dieser mixtur fresse, und davon stürbe. Endlich gebe man dem kinde ein abstergens ein, dadurch man den wurm wegziehe.

Es mangelt nicht viel, daß ich diesen wurm nicht vor eine fabel halte, wenn nicht Ettmüller de morb. infant. und Sennertus lib. 3 part. 1 de morb. abdom. cap. 4 solches bezeugeten, und mich dahin brächten, daß ich mit meinem urtheil zurück hielte. Jener versichert, es habe D. Michaelis mit vorgeschriebener methode viel kinder daran curiret. Der letztere giebt Bringerum in epist. obs. Philipp. Hœchstetteri decad. 6 annexa zum zeugen an, welcher erzehlet, daß ein klein mägdgen von 6 monaten an einem fieber nicht habe können curiret werden, biß endlich ihre mutter auf die gedancken gefallen, das kind müsse den zehr-wurm haben, derohalben habe sie einen lebendigen gründling auf den nabel gebunden, und 24 stunden lang darauf liegen lassen, welchen der wurm biß auf die gräte gefressen und sich wieder in die ader zurück begeben hätte, und dieses hätte sie alle tage von neuen gethan, und wäre allemahl der fisch verzehret gewesen; den achten oder zehenden tag darauf wären die binden abgefallen, welche den wurm, indem er den gründling angefressen gehabt, zugleich mit heraus gezogen hätten. Denn weil sich dieser nicht in die nabel-ader zurück ziehen können, ist er auf dem leibe des kindes todt gefunden worden. Im übrigen hätte er rund und gelblicht ausgesehen, und eine viel härtere haut gehabt, als andere würmer zu haben

pflegen,

pflegen, wäre auch einen halben fuß lang gewesen.

Sultzberger, ein guter freund des Sennerti, erzehlet bey diesem lib. 3 part. 10 cap. 4. eine gleichförmige historie von einem kinde von gleichem alter, welches des nachts sehr unruhig gewesen, und ohn unterlaß geschrien, und viel grünes und aschenfarbiges, wie gehackt fleisch, durch den stuhlgang von sich gegeben hätte. Diesem hätte man viel artzney ohne würckung eingegeben, endlich aber einen gründling aufgebunden, welchen der wurm innerhalb 2 stunden angefressen, und ein loch einer erbsen groß darein gegraben hätte. Als man einen andern aufgeleget hätte, wäre dieser den tag darauf biß auf die gräthe verzehret gewesen. Deßwegen hätte man eine halbe nuß-schaale mit venedischem glaß, honig und sadebaum aufgebunden, wovon den tag darauf ein theil sey gefressen gewesen; dieses hätte man 3 tage hinter einander gethan, so wäre die ersten 2 tage eben dieses erfolget, den dritten tag aber sey es unversehrt geblieben, daraus man geschlossen gehabt, der wurm müste todt seyn; deßhalben man dem kinde hirschhorn in reinfarn-wasser eingegeben hätte, uñ wäre der wurm in den windeln mit abgerissenem kopff gefunden worden. Dieser wurm wäre eine spañe lang gewesen, und hätte einen harten, einer kleinen linse großen, kopff, und eine gestalt, wie eine grosse fliege, gehabt. Dieses erzehlet Sultzberger, und

setzet

setzet hinzu, daß man diesen kopff conservirt hätte, und noch zeigen könte.

Bey dieser erzehlung fället ein umstand vor, der nicht wohl zu glauben scheinet, nemlich daß der wurm zu den gedärmen heraus gekommen sey; denn wenn dieser wurm in der blut- oder pulß-ader des nabels, oder in dem bande, welches man urachum nennet, (den man deßhalben nicht unter die nabelgefässe rechnet, weil er bey den menschen nicht hohl ist) gewesen wäre, so kan man sich nicht wohl einbilden, durch was vor artzney er nach den gedärmen getrieben, und aus diesen durch den stuhlgang heraus gejagt worden wäre; es sey denn, daß der wurm die gedärme durchbohrt, und hinein gekrochen wäre. Könte man derohalben nicht davor halten, daß dieser zehrwurm keine besondere art sey, die in dem nabel wachse, sondern von der gattung, die in gedärmen sich aufhalten, diese und die äusserlichen theile des leibes durchbohren, und ihnen einen weg nach dem nabel zu bahnen, welchen sie ebenfals durchstechen, von wannen sie wieder zurücke nach den gedärmen kröchen. Und dieses wäre nichts neues, weil man wohl eher patienten gesehen hat, durch deren nabel die würmer aus den gedärmen gekrochen sind, wie solches Forestus lib. 21 obs. 26 in schol. und andere autores mehr bezeugen.

Inzwischen reden Ettmüller und Sennertus von diesem wurm, als einer besondern art, und

sagt

sagt der erstere, daß ausser ihm und dem Sennerto niemand davon etwas geschrieben habe.

Ausser diesen würmern giebt es noch andere, die man venerische würmer nennet, welche wir hier nicht vergessen müssen. Man hält davor, daß sie in iedweden theil des leibes bey denenjenigen wachsen, welche mit der venerischen seuche behafftet sind. Und von diesen wollen wir in dem capitel von der würckung der würmer handeln.

Der andere Artickel.

Von den würmern in gedärmen.

DJe würmer in gedärmen sind dreyerley gattungen; etliche sind rund und lang, etliche rund und kurtz, etliche breit. Die rund und langen wachsen in den dünnen gedärmen, zuweilen auch im magen; die rund und kurtzen in dem mastdarm, und werden Ascarides von einem griechischen wort, welches munter und springend bedeutet, genennet, weil diese kleine würmer in beständiger bewegung sind.

Die breiten finden entweder in dem rechten magen-mundloch, oder in den dünnen gedärmen ihren unterhalt, und heissen Tæniæ, weil sie einem band ähnlich sind, denn im griechischen bedeutet dieses wort allerley arten von lang und breiten bändern. Diese Tænia ist weiß, sehr lang, hat einen aus gliedern zusammen gesetzten leib, und von

zweyerley arten. Die eine behält den namen Tænia, ist ohne bewegung, und hat keinen förmlichen kopff. Die andere heisset Solium, weil nur ein einiger davon in dem leibe angetroffen wird, er beweget sich, und hat einen wohl gemachten kopff, wie eine wartze. siehe Sennertum lib. 3 part. 2 sect. 1.

Die eigentlich so genannte Tænia wächset in den dünnen gedärmen, und erstrecket sich durch alle gedärme. Man mercket gar keinen kopff an ihm, wenn er auch gleich gantz ist, sein forderst ende gehet spitzig zu, wie eine schu-ale, welches man den kopff nennen kan, wiewohl es nicht so aussiehet. Längst dem leib gehet inwendig eine kleine röhre, welche sich von einem ende biß zum andern ausstrecket. Diese röhre kan man gar eigentlich sehen, wenn der wurm nur ausgekrochen ist; hat er sich aber bereits etliche tage ausser dem leibe aufgehalten, so muß man den wurm gegen das licht halten, wenn man ihn erkennen wil. Der Herr de la Carliere, Doctor der Medicinischen Facultät in Pariß, conservirt dergleichen wurm in einem glase, welchen ich genau untersuchet habe.

Der wurm, Solium genannt, findet in dem rechten magen-mundloch seinen unterhalt, von dem er sich durch die gedärme insgesamt ausdehnet. Man findet zwar gar viel gattungen von ihm, deren zwey die vornehmsten sind. Die

eine hat inwendig långst dem leib oben gleichsam einen rückgrad voller knoten, und also mahlet ihn auch Spigelius ab; siehe unsere fig. 9. die andere hat zwar keinen rückgrad, sondern unten nach iedem glied eine art kleiner zitzen, welche an ihrem ende eine öffnung haben, darinne man ein blaulicht gefässe siehet, welches qver durch biß an die mitte der breite des leibes gehet; und von dieser art ist unsere fig. 17.

Es findet sich, unterschiedener autorum meinung nach, eine andere art breiter würmer, welche man cucurbitinos nennet, die sehr kurtz sind, und, wenn sie an einander hangen, eine lange kette repræsentiren. Diese haben Aldrovandus de vermibus in homine, und Spigelius de lumbrico lato abgemahlet. siehe unsere figur. 10. Sie sind aber nichts anders, als gewisse materie, welche in dem leibe des Solii ist zuwege gebracht worden, und von einigen vor den unflath dieses wurms, von andern aber vor seine eyer ausgegeben wird, wovon wir unten weiter reden wollen.

Nachdem wir nun diese arten erklåret haben, so ist leicht zu mercken, daß der wurm, der von unserm patienten gegangen ist, ein Solium sey, weil er seine gantze structur, das ist, einen halß, einen kopff, zitzen nach iedem gelencke, keinen gang aber oder röhre hat, die von einem ende zum andern gienge, wie in der Tænia.

Ordent-

Ordentlich haben die würmer keine augen, dieser aber hatte 4, welche man gar wohl erkennen konte, es wäre denn, daß man sie mit dem Herrn Mery vielmehr vor nasenlöcher halten wolte. Daß ich sie aber vor augen ansehe, ist diß die ursache, weil, ehe der wurm starb, und ein weilgen, nachdem er gestorben, diese theile, die ich augen nenne, gewölbt, und auswerts erhaben waren, eingedrückt aber und nasenlöchern gleich schienen, wie sie ausgetrocknet waren. Gesetzt nun, es wären augen, so darff man sich nicht wundern, daß deren 4 gewesen, weil eine spiñe 8, unter den scorpionen etliche 4, etliche 6, etliche 8, ja unter den würmern diejenigen, die steine anfressen, wovon wir oben geredet, auch 8 haben. Sonst wenn dieses nasenlöcher wären, so hätte man eben auch ursache, sich zu verwundern, warum ihrer 4 wären, weil es scheinet, daß die meisten thiere eben so wohl an 2 nasenlöcher als an 2 augen gebunden sind.

Dieser wurm, wie wir bereits gesagt, ist nicht gantz heraus gekommen, und hätte er ohne zweiffel noch mehr ellen ausgetragen, wenn nicht ein stück von ihm abgerissen wäre. Denn weil der schwantz von diesen würmern sehr dünne und schmal ist, so ist leicht zu schliessen, daß noch eine grosse strecke von ihm muß zurücke geblieben seyn, weil glaublich ist, daß der schwantz nach der proportion des halses auch nach und nach

schmåler gewesen sey. Ich conservire ihn in einem glaß brandtewein. So bald ich ihn hinein schüttete, gab er einen weissen safft, wie milch, von sich, welches nichts anders als der speise-safft gewesen, davon er sich im leibe des patienten genehret hat, ich goß neuen brandtewein auf ihn, und er gab noch mehr von sich, und dieses auch zum dritten mahle.

Der leib dieses wurms bestehet aus lauter gliedern, wie wir schon angemercket haben, das ist, es war ein ringelgen an dem andern. Der platz zwischen dem einen und dem andern ringe ist wie ein kleiner bauch anzusehen, und in der mitte seiner breite etwas aufgeblasen, und an iedweden bauche gehet ein rand mit einem hůgelgen, wie eine wartze an der brust, welches am ende eine ǒffnung hat, die man nicht sehen kan, als wenn man sehr genau achtung giebt, und von dieser entspringet ein klein blaulicht ådergen, welches qver durch die wartze låufft. Diese wartzen haben keine gleiche ordnung, indem bald 3 auf einer seite, 2 auf der andern, bald 1 auf einer, und 2 oder 3 auf der andern seiten sind, also daß sie nicht mit einander wechseln, wie die figur ausweiset.

Diese wartzen muß man vor so viel lungen halten, welche durch ihre kleine ǒffnung die lufft in sich lassen, und sind diese so viel lufft-rǒhren. Diese grosse anzahl der lungen bey so einem

thier ist nichts ungemeines, und denenjenigen, die da wissen, wie es mit den theilen eines wurms beschaffen, ist nicht unbekannt, daß viel von ihnen sehr viel lungen haben, und daß öffters ihr gantzer leib von anfang biß zum ende eine kette voller lungen ist. Man kan hievon nachlesen, was Malpighius in seinem buch vom seidenwurm geschrieben hat.

Die haut von diesem wurm ist sehr hart, glatt, und gantz weiß, der leib durchleuchtend wie porcelain, und wenn man durch ihn siehet, mercket man nichts als diese blaulichte ader, davon geredet worden, welche biß mitten in die breite des leibes gehet. Ich machte mir hoffnung, wenn ich den wurm öffnete, ich würde etwas von seinen theilen entdecken können, deßhalben ich den Herrn Mery bath, er möchte auch ein stück davon zergliedern. Deßwegen machten wir uns über eine halbe elle von dem wurm, und untersuchten ihn, so genau als wir kunten, in gegenwart des Herrn Fermeluy, Doctoris bey der Medicinischen Facultät von Montpelier, denn dieser war ausser der wissenschafft des menschlichen leibes sehr geübt in erforschung der theile bey dem geschmeisse; allein wir kunten nichts finden, auch nicht durch hülffe der microscopiorum. Dieses eintzige wurden wir gewahr, daß durch dieses gantze stücke ein hauffen kleine küchelgen, wie der hirsche, aber gantz rund, da lagen, welche

ich durchs microscopium untersuchet, und mit nichts anders vergleichen kan, als mit dem rogen oder eyergen eines karpens, denn sie hiengen auf eben dergleichen art an einander, und war doch eines von dem andern abgesondert.

Diese küchelgen hat nebst mir auch der Herr Bellestre, Doctor von der Medicinischen Facultät zu Paris, untersucht, und ist der meinung, es wären eyer und keine drüsen, welches demjenigen, was Hippocrates und Aristoteles von diesem wurm erzehlen, nahe kommt, und durch die erfahrung bekräfftiget wird. Nemlich daß diejenigen patienten, die solche würmer bey sich haben, kleine dinger, wie die kürbs-körner, mit dem unflath von sich geben. Denn diese kleinen dinger können gar gerne eyer seyn, welche von dem wurm in die gedärme des menschen geleget und hernach grösser werden. Dieser eyer ist so eine grosse anzahl bey dem wurm, daß, wenn man sie mit einer nadel berühret, dasjenige, was daran hengen bleibt, nicht grösser ist, als ein stäubchen, und gleichwol durch das microscopium eine unglaubliche anzahl kleiner eyergen, deren eins von dem andern abgesondert ist, andeutet, dergestalt daß, wenn diese eyer zusammen hangen, und kleine körner zu seyn scheinen, die man mit dem stuhlgang von solchen personen, die mit dergleichen wurm beladen sind, gehen siehet, man sich nicht wundern darff, woher ihre grosse anzahl komme.

Hippo-

Hippocrates hält es vor einen grossen irrthum, daß man dieses vor eyer des wurms ausgiebt. Allein es ist wohl zu glauben, wenn die microscopia zur selben zeit wären im brauche gewesen, und er selbst mit angesehen hätte, was ich ietzt erzehlet habe, so würde er gantz anderer meinung worden seyn. Welches man leicht aus der ursache mercken kan, die er anführet, seine gedancken zu bekräfftigen. Denn er sagt, wie kan ein solch breiter und dünner wurm so viel eyer bey sich haben, die kürbshafftigen körner bey denen zu wege zu bringen, die damit beladen sind? Aristoteles hist. animal. lib. 5 cap. 19, wenn er davon handelt, sagt, daß sie würcklich von dem wurm herkämen. Was den ort anlangt, dadurch sie aus dem wurm kommen können, so scheinen sie aus der öffnung heraus zu gehen, welche wir bey ieder wartze angetroffen haben, oder aus iedwedem loch, welche sich vielleicht unter den ringelgen der glieder befindet. Denn diese ringelgen können denen kragen der fische gleichen, die sich aufthun und zuschliessen.

Wenn die eyergen aus dem leibe des wurms gegangen sind, so werden sie grösser, und weil sie in den gedärmen nicht nahrung genug finden, daß sie ihren wurm ausbrüten können, so verwickeln sie sich mit dem unflath des menschen. Daß sie aber nicht genug nahrung finden, ist dieses die ursache, weil der wurm selbst allen

nahrungs-safft verzehrt, welchen sie vonnöthen hätten. Denn es ist zu wissen, daß der wurm von dem menschlichen speise-safft sich unterhält, derohalben war dieser damit gantz angefüllet, wie ich ihn in brandtewein warff, wovon ich bereits gedacht habe. Weil nun dieser speise-safft nur wenig auf einmahl zubereitet wird, welches man an dem vielen unflat mercken kan, der durch den mastdarm heraus geworffen wird; so ist unmöglich, daß, da der wurm selbigen zu seiner nahrung in sich schlucket, so viel übrig bleibe, daß eine so grosse menge eyer davon könten unterhalten werden. (b)

(b) Hier wil der Herr Lemery den autorem eines irrthums beschuldigen, weil er die kürbshafften stücken, die der patient von sich giebt, vor eyer hält, gleichwol aber der meinung ist, es befände sich nur ein eintziger wurm von dieser art in dem menschlichen leibe, und wenn er einmahl ausgetrieben wäre, wüchse kein anderer in dem menschen. Denn wenn der wurm so viel eyer von sich gebe, könte es ja wohl kommen, daß eines oder das andere von ihnen ausgebrütet würde, und ob gleich der wurm den meisten speise-safft zu seiner nahrung in sich schluckte, so folgte wohl daraus, daß die ausgekrochenen würmer nicht allzu groß wachsen könten, nicht aber, daß die eyer deshalben nicht könten ausgebrütet werden, sintemahl zu ausbrütung der eyer nur eine mäßige wärme erfordert würde, und noch speise-safft genug vorhanden wäre, die würmer zu unterhalten. Ja wenn auch gleich der grosse wurm so gefräßig wäre, daß er allen speise-safft verschluckte, so wäre doch glaub-

Dieser wurm findet seine nahrung in dem rechten magen-mundloch, allwo er seinen kopff und halß hat, daher leicht zu schliessen ist, daß er den besten speise-safft zu sich nehme, ehe noch selbiger in seine gänge einfließt. Wenn man fraget, wie er könne in diesem mundloche sich auf-

lich, daß etliche von dieser unzehlichen menge eyer zurücke blieben, und alsdenn ausgebrütet würden und ihre nahrung fänden. Daraus müsse nun folgen, entweder daß dieser wurm nicht alleine im menschlichen leibe wohne, sondern mehr von dergleichen art ausgebrütet würden, oder daß die kürbshafften stückgen keine eyer seyn.

Hierauf antwortet der Herr Andry, es sey noch nicht erwiesen, daß durch eine mäßige wärme die eyer ausgebrütet werden könten; gesetzt auch, es befände sich also, so folge noch lange nicht, daß iedwede wärme dazu geschickt sey. Denn weil die wärme nach der beschaffenheit der materie, darinne sie sich aufhält, unterschieden, und die wärme des speisesaffts anders als der übrigen humorum, ja anders in dem speise-safft, wenn er sich mit der galle vermischt hat, oder nicht, ist, so folge daraus, daß der grosse wurm, wenn er den meisten speise-safft in sich schluckt, so bald er aus dem magen heraus qvillet, nur ein wenig davon überlasse, dessen wärme nicht zulänglich ist, daß die eyergen dadurch könten ausgebrütet werden, zumahl wenn er sich hernachmahls mit der galle vermischt hat. Daß aber die zurückgelassene eyer nicht können ausgebrütet werden, wenn der grosse wurm aus dem leibe ist, beweiset er daher, daß er bereits gesagt, dieser wurm käme nicht von sich selbst herausgekrochen, sondern er müste durch gar

halten, weil sich dieses so feste zuschliesset, so antworte ich, daß, weil er einen sehr kleinen kopff, und einen halß, wie papier so dünne, hat, solches gar wohl geschehen könne.

Weil nun dieser wurm in dem magen-mund-

besondere artzneymittel dazu gebracht werden; welches auch des Hippocratis meinung ist. Würde nun der lebendige wurm auf diese art ausgejaget, so müsten auch die eyer weichen, oder sie würden verderbet, daß kein thier aus ihnen auskriechen könte.

Hierbey aber entstehet dem Herrn Andry ein scrupel, ob dieser wurm nothwendig alleine seyn müste, daß er nicht einen andern von eben dieser art noch neben sich haben könte. Denn es könte ja wohl seyn, daß mehr als ein ey in dem leibe eines kindes, das noch in mutterleibe verborgen ist, vorhanden wäre, und beyde ausgebrütet würden, und neben einander aufwüchsen, auch von eingenommener artzney mit einander heraus getrieben würden. Denn dieses hat sich vor weniger zeit bey dem Herrn de la Solaye, einem Advocaten des Parlaments, zugetragen, welcher auf einrathen des Herrn Andry etliche tage nach einander farnkraut-wasser, hernach die milch davon gebraucht hat, und davon zwey solche würmer von sich gegeben hat, welche auch der Herr Andry aus curiosität noch bey sich conservirt. Von diesen zwey würmern hat iedweder seinen kopff, daß man dahero nicht ursache hat zu zweiffeln, daß es zwey besondere würmer sind. Weil aber dieses sehr selten sich zuträgt, so bleibt doch des Hippocratis meinung wahr, daß in dem menschlichen cörper ordentlich nur ein eintziger wurm von dieser art sich aufhalte.

loch

loch den speise-safft antrifft, zu welchem noch nichts von der galle gekommen ist, so ist dieses die ursache, daß er sich allda am liebsten aufhält. Denn in dem ersten gedärme vermischt sich dieser speise-safft mit der galle, die aus der leber kommt, und weil er dadurch eine bitterkeit an sich nimmt, so ist er nicht geschickt, diesem wurm zur speise zu dienen. Dieses kommt mit der neuern Medicorum, absonderlich Hartmanni prax. chym. p. 202 meinung überein, welcher sagt, daß die verstopffung der gallen-blase die ursache sey, daß solche breite würmer bey den menschen wohnten. Und in der that, man kan überhaupt sagen, daß die galle den meisten würmern entgegen sey, und wenn solche thiere zuweilen aus den gedärmen in den magen steigen, so geschiehet solches bey denjenigen menschen, deren gallen-gang verstopfft ist, wie solches Fabritius cent. 2 obs. 72 erkläret.

Es ist zwar wahr, daß man zuweilen in der gallen-blase würmer angetroffen hat, allein dieses ist hierbey zu wissen, daß es bey solchen personen geschehen sey, die an statt der galle schleim darinne gehabt haben, wie solches eben dieser autor anmerckt. Jedwedes thier fliehet vor der galle, welches man mit vielen exempeln beweisen könte; als wenn man blut-igel in eine schale voll wasser schüttet, welche man oben an dem rande mit galle bestrichen hat, so wird man sehen,

sehen, daß keine von ihnen heraus kriechen wird.

Ob nun gleich dieser wurm seinen kopff und halß im magen-mund hat, so wird man doch niemals gehört haben, daß er zum munde heraus gekrochen ist; welches daher kommt, weil sein übriger leib so breit und zu lang ist, daß er nicht durchkommen kan.

Was wir bißher von der art und weise, wie der wurm den speise-safft verzehret, erinnert haben, benimmt allen zweiffel dem, was bereits erwehnet worden, nemlich daß nur ein einiger wurm von dieser gattung, des Spigelii de lumbrico lato cap. 10 meinung nach, sich bey dem menschen befinde, und deßhalben er auch, wie ich davor halte, solium, das ist, ein eintzeler wurm, ist genennet worden.

Und dieses haben nicht nur die neuern Medici angemercket, sondern ich finde es auch schon beym Hippocrate, denn daran hat er um so viel weniger gezweiffelt, ie gewisser er sich solches eingebildet hat. Denn wenn er beweisen will lib. 4 de morbis art. 27, daß die kürbishafften theilgen keine eyer seyn, wie wir bereits erwehnet haben, saget er, wie könten von einem eintzigen thiere so viel eyer kommen; mit welchen worten er sich zweiffels ohne nicht würde heraus gelassen haben, wenn er davor gehalten hätte, daß sich mehr dergleichen würmer in einem leibe aufhalten könten.

Nach-

Nachdem nun dieser wurm hervor gekrochen war, hat er sich sehr starck beweget, wie wir oben erinnert, es geschahen aber diese bewegungen wie in einem bogen. Und dieses haben wir genau zu beobachten; den zuweilen gieng der kopff und der hals voran, dem der andere leib folgte; zuweiln lag er wie unbeweglich da, so bald man ihn aber anrührte, bewegte er sich aufs neue; hierinnen ist nun ein grosser unterschied, zwischen ihm und einer gemeinen tænia; denn diese bewegt sich niemahls, und scheinet der natur einer pflantze näher zu kommen, als eines thieres; wie Platerus erinnert.

Etliche von den neuen Medicis haben den wurm Solium, den die alten mit dem allgemeinen namen eines breiten wurms beleget, mit der gemeinen Tænia, ja gar mit den kürbeshafften würmern confundirt, als da sind Fernelius, de morb. intestin. pathol. lib. 6 c. 10. Perdulcis, univers. medic. lib. 13 c. 21 und andere mehr, sintemahl sie davor gehalten, daß der lange und breite wurm, von dem die alten geschrieben, nur eine kette von zusammengehenckten kürbishafften würmern wäre.

Die historie, welche wir abhandeln, überzeuget den Fernelium und Perdulcem genugsam ihres irrthums. Und wundere ich mich nicht, daß Aetius, Paulus Ægineta, Arnaldus de Villanova, Monardus, Trallianus und Aldrovandus gemer-

cket

cket haben, es sey ein sehr langer breiter wurm, der von der gemeinen Tænia, und den kürbeshafften würmern unterschieden ist. Von der gemeinen Tænia ist er unterschieden, weil die eigentlich genannte Tænia sich nicht bewegt, keine wartzen, keine gestalt von einem kopffe, sondern einen mercklichen gang von einem ende biß zum andern hat, welches alles sich beym Solio nicht befindet. Von den kürbeshafften würmern ist er unterschieden, weil diese nichts anders sind als die eyer von dem Solio, welche, wenn sie ausser dem leibe des Solii grösser wachsen, und eins an dem andern anhängt, diese lange kette formiren, wie unsere figur aus dem Aldrovando und Spigelio ausweiset, und wir bereits gesagt haben. Daß also die kürbeshafften würmer, und die theilgen, die wie kürbes-körner von den patienten gehen, die den Solium bey sich haben, einerley sind. Die theilgen, daraus die kürbeshafften würmer bestehen, haben eine gantz andere gestalt, als diejenigen theilgen, welche unter den gelencken der Tæniæ und des Solii begriffen werden. Man sehe nur unsere grosse figur an, und halte sie gegen Aldrovandi und Spigelii figuren von kürbeshafften würmern, so wird man den unterschied leicht erkennen.

An der kette der kürbeshafften würmer siehet man weder kopff noch halß, daraus man schliessen solte, vor was sie zu halten wären, und die

theilgen,

theilgen, daraus diese kette bestehet, hängen nicht anders zusammen, als der koth von gewissen thieren, absonderlich der hunds-koth, dessen zusammenhengung vor andern dieser sehr nahe kömmt. Derohalben muß man diese theilgen vor koth oder vor eyer der breiten würmer halten, diese aber nicht mit jenen confundiren, wie etliche von den neuern Medicis thun, welche die sache genauer hätten untersuchen sollen.

Vor diesen irrthum haben sich Sennertus und Spigelius wohl vorgesehen; denn dieser sagt: Die meisten gelehrten haben durch einen of-" fenbaren irrthum den breiten mit den kürbes-" hafften würmern confundirt;" Und dieser schreibet also: Es bilden sich manche ein, daß" die glieder von diesem breiten wurm kürbes-" haffte würmer wären, da doch alle diese glieder" nur einen wurm ausmachen, welcher viel kno-" ten hat, deren ieder wie kürbes-saamen aussie-" het, in der that aber nichts anders als des" wurms glieder sind."

Benivenius sagt, er habe einen von diesen breiten würmern gesehen, und hält davor, daß er aus lauter kürbeshafften würmern zusammen gesetzt sey. Sennertus aber lacht diese meinung aus, und behauptet vielmehr, daß es ein eintziger wurm, der nur einen leib ausmachte, wäre. Eben dieser Sennertus überweiset den Gabucinum seines fehlers, wenn er sagt: Wie Gabu-" cinus

„cinus gesehen, daß die bewegung des wurms „viel stärcker sey zwischen den gliedern, als an„derwerts, so hat er davor gehalten, daß das „nicht ein breiter wurm sey, der sich bewegte, son„dern daß die bewegung von unterschiedenen „kürbeshafften würmern, die an einander hien„gen, geschehe. Inzwischen aber machen diese „glieder nicht besondere würmer aus, sondern „sind so viel theile eines wurms.

Zu diesem setze ich noch hinzu, daß die bewegung, die unser wurm hatte, genugsam beweiset, daß er ein eintziges thier sey, weil unmöglich ist, daß aneinander hengende würmer sich wie einen bogen krümmen können, und daß der übrige theil dieser kette der bewegung eines kopffes, und eines so geschmeidigen halses folgen solte, wenn dieses alles nicht einen cörper ausmachte. Im übrigen siehet man bey diesem wurm eine so gute proportion der gliedmassen, daß man nicht ferner zweiffeln darff, dieses sey nur ein eintziges thier.

Amatus Lusitanus erzehlet eine historie von einer Dame, welche einen wurm von sich gegeben, der dem unserigen ziemlich gleichet. „Eine „Dame, spricht er, curat. medicin. cent. 6 curat. „74, welche sich sonst gar wohl auf befand, hatte „ein wenig den husten, und kurtz darauf brach sie „einen lebendigen wurm von sich, der aber so „ungemeiner gestalt war, dergleichen ich mein

lebetage

lebetage nicht gesehen habe. Er war 4 ellen" lang, einen halben nagel breit, gantz weiß, dem" wesen der gedärme gleich, und sahe wie eine ab-" gestreiffte schlangen-haut aus; er hatte einen" kopff wie eine wartze, nach dem kopff aber einen" gantz breiten leib, der nach dem schwantze zu" immer enger zugieng. Dieser wurm war ein" eintziger cörper, und hatte viel gelencke, die wie" kürbes-saamen aussahen, und diese theilgen," daraus er bestand, hatten nichts in sich, denn" der wurm war sehr platt." Dieser abriß deutet genugsam unsern wurm an, in welchem wir gar nichts finden können, wie wir oben gemeldet haben. Dieser, von welchem Lusitanus redet, ist zum munde heraus gegangen, welches sich zwar sehr selten zuträgt, denn er meistentheils von unten weg gehet.

Rondeletius gedencket auch dergleichen wurms, de dignosc. morb. cap. 17, welchen eine frau auf dem felde zu Perpignan loß geworden, und den er hat trocknen lassen, um ihn zu erhalten. Thaddæus Dunus miscell. med. cap. 15 schreibet, es wäre eine junge frau drey jahr von einem breiten wurm geplaget gewesen, endlich habe sie ein stück von 5 ellen lang von sich gegeben, und ihm zugeschickt, darüber er eine sehr grosse freude gehabt, weil er sein lebetage keinen solchen wurm gesehen hätte. Er setzet noch hinzu, diese frau sey im jahr 1571 gestorben, nachdem sie etliche tage vor-

her ein ander stück wurm wäre quitt worden, welches mehr denn 20 ellen gehalten hätte, und dieses wäre ihm gezeiget worden, nachdem man es, um desto besser zu conserviren, im ofen zuvor getrocknet hatte.

Gesnerus lib. 3 epist. ad Fabric. sagt, er habe selbst dergleichen von sich gegeben, der 13 ellen lang wäre gewesen. Peter Quentzius erzehlet in seinen anmerckungen, daß er einsmahls einem Podagrico, den schmertzen vorzukommen, eine purgation eingegeben hätte, dadurch sey er eines breiten wurms entlediget worden, bey dessen anschauen er sich nicht genug über die unwissenheit und verwegenheit unterschiedener neuer Medicorum habe verwundern können, welche Plinium hist. nat. lib. 11 cap. 33 lügen straffen, weil er geschrieben, er hätte breite würmer, die länger denn 30 fuß gewesen, gesehen. Der Herr Hartsoecker, wie ich in dem andern capitel schon gesagt habe, hat mir von Amsterdam geschrieben, daß er einen gesehen habe, der länger als 45 frantzösischer ellen gewesen; und dadurch wird Plinius auch bey ehren erhalten.

Wenn andere autores diesen wurm beschreiben, so sagen sie, er wäre schuppicht, nicht als wenn diejenigen, die sie gesehen haben, in der that wären schuppicht gewesen, sondern sie haben durch das wort ihre glieder anzeugen wollen. Denn Thaddæus Dunus, wenn er geschrieben,

ben, daß diese würmer schuppicht sind, setzet er hinzu, sie hätten viel gelencke.

Mercurialis lib. 3 de morb. pueror. cap. 1 giebt vor, dieses sey kein rechter wurm, sondern es sey einem wurm ähnlich. Es ist aber gar leicht zu erkennen, wie sehr er sich vergangen habe, weil der wurm, den Amatus Lusitanus, und wir beschrieben haben, einen kopff gehabt, lebendig heraus gekrochen ist, und starcke bewegung gehabt hat, zumahl da andere autores mehr von dergleichen würmern bezeugen, daß sie sich beweget haben.

Gabucinus cap. 3 comment. de lumbr. gedencket eines wurms, der einen gantzen tag in einem gefässe voll wasser gelebet habe. Und Spigelius erzehlet, daß im jahr 1608 im August ein deutsches frauenzimmer, nachdem sie des abends einen sallat gegessen, von einem hefftigen frost, hitze und starcker colicke wäre überfallen worden; deßhalben sie ihren leib mit den händen wegen starcken schmertzens gehalten hätte, darauf wäre ein durchlauff von wasser und galle erfolget, und mit diesem ein stück von einem breiten wurm, 5 ellen lang von ihr gegangen. Weil aber ihre schwester, die bey ihr war, gemeinet, es wären die gedärmer, hätte sie ihn nicht folgends heraus gezogen, sondern diese wieder zurücke stossen wollen, wäre also der wurm entzwey gerissen, und ein stück zurück gezogen worden; das abgerissene

sene stück sey auf ein küssen gelegt worden, und hätte sich in unterschiedene circkel gekrümmet, wie man es aber ins wasser geworffen, hätte es einen circkel gemacht, und sich nicht mehr bewegt. Wie hätten nun diese bewegungen können gemacht werden, wenn kein leben wäre bey ihm gewesen?

Man. könte zwar wol sagen, daß Mercurialis von der gemeinen Tænia geredet hätte, wenn er saget, daß dieser breite wurm kein thier sey; allein er bedienet sich der autorität des Hippocratis, daraus man klärlich siehet, daß er denjenigen wurm verstehe, welchen Hippocrates im vierdten buch von kranckheiten erkläret, den wir Solium nennen, und dieser hat würcklich ein leben.

Es schreibet Mercurialis, dieser vorgegebene wurm sey kein thier, sondern etwas, das ihm ähnlich sehe, und wie Hippocrates sagt, eine materie, die in den gedärmen gewachsen sey, und in etwas eine gestalt von einem thiere habe. Mit diesen worten giebt er zu verstehen, wie untreulich er mit anziehung anderer autorum umgehe. Denn Hippocrates sagt nicht, daß es eine materie sey, die einem thier ähnlich sehe, im gegentheil behauptet er, es sey ein thier, das einer weissen haut ähnlich wäre, die in den gedärmen sich abgesondert hätte, welches gantz anders klingt. Ja Hippocrates lib. 4 de morb. artic. 27 nennet diesen wurm ein thier von einer ungemeinen grösse, und

darauf

Darauf sagt er, daß er einer weissen haut gleich wäre, welche sich in den gedärmen abgesondert hätte. Hernachmals wenn er erkläret, wie eben dieser wurm im mutterleibe sich in ein thier verwandeln könne, saget er, daß wenn die milch und das blut der mutter wegen allzugrosser menge verdürbe, so würde das süsse von der milch und dem blut zu eyter, und daraus entstünde ein thier. Daraus siehet man, daß man sich nicht allemahl auf die worte dererjenigen verlassen könne, die den Hippocratem anführen. Jedweder will ihn auf seine seite haben, und wer sichs vor eine schande hält, daß er nicht mit ihm einerley meinung sey, der giebt ihm öffters etwas schuld, das er sein lebetage nicht geschrieben hat. Und dieses erinnere ich deßwegen, weil Mercurialis es nicht alleine ist, der sich dieser maxime bedienet.

Spigelius und Sennertus haben bessere gedancken von dieser sache, als Mercurialis, welcher, daß ich es nur beyläuffig erzehle, etliche capitel hernach sich mercklich wiederspricht. "Man darff nicht zweiffeln, sagt Sennertus, daß diese art der" Tænia ein thier sey; denn dieses erhellet aus" seiner bewegung, welche zwar langsamer, als" anderer würmer, die sich in gedärmen aufhal-" ten, ist, iedoch muß man sie vor eine bewegung" halten, wie andere autores mehr angemercket" haben. Man hat auch wahrgenommen, daß" dieser wurm sich wie ein ball zusammen gerollet

 hat,

hat, wenn man ihn mit artzney hat aussagen wollen. Und dieser bewegung halber hat ihn die natur ohne zweiffel mit so viel gelencken begabt, durch die er wie andere würmer quer durch den leib durchschnitten ist, und deßhalben manche davor gehalten haben, es wären kürbeshaffte „würmer. Hippocrates hat diese bewegung gar „wol angemerckt, weñ er sagt: Wenn man einem „patienten, der einen breiten wurm bey sich hat, „artzney eingiebt, ihn davon zu befreyen, wird „der wurm gantz rund, und kommt wie eine ku„gel heraus, hernach wird der krancke wieder „gesund. Schenckius sagt, er habe dergleichen wurm noch zappeln gesehen, nachdem derselbe von einem frauenzimmer wie eine kugel rund zum munde heraus gekommen war, und wie sie ihn aus einander gezogen hatten, wäre er 3 ellen lang gewesen.

Ich habe zu anfang dieses capitels erwehnt, daß die langen und runden würmer zuweilen in dem magen wüchsen. Inzwischen giebt es Medicos, welche vorgeben, es wüchsen niemahls würmer in dem magen, und diese haben des Galeni autorität zum grunde, welcher, wenn er von unterschiedenen kranckheiten redet, die in besonderen theilen des leibes befindlich, den würmern keinen andern ort einräumet, als die gedärme, wenn er lib. 1 de locis affect. cap. 5 also saget: „Es giebt kranckheiten, welchen besondere theile unter-

unterworffen sind, als dem stein die nieren und" harn-blase, dem staar die augen, und den wür-" mern die gedärme. Man kan aber durch" die gedärme den gantzen gang verstehen, welcher vom mund an biß zum mastdarm aneinander hänget, und also wohl sagen, daß in dem magen würmer wachsen, auch zugleich dem Galeno recht geben.

Wil man sich aber dieser erklärung nicht bedienen, und gesetzt, Galenus habe nur die gedärme verstanden, die am magen anfangen, und mit dem mastdarm sich enden, so kan man sicherlich glauben, daß seine meinung diese gewesen sey, daß meistentheils und ordentlich in den gedärmen würmer wachsen, und also kan man reden, wie er gethan hat. Denn es ist dem Galeno niemahls in sinn kommen, daß er davor gehalten hätte, ausser den gedärmen hielten sich keine würmer auf, und wer ihm dieses wolte schuld geben, müste diesen autorem gar nicht gelesen haben. Ich wil zwar dieses nicht vom Galeno sagen, daß er nicht habe irren können, indem man manchen irrthum bey ihm findet; aber deßwegen muß man ihn nicht verdammen, wenn man ihn nicht gelesen hat. Die Medici scholastici, wenn sie auf diesen ort kommen, distinguiren unter einem wurm, und unter einem spulwurm, und sagen, in den gedärmen hielten sich nur spulwürmer auf, und von diesen habe Galenus

aus nur geredet; allein das ist ein schul-stückgen, welches platz findet, wenn man sich leerer worte, nicht aber vernunfft-schlüsse, befleißiget.

Etliche unter denenjenigen, welche nicht glauben können, daß würmer im magen wachsen, geben vor, daß ein wurm im magen keine tüchtige nahrung antreffe; allein ich frage sie, ob der speise-safft in den gedärmen besser vor sie sey, da er doch mit der galle sich vermischt, die aus der leber herzu geflossen kommt. Sie wenden ein, im magen wäre eine säure, welche das wachsthum der würmer verhinderte. Ich frage aber, ob sie nicht auch im eßig wachsen, der doch auch sauer ist? Derohalben muß die erfahrung diesen streit schlichten, und diese weiset genugsam aus, daß würmer in dem magen ausgehecket werden. Denn bey öffnung der cörper hat man ihrer genug gefunden, und zwar mit solchen umständen, daß man nicht mehr zweiffeln darff, daß sie allda gewachsen sind. Siehe Petrum Aponensem diss. 101 conciliat. Ich erinnere mich, daß ich sehr viel kleine in einem magen eines hundes gesehen habe, ohne daß man muthmassen konte, sie wären aus den gedärmen hinein gekrochen, indem sie unter einem häutgen lagen, welches man aufschneiden muste, wenn man sie sehen wolte. Hierbey fällt mir ein, was Kerkring obs. anat. 79 erzehlet, er habe nemlich eine unzeitige geburt von 6 und einem halben monat geöffnet,

welche

welche einen magen gehabt, der dreymal grösser gewesen, als er ordentlich zu seyn pflegt, und ein häutgen darinne angetroffen, welches würmer in sich eingeschlossen gehabt, dergleichen die kinder sonst zu haben pflegten.

Crafftius erzehlet bey dem Guilielmo Fabritio cent. 2 obs. 71 hiervon eine historie, welche wohl meritirt, daß man ihr hier gedencke. Ein kind," spricht er, von 12 jahren in Montpelier, welches" sonst viel würmer gehabt, bekam eine ge-" schwulst über der schaam, und starb. Wir öff-" neten den cörper, und befanden, daß diese ge-" schwulst von zusammen gehäuffter speise, die" nicht verdauet, und voller würmer war, her-" stammete; muthmaßeten deßhalben, es müste" der magen seine richtigkeit nicht haben; deß-" wegen öffneten wir ihn, und funden etliche" knäuel würmer darinne, und an der lincken" seite bey dem boden ein loch, dadurch wir einen" finger stecken konten, welches diese würmer ge-" macht hatten, und durch welches ein theil un-" verdauter speise nebst den würmern gefallen" war, und über der schaam diese geschwulst ver-" ursacht hatte. Denn die gedärmer waren ge-" sund und gantz. Andere exempel übergehe ich" mit stillschweigen, damit ich mich bey einer sache nicht so lange aufhalten möge, die ich nur beyläufftig tractire. Nun kommen wir zu der unterschiedenen gestalt, welche die würmer im menschlichen leibe anzunehmen pflegen.

Der dritte Artickel,

Von der mannigfaltigen gestalt, die die würmer annehmen.

DJe würmer, die im menschlichen leibe, so wohl in den gedärmen, als andern orten wachsen, nehmen zuweilen bey ihrem wachsthum allerhand wunderliche figuren an. Etliche werden wie frösche, andere wie scorpionen, wiederum andere wie eydechsen. Bey etlichen wachsen hörner, bey andern ein gespaltener schwantz, bey andern ein schnabel, wie bey den vögeln. Etliche bekommen haare, und sind gantz rauch, andere haben schuppen, und sehen aus wie schlangen. Man findet dergleichen exempel viel bey unterschiedenen autoribus, als Wiero lib. 4 cap. 16 de præst. dæmon. Montuo lib. 4 cap. 19 anat. morb. Rulando, Gabucino, comment. de lumbr. cap. 13. Monardo, lib. 3 de simpl. medicam. ex novo orbe delat. Benivenio de abdit. cap. 2. Rhodio, cent. 3 obs. 19. Panarolo Pentecost. 5 obs. 13. Marcello Donato hist. mirab. lib. 4 cap. 26. Gesnero lib. 8 epist. pag. 94. Dodonæo, annot. ad cap. 58. Hollerio lib. 1 de morb. intern. cap. 1. Borello, und andern mehr. Es erzehlet Cornelius Gemma lib. 2 cap. 2 cosmocr. daß von einem mägdgen von 15 jahren, ein wurm wie ein aal gegangen, der gantz rauch gewesen, und einen schwantz gehabt, wie einen federbusch; davon man

man die figur beym Aldrovando pag. 764 sehen kan, besiehe unsere fig. 11. Dieser wunderliche gestalten sind sechserley, nemlich der frösche, der eydechsen, der schlangen, der aale, der würmer mit gespaltenem schwantze, oder mit hundert füssen, der käffer, der raupen, und der scorpionen. Nicht als wenn diese würmer würckliche scorpionen, frösche und dergleichen wären, sondern sie sehen nur wie diese thiere aus. Und nehmen sie diese gestalt nur an, wie wir bald erklären wollen, weñ sie alt werden, und gleichwie der bart nur bey einem gewissen alter zum vorschein komt, die hörner bey gewissen thieren einige zeit nach ihrer geburt wachsen, die ameisen mit der zeit erst flügel bekommen, die raupen sich erst in schmetterlinge verwandeln, wenn sie alt werden, und der seidenwurm allerhand gestalt mit der zeit an sich nimmt, wie iedweden bekannt ist; also darff man sich nicht wundern, daß die würmer der menschen bey ihrem wachsthum alle diese gestalten, welche man zuweilen siehet, annehmen können. Ich rede hier nicht von denjenigen würmern, die durch den mund in den menschen kriechen können, denn dieses ist nicht unser absehen. Hippocrates morb. epid. lib. 5 art. 6 erzehlet ein exempel von einem jungen menschen, welcher truncken gewesen und eingeschlaffen ist, in dessen mund eine schlange biß in den magen gekrochen, und ihm den tod mit grossen convulsionibus zu-

wege

wege gebracht hat. Dergleichen historien mehr man in den büchern der Medicorum findet. Ich will aber keines anführen, indem unser zweck nicht dahin gehet, weil wir nur von denjenigen würmern reden, die im menschlichen leibe wachsen.

Wenn die würmer diese wunderliche gestalt annehmen, so geschiehet es eintzig und allein durch eine auswachsung ihrer theile, welche die haut, damit die würmer bedeckt sind, und nympha heißt, ausdehnen und zerreissen. Malpighius und Swammerdam sind nach dem Andrea Libavio die ersten, welche die verwandelung der raupen in schmetterlinge, und anderer würmer mehr verworffen, und bewiesen haben, daß alle theile der schmetterlinge unter der haut der raupen verborgen gelegen. Und diese veränderung der würmer ist in der that nicht unterschieden von derjenigen, welche man bey den pflantzen und blumen anmercket, denn der wurm lieget in der haut eingehüllet, wie die blume in ihrer knospe.

Was wir ietzund gesagt haben, kan uns das verständniß öffnen, was von den historien zu halten sey, da man erzehlet, daß abentheurliche thiere, als schlangen und drachen in den menschen gewachsen seyn. Zum exempel, es schreibet Plutarchus in Cleom. daß die wache, welche den gehenckten cörper des Cleomenis bewahren sollen, eine schlange aus seinem leibe hervor kriechen

gesehen,

gesehen, welche sich um den kopff geschlungen, und das gesichte verdecket gehabt; welches Ptolomæus, dem die sache vorgetragen worden, vor ein wunderwerck gehalten, und geglaubet, der verstorbene wäre den göttern lieb, und von einer weit höhern natur, als andere menschen; als aber verständige leute zu rathe waren gezogen worden, haben sie ihm diesen irrthum benommen, und gesagt, gleichwie die äser gewisser thiere wespen, andere käffer, oder bienen ausheckten, also wäre es auch mit dem menschlichen cörper beschaffen, aus welchem gar wohl schlangen zuweilen kriechen könten. Also können wir auch von den schlangen urtheilen, welche in dem grabe Caroli Martelli sind gefunden, und in seinem leibe ausgebrütet worden; daß sie nemlich nichts anders als grosse würmer gewesen, die durch die länge der zeit eine ausserordentliche gestalt an sich genommen haben. Alle arten würmer nun, die wir in diesem capitel abgehandelt haben, erwecken bey dem menschen unterschiedene kranckheiten, wir wollen deßhalben nunmehr von ihren schädlichen würckungen reden.

Das

Das vierte Capitel.

Von den würckungen der würmer im menschlichen leibe.

Wir wollen dieses capitel in zwey artickel eintheilen, in deren ersten wir von den würckungen der würmer, die ausser den gedärmen wachsen, in dem andern von denjenigen handeln wollen, die die würmer in den gedärmen verursachen.

Der erste Artickel.

Von den würckungen der würmer, die ausserhalb den gedärmen wachsen.

Die würmer, die ausser den gedärmen wachsen, befinden sich, wie wir bereits erwehnt haben, in dem kopff, in der nase, in den ohren, in zähnen, in der lunge, in der leber, in dem hertzen, im geblüte, in der harn-blase, im saamen, in geschwären, unter der haut oder dem nabel, daher gehören auch die venerischen.

Die würmer im kopffe verursachen ausserordentliche kopff-schmertzen, zuweilen hitzige fieber, wie wir im vorigen capitel erwehnet haben.

Dergleichen würckung haben auch die würmer in der nase.

Die ohrwürmer erwecken hefftigen ohrzwang, und zuweilen starckes jucken.

In den zähnen bringen sie einen gelinden

schmertz

schmertz mit einigem jucken vermischt, zuwege, fressen nach und nach die zähne an, und erwecken einen üblen geruch.

In der lunge machen sie einen hefftigen husten, steigen zuweilen in die lufft-röhre, und verursachen durch ihr annagen eben dergleichen beschwerung, als wenn einem etwas von brodt, wasser oder wein in die unrechte kehle gekommen ist.

Die leber-würmer bringen in der leber einen beschwerenden schmertz, in der rechten seite ein stechen, und nach unterschiedener Medicorum meinung eine hitze durch den gantzen leib nebst einer melancholie zuwege. Ich weiß nicht, ob diese letztere würckung bey einem menschen sey angemercket worden, von einem hunde aber schreibt Borellus obs. 23 cent. 2, daß nach seinem tode ein grosser raucher wurm in der leber sey gefunden worden, nachdem sich derselbe, so offt es geregnet, unter die trauffe geleget, daß man ihn nicht habe davon hinweg bringen können, auch sehr melancholisch gewesen, und sich unter die andern hunde nicht gemacht habe. Und diesen wurm hat der Herr Tardin, Medicus in Tournon, angetroffen, als er den hund geöffnet hatte.

Der hertz-wurm verursacht hertz-pochen, ohnmachten, machet die patienten mondsüchtig, und bringet sie offt jähling ums leben.

Die würmer im geblüte sind ohne schmertz, sie

sie halten sich in den blut-gefässen auf, schwimmen mitten im blute, wie andere im eßig, sie sind sehr dünne und klein, und ist dannenhero glaublich, daß wenn sie durch die puls-adern zu den theilen des leibes sind gebracht worden, sie von den blut-adern wieder eingenommen und nach dem hertzen geführt werden. Es ist auch wahrscheinlich, daß, wenn sie ihrer grösse halben in die blut-adern nicht kommen können, sie in dem fleische sitzen bleiben, und blutschwäre, geschwulst und die krätze über den gantzen leib erwecken. Die hertz-würmer können auch wol von den blut-würmern ihren ursprung haben, wenn sie nemlich in den fleischernen säulgen der hertzkammern stecken bleiben, grösser werden, und durch ihr wachsthum die stärcke bekommen, das hertz selbst anzunagen. (c)

(c) Hier giebt der Herr Lemery zwey irrthümer vor, erstlich, dieser erklärung nach müste folgen, daß die blut-adern kleiner wären, als die puls-adern, weil die würmer durch und aus den puls-adern kommen, nicht aber in die blut-adern kriechen könten, da doch aller Anatomicorum meinung dahin gehet, daß die blut-adern viel weiter sind, als die puls-adern Zum andern, daß die löchergen im fleisch so groß als die puls-adern seyn müßten, weil die würmer aus diesen da hinein kröchen, ja viel grösser als die blut-adern, weil sie in diese nicht kommen könten.

Der Herr Andry aber antwortet darauf, daß die würmer, sie mögen auch noch so klein seyn, solide cörper sind, welche in den zäsergen des fleisches können

Die würmer, die in den nieren wachsen, und zur harnblase heraus kommen, sind öffters eine ursache des verhaltens des harns, und grosser schmertzen um der blasen halß, wenn man den harn lassen will. Man hat patienten gesehen, welche mit dem harn blut von sich gegeben, und nachdem sie würmer durch die röhre quitt worden, wieder genesen sind. Thomas Mermann, des Hertzogs von Bayern Leib-Medicus, hat einsmals eine frau an beschwerlichen harnen curirt, und aus der blase einen wurm einer ellen lang von ihr getrieben, wornach sie durch gebrauch abführender mittel vollkommen gesund worden.

Die saamen-würmer beissen, etlicher autorum muthmaßung nach, diejenigen theile an, worinne sie sich aufhalten, deßhalben sie die personen zu öfftern appetit zum beyschlaf bringen; alleine diese meinung ist eben so vernünfftig, als wenn sie sagen, der eßig wäre deßhalben scharff, weil er würmer in sich habe, die die zunge anfielen.

---

hängen bleiben, durch nahrung größer wachsen, und deßhalben von den blut-adern nicht beherberget werden, sondern in dem fleische sitzen bleiben. Wiewol er gerne wissen möchte, wie der Herr Lemery nebst den Anatomicis darthun könte, daß die extremitäten der blut-adern grösser wären, als der pulßadern, da man doch keine von beyden zu sehen bekommen kan.

Die würmer in den geschwären nagen und fressen zwar das darinne befindliche faule fleisch, zugleich aber geben sie durch den unflath, den sie da fallen lassen, zu neuer corruption gelegenheit.

Was die würmer unter der haut und nabel anlangt, haben wir im ersten artickel des dritten buchs von ihrer würckung bereits zur gnüge geredet, ich will nur in ansehung der mitesser noch dieses erinnern, daß Leeuwenhoek vorgibt, sie wären keine würmer, sondern haare; denn er sagt, wie er sie durchs microscopium betrachtet hätte, so wäre es ihm zwar vorgekommen, als wenn er eine gestalt von einem kopffe sähe, deßhalben man glauben müste, es wären dieses thiergen; es befände sich aber in der that nicht also; denn daß etwas wie ein kopf zu seyn geschienen hätte, käme daher, weil das ende der haare, welches hervor geguckt, eine andere farbe gehabt hätte, als der rest davon; im übrigen hätte er weder eine bewegung noch eine gestalt eines thiers mercken können. Zu Aachen wären die mitesser eine gemeine kranckheit, und da bestriche man den leib bey dem feuer mit honig, dadurch kämen diese kleine würmer besser zum vorschein, welche man mit dem scheermesser abnehme, indem man sich einbildete, man schnitte ihnen dadurch den kopf ab, wiewol man allem ansehen nach nur die haare abschnitte, die das honig hervorgebracht hätte;

sinte-

sintemal bekant, daß honig das haar wachsen macht. Diese meinung des Leeuwenhoeks, daß nemlich die mitesser nur eingebildete würmer wären, scheinet um so viel desto mehr wahrscheinlich zu seyn, weil die haare, die unter der haut hervor wachsen, vor sich grosse beschwerungen nach sich ziehen, weil sie keinen offenen weg vor sich haben, dadurch sie heraus kommen können. Eben dieser autor erzehlet ein exempel von einer vornehmen person, welche von einer grossen kranckheit aufgestanden, ihn besuchet und gesagt hätte, daß, ob sie gleich guten appetit zum essen hätte, sie dennoch fürchtete, sie müste noch nicht völlig curirt seyn, weil sie über den gantzen leib ein sehr beschwerliches jucken fühlete, welches die Medici einem scharffen geblüte zuschrieben, und sagten, daß nach versüssung desselben sie alsdenn gesund werden würde. Er habe aber eine gantz andere meinung davon gehabt, denn, wie er von dem patienten vernommen, daß ihm währender kranckheit die haare ausgefallen wären, hätte er davor gehalten, dieses jucken käme von nichts anders her, als weil die haare am gantzen leibe ausgefallen wären, daß diese wieder wüchsen, denn weil die haare keinen freyen und offenen gang antreffen, stechen sie die haut, welches ohne großes jucken nicht abgehen könte.

Diese meynung stimmet mit der erfahrung

ziemlich überein; denn man wird meistentheils zu ende des winters und anfang des frühlings, als zu welcher zeit die haare wiederum zu wachsen pflegen, ein großes jucken empfinden. Und ist das ohne widerrede, daß ausser dem barth und dem haupt-haar die haar am leibe ausfallen, und wieder wachsen. Es gibt gewiße leute, welche zu der zeit, da ihnen die haare wieder wachsen, wenn man sie auch gleich nicht sehen kan, große beschwerniß davon haben, nicht anders als die vögel, die recht kranck sind, wenn sie sich mausen.

Was endlich die venerischen würmer anlangt, so ist Hartsoecker (siehe seinen andern brief) der gedancken, daß sie die ursache aller zufälle in dieser kranckheit sind, indem sie alles anfallen und anbeissen, was ihnen nur vorkommt, und daß das quecksilber diese hebe, indem es die würmer tödte. Diese meynung scheinet mir der warheit nicht entgegen zu seyn, und ich habe leute gekennt, die mit dieser kranckheit sind behafftet gewesen, und große linderung empfunden gehabt, wenn man ihnen was wider die würmer eingegeben hat. Unter andern war ein junger mensch, welcher einen monat lang gersten-wasser mit entzian getruncken, und sich zuweilen mit aloe purgirt gehabt, welches gute mittel wider die würmer sind, worauf er sich so wohl befunden, daß er 14 tage lang nur von der china-

und

und sassaparill-wurtzel getruncken, sonst kein ander mittel dabey gebraucht hat, und vollkommen gesund worden, und sind bereits 3 jahr verflossen, daß er nichts von voriger beschwerung empfunden, und bey beständiger gesundheit lebt. (d) Ich habe in dem dritten capitel angemercket, daß die saamen-würmer bey denjenigen sich nicht finden liessen, die mit der venerischen seuche beladen sind, woraus man abnehmen kan, daß die venerischen würmer gantz anderer natur seyn müssen, und daß die saamen-würmer nur bey

(d) Der Herr Lemery wendet hier dreyerley ein, erstlich, daß man sich nicht wohl einbilden könte, daß die überbeine, und alle andere zufälle in der venus-kranckheit von den würmern verursachet würden, welche vielmehr von einem scharffen beitzenden und coagulirenden acido herkämen. Zum andern, daß die schmertzen in dieser kranckheit gantz unterschieden von andern schmertzen sind. Drittens, daß vielleicht dieser junge mensch mit der venus-seuche nicht beschwehret gewesen.

Hierauf antwortet der Herr Andry, daß nicht zu läugnen, es rühreten die zufälle der venus-kranckheit von einem scharffen acido her; dieses acidum aber wäre mit den würmern vergesellschafftet, und würde von diesen zuwege gebracht. Gleichwie aber ein seitenstechen von einem verdorbenen humore durch die würmer entstehen könte, also hätte es auch dergleichen bewandnüß mit der venus-seuche, und daß dieser junge mensch würcklich diese kranckheit am halse gehabt, hatte der Herr Andry keine ursache zu zweiffeln.

denjenigen angetroffen werden, die vollkommen gesund sind, wie wir in besagtem capitel erinnert haben.

Der andere artickel.

Von den würckungen der würmer in gedärmen.

DEr würmer in gedärmen sind 3 sorten, wie wir im dritten buch angemercket haben; denn es gibt derer rund und lange, rund und kurtze, welche man ascarides nennet, und breite. Von aller derer würckungen wollen wir besonders reden, und den anfang von den langen und runden machen, hernach zu denen ascaridibus schreiten, und mit dem solio beschliessen.

Die beschwerungen, die die lang und runden würmer verursachen, sind eckel, erbrechen, saurer geruch aus dem munde, schneiden im leibe, colicke, durchlauff, stuhlzwang, spannungen im unterleibe, ohnmachten, schlucken, verlohrner appetit zum essen, und im gegentheil zuweilen ein unersättlicher hunger, trockener husten, frost, unordentliche fieber, convulsiones, schwere noth, dumheit, daumeln, und zuweilen sprachlosigkeit. Bey dieser gelegenheit fället mir ein, was ein gewisser Medicus, Alexander Benedictus, sagt, wenn er von den ursachen redet, die da stumm machen können, daß nemlich die sprachlosigkeit öffters von den

den würmern in gedärmen verursachet würde; er führet zugleich ein exempel von einem mädgen an, welche 8 tage stumm gewesen, nachdem sie aber 40 würmer durch den stuhlgang von sich gegeben, wieder gesund worden ist. Forestus lib. 6 obs. 39 erzehlet eine gleiche historie von einem kinde von 12 jahren, welches in einem hitzigen fieber geraset, und 2 wochen lang stumm gewesen, die sprache aber und vernunfft wieder bekommen habe, nachdem es eine unzehliche menge würmer vermittelst einer artzney, die sie darwider eingenommen, durch den stuhlgang von sich gegeben hat.

Was den hunger anlangt, der von den würmern entstehet, so wollen wir hierbey erinnern, daß bey herumgehenden seuchen, da die würmer mit im spiel gewesen, wegen des unersättlichen hungers man die kranckheit nicht anders genennet hat, als die hunger-kranckheit. Dergleichen hat einmal zu Saragossa grassirt, daran fast iederman gestorben ist, und hat man kein besser mittel dawider erfinden können, als den armenischen bolum, welchen man entweder allein, oder mit theriac eingegeben hat, wornach eine unsägliche menge würmer ausgetrieben, und der patiente wieder gesund worden ist. Siehe Forestum lib. 21 obs. 28 in schol.

In ansehung der convulsionen, so verursachen sie die würmer in gedärmen dermassen, daß

man die krancken vor besessen halten möchte. Man hat kinder gesehen, welche bey gelegenheit der würmer dergestalt rücklings gezogen worden, daß der kopf an die ferse gestossen hat. Trimavellius de rat. curand lib. 9 c. 11 bezeuget, er habe dergleichen exempel viel mit angesehen. Was die schwere noth anlangt, sind die meisten kinder der würmer halber damit geplagt. (e)

(e) Hieher gehören die besondern anmerckungen, welche der Herr Andry zu ende seines buches beygefügt hat. Er schreibt aber also: Zu ende des augusts im jahr 1699 ward ich zu einem kleinen mägdgen gehohlet, das seit einem halben jahr mit der schweren noth behafftet war, welche es von furcht bekommen hatte; wie mir solches seine eltern berichteten. Als ich nun alles genau untersuchet, war ich der meinung, daß man ihm etwas wider die würmer geben solte; und schrieb deßwegen auf, was man thun solte. Dieses kam den eltern anfangs wunderlich vor, daß ich auf die würmer eine kranckheit curiren wolte, die von furcht entstanden war. Ein quacksalber, der das kind zu curiren auf sich genommen hatte, striegelte meinen rath ziemlich durch, und beschwatzte die eltern, daß sie das mägdgen ihm mit aufs land gaben. Allein weil es immer schlimmer mit ihr ward, kriegte er seinen abschied, und man ward raths, meinem vorschlag zu folgen, mehr aus ursache, daß man ihnen nichts vorzuwerffen hätte, als aus hoffnung, daß es wohl ablauffen würde. Das kind nahm die artzneyen, und gab viel würmer von sich, hatte auch in etlichen tagen keine anwandelung von der schweren noth. Der vater gab mir in einem schreiben seine ver-

Eine andere würckung der spulwürmer ist es, wenn diese die gedärme durchbohren, und sich in dem hohlen leib ausbreiten, und die patienten auffressen, welches dem Herodi Agrippa wieder-

wunderung zu verstehen, wie eine kranckheit, die aus furcht entstanden, von würmern habe ihren ursprung nehmen können. Ich antwortete ihm darauf, daß dieses eben nichts neues wäre. Weil nun diese zwey brieffe von einer wichtigen sache handeln, welche in der praxi großen nutzen schaffen kan, habe ich nicht vor undienlich gehalten, selbige herbey zu setzen. Dieses will ich nur noch gedencken, daß das kind anitzo vollkommen gesund ist, und keine artzney mehr vonnöthen hat.

Sendschreiben an den Autorem.

Mein Herr,

Ich weiß nicht ob ich juch schreyen soll? denn seit dem der tranck ist genommen worden, hat sich das böse wesen nunmehr in 6 tagen nicht wieder eingestellet. Und ist demselben bekant, daß er viel würmer abgetrieben. Ich habe meinem kinde zu angeordneter zeit zur ader gelassen, und das blut an der sonne in einem glase, wie mir befohlen worden, angesehen, und in etlichen tropffen von der wässerichten materie kleine würmer, die man fast nicht sehen kunte, angetroffen. Dieses alles gehet über meinen verstand, ich gestehe es gar gerne, daß ich nicht begreiffen kan, wie eine kranckheit von würmern aus furcht entstehen könne. Ich habe den quacksalber abgeschafft, und hatte er wohl ursache, zu sagen, daß ich zuletzt erkennen würde, was er vor geheime artzney hätte. Denn hat er gleich keine gehabt, mein kind zu curiren, so muß ich doch bekennen, daß er eine gehabt hat, mein

fahren ist. Crafftius bey dem Guilielmo Fabritio cent. 2 obs. 12 schreibet, er habe einen jungen menschen von 15 jahren gekennet, welcher sehr kranck gewesen, und nachdem er gemercket,

---

geld aus dem beutel zu locken. Derselbe beliebe nunmehr nur zu befehlen, wie wir uns sollen aufführen, daß unsere freude nicht versaltzen werde. Wir wollen allem genau nachkommen.

Eine gute freundin, die unterschiedene geheime mittel besitzet, hat mir gesagt, wenn mein kind die schwere noth wieder bekäme, solte ich ihm nur 1 quentgen von getrockneter und zu pulver gestossenen affterbürde eingeben, so würde solches alle würmer aus dem leibe jagen; und hat sie mir dieses als ein großes geheimniß vertrauet. Derselbe beliebe mir doch hierüber seine gedancken zu eröffnen, ich will nichts vornehmen, als was derselbe befiehlt. Der apothecker, bey dem ich die artzney holen lasse, hat mir zu wissen gethan, daß, wenn man zu dem tranck cardobenedicten-wasser giessen würde, selbiger desto kräfftiger werden würde, und zweiffelte er nicht, es werde solches mein hochgeehrter Herr billigen. Uber dieses so scheinet es, als wann mich meine engbrüstigkeit seit 3 oder 4 tagen wieder anwandeln wolte; man hat mir gerathen, ich solte früh morgens etwas weniges von brandtewein in wasser einnehmen, damit das blut und andere säffte subtiler würden. Ich solte mich auch vorm saltz und vor allen gesaltzenen sachen hüten, weil es das blut dicke machet, und an seinem umlauff hindert.

Die frau ...... ist willens, dessen rath zu folgen, und nichts mehr an der brust thun zu lassen, worzu sie das exempel der verstorbenen frau ...... gebracht

daß

daß er würmer habe, hätte er ihm 3 tage nach einander ein pulver, das er selbst verfertiget, einnehmen lassen, und über 100 würmer von ihm getrieben. Da nun der leib gleichwol noch hart

hat. ... verursacht, daß sie denen quacksalbern gehäßiger ist, als iemals. Man hat mir etwas erzehlet, welches ich nicht wuste, daß nemlich diejenige frau, die M....... in der cur gehabt, ihr hernachmals eine ansehnliche summe geldes habe abdringen wollen, und zwar aus dem vorwand, sie habe sie curirt; und daß die frau ...... sich von dieser quacksalberin loß zu machen, sich genöthigt befunden, von meinem hochgeehrten Herrn ein zeugniß ihres elenden zustandes halber, darein sie war versetzt worden, auszubitten. Ich habe mir sagen lassen, daß zuvor ein gewisser Advocat ihr artzney gegeben habe, und das soll der Advocat seyn, der ihr am ersten die brust öffnen lassen. Wenn derselbe weiß, wie einer oder der andere heisse, bitte ich mir solches zu berichten, weil mir daran gelegen ist. Hierbey überschicke demselben ein recept *** welches ein Medicus einem guten freunde wider die würmer gegeben hat, und womit ich als einer rarität bin verehrt worden. Man hat mir gesagt, daß des Herrn M...... Advocatens im parlament, sohn an würmern gestorben sey, bey welchem mein hochgeehrter Herr etliche tage vor seinem tode mit zu rathe gezogen worden, da er ihm etwas soll verordnet haben, darauf er sehr viel würmer von sich gegeben hat, es sey aber zu spat gewesen. Der Herr ...... hat sich über diesen todesfall sehr betrübt, weil er sehr viel auf ihn gehalten. Ich verharre

und um den nabel gespannet gewesen, habe er ihm einen erweichenden brey aufgeleget, so wären 24 stunden darauf etliche tage nach einander viel und sehr lange würmer hervorgekrochen ge-

*** Pulver wider die würmer im bösen wesen der kinder.

Nimm rhabarber, lerchenschwam, iedes ein quentgen, præparirte wolfs-milch 1 scrupel, diagryd. einen halben scrupel, corallen-mooß, gebrandt hirschhorn, iedes 1 loth, myrrhe, zitwer, rheinfarnblumen, iedes 1 scrupel, wermuth-weinstein-saltz, iedes ein halb quentgen, stoß alles zu klarem pulver, und thue ein wenig zucker dazu. Man nimmt davon nach unterscheid des alters von einem scrupel biß ein quentgen ein.

Antwort des Autoris.

Mein Herr,

Ich freue mich von hertzen, daß die artzney wohl angeschlagen hat; man muß dieselbe den tag darauf, nachdem mein brief wird überbracht worden seyn, wieder einnehmen, und 3 tage vorbey streichen lassen, ehe man sie wieder gebraucht. Es ist auch sehr nöthig, daß man die vorgeschriebene lebens-art mit fleiß in acht nehme, absonderlich das kind vor aller furcht verwahre. Man will zwar dadurch die kinder im zaum halten, man thut ihnen aber damit die gröste gewalt und unrecht an, so wohl was den leib als das gemüth anlanget. Denn wenn man sie auf solche art zu fürchten macht, ziehet man ihnen nicht nur kranckheiten zu, sondern man verwirret auch ihren verstand. Dem kind muß durch spielen eine lust gegönnet, der muhme aber untersaget werden, dergleichen dräuworte bald heraus zu stossen, wenn das

kommen.

kommen. Da nun der leib sich noch nicht habe setzen wollen, hätte er mit dem brey fortgefahren, und weil es um die zeit der erdbeere gewesen, derer der patient viel gegessen hätte, wäre man bey

kind nicht recht lieset; sondern man muß solches mit gelindigkeit tractiren, ohne zorn straffen, zuweilen über seine fehler lachen, nicht continuirlich zum lernen zwingen, ihm ein wenig ruhe gönnen, wenn es verdrossen wird, und nach und nach wieder zur lection anhalten. Mit einem wort, man muß machen, daß es seine verrichtungen spielend thue. Auf diese art bringet man ihm einen muth bey, und unterrichtet es, ohne daß es sich darüber bekümmere. Wenn mein hochgeehrter Herr sein kind auf beschriebene art und weise ziehen wird, so ist kein zweiffel, daß unsere artzney selbiges zu vollkommener gesundheit bringen werde.

Daß sich derselbe verwundert, daß aus furcht eine kranckheit von würmern entstehen könne, hat derselbe nicht unrecht, wenn er nach der ursache fraget, wie solches geschehen könne. Wenn aber die verwunderung daher kommt, daß er meinet, dergleichen wäre sein tage nicht paßirt, daran thut er unrecht.

Thomas Cornelius Consentinus progym. 6 erzehlet von einem mägdgen, welchem eine solche furcht beygebracht worden, daß man gemeinet, es würde augenblicklich sterben, daß selbiges nach und nach gantz entkräfftet worden, ein bleich gesicht bekommen, über schmertzen auf der brust geklaget, und offt das böse wesen bekommen habe, daran es auch nach vieler ausgestandener marter sterben müssen. Man habe den cörper geöffnet, und keine andere ursache des todes darinne gefunden, als würmer, die die adern des

abneh-

abnehmung des breyes inne geworden, daß sich die körner von erdbeeren allda angesetzet hätten. Daher nicht mehr zu zweiffeln ist, daß die gedärme, und andere feste theile von den würmern

hertzens angenaget hatten. Und erinnert dieser autor, daß die furcht in den thieren eben dergleichen würckung thue. Er erzehlet, es sey ein staar in einem hofe auferzogen, von den zulauffenden kindern aber furchtsam uud wild gemacht worden, daß er in convulsiones und die schwere noth verfallen sey. Diesen hat er aus curiosität aufgeschnitten, und gesehen, daß am breiten theile seines hertzens alles voller würmer gewesen. Er hat auch versuchet, ob die jungen hühner, wenn man sie offt schüchtern macht, würmer bekämen, und hat befunden, daß bey iedweden grosse würmer um den hertzen gestecket haben.

Hieraus nun kan sich mein hochgeehrter Herr aus dem traume helffen, und zugleich trost schöpffen. Denn diese anmerckungen zeigen klärlich, daß die kranckheit dessen töchtergens auch von würmern ihren ursprung habe nehmen können, wie wir solches bald anfangs davor hielten. Und daraus kan derselbe auch hoffnung zu völliger genesung schöpffen.

Was das mittel anlangt, das demselben eine gute freundin gerathen hat, so ist selbiges kein so gar sonderlich geheimniß, sondern bey vielen autoribus zu lesen. Sie thun aber aloe dazu, und sagen, es müsse eine affterbürde seyn von einer frau, die zum ersten mal in die wochen gekommen ist. Ich weiß nicht, aus eigener erfahrung, ob dergleichen würckung davon zu gewarten sey, indem ich es nicht versucht, das weiß ich aber wohl, daß Lucas Tozzi in Hipp. aphorism. 2, 21 versichert, er habe damit einen jungen menschen

können

können entzwey gebissen werden. Dieser patient starb wenig tage darauf.

Dergleichen exempel findet man mehr bey den autoribus, als dem Hollerio de morb. intern.

---

curirt, und einen langen breiten wurm von ihm getrieben. Es ist ein leichtes mittel, und kan man es bald probiren, wenn es nöthig ist. Ich halte aber davor, daß wir keine gelegenheit dazu haben werden, zum wenigsten kan ich in diesen 8 tagen nichts gewisses davon berichten.

Wegen des mittels, das der apothecker vorgeschlagen hat, weiß ich nichts mehr zu erinnern, als daß derselbe solches unter den verordneten tranck nicht mischen muß. Es ist zwar wahr, daß beyde wasser gut wider die würmer sind, allein ob gleich zwey sachen einerley würckung haben, wenn man iedes allein gebraucht, so verliehren sie doch selbige, wenn sie mit einander vermischt werden. Das kupfferwasser-öl, und weinstein-öl, deren das eine sehr sauer und beitzend ist, sind kaum untereinander gegossen, so verlieren sie ihre schärffe, und wird ein ungeschmack wasser daraus. Daraus man siehet, daß zuweilen eine vermischung die gantze sache ändere. Und darauf haben iederzeit die berühmtesten Medici gesehen. Boetius de Boot, Kaysers Rudolphi II Leib-Medicus, war darüber so sorgfältig, daß er sich nicht unterstanden, zu 8 gran bezoar-pulver und 2 loth sauerampff-wasser ein einiges ander wasser in hitzigen fiebern zu mischen; er gestattete auch nicht, daß man dem patienten nach der artzney unter einer stunde zu trincken gebe, aus furcht, es möchte ein anderer tranck, ob er gleich eben die krafft hätte, die erste in ihrer würckung hindern. Denn es liegen, wie er sagt, in et-

lib.

lib. 1 cap. 54. Nicolao Florentino serm. 5 tract. 8 cap. 54. Foresto lib. 7 obs. 35. in schol. Trimavellio de rat. cur. lib. 9. cap. 11. Hierbey muß ich nicht zu erinnern vergessen, daß den ammen

---

lichen sachen contraire eigenschafften, die uns verborgen sind, und deßwegen eine artzney an ihrer würckung, die sie vor sich gethan hätte, hindern, wenn sie unter dieselbe vermischet werden.

Derselbe berichtet mir, daß man ihm wider den kurtzen athem brandtewein gerathen habe, weil er das geblůt und die feuchtigkeiten důnne mache. Ich weiß aber nicht, wer diesen guten rath muß mitgetheilet haben; denn ist es eine person, die sich unter die medicin mischet, so sage ich, daß er sich unter eine kunst mischet, die er nicht verstehet. Der brandtewein macht auf die art das geblůt důnne, daß, wenn man dessen 4 loth in die gurgel-ader eines hundes sprůtzet, man kurtz darauf seine lunge voll geronnen blut antreffen wird. Der brandtewein macht auch das eyweiß dicke. Wenn man etliche tropffen davon in den mund nimmt, so wird der speichel wie kleister. Auf diese art macht er subtil. Derohalben hůte sich derselbe vor ihn, weil die engbrůstigkeit von nichts anders als einem schleim in der lunge herkommt. Der gebrauch des brandteweins gehöret vor diejenigen, die sich sehr abgemattet haben, denn weil bey ihnen viel verflieget, so verhindert der brandtewein solches, weil er die säffte dicke macht.

Man hat ferner demselben das saltz verboten, weil es das geblůt dicke machet. Eine schöne sache, an statt daß das geblůt vom saltz dicke werden solte, würffet man saltz hinein, daß es nicht gerinnen soll Deßhalben reibet man denenjenigen, die der schlag ge-

zuweilen

zuweilen die milch von den würmern vergehe; davon ich zwey exempel angemercket, welche wohl meritiren, daß ich sie allhier erzehle.

Im jahr 1699 den 4 januar. kam eine amme zu mir, und verlangte artzney vor die milch, welche ihr vergangen war, ich verschrieb ihr etwas,

troffen hat, saltz in den mund. Das blut ist vor sich selbst saltzig, und aus eben dieser ursache bleibt es in den gefässen des leibes flüßig, ausserhalb den thieren aber gerinnet es gleich, weil die saltzigen spiritus ihm entgehen. Wenn man ein lebendig thier aufschneidet, und kommt ihm mit dem wachslicht zu nahe, so knastert das licht, nicht anders, als wenn man saltz hinein geworffen hätte. Dieses habe ich öffters mit angesehen, und solches erzehlet auch Georgius Baglivus, Professor anatomiæ in Rom, daß es ihm wiederfahren sey, als er einen jagdhund geöffnet hätte. Was mich anlangt, habe ich es zuweilen beym aderlassen der patienten angemercket, denn dieses geschiehet, wenn man das licht über das becken hält, weil alsdenn der rauch vom blute leicht zur flamme des lichts kommen kan. So bald nun dieses saltz verflogen ist, fänget das blut gleich an zu gerinnen, und hat auch keinen saltzigten geschmack mehr; da es hingegen, wenn es nur halweg noch flüssend ist, auf der zunge saltzig schmeckt. Daraus siehet mein Herr, daß das saltz das blut im flusse erhält. Wer demselben nun weiß machen will, daß das saltz ihm nicht gesund ist, (wie es auch in der warheit ist) aber aus der ursache, weil es das geblüt dicke mache, der weiß selber nicht, was er haben will.

welches aber nicht helffen wolte, zum andern mal gab ich ihr andere artzney, welche sie ebenfalls ohne würckung brauchte; weil ich mich nun über den unvermutheten erfolg verwunderte, resolvirte ich mich, ihr etwas wider die würmer zu geben; sie nahm solches den tag darauf ein, so giengen nach 3 stunden 23 würmer von ihr, deren etliche fast einen viertel zoll lang waren. Etliche tage darauf fand sich die milch wieder, und die brüste strotzeten ihr davon. Hierbey ist noch zu merck-

Ich habe gerne vernommen, daß die frau ...... an ihrem krebs nichts mehr thun zu lassen, entschlossen, und auf diese gedancken durch das traurige exempel der frau ...... gebracht worden ist. Was demselben von dem Advocaten und der quacksalberin, die die frau ...... curirt haben, erzehlet worden, befindet sich in der that also. Was das zeugniß anlangt, das ich habe von mir stellen sollen, habe ich meinen eigenen augen nicht trauen wollen, sondern Herrn Berger, damaligen Decanum unserer Facultät, zu hülffe genommen, welcher nicht weniger erstaunet ist, als ich, daß man eine brust, die voller geschwären, und außer den stand gesetzt ist, geheilet zu werden, als curirt habe ausgeben wollen. Dieser so wohl als ich haben unsern bericht, mit eigener hand unterschrieben, von uns gestellet.

Was den tod des Herrn ...... Advocatens im parlament seines sohnes betrifft, hat man denselben mit unwarheit berichtet. Dieser ist an der wassersucht gestorben; Ich ward den 13 august. nebst den Herren D. Marteau und Daval dahin beruffen, keiner aber unter uns ist auf die lächerliche gedancken gefallen, daß

mercken, daß diese amme corpulent, und von guter farbe war, auch über nichts klagte, als daß, wenn sie lange nichts gegessen hätte, sie im kopffe eine dumheit vermercket.

Eine andere amme, von 30 jahren, magerer leibes-constitution, blasser farbe, und sonst von aufgeweckten humeur, klagte mir den 6 februarii 1699, daß ihr die milch auf einmal vergangen wäre. Ich untersuchte ihre brüste, die waren sehr welck, daß man auch nicht einen tropffen

diese kranckheit von würmern herkäme, es war klar genug, was es vor eine beschwerung war, und dorfften wir uns deßhalben den kopf nicht zerbrechen. So ist es auch eine fabel, daß der patient nach einer von mir verordneten artzney habe würmer von sich gegeben; denn er ist keinen loß geworden, so habe ich ihm auch niemals darwider etwas eingegeben. Es hatten sich die Herren Doctores so klug dabey aufgeführet, daß es eine verwegenheit von mir gewesen wäre, wenn ich etwas dazu setzen, oder ändern wollen. Ich weiß den leuten, die dergleichen wunderwercke, die ich nicht gethan, ausbreiten, keinen danck, und wiederlege es mit willen, wenn sie etwas von mir rühmen, das sich in der that nicht also befindet.

Das recept, das demselben zugestellet worden, habe ich gelesen, und wundere mich, daß die leute eine heimlichkeit aus einer sache machen, die doch nichts bedeutet, damit sie sich nur wollen sehen lassen. Der Herr kan nur diesem Medico zu wissen thun, daß sein recept von wort zu wort beym Matthia Unzero, der ein gantzes buch von der schweren noth geschrieben, im andern buch cap. 15 n. 3 zu finden ist. Ich will

milch daraus melcken können, und die wartzen waren aufgesprungen, wie die lippen sonst zu thun pflegen. Um die wartze war ein viel blasserer zirckel, als man bey manchen ammen zu sehen pfleget. Damit war ich nicht zu frieden, sondern ich muste auch den urin betrachten, welcher anfangs gantz gut zu seyn schiene, als er aber eine weile gestanden hatte, wurde er, so helle er auch anfangs aussahe, trübe und weißlicht, welches bey den meisten patienten geschiehet. Darauf fragte ich sie, ob sie nicht einen schmertz im leibe fühlete, darauf sie mir antwortete, das einzige, darüber sie zu klagen hätte, wäre, daß es ihr des nachts käme, als wenn sie ersticken solte, des tages über hätte sie keine noth davon. Ich verschrieb ihr was wider die würmer, ohne daß

inzwischen dem recept seine krafft nicht in zweiffel ziehen, denn es ist wider die würmer unvergleichlich gut; dieses kan ich nur nicht leiden, daß man aus bekandten sachen geheimnisse machen will. Ich sehe wohl, daß die furcht, es möchte das töchtergen ihre paroxysmos wieder bekommen, denselben verleitet hat, alle die recepte zusammen zu samlen, davon er meldung gethan. Allein wenn das kind noch 8 tage ohne anstoß hinbringt, wie ich hoffe, so versichere denselben, daß nichts mehr zu befürchten ist. Inzwischen gratulire ich dem Herrn, daß er, sich von den quacksalbern loß zu sagen gelernet hat. Denn das sind würmer, die viel schwerer auszutreiben sind, als wider welche man artzney zu geben pflegt. Ich verharre

ich es ihr sagte, weßwegen ich es ihr gebe, und sagte ihr, sie solte mir zu wissen thun, wie sie sich befände. Acht tage hernach kam sie zu mir, und gestand, daß sie von der artzney alle tage würmer wäre loß worden, im übrigen merckte sie, daß die brüste wieder dicke würden. Darauf wolte ich gerne wissen, ob es noch also mit ihr stünde, wie es zuvor gewesen war, ich fand aber keine aufgesprungene wartzen mehr, der zirckel darum war auch nicht mehr so blaß, und der harn änderte sich auch nicht. Derohalben zweiffelte ich nicht, es würde sich die milch bald wieder finden, wenn ich ihr ferner wider die würmer etwas eingebe. Und dieses gelunge mir so wohl, daß diese amme 14 tage hernach mit ihrem ziemlich starcken kinde bey mir einsprach, und voll auf zu stillen hatte. Ich habe dieses exempel nach allen umständen erzehlen wollen, damit ich den Medicis, die dieses lesen, der sache ferner nachzudencken gelegenheit geben möchte.

Die ascarides erwecken an dem hintersten grosses jucken, und, weil sie an dem mastdarm nagen, öffters ohnmachten, meistentheils aber den stuhlzwang.

Die würckungen, so von dem solio herkommen, sind fast eben dieienigen, welche wir bey den spulwürmern angemercket haben, nur daß sie mit einer größern hefftigkeit ansetzen, wie Arnaldus de Villa nova breviar. lib. 2 cap. 21 berichtet. Hauptsächlich

sächlich aber findet man drey, welche meistentheils sich bey ihm einstellen; als ohnmachten, sprachlosigkeit, und langsames erholen von einer kranckheit, man mag auch dazu gekommen seyn, wie man will.

Ist sonst bey andern würmern grosser hunger anzutreffen, so geschiehet solches vielmehr bey dem solio; derohalben auch unser patiente sich gar nicht hat satt essen können, und dieses zwar von seiner kindheit an; wie ich solches aus seinem eigenen munde gehöret habe. Und dieses kommt daher, weil der wurm einen theil von dem speisesafft verzehrt, und den andern verdirbt. Denn daher empfähet der leib keine nahrung.

Die sehr schwere erhohlung nach einer ausgestandenen kranckheit ist ein zufall, der ordentlich bey dem solio anzutreffen ist. Denn weil die natürliche wärme bey kranckheiten sehr geschwächt wird, so kan man auch nicht viel speisesafft zubereiten, und das wenige, davon man sich erhalten solte, wird fast alles von dem wurm verzehrt; dannenhero man in eine solche abmattung und entkräfftung verfällt, daß man sich unmöglich vollkommen wieder erhohlen kan. Und das trägt sich allemal bey denjenigen zu, die kranck werden, und diesen wurm bey sich führen. „Wenn derjenige, der so einen wurm in gedär„men hat, in kranckheit verfällt, der kan schwer„lich wiederum zu rechte gebracht werden, sagt

Hippo-

Hippocrates lib. 4 de morb. dessen ursache ist, weil der wurm einen theil von dem speisesafft verzehret, der im magen sich befindet. Daher geschiehet es offt, daß eine entkräfftung nach ausgestandener kranckheit lange anhält, und durch kein mittel kan abgeholffen werden, weil man an diese ursache nicht dencket. Da kommen so viel schleichende fieder, so viel unpäßlichkeiten her, daß man fast nicht weiß, zu was vor kranckheiten man sie zehlen soll.

Hippocrates sagt, daß dieser wurm nicht viel unheil anrichte; inzwischen verlieren doch die patienten öffters die sprache. Worzu ich noch dieses setze, daß unser patient von vielen jahren her mit der schweren noth beladen gewesen, nunmehro aber davon befreyet ist. Ich habe auch noch unterschiedene gekennet, die nebst dem wurm dieses böse wesen gehabt haben; woraus ich schliesse, daß er grössere gefahr mit sich bringe, als sich Hippocrates nicht eingebildet gehabt. Es scheinet aber, daß dieser autor den tod verstehe, den dieser wurm nicht zuziehet. Sonst leget er ihm einen namen bey, der nach der Medicorum meinung eine sehr gefährliche bestie bedeutet. Im übrigen können die patienten nicht viel arbeit ertragen, die geringste bemühung machet sie müde, und der leib wird täglich schwächer. Nach der übersetzung des Lindenii scheinet es, als wenn Hippocrates das gegenspiel behauptete.

Die worte lauten also: Wer dieses thier hat, der kan die gantze zeit über nicht müde werden. Da es doch heissen solte: Es stehet demjenigen keine sonderliche gefahr vor, der diesen wurm hat. Welches gantz anders klinget.

Bey den weibern ist der solium beschwerlicher, als bey den mannspersonen. Er erwecket bey ihnen hefftige colicke, langes phantasiren, öfftere ohnmachten, und außer dem verstopffung der zeit, geschwulst des leibes, abscheu vor den speisen, lüsternden appetit, welches man vor ein zeichen der schwangerschafft halten solte. Damit ist man offt betrogen worden, und erzehlet hiervon Spigelius gar ein merckwürdig exempel. „Eine vornehme jungfer, sagt er, hatte keinen ap-„petit zum essen, inzwischen gelüstet es ihr, wie „den schwangern weibern, der leib ward dick, „und ihre zeit war gäntzlich aussengeblieben. Ih-„re eltern wurden darüber stutzig, und liessen sie „die Medicos und kindermütter examiniren, wel-„che einhellig aussagten, sie wäre schwanger; „und deßwegen ward ihr auch keine artzney ge-„reichet. Weil nun diese jungfer nirgends „hülffe bekam, vertrocknete sie am gantzen leibe, „und starb kurtz darauf. Man öffnete sie, und „an statt daß man in der mutter ein kind anzu-„treffen vermeinte, fand man in den gedärmen „ein hauffen wasser, und einen breiten wurm, der „alle gedärme eingenommen hatte.

Wir haben angemercket, daß unser patient von seinem seitenstechen alsbald befreyet worden, nachdem der wurm von ihm gegangen; derohalben dörffen wir dieses capitel nicht schliessen, biß wir gewiesen haben, auf was art diese heilung habe geschehen können.

Erstlich wollen wir andeuten, daß eben keine wundernswürdige sache ist, von würmern ein seitenstechen zu haben; dergleichen kommt öffters vor, und erwehnen dessen viel autores. Unter andern erzehlet Gabucinus de lumbr. cap. 13 eine historie, da die cur mit der unserigen ziemlich überein trifft. Nemlich, es hätte ein mägdgen alle zufälle gehabt, die bey einem seitenstechen sich sonst pflegen einzustellen, nemlich einen stechenden schmertz in der seite, einen trockenen husten, einen harten pulß, einen kurtzen athem, und ein hitzig fieber; der leib wäre bald kalt, bald warm worden, und währender hitze wäre ein backen roth, der andere blaß gewesen. Er hätte dem mägdgen etwas wider die würmer eingegeben, so wären sie in grosser anzahl von ihr gegangen, und das seitenstechen hätte aufgehöret.

Und eben dieses trug sich auch bey unserm patienten zu, er befand sich an dem seitenstechen curirt, fast augenblicks, als der wurm von ihm gieng. Es fraget sich nun, wie gehet das zu?

Es ist bekant, daß das seitenstechen eine

kranckheit ist, da ein gewisser safft in der haut, pleura genant, stecken bleibt; und dieses kommt von dem wurm her, und zwar auf diese weise. Es kan einen stockenden safft nichts eher zertheilen, als die menge und munterkeit der lebensgeister. Diese aber werden von einem guten geblüte, das sich durch den gantzen leib zertheilet, gezeuget, und dieses gute geblüte wird aus gutem speise-safft gemacht; dieser gute speise-safft aber wird von dem wurm verzehret, welcher das subtileste und delicateste von ihm in sich schlucket, welches sein enger und dünner halß, der wie papier ist, ausweiset; so bleibt dannenhero dem patienten nichts als ein grober und dicker speise-safft übrig, der sich nicht wohl durch den leib zertheilen läst. Dieser speise-safft nun macht dick geblüte, und diese dicke lebens-geister, welche nicht subtil genug, und also nicht geschickt sind, den safft, der in der pleura ist stecken geblieben, zu zertheilen, und ihm die behörige subtilität mitzutheilen, daß er wieder zu den blut-adern gehen, und mit dem andern geblüt seinen umlauff haben können. Nachdem aber der wurm aus dem leibe ist, so gehet der gute chylus, welcher vorhin dem wurm zur nahrung dienete, zu dem menschen, und wird in gutes blut und muntere lebens-geister verwandelt, und diese dringen durch den stockenden safft durch, machen ihn dünne, und geschickt, daß er wieder in seine adern

kommen

kommen können. Da nun dieser safft ist zertheilet worden, hat nothwendig die genesung darauf erfolgen müssen.

Hier setze ich noch hinzu, es seye ein irrthum, wenn man mit etlichen Medicis nicht glauben will, daß das seitenstechen von würmern entstehen könne. Es geschiehet solches mehr, als zu offt, wie Quercetanus anmerckt. Will man wissen, wie es zugehe, so darff man nur auf die ursache sehen, woher die verdorbene materie kommt, die allemal zugegen ist, wo würmer sind. Denn man kan ja mit gar leichter mühe begreiffen, daß sie die pleuram angreiffen, und entzünden kan, und hat man nicht noth, auf andere ursachen zu fallen. Quercetanus tom. 3 de pleuritide erzehlet, daß er viel alte leute, die am seitenstechen gestorben sind, habe öffnen lassen, und die gedärmer voller grosser würmer angetroffen, und hält also diese vor die wahre ursache des seitenstechens. (f)

(f) Der Herr Lemery wendet ein, das seitenstechen würde nicht von den würmern verursachet, sondern diese wüchsen bey gelegenheit des seitenstechens. Denn indem bey dieser kranckheit ein außerordentliches gehren in den humoribus entstünde, so würden dadurch die würmer ausgebrütet, welches sonst wohl würde nachgeblieben seyn.

Der Herr Andry antwortet darauf, es sey nicht zu läugnen, daß zuweilen die würmer eine würckung, nicht aber die ursache des seitenstechens wären. In-

Ich

Ich habe oben erwehnt, daß die spulwürmer die gedärmer offt durchbohren, hier aber erinnern wir, daß der wurm, solium, solches nicht thue, weil sein kopf dazu nicht geschickt ist, indem er gar zu weich; wie solches Spigelius und Sennertus angemercket, und auch bey demjenigen, so ich conservire, zu sehen ist.

Aus allem nun, was bißher gesagt worden, kan man erkennen, daß die kranckheiten, die von würmern herstammen, von einander nicht unterschieden sind. Deßhalben will ich 2 oder 3 exempel anführen, die uns solches erweisen können.

Es ist nicht gar lange, daß ich zu Herrn Lorrain, einen knaben zu curiren, welcher an einem dreytägigen fieber kranck lag, gehohlet wurde. Man hatte ihm seit 3 wochen her unnöthiger weise die china-china gegeben; ich sagte aber zu den eltern, ihr kind hätte würmer, und würde man mit der china-china nichts ausrichten, sondern zu anderer artzney schreiten müssen. Ich verschriebe deßhalben etwas, welches man wolte verfertigen lassen. Es trat aber eine person ins zimmer, welche behaupten wolte, das kind

zwischen aber müsse man gestehen, daß dieses eintzig und allein zuweilen von den würmern herrühre, indem man bey gewisser gelegenheit den patienten hat zu rechte gebracht, wenn man würmer von ihm getrieben hätte, welches sonst nicht erfolget wäre.

habe

habe keine würmer, weil die bittere china-china sie sonst würde getödtet haben, wenn sie wären vorhanden gewesen. Weil nun diese rede, die aber mit der praxi nicht überein kam, den eltern anstande, resolvirten sie sich bey der china-china zu bleiben. Acht tage darauf ward das fieber stärcker, und nahm des knabens kopf ein. Als ich nun wieder einen boten kriegte, ließ ich ihm ein milch-clystier setzen, welches den leib öffnete, und nebst der andern materie 4 grosse lebendige würmer abführte. Da erkanten die eltern ihren irrthum, es war aber zu spät, denn das kind starb in wenig stunden darauf.

Der Herr Daval, Doctor bey der medicinischen Facultät zu Pariß, hat mir erzehlet, daß er einsmals einen patienten, den er in der cur gehabt, als todt verlassen hätte, den tag darauf aber wäre er gleichwol wieder hingegangen, und hätte den patienten in eben solchem zustande noch angetroffen, nemlich ohne verstand, fast ohne pulß und wärme, auch unterschiedene zeichen angemerckt, dadurch er auf die gedancken gefallen, daß alles dieses von würmern herkommen könte. Deßhalben hätte er ihm stracks eins und das andere wider die würmer eingegeben, welches ein gelb thier mit 2 hörnern von ihm getrieben. Weil es aber mit der kranckheit noch nicht besser werden wollen, hätte er eben diese artzney noch einmal nehmen lassen, welche noch

einen dergleichen wurm von ihm getrieben, worauf der patient wieder zu sich selber gekommen, und nach der hand gesund worden.

Der Herr Hartsoecker hat mich von Amsterdam berichtet, daß unlängst eines von seinen kindern kranck gewesen, daß er auch selbst an seinem leben gezweiffelt. Er hätte ihm etliche gran vom tartaro emetico eingegeben, welches den ersten tag keine würckung zu thun geschienen, den andern aber 3 grosse todte würmer ausgetrieben hat, mit erfolgender gesundheit des kindes.

Vor drey jahren ward ich in die alte kirchstrasse zu Herrn Laurel, einem Advocaten, geholet, daß ich einen jungen menschen an der rothen ruhr curiren solte. Diesem hatte man schon viermal Ipecacuanha gegeben. Da ich nun würmer bey ihm vermuthete, eröffnete ich meine gedancken dem Medico, der ihn curirt hatte, welcher aber auf den grund des acidi und alcali behaupten wolte, diese rothe ruhr käme nicht von würmern her; welches so viel fruchtete, daß man den patienten in dem zimmer, da er war, lassen, und nach den grund-sätzen dieses Philosophi curiren solte. Der erfolg aber traff mit diesen lehr-sätzen nicht überein, es ward alle tage mit ihm schlimmer, deßhalben ward man raths die lufft zu ändern, und schaffte ihn aufs land, weil es sich aber auch da mit ihm nicht bessern wolte, ward er wieder nach Pariß gebracht, allwo er 8

tage

tage darauf starb. Man öffnete ihn, und fand seine gedärme, absonderlich das colon, voller würmer.

Ich kan bey dieser gelegenheit nicht umhin zu erinnern, daß man das acidum und alcali überall will anwerden, und ist der mißbrauch, den die halb-gelehrten damit machen, zu betauren. Sie nehmen exempel aus der chymie, und appliciren sie auf des Cartesii philosophie. Sie entlehnen von diesem Philosopho seine corpuscula, und die vereinigung der materie, und mengen sie unter das acidum und alcali der Chymisten, und dadurch meinen sie den schlüssel und die auflösung der gantzen naturkündigung überkommen zu haben. Hat man das fieber, so sagen sie, die theilgen des geblüts wären in bewegung, das acidum käme zu dem alcali, und verursachte nach der proportion von einem oder dem andern eine grosse oder kleine gährung; hat man keinen appetit zu essen, so ist davon die ursache, weil nicht genug von dem acido im magen ist, und das wenige, das vorhanden, von dem vielen alcali unbrauchbar gemacht wird. Ist man eines trockenen temperaments, so hat man zu viel alcali bey sich; ist man völlig vom leibe, so hat das acidum die oberhand; da müssen die krebs-augen zu erfrischung dienen, weil das alcali von krebsen das acidum stumpf macht; der wein macht hitze, weil sein acidum das acidum im geblüte vermehrt,

und dieses in bewegung bringt. Fallen die blätter im herbst vom baum, so hat das alcali das acidum unbrauchbar gemacht, und die bewegung, so zu erhaltung des lebens dienlich, verhindert. Gibt es viel früchte, so hat das erdreich viel acidum in sich gehabt; gibt es aber wenig, so ist zu viel alcali zugegen gewesen. Fragt man, warum die Seyne im winter mit eyß gehe, so ist die antwort schon bereit, es komme vom acido und alcali her; denn das wasser werde von dem acido der lufft stehend gemacht, und dem alcali seine macht benommen; auch die stücken steine und holtz, welche das eyß zerbricht, würden nicht zerbrochen werden, wenn nicht das acidum sich in seine löcherigen gesetzet, und das alcali herausgetrieben hätte. Ein hauß brennet ab, weil das acidum und alcali in bewegung gekommen. Ein mäurer reisset die häuser darnieder von wegen des acidi und alcali. Ich läugne zwar nicht, daß dergleichen saltz in der natur ist, aber das kan ich nicht leiden, daß man es ohne unterschied überall anbringen, und lieber den patienten in lebens-gefahr lassen, als von dieser lehre abweichen will.

Fraget man nach den kennzeichen, aus welchen zu muthmassen, daß die kranckheit von würmern entstehe, so hat man seine zuflucht zu dem acido und alcali, da man jene vielmehr untersuchen solte; man bemühet sich sehr, durch diese

lehre

lehre zu beweisen, der patient habe keine würmer, und läst ihn inzwischen daran sterben. Und dieses läst sich mit gesunder vernunfft und gutem gewissen nicht entschuldigen. Die lehre vom acido und alcali tauget gar nicht in der medicin, wenn man nicht genau weiß, wie es im menschlichen leibe beschaffen ist; denn dieses ist die rechte wissenschafft in der medicin, ohne welcher weder die lehre vom acido und alcali, noch einige andere statt findet, wie solches sehr wohl der Herr Jacquemier in der gelehrten disputation, die er den 30 novembr. 1698 in dem medicinischen auditorio zu Pariß defendirt hat, angemercket.

Wenn ich mich an alle gründe hätte kehren wollen, welche man zu behuff dieser saltze mir gemacht, und damit probiren wollen, daß der patiente, von dem ich den wurm getrieben, keine würmer habe, auch gerathen hat, man solte ihm eine ader öffnen, und hernach molcken zu trincken geben, so würde er entweder den wurm noch haben, oder gestorben seyn. Nach ihrer meinung würde die purgantz große unruhe im leibe gemacht haben, weil die säffte ihre dauung noch nicht erreicht, und das acidum und alcali noch mit einander stritten; der patient würde sterben, wenn ich ihm nicht noch einmal zur ader liesse; und müste man alles unheil ohne aderlaß und molcken gewärtig seyn. Nichts destoweniger aber habe ich weder eines noch das andere ver-

ordnet, mein patient nahm den tranck ein, den ich ihm verschrieb, er ward einen wurm 4 ellen und 3 zoll lang loß, und hernach gesund. Und dieses war alles das unheil, das daraus entstunde.

Man untersuchet niemals mit genugsamer sorgfalt, ob ein patient würmer habe, daher kommt es, daß viel leute von allerhand alter, weil sie keine artzney oder præservativ dawider bekommen, in schwachheit verfallen, und sterben, ohne daß man die wahre ursache ergründet habe. Dieses geschmeisse wächst nach und nach im leibe, und nimmt hernach dermassen überhand, wenn man die artzney versäumt, die sie heraus treiben könte, daß es hernach nicht mehr zeit ist, sie zu überwältigen. Man hat von ihnen zuweilen sehr lange angetroffen, biß an die vena portæ. Spigelius hat im jahr 1601 eine frauensperson von mittelmäßigem alter, die an der darrsucht gestorben war, öffentlich secirt, und wie er mit der leber zu handthieren hatte, fand er 4 große runde würmer, einer spanne lang, in dem trunco venæ cavæ, von welchen eine verstopffung entstanden, und der tod erfolget war. Diese würmer wiese er dem Fabricio ab Aquapendente, seinem Præceptori, welcher sie den tag darauf im collegio allen auditoribus, als etwas außerordentliches gezeiget haben.

Viel autores schreiben denen würmern die ursache

ursache der gifftigen fieber zu; und Kircherus in scrutinio pestis, wie auch Hauptmannus de viva mortis imagine, & de thermis Wolckensteinensibus geben vor, daß diese von keiner andern ursache herrührten. Forestus lib. 21 obs. 26 in schol. erzehlet viel exempel von gifftigen und pestilentzialischen fiebern, welche von würmern hergestammet, und davon er selbst zeuge gewesen.

Ich will hier nicht untersuchen, ob diese fieber zu ausbrütung der würmer gelegenheit gegeben haben, oder ob von den würmern die fieber entsprungen sind? Ich will nur dieses gedencken, daß bey denen letztern, die herumgegangen sind, nichts besser gethan hat, als wenn ich die patienten auf die würmer curirt habe. Denn wenn ich derer etliche von sie getrieben hatte, wurden sie durch hülffe hertzstärckender artzney wieder gesund. Hierbey muß ich anmercken, daß zur selben zeit der wein gantz grün, und daher zur corruption geneigt war; welcher hernach den würmern unterhalt gegeben, die bey den meisten patienten anzutreffen waren. Ich muß noch etwas gedencken, das der Herr Quiqueboeuf, Doctor und Professor Medicinæ in Pariß, in diesem jahr angemercket hat; daß nemlich in dem wein würmer waren, und dahinter ist er auf diese art gekommen. Einer von seinen haußleuten war in den keller gegangen, und wolte den zapffen aus dem fasse nehmen, daß er ei-

nen hahn hinein stecken könte, und wird allda einigen schleim gewahr, der voller würmer war. Dieses hat dem Herrn Quiquebœuf gelegenheit gegeben, nachzuforschen, ob in den hefen würmer wären; deßwegen hat er aus dem faß den wein abzapffen, und die hefen davon an die sonne legen lassen, woran innerhalb einer stunde eine sehr große menge würmer zu sehen war, und dieses trug sich noch zweymal mit andern hefen zu.

Alle diese anmerckungen nun, die wir bißher angeführet haben, geben sattsam zu verstehen, wie leicht und offt es sich zutragen könne, daß würmer in dem menschlichen leibe wachsen, und wie sehr die Medici achtung zu geben ursache haben auf die zeichen, woran man die würmer erkennen möge. Derohalben wollen wir nun in dem folgenden capitel von diesen zeichen handeln.

Das fünffte Capitel,

Von den kennzeichen der würmer.

DIe kennzeichen, dabey man die würmer im leibe mercket, werden meistentheils von den würckungen der würmer hergenommen. Weil aber diese würckungen hierinne von den andern, davon wir geredet haben, unterschieden sind, daß sie uns als zeichen dienen, welche

die

die gegenwart der würmer entdecken, so setzen wir sie auch in die classe der zeichen.

Diese kennzeichen sind entweder allgemeine, oder besondere; jene deuten überhaupt würmer an, diese aber gewisse arten von denselben; das ist, wenn die ersten zugegen sind, so kan man sagen, der mensch habe würmer, ohne daß man wisse, von was vor art sie sind; mercket man aber die letzteren, so kan man nicht nur gewiß versichern, daß würmer vorhanden sind, sondern man kan auch ihre besondere art nahmhafft machen. Erstlich wollen wir die zeichen der würmer, die ausserhalb den gedärmen sich aufhalten, berühren, und hernach zu den andern schreiten.

Der erste artickel,

Von den kennzeichen der würmer, die außerhalb den gedärmen wachsen.

DIe zeichen, daran man die würmer, die ausser den gedärmen eingenistet haben, erkennet, sind nicht allgemeine, sondern meistentheils besondere, und werden von dem orte genommen, darinne sie gewachsen sind, ja sie deuten den ort an, wo sie stecken.

Die zeichen, daran man erkennet, daß würmer im kopffe stecken, sind hefftige kopf-schmertzen, und stechen darinne. Diese beschwerungen

gen entstehen zwar auch wohl von andern ursachen; wenn sie aber so gar lange anhalten, und von keiner artzney können gestillet werden, so kan es alsdenn wohl seyn, daß würmer dahinter stecken: Ich sage, daß es wohl seyn könte, weil dieses nicht allemal ein gewisses merckmal ist; und ich erinnere mich, daß, als ich vor etlichen jahren in Lion war, ein kind von 4 jahren, eines reichen kauffmanns sohn, namens Bon, an einer kranckheit gestorben war, bey dem man wegen ungemeinen kopf-schmertzens würmer allda vermuthen war, bey öffnung aber des kopfs fand man an statt würmer wasser.

Was ich von den würmern des kopfs sage, lässet sich auch auf die würmer in der leber, in den nieren, und an andern orten deuten, als von welchen man keine andere muthmaßung als wegen beständigen schmertzen an dem orte selbst haben kan. Ein langwieriger schmertz in den nieren, nebst der empfindung eines beissens und zwackens ist zuweilen ein merckmal, daß sich würmer darinne aufhalten, und ein patient, welchen der berühmte Iacob d'Alechamp in der cur hatte, klagte einsmals über dergleichen schmertz, und konte von keiner artzney linderung bekommen, biß durch die harnröhre ein wurm von ihm gieng, der einen zugespitzten kopf mit hörnern hatte, und über dem leib mit einer schale, wie die schild-kröten haben, versehen war. Diesen

wurm

wurm hat Iacob d'Alechamp getrocknet, und conservirt, weiset ihn auch als eine curiosität allen gelehrten leuten. Unter andern hat er ihn auch dem Vido Vidio, dem jüngern gewiesen, welcher, lib. 10 cap. 14 de curat. membrat. ihn beschreibet und daß er ihn gesehen habe, bezeuget.

Eintzig und allein die blut- und saamen-würmer führen keinen schmertzen mit sich, um so viel schwerer aber sind sie zu errathen; indem die erstern in den blut-gefässen schwimmen, wie wir gesagt haben, und die letztern sich bey denjenigen personen nur finden lassen, die in vollkommener gesundheit leben, und die zeugungs glieder ohne tadel besitzen.

Was die haut-würmer anlangt, als die mitesser, die ochsen-würmer, und dergleichen, so kan man diese an ihren würckungen, die wir beschrieben haben, erkennen. Dieses eintzige will ich hier nur noch beyfügen, daß nemlich die mitesser zum vorschein kommen, wenn man das kind in laulicht wasser legt; denn alsdenn gucken sie mit dem kopf durch die haut, und sind gar leicht zu erkennen. Was man vor artzney wider iedwede art dieser würmer geben solle, wollen wir in dem neunten capitel erklären; wir schreiten aber zu den kennzeichen der würmer in den gedärmen.

Der andere artickel,

Von den kennzeichen der würmer in gedärmen.

WJr wollen erstlich von den allgemeinen zeichen unserer eintheilung noch handeln, und hernach uns zu den besondern wenden.

Die allgemeine zeichen sind funckelnde augen, gelbe backen, kalter schweiß bey nacht, überflüßiger speichel, der unterm schlaf aus dem munde läufft, bey tage großer durst, trockenheit der zunge und der lippen, ein übler säuerlicher geruch aus dem munde, ein blaulicht gesichte, als wenn es von einer schweffel-flamme beleuchtet würde, knirschen mit den zähnen des nachts, ein anhaltender durchlauff, weisse stuhlgänge, schäumichter, weisser, offt dicker, und fast allezeit trüber urin.

Unter den würckungen, die wir oben angeführet haben, befinden sich etliche, die bey gewissen mit unterlauffenden umständen zeichen abgeben können. Zum exempel, wir haben zu den würckungen der würmer erbrechen und die schwere noth gerechnet; damit man aber wissen möge, ob solche von würmern herstammen, muß man achtung geben, ob nur dieses weggebrochen wird, was man gegessen hat, und ob der patiente bey der schweren noth keinen schaum

vor

vor dem munde hat, so ist beydes ein anzeichen der würmer. Sonst setzen sich diejenigen, die würmer haben, des nachts im schlafe in die höhe, schreyen und schmatzen mit den lippen. Jedoch muß man hierbey in obacht nehmen, daß manche kinder solches auch thun, ob sie gleich keine würmer haben, bey andern aber muß dieses als ein zeichen der würmer angenommen werden. Damit man nun hinter die wahrheit komme, muß man sich befragen, ob diese personen sich besser befinden, wenn sie nüchtern sind? denn wenn dieses von würmern herkommt, so können die leute nicht nüchtern seyn ohne große ungelegenheit, nicht in ansehung des hungers, über den sie öffters nicht klagen, sondern wegen des zuckens, dazu sie von den würmern gebracht werden, wenn sie ihre nahrung suchen. Ich habe einen trockenen husten mit unter die zeichen der würmer gesetzet; denn dieser ist ein desto gewisser merckmal derselben, ie länger er anhält. Und daher kam es, daß Forestus lib. 7 obs. 36 ein mägdgen von 9 jahren, das 6 monat lang ein viertägig fieber hatte, auf die würmer curirte, und ihr ein halb quentgen aloe mit etlichen gran rother corallen eingab, davon es fünff würmer loß, und hernach von dem fieber befreyet worden.

Hierbey ist zugleich zu mercken, daß man diese artzney in hitzigen fiebern nicht geben muß, weil

sie allzuhitzig ist; ja ich wolte sie auch nicht gerne zu anfang eines viertägigen fiebers reichen.

Was den ecklen geruch aus dem munde anlangt, den ich mit unter die zeichen gesetzet, so ist derselbe so gewiß, wenn man sich recht darauf verstehet, (denn ein ieder übler geruch aus dem munde ist nicht allemal ein zeichen der würmer) daß Brassavolus comment. ad aphor. 26 lib. 3 Hipp. als er einen 82 jährigen mann in der cur hatte, und dieser in letzten zügen lag, daraus erkennete, daß er an würmern kranck wäre, deßwegen er ihm wider dieselben etwas eingegeben, von 500 würmern befreyet, und zur gesundheit geholffen hat. Dieser greiß war dem tode schon so nahe, daß der Graf Alphonsus Trotte, sein befreundter, und Groß-Meister über das spital des Herzogs zu Ferrara, bereits alle nöthige anstalt zu seinem leichen-begängnüß gemacht hatte.

Der große hunger, der von den würmern zuweilen herkommt, ist bey gewissen umständen nur ein zeichen von ihnen, wenn man nemlich ohngeachtet des vielen eßens sehr abnimmt.

Forestus lib. 21 obs. 29 erzehlet, es seye eines schmeltzers sohn, von 12 jahren, seit etlichen monaten ganz mager geworden, sonst aber habe er über nichts geklaget, als über ein klein grimmen um den nabel. Weil nun dieser schmertz von keiner wichtigkeit war, und der knabe keine an-

dere

dere beschwerung an sich hatte, ist der vater nicht bekümmert gewesen, iemand zu rath zu ziehen; Da aber das kind in wenig tagen so sehr verfiel, sey er zu ihm geruffen worden. Er habe sich erstlich über den zustand der kranckheit sehr verwundert, als deren ursache ihm nicht bekant war; denn das kind aß gut, ob es ihm gleich nicht gedeyete, der harn war gut und von rechter farbe, ob er wohl ein wenig roh und weiß aussahe. Endlich brachte ihm das grimmen im leibe und der außerordentliche hunger des kindes auf die gedancken, es müsse würmer haben. Deßhalben ließ er ihm etliche morgen nacheinander, 2 stunden vor der mittags-mahlzeit, und nachmittags um 4 uhr ein glaß von einem decocto trincken, das war von issop, majoran, fenchel, getrocknetem erdrauch, (denn es war im ienner) tausend-gülden-kraut, und wermuth im wasser gekocht, durch ein tuch gedruckt, und mit 2 loth oxymel, und eben so viel erdrauch syrup, und rosenhonig vermischt, verfertigt) Dadurch ward das kind, so offt es davon tranck, eine große anzahl würmer loß, und hernach vollkommen gesund.

Es kan die jahreszeit und die landschafft bey gewissen fällen uns auch offt als ein zeichen dienen, die würmer zu erkennen. Zum exempel, im herbst ist man ihnen mehr unterworffen, als zu anderer jahres zeit; daß man alsdenn, wenn

sich

sich andere merckmale der würmer finden, um so viel desto weniger ursache daran zu zweiffeln hat. Der unterscheid des orts ist auch wohl zu beobachten. Denn zum exempel, Italien, Teutschland, Franckreich, Spanien, ist zu würmern sehr geneigt. Das alter, das temperament, die art zu leben, führet uns auch zu erkäntnüß der würmer. Zum exempel kinder, personen, von einem schleimichten temperament, die allzuviel essen, die bald nach der mahlzeit hefftige leibes-bewegungen vor sich nehmen, die gar zu viel schlaffen, welche gar keine bewegung haben, alle diese personen sind zu würmern mehr geneigt, als andere.

Nun kommen wir auf die besondere zeichen, welche nach der art der würmer unterschieden sind. Die kennzeichen der spulwürmer sind folgende: nemlich spannung des leibes, mit poltern und schmertzen, jucken der nase, welche man öffters reiben muß, anbrüchige gedärmer, schlucken, auffahren im schlaf ohne gegebene ursache, aufwachen mit einem geschrey, da man aber bald wieder einschläfft, ungleicher pulß, kalte fieber ohne ordnung, eingefallene, zuweilen rothe augen, bald rothe, bald gelbe backen. Etliche haben blutfarbichte augen, ungleichen und darzwischen lauffenden pulß, andere reden im schlaffe sachen, die sich weder räumen noch schicken. Andere haben keinen appetit zu essen, und wenn sie

was

was gegessen haben, müssen sie es wieder von sich brechen, sie haben auch fieber, bey denen sie an den äusserlichen gliedmassen gantz kalt sind. Alle diese zeichen kommen nicht zugleich an den tag, sondern es finden sich bald diese, bald andere. Im vorigen capitel habe ich gesagt, daß denen ammen zuweilen die milch ausbleibe, und zwey exempel davon angeführt, bey deren umständen man erkennen kan, ob solches von den würmern herrühre.

Die zeichen der kleinen milben, ascarides genant, sind folgende: Beständiges jucken am hintersten, das zuweilen ohnmachten nach sich ziehet, welches von der bewegung dieser würmer herkommt, denn diese graben ein, wo sie sich aufhalten, dannenhero erwecken sie einen empfindlichen schmertz an diesem orte. Denn man muß mit dem Mercuriali und andern autoribus nicht davor halten, daß die dicken gedärme nicht allzu empfindlich wären, denn die colicke in dem darm colon, und der schmertz im hintersten von verhaltenen winden, weisen es gantz anders aus.

Die zeichen der tæniæ sind mattigkeit, welche nach der mahlzeit anfängt, ohne daß man gegangen oder eine arbeit verrichtet hat, schlafgierigkeit bey tage, und schwerigkeit über dem nabel.

Die zeichen des solii sind kleine stückgen wie kürbes- oder gurcken-körner unter dem stuhlgang.

gang. Hippocrates lib. 4 art. 37 hält diese vor gewisse kennzeichen der würmer. Und Aristoteles hist. amim. lib. 5 cap. 19 thut dergleichen, und „sagt, dieses ist ein merckmal, dabey man erkennen kan, daß dergleichen wurm im leibe „sey.

Ich füge noch hinzu, daß durch die erfahrung dieses, was Hippocrates und Aristoteles gesagt, genug seye bekräfftiget, und muß ich gestehen, daß ich daran hauptsächlich erkennet habe, daß der patient mit diesem wurm beladen sey.

Es gibt noch mehr zeichen von dem solio, nemlich flüchtiger schmertz der leber, welchen man nüchtern dann und wann empfindet, nebst vielem speichel im munde, sprachlosigkeit, die aber nicht lange währet; magen-schmertzen, welche auf die leber-schmertzen folgen, ruckweise wiederkommen, und einen rücken-schmertzen, der lange anhält, nach sich ziehen.

Und dieses sind die zeichen beym solio, welche alle, auch nicht einen ausgenommen, bey unserm patienten sich gefunden haben, und vom Hippocrate deutlich genug sind beschrieben worden. Dieser autor hält davor, daß der schmertz der leber, den man bey diesem wurm nüchtern empfindet, daher kommt, weil sich der wurm da hinein begebe; und dieses scheinet der wahrheit gemäß, wenn man auf seinen dünnen halß, und kleinen kopf, und auf den gang, der aus dem darm in

die

die leber gehet, achtung gibt. Denn man kan gar leicht begreiffen, daß, wenn man nüchtern ist, und der wurm keinen speise-safft mehr im magen findet, dieser seinen kopf daraus zurück ziehet, und anderweit nahrung sucht; weil nun gleich nach dem magen-mundloch der gang aus der leber in den darm duodenum befindlich, so kan er leicht den weg da hinein finden, und biß nach der leber zugehen, sich auch nicht an die falle kehren, welche Highmory und Marchette nach dem duodeno zu will gesehen haben. Denn gesetzt, es wäre diese falle da, so kan er doch mit seinem kleinen kopf und dünnen halß gar gemächlich darzwischen schlipffen. Dieses eintzige ist dabey zu bedencken, warum nemlich die galle in der leber ihn dahin zu kommen, nicht davon abhalte? allein der hunger, welchen wir zum grunde wegen mangel der nahrung bey dem wurm setzen, wird uns statt einer antwort auf diesen einwurff dienen können. Dieses sage ich nicht ohne erfahrung, und im jahr 1572 öffnete der sohn des bekanten Wieri ein wassersüchtig mägdgen, da fand er zwey würmer, deren der eine in dem gange lag, dadurch die galle aus der gallen-blase nach dem darm gehet, der andere den gantzen obern theil der leber eingenommen hatte, wohin nemlich beyde aus mangel der speise gekrochen waren; wie Wierus de præstig. dæmon. lib. 4 cap. 16 urtheilet.

Ich

Ich habe oben gesagt, daß man von der landschafft ein zeichen nehmen könne, daß würmer im menschlichen leibe wären. Ich setze noch dieses hinzu, daß wir besondere zeichen von einer und der andern art würmer daher haben können. Denn da es länder gibt, die zu den würmern mehr geneigt sind als andere, so gibt es auch derer, die zu einer art würmer mehr geneigt ist, als andere; zum exempel eins zu den ascaridibus, ein anders zu den spulwürmern, ein anders zu den breiten würmern; wie solches von Holland Hartsoecker bezeuget, besiehe unten seinen brief. Und wenn wir von den würmern der gedärmer zu denenjenigen, die in andern theilen des leibes wachsen, gehen wollen, so sehen wir, daß gewisse nationes zu einer gewissen art würmer incliniren, die bey andern nicht angetroffen werden. Zum exempel, in West-Indien sind die inwohner mit den bein-würmern geplaget, davon wir oben geredet haben; in Africa haben die mohren in den hüfften und schenckeln würmer zu einer, zwey, biß drey ellen lang, wie wir auch erwehnet haben.

Daß wir aber wieder zu dem solio kommen, so fällt mir kein zeichen mehr bey, daran man ihn erkennen könne, als welche ich bereits nahmhafft gemacht. Dieser wurm hat noch diese beschaffenheit, daß, wenn er bereits im mutterleibe in uns gewachsen ist, wir uns unmöglich vor ihn

verwahren

verwahren können; vor andere aber können wir uns noch eher verwahren, weil sie nicht allezeit vor unserer geburt bey uns einnisten. Wie solches geschehen könne, wollen wir nun sagen.

Das sechste Capitel,

Von den mitteln, dadurch wir uns vor die würmer verwahren können.

NAch dem tode kan sich niemand vor die würmer verwahren. Denn wer da stirbt frisch und gesund, in allem reichthum und voller gnüge, dessen melckfaß voll milch ist, und die gebeine mit marck gemästet werden, den decken die würmer zu so wohl als einen unglückseligen und armen mann. Was aber ein mensch hierbey thun kan, bestehet darinne, daß er sich bey lebens zeit davor verwahret; und dazu wollen wir ihm nun gelegenheit geben.

Drey sachen sind, welche zu würmern disponiren, nemlich eine ungesunde lufft, ungesunde speise, und übler gebrauch der guten speise; das ist, wer sich vor würmer verwahren will, muß in gesunder lufft leben, gewisse speise meiden, und die einem zu essen erlaubt ist, mit verstand gebrauchen.

Die lufft muß in ansehung dessen, was wir itzund vor uns haben, rein und subtil seyn; denn

dergleichen lufft ist nicht mit so viel saamen von würmern angefüllet, sie erhält die natürliche wärme, befördert den umlauf des geblüts, verhindert, daß die säffte durch stillestehen nicht verderbt werden, und räumet aus dem wege dasjenige, was zu ausbrütung der eyer von würmern in unserm leibe dienen könte. Hingegen ist eine dicke und unreine lufft nicht nur mit saamen von würmern gantz angefüllet, sondern verdirbt auch die säffte, (indem diese wegen ihrer dicke stehen bleiben,) füllet sie mit unreinigkeit an, und bereitet also den würmern, deren saamen sie entweder mitbringt, oder in dem leibe schon antrifft, die materie, die sie zu ihrem unterhalt und wachsthum vonnöthen haben.

Unter den speisen, die man, wenn man sich vor würmern verwahren will, meiden muß, ist alles, was aus milch gemacht wird, (ausgenommen die butter,) alles zuckerwerck, alle miß eßig zubereitete eßwaaren, birn- oder äpffel-most, pinien, melonen, erd-schwämme, und dergleichen. Ich sage mit eßig zubereitete eßwaaren, weil die würmer nichts eher zum leben hilfft, als der eßig, wie solches die erfahrung bezeuget. Und weil auch dieser voller solcher thiere grübelt, so kan es nicht anders seyn, er muß viel solche würmer, oder auch ihren saamen in den leib hinein bringen. Daß aber würmer in dem eßig sind, kan iedweder mit augen sehen. Und weil wir itzund auf

diese

diese materie gekommen sind, wird nicht unnöthig seyn, hier zu erzehlen, was uns das microscopium in dem fall lehret. Das erste ist, daß in dem eßig eine unsägliche menge würmer sich befindet, wie kleine aale, deren etliche leben, etliche todt sind. Jene schwimmen und kommen empor, wie die fische, diese aber bleiben zu boden liegen, verfaulen, und werden wie leichte hefen, daraus hernachmals andere würmer wachsen. Zum andern, ie schärffer der eßig ist, ie mehr führet er würmer mit sich. Zum dritten, wenn der eßig im fasse ist, desto mehr lebendige würmer hat er, ist er aber in einer flasche, sind ihrer mehr todt. Zum vierdten, wenn man den eßig durchseiget, so siehet man die ersten drey tage keinen wurm darinne, hernach samlen sie sich wieder. Zum fünfften, wenn man ein halb glaß guten wein in ein nössel eßig giesset, sterben augenblicks alle würmer, in drey oder vier tagen aber werden andere gezeuget. Zum sechsten, ein quentgen theriac in eine kanne eßig gerührt, bringt alle würmer darinne um. Zum siebenden, wenn man den theriac in den eßig gerührt hat, und ihn einen monat lang in einem wohl verstopfften geschirr an der sonne stehen lässet, dieses auch zuweilen herum rüttelt, hernach den eßig durchseiget, so wird sein lebetag kein wurm in demselben eßig wachsen, und dienet er wider die pest und gifftigen fieber. Zum achten, man siehet in

rosen-eßig mehr würmer, als in andern. Alles dieses ist gewiß, und kan es ein ieder versuchen, welches zu vielen guten in ansehung der gesundheit dienen kan. (g)

Man muß sich aber bey verwahrung wider die würmer nicht nur vor eßig, sondern auch vor ieder saurer sache hüten, ausgenommen citronen, granaten, und andere, von dieser art. Man hat viel exempel, daß leute durch gebrauch saurer sachen würmer bekommen haben. Spigelius de lumbrico lato cap. 15 erinnert, daß, als er zu dem teutschen frauenzimmer sey geholet worden, dessen wir oben erwehnet, von der ein stück eines breiten wurms, der allerhand bewegungen gemacht, gegangen war, und sie um ihren vorigen zustand und lebens-art gefraget hätte, sie ihm erzehlet habe, wie sie noch jungfer gewesen, hätte sie offt spulwürmer gehabt, und geronnene und saure milch, auch alle saure speisen gerne gegessen.

(g) Der Herr Lemery möchte gerne wissen, warum der eßig verworffen, unreiffer trauben-safft aber wider die würmer recommendirt würde, da doch beyde sauer wären, und kleine würmer in sich hätten.

Darauf antwortet der Herr Andry: daß der eßig ein decompositum, unreiffer trauben-safft aber keines wäre, und versichert, daß er niemals in diesem letztern würmer durchs microscopium habe sehen können.

Alles

Alles saure bringt würmer zuwege, und man wird mercken, daß es den kindern, die würmer haben, sauer zum munde heraus riecht. Und darüber darff man sich eben nicht wundern, wenn man nur überlegt, daß, da die würmer in verdorbener und verfaulter materie wachsen, sie nothwendig auch in saurer materie wachsen müssen, indem nichts verdirbt, und faulet, das nicht sauer werde.

Was die pinien anlangt, damit man die meisten speisen in vielen provintzen zubereiten pflegt, so machen diese fett, sie geben eine gute nahrung, sind in der schwindsucht, in harnwinden, und schärffe des urins gut, inzwischen aber dienen sie vor andern, gewisse art würmer zu unterhalten. Dieses zeuget die erfahrung, und ich könte unterschiedene exempel davon anführen. Panarolus Iatrolog. pentec. 4 obs. 29 erzehlet eine merckwürdige historie. Im jahr 1652 war zu Rom im mertz eine Capucinerin zu ohnmachten und andern beschwerungen mehr geneigt, und brach einen lebendigen wurm von sich, der hatte zwey hörner, wie eine schnecke, sechs beine, er war rund und lang, iedoch nicht länger als 2 finger. Panarolus wolte versuchen, was diesem wurm zuwider wäre, und nahm deßhalben unterschiedenes mit ihm vor. Erstlich befließ er sich, ihm gute nahrung zu verschaffen, und fiel auf die pinien, das gesückte ihm so wohl, daß er ihn 13 tage beym le-

ben erhielt; hernach suchte er mittel, wie er ihn tödten könte; er gab ihm erstlich theriac allein, hernach mischte er diesen unter wein, ingleichen unter eßig: darauf kam er auf zwiebeln, knoblauch, theriac-wasser, er mischte kupfferwasser-spiritum unter cardobenedicten-wasser, quecksilber und saltz, diese mittel aber alle waren vergebens; und der wurm fraß täglich pinien; damit verstrichen 12 tage, am dreyzehenden bath eine vornehme Dame Panarolum, er möchte doch ein gewisses öl versuchen, das sie bey sich hatte, und sonderlich gut wider die würmer wäre. Dieses that er, und siehe, von dem blossen geruch desselben starb der wurm. Das war ein öl, das nach theriac roch, und leicht verflog; und meinte Panarolus es müste ein extract von theriac gewesen seyn. Dem sey nun, wie ihm wolle, so starb der wurm von theriac, und die pinien erhielten ihn wider alle gegenmittel lebendig.

Von den melonen bezeuget die erfahrung, daß mehr als zu wahr sey, was Cardanus sagt, diese frucht brächte fäulniß zu wege, und hielt alle andere bösen eigenschafften in sich, die in andern früchten anzutreffen wären. Sie schadete dem magen, der leber, der miltz, den gedärmen, der lunge, den nieren, und der blase; sie füllete den leib mit gifft an, und verursachte pestilentzialische fieber; sie vertrüge sich mit keinem getrancke; mit wein mache sie böse säffte, und brächte ent-

zündungen

zündungen und viel andere kranckheiten zu wege; mit dem wasser aber verursache sie allerhand gefährlichen durchlauf. Ich wünschte des allge-" meinen wolstandes halben, sagt Panarolus, daß" die obrigkeit verbiete, diese frucht in die stadt zu" bringen, denn was vor eine schädlichere pest hat" man zu befürchten, als solche, die von derglei-" chen früchten herkomt, als woran alle jahr viel" tausend menschen sterben? Was dieser Medicus wünschte, pflegt anitzo in Pariß in acht genommen zu werden. Denn die kluge obrigkeit, durch deren aufsicht das policey-wesen allda auf guten fuß stehet, suchet mit allem fleiß den kranckheiten, die unter der gemeine graßiren können, vorzukommen, und deßhalben verbietet sie jährlich, daß keine melonen in die stadt gebracht werden, wenn der septembr. vorbey ist, als um welche zeit sie am schädlichsten sind. Ich kan nicht umhin, allhier zu erzehlen, was sich unlängst mit einem jungen menschen zugetragen hat, welcher, da er viel melonen zu essen pflegen, nach seinem tode voller würmer war. Dieser junge mensch hatte so groß belieben zu melonen, daß er fast täglich derer aß, deßhalben er jährlich ein fieber ausstehen muste, das ihm diese ungesunde speise zuwege brachte. Im jahr 1698 war er im septembr. mit einem kalten unordentlichen fieber beladen, welches er aber nicht achtete, und continuirte seiner gewonheit nach 8 tage lang von

dieser frucht zu essen. Den neunten tag nahm das fieber mercklich zu, und bekam er den tag darauf ein erbrechen, dadurch er 3 grosse, und eine ziemliche anzahl kleiner würmer von sich gab; Dazu kamen etliche stunden hernach convulsiones, woran er auf eine erbärmliche weise sterben muste, deren umstände zu erzehlen, itzt nicht nöthig ist.

Was die erd-schwämme (champignons) anlangt, so ist eine allgemeine regel, daß sie sehr unverdaulich sind, derohalben, was nicht verdauet werden kan, befördert die fäulniß, es wäre denn, daß es sehr harte sachen wären, als kirsch-kern, und die körner in rosinen; und muß man sich davor in acht nehmen, wenn man würmer vermuthen ist.

Diese schwämme machen dick geblüte, verstopffungen, bleiben lange im magen liegen, und verhindern durch den ungesunden safft, der in ihnen ist, und den magen sehr beschweret, daß die andere speise nicht kan verdauet werden, ja sie bleiben etliche tage unverdauet im magen, und verursachen dadurch viel gefährliche kranckheiten. Ich habe von ihnen vor 4 jahren ein traurig exempel an einem Auditeur, der mit rechnungen zu thun hatte, namens Bonnet de Cuviers, mit angesehen, dieser starb zu ende des septembris unversehens, als er von der Lorentz-messe zurücke kam. Er fuhr abends um 9 uhr in seiner carosse

in

in der strasse N. nach hause. Er war aber kaum in diese strasse gekommen, so fällt er in einen tieffen schlaf, daß auch 2 personen, die bey ihm sassen, anfangs vermeinten, es wäre ein natürlicher schlaf; bald aber darauf merckten sie, daß es nicht recht seyn müste, hiessen deßwegen zu ende der strasse vor dem gewölbe eines chirurgi, namens Dupati den wagen stille halten, nahmen ihn herunter, welcher aber keine krafft noch verstand mehr hatte, und schafften ihn zu dem chirurgo, welcher ihm bald ein vomitiv eingab, es that aber keinen effect; denn in der kehle war alles voll, daß es nicht hinunter kommen konte. Als ich nun darzu geruffen ward, ließ ich ihm alsbald eine ader öffnen, da sahe das geblüt gantz dicke aus, und geronne gleich im becken. Nach der aderlaß hatte der patient hefftige bewegung, und merckte ich an ihm, daß er sich brechen wolte, reichte ihm deßhalben mein nasentuch, und hielt es vor seinen mund, da brach er eine ziemliche menge solcher schwämme von sich; ich fragte darauf, ob er denselben tag dergleichen gegessen hätte, und seine freunde, die etliche tage lang stets um ihn gewesen waren, erzehlten, daß er vor drey tage selbige in einer brühe gegessen hätte, seit dem keine mehr, sonst hätte er sich gar diætisch gehalten; und dieses bekräfftigten auch seine laqueyen. Zuletzt holte man den Herrn Fresquieres, seinen Medicum, welcher ihm

noch einmal zur ader ließ; es war aber alles vergebens, der verstand fand sich nicht wieder bey ihm, sondern er verschied abends nach zehen uhr bey dem chirurgo.

Bey so gestalten sachen darff man nicht mehr zweiffeln, daß die schwämme diesen zufall zu wege gebracht haben, weil sie 3 gantzer tage im magen gelegen, und hernach hauffenweise weggebrochen worden. Ich unterfange mich zwar nicht, hieraus zu schliessen, daß alle, die solche schwämme essen, dergleichen unglück zu gewarten hätten, zum wenigsten aber kan man aus diesem exempel lernen, wie unverdaulich diese speise, und dannenhero geschickt zur fäulnüß sey, daraus die würmer herkommen.

Es stehet aber nicht allemal in unserer gewalt, sich vor den würmern zu verwahren, diese thiere wachsen zuweilen in uns, da wir uns noch nicht in den jahren befinden, da wir uns vor das, das uns schaden kan, hüten können; drum müssen mütter und ammen vor ihre kinder sorgen, daß sie ihnen nichts geben, was eine fäulnüß zuwege bringen könne. Daß aber die kinder meistentheils würmer kriegen, kommt theils von alter milch her, die man den neugebohrnen kindern zu trincken gibt, und vom mus, das man ihnen zu zeitlich reichet. Die erste milch, die kinder saugen sollen, ist diejenige, die in den brüsten der sechswöchnerin sich befindet, sie laxirt, und damit

mit nimmt sie alle überflüßige feuchtigkeit mit weg, sie beschweret den magen nicht, und bringt keine unverdaute säffte zu wege, wie eine alte und gar zu sehr nehrende milch zu thun pflegt. Man ist bemühet, saget Spigelius de formato" fœtu cap. 3, um artzney, die die kinder purgiren" soll, und die beste lässet man weg; das ist die" milch, die die natur bey den sechswöchnerinnen" zum ersten in den brüsten zu wege bringt. Diese" milch ist zugleich eine nahrung und eine artzney, und schicket sich wohl vor die zärtlichen kinder, und obgleich von tage zu tage ihre purgir-krafft abnimmt, so nimmt doch ihre nahrungs-krafft nicht ab, so ferne der magen die stärcke bekommt, sie zu verdauen; daher geschiehet es, daß der magen nicht überladen wird, auch keine unverdaute säffte zubereitet, die in die gedärme kommen, und würmer ausbrüten könten.

Was das mus anlangt, so ist diese speise vor kinder, die den andern oder dritten monat noch nicht erreicht haben, allzu grob, und gibt zu vielen unverdaulichkeiten gelegenheit, absonderlich wenn das mehl, daraus es gemacht ist, in dem offen nicht gebacken ist, denn alsdenn ist das mus allzu schwer und unverdaulich. Das mehl, das darzu kommt, soll man erst in offen, wenn das brodt heraus genommen worden, auf einem irrdenen geschirr schieben, und zuweilen umrühren, damit es durchaus gebacken werde. Ob nun

nun gleich das mus, das auf diese art gemacht wird, leichte genug, so ist gleichwol besser, wenn man davon dem kinde des tages ein oder ein paar mal etwas gebe, und kurtz darauf die amme selbiges anlege, damit es von der milch dünne gemacht werde, und sich desto leichter im magen verdauen lasse. Denn es ist nicht genug, gute speise zu sich zu nehmen, wenn man sich vor die würmer verwahren will, sondern man muß auch bey deren gebrauch gewisse regeln beobachten. Diese beziehen sich auf drey stücke. Erstlich muß man zu so einer zeit essen, da man die speise auch verdauen kan. Zum andern muß man beym essen eine ordnung in acht nehmen, damit man die verdauung nicht hindere; denn es beruhet alles auf einer guten verdauung, indem die unverdauung alle fäulnüß zu wege bringt, die uns hernach den würmern unterwürffig macht. Zum dritten muß man bey ieder mahlzeit nicht allzuviel essen, oder trincken. Denn dieses würde die verdauung viel eher hindern, als alle andere irrthümer, die dabey vorgehen können. Zu diesem könte ich noch zum vierten hinzusetzen, daß man bey der mahlzeit nicht zu viel von einer speise zu sich nehmen solle.

Bey der zeit zu essen hat man auf dreyerley achtung zu geben; das erste ist der appetit; ich verstehe einen gesunden, (nicht aber einen ausserordentlichen appetit,) welcher von der noth-

durfft

durfft der natur herkommt, und welcher verursacht, damit die speisen besser schmecken, enger in dem magen eingeschlossen, und um so viel vollkommener verdauet werden. Dieses hat dem Hippocrati sect. 2 aphor. 38 zu sagen bewogen, daß, wenn einen der appetit zu einer speise triebe, diese allen andern vorzuziehen sey, ob sie gleich sonst vor sich die beste nicht wäre, weil der appetit zu wege brächte, daß sie besser verdauet würde.

Das andere ist, daß die speise von letzterer mahlzeit bereits müsse verdauet seyn. Denn man muß sich niemals zu tische setzen, wenn man nicht versichert ist, daß man die vorige speise schon verdauet habe. Widrigenfalls wird die verdauung verhindert, vielerley unverdaulichkeit zu wege gebracht, und der leib mit lauter verdorbenen säfften, dadurch die würmer ihre nahrung erlangen, angefüllet. Also sehen wir aus der erfahrung, daß, die zu allen stunden essen, und keine gewisse zeit beobachten, mehr den würmern unterworffen sind, als andere leute.

Das dritte ist, daß man den magen leer habe, ehe man esse. Denn wenn er mit verdorbenen säfften angefüllet ist, so nimmt die speise, an statt guter verdauung, eben solch verderbt wesen an. Dieses hat dem Hippocrati zu sagen bewogen, daß, ie mehr man einen unreinen cörper zu neh-

ren

ren trachte, ie mehr man ihm schade. Damit man aber diesen unrath loß werde, oder sich vor ihn hüten möge, so muß man zuweilen vor tische etwas von der cassia, oder dergleichen sache nehmen, und damit den magen ausleeren.

Was die ordnung im essen anlangt, so muß man mit solchen speisen den anfang machen, welche leicht zu verdauen sind, weil diese von anderer speise, die sich schwerer verdauen läst, nicht aufgehalten wird, sondern bald aus dem magen gehet, so bald sie verdauet ist, auch nicht so leicht verdirbt, welches nothwendig geschehen würde, wenn sie verdauet ist, und noch im magen sich aufhalten müste. Derohalben muß man weiche speise eher, als harte, feuchte eher als trockene, flüßige eher als starcke, und die warmer natur sind, eher als die kalte natur haben, zu sich nehmen. Zugleich aber muß man sich hüten, daß man nicht allerhand unter einander isset, weil dieser grosse wechsel der speisen, ob er gleich die mahlzeit angenehm machet, zu verderbnüß und würmern gelegenheit gibt.

Hier muß ich dieses noch recommendiren, daß es gar zuträglich sey, wenn man sich nach der mahlzeit eine weile ruhig hält; weil eine starcke bewegung nach dem essen viel unverdaulichkeit, und also nothwendig viel verderbnüß nach sich ziehet.

Die verdauung aber erreichet im magen nicht

ihre vollkommenheit, sondern in den dünnen gedärmen, und dieses vermittelst der galle, die aus dem gallengang sich allda ergießt. Denn wenn die leber oder dieser gang nicht verstopfft ist, so läufft die galle in das erstere, und folglich in die andern gedärme, bringt die verdauung zu ende, und kommt aller verderbnüß zuvor. Daraus folget nun, daß man sich wohl vor den würmern verwahren könne, wenn man zu zeiten etwas einnimmt, dadurch man aller verstopffung in der leber vorbeugen könne.

Da wird man vermuthlich fragen, wie es zugehe, daß gewisse sachen vor die leber, nicht aber auch zugleich vor die andern theile gut seyn? und wie diese die leber finden können, die lunge aber und andere theile unangefochten lassen.

Die narrens possen, da man gewisser artzney besondere krafft zuschreibt, sind zwar übel gegründet, iedoch will ich ein exempel anführen, daraus man sehen kan, wie eine artzney ohne verstand und ohne paßport in einen theil mehr würcket, als in den andern.

Man schütte nur scheidewasser auf gold, das mit eisen vermischt ist, so wird es das eisen angreiffen, und auflösen, das gold aber unangetastet lassen, und drüber weg lauffen. Man giesse aber aquam regis auf beydes, so wird es ins gold würcken, dem eisen aber nichts thun. Wo kommt dieser unterschied her? haben diese spiritus

ritus eine wissenschafft oder verstand, daß einer nur das gold, der andere nur das eisen angreiffet? bey leibe nicht. Sondern es kommt daher, weil die kleinen theilgen, daraus diese spiritus bestehen, unterschiedene figuren, und diese cörper unterschiedene löchergen haben; also daß, weil zum exempel das scheidewasser in dem golde keine löchergen antrifft, darinne die spitzen seiner theilgen können beherbergt werden, solches über das gold hinweg läufft und ihm nichts thut, wenn es aber zum eisen kommt, welches solche löchergen hat, darinne sie kriechen können, sie sich in dieselbigen verfügen, und von einander spalten. Und also muß man sich die sache auch einbilden, wenn eine artzney mehr in einem theil als in dem andern seine würckung thut. Damit wir aber die sache besser erklären, wollen wir uns einbilden, wir hätten einen gläsernen durch kunst zusammen gesetzten cörper vor uns, dessen lunge aus gold, die leber aber aus eisen verfertiget wäre, und an statt des blutes fliesse scheidewasser in den gefässen; da würde man sehen, daß dieser spiritus die lunge nicht anfressen, in die leber aber würcken würde. Wir wollen diese sache noch anders vorstellen. Wir wollen uns einbilden, die lunge sey von glaß, und die leber von gold, in dieser aber befänden sich eisen-spängen, die man nicht heraus bringen könte, wie würde man es nun anfangen, daß diese eisen-spängen aus der

leber gebracht würden? Man müste in diesen cörper scheidewasser giessen, so würde es der lunge keinen schaden zufügen, wenn es durch dieselbe lieffe, es würde auch der goldenen leber nichts schaden, sondern es würde eintzig und allein in die eisen-spangen würcken, und die canäle öffnen. Und dieses ist eine abbildung dessen, was in dem menschlichen leibe sich zuträgt, wenn eine artzney in einen theil, nicht aber in den andern würcket.

Wenn angeführte exempel nicht zulänglich sind, diese sache zu begreiffen, so will ich noch ein kläreres anführen, welches der Herr Tournefort in seiner disputation, die er den 14 novembr. 1697 defendirt hat, vorgestellet.

Nimm zweyerley grau papier, deren eines feuchte mit öl, das andere mit wasser an, gieß in iedes wasser und öl unter einander gemischt; so wird das wasser eintzig und allein durch das papier lauffen, das mit wasser angefeuchtet gewesen, durch das andere aber das öl allein. Nun wollen wir setzen, daß diese papiere unterschiedene canäle haben, da einer in den andern das überbliebene leitet, so folget nothwendig, daß alle das öl, das in dem mit wasser angefeuchteten papier ist, durch das mit öl angefeuchtete papier lauffen wird, und daß alle das wasser, das in dem mit öl angefeuchteten papier ist, durch das mit wasser angefeuchtete papier lauffen wird. Und also ist die sache auch mit der artzney

beschaffen. Eine soll durch die nieren lauffen, und sie säubern, andere die leber öffnen, andere die lunge anfeuchten, und erfrischen. Alle diese läufft durch alle theile des leibes, aber sie würcket in einem mehr als in dem andern, nachdem sich nemlich die materie befindet, damit ein theil vor anderen angefeuchtet, oder aus welcher es zusammen gesetzet ist.

Ubermäßiges venus-spiel ist eines von den dingen, das der leber sehr schaden, und allda verstopffung anrichten kan. Ausser dem schwächet es auch den magen, indem es die natürliche wärme verzehrt, und verderbnüß anrichtet, daraus viel würmer entstehen können. Ich habe hiervon viel exempel bey krancken wahrgenommen, und unter andern bey einem jungen menschen, welcher sich dadurch den magen dermassen geschwächet hatte, daß er auch die geringste speise nicht verdauen konte, und in ein fieber verfiel, bey dessen ende ich 26 würmer in einem tage von ihm trieb, und hernach ihn gesund machte.

Allzuvieles studieren und gar zu grosse anwendung der lebens-geister machen zuweilen der verdauung viel zu schaffen, und erwecken mehr verderbnüß als der vorige mißbrauch, absonderlich wenn man nach dem essen langen und nachdencklichen sachen oblieget. Ich habe einen jungen menschen in Provence gekennet, welcher, nachdem er tag und nacht über den büchern gelegen,

legen, in ein schleichend fieber verfiel, welches die Medici einer von vielem studiren entstandener hitze beymassen, und deßhalben selbige eintzig und allein mit wasser von hünern und den 4 kühlenden saamen zu dämpffen trachteten. Es war aber alles vergebens, biß ein bauer ihm eine gewisse wurtzel gab, welche ich kenne, und im neunten capitel nennen will, dadurch gab er mit dem stuhlgang so eine greuliche menge würmer von sich, daß die Medici gestehen musten, sie hätten sie nicht vor die ursache der kranckheit gehalten. Ich trage kein bedencken, diese historie zu erzehlen, weil es nichts neues ist, daß ungeschickte und unverständige leute zuweilen eine kranckheit besser erkennen können, und mittel dawider vorzuschlagen wissen, als der meinung nach kluge leute, welche davor halten, die artzney-kunst bestehe darinne, daß man künstlich ausgefundene lehr-sätze aufs tapet bringe, der alten anmerckungen verachte, und ihre eigene phantasie allen demjenigen vorziehe, was die erfahrung derjenigen, die ihnen die bahn gebrochen haben, ihnen noch lehren solte. Denn wenn man sich nur ein wenig die mühe geben wolte, und lese der alten, absonderlich Hippocratis schrifften, so würde man darinnen alle hauß-mittel antreffen, welche man der gemeinen sage nach vor einfältig ausgibt, und sich iedweder schämen muß, daß er sie nicht weiß, der klüger als das gemeine volck seyn will.

Das siebende Capitel,

Von dem hervorkriechen der würmer, und was dabey zu vermuthen.

Wir wollen in diesem capitel nur von den würmern in den gedärmen reden, denn wenn sie aus andern theilen hervor kriechen, so hat es nicht viel zu bedeuten. Es sind allerhand umstände zu beobachten, wenn die würmer zum vorschein kommen; diese betreffen aber die personen, die zeit, den ort, den koth, und die würmer selbst.

Die umstände der personen sind, ob diese sich gesund oder unpäßlich befinden, und ob sie artzney gebraucht, oder sonst etwas vorgenommen haben, welchem man schuld geben könne, daß die würmer von ihnen gekrochen sind.

Die umstände der zeit sind: ob die würmer zu anfang, oder in dem höchsten grad, oder zu ende einer kranckheit hervorgekommen sind?

Die umstände des orts sind: ob sie der patient von unten oder von oben, und zwar aus der nase, oder aus dem munde von sich gegeben hat.

Die umstände des koths sind: ob die würmer alleine, oder mit dem stuhlgange fortgegangen sind, und wie der koth vor, bey oder nach den würmern gewesen?

Die

Die umstände der würmer selbst sind: ob sie todt oder lebendig, gantz oder zerrissen, frey, oder in etwas eingewickelt, verweset oder frisch, von einer farbe mehr als von der andern, dicke, oder dünne, viel oder wenig gewesen sind?

Alle diese umstände verdienen, daß man sie wohl erwege, deßhalben wollen wir sie nach einander untersuchen.

Wenn eine person sonst gesund ist, und sind würmer entweder von eingenommener oder äusserlich aufgelegter artzney von ihr gegangen, so muß man dencken, daß das nicht allein von innerlicher wärme, sondern von einer auswärtigen hülffe, die sie heraus getrieben hat, geschehen sey. Derohalben ist zu besorgen, daß der leib nicht zulängliche wärme habe, dadurch er die fäulnüß, welche die würmer ausbrütet, verhindern könne, und in gefahr sey, in eine kranckheit zu verfallen, wenn man nicht mit alterir- und abführenden mitteln zuvor komme. Wenn aber hingegen die person mit nichts die würmer herausgejaget hat, so kan man gutes muths seyn, denn das ist ein anzeichen, daß die natur vor sich selbst ohne andere hülffe starck genug sey, sich von ihnen zu entledigen.

Ist die person kranck, und die würmer gehen vor sich selbst fort, so muß man auf die zeit acht haben, davon wir nun reden wollen.

So sie zu ende der kranckheit hervor kriechen,

 ist

ist es ein gut zeichen, denn der patient erhohlt sich wieder, und kriegt neue krafft, und scheinet es, daß die natürliche wärme, die von tag zu tag wieder zunimmt, sie herausjage, und ihnen nicht so viel verderbte säffte hinterlasse, daß sie sich davon unterhalten könten. Kommen sie zu anfang einer kranckheit hervor gekrochen, ist es ein böses zeichen, weil die säffte noch nicht zu ihrer gehrung gekommen, und also eine schärffe von der materie vorhanden ist, wie solches die meisten Medici anmercken, und Tauvri in seinem buche de morbis acutis erinnert hat.

Levinus Lemnius de occultis naturæ mirac. lib. 1 cap. 22, wenn er die ursache dieses zeichens erklären will, saget, daß die würmer durch eine natürliche klugheit den untergang des leibes mercken, in dem sie sich aufhielten, deßhalben verliessen sie ihren wohnplatz; ja sie wären den ratten und mäusen gleich, welche vorher mercken können, daß ein hauß einfallen werde, deßhalben sie es wohl einen monat zuvor verlassen. Die warheit nun zu gestehen, so weiß Levinus Lemnius die wissenschafft und klugheit der würmer, ratten und mäuse sehr heraus zu streichen; was mich anlangt, kan ich mir nicht einbilden, daß diese thiere so verständig sind, sondern bin der meinung, man könne wohl bey der ursache bleiben, die ich angeführt habe.

Wenn in einer kranckheit die würmer von

unten hinweg gehen, ist es allemal ein besser zeichen, als von oben, denn gehen sie von oben heraus, so geschiehet es entweder, weil in den dicken gedärmen eine verstopffung ist, davor sie nicht unterwerts kriechen können, oder weil der gallengang verstopffet ist, und die galle nicht daraus fliessen kan; denn diese ist den würmern sehr contrair, deßhalben diese biß in den magen hinein, und von dannen zum munde heraus kriechen.

Die würmer aber kriechen aus den gedärmen nicht nur in den mund, sondern auch im schlaff, wenn der mund zu ist, in die nase, und kommen da heraus. Fernelius de lumbr. Darüber darff man sich nicht verwundern, vielweniger vor ein schlimmer zeichen es ansehen, als wenn sie zum munde heraus kämen, weil am ende des gaumens ein loch ist, dadurch sie gemächlich zur nase kommen können.

Ist eine person gesund, so ist dergleichen verstopffung nicht wohl zu vermuthen, weil diese grosse beschwernüsse mit sich ziehet. Man kan auch, wenn die würmer zum munde heraus gehen, schliessen, daß der patient lange zeit nichts gegessen gehabt, und deßwegen finden sich die würmer genöthigt, um nahrung zu suchen, in den magen, und ferner von dannen in den mund zu steigen, ob gleich die galle ihren einfluß in den darm habe. Levinus Lemnius sagt an angezogenen orte, daß er aus dieser ursache viel wür-

mer habe in die höhe steigen, und zur nase heraus kriechen sehen; er setzet auch hinzu, daß dieses bey krancken ein übles zeichen sey, bey gesunden aber hätte es nichts zu bedeuten.

Zuweilen steigen die würmer in die höhe in den magen, weil sie allda speise antreffen, welches das exempel, welches wir unten anführen wollen, sattsam bekräfftigen wird, indem eine Nonne fast alle tage, wenns essens-zeit war, solche von sich gegeben hat. Man lieset in der reisebeschreibung des Rassilly, daß man in Africa schlangen anträffe, welche um essens-zeit in die häuser kämen, und frässen die brocken unter dem tische auf, machten sich darnach wieder davon, und fügten niemand ein leid zu. Und also kriechen auch die würmer zu essens-zeit in den magen, und suchen ihre nahrung. Was das erbrechen anlangt, das zu gleicher zeit geschiehet, so kan iedweder leicht begreiffen, daß solches von dem nagen dieser hungerigen thiere im magen entstehe.

Es ist allezeit besser, wenn die würmer zugleich mit dem stuhlgang, als alleine fortgehen, wenn es zu anfang oder im höchsten grad einer kranckheit geschiehet. Die ursache ist, daß wenn sie mit dem stuhlgang heraus kommen, so kan man muthmassen, daß sie die schärffe der säffte nicht alleine heraus treibe, sondern daß sie die bewegung der materie, darinne sie verwickelt sind, zugleich mit heraus jage. Hingegen wenn sie alleine

leine hervorgekrochen kommen, kan man nicht anders schliessen, als es müsse ein übler safft vorhanden seyn, den sie nicht vertragen können. Zu ende aber einer kranckheit läst sich dieses nicht vermuthen.

Zuweilen trägt sichs zu, daß, wenn man oben oder unten würmer von sich gegeben hat, man eine schwartze materie wie dinte hinweg bricht; dieses ist ein tödtlich zeichen, zumal in anfang einer kranckheit. Wenn die würmer zugleich mit dem stuhlgang heraus gehen, und dieser gelblicht aussiehet, so ist es ein gut zeichen, es mag bey gesunden oder krancken tagen geschehen, wenn nur die kranckheit nicht in ihrem anfang sich befindet, die ursache dessen ist, weil die gelbe farbe anzeigt, daß die würmer von der galle sind heraus getrieben worden, und weil diese ihre natürliche krafft hat, so ist hoffnung vorhanden, sie werde die abweichung der andern säffte corrigiren. Und dieses kan auch von der materie verstanden werden, die vor den würmern weggegeben wird.

Wenn die würmer alleine in einer kranckheit zum vorschein kommen, und solches durch hülffe einer artzney geschehen ist, so ist es ein gutes anzeichen. Hierbey erinnern wir, daß der wurm bey unserm patienten auch allein, ohne vermischung des koths hervor gekrochen sey.

Unter denen umständen, die wir angeführt haben, welche die würmer selbst betreffen, war

die erste, ob sie lebendig oder todt von den patienten gehen.

Man kan von diesem umstande nichts gewisses sagen, wenn man nicht auf andere zugleich achtung gibt, die die person selbst angehen; und wenn die person kranck ist, muß man diejenigen mit zu hülffe nehmen, welche wegen der zeit der kranckheit zu beobachten sind. Wenn sich eine person wohl auf befindet, so liegt nichts dran, die würmer mögen todt oder lebendig von ihr gehen, weil zu schliessen ist, daß, wenn sie todt sind, kein unterhalt von verderbten säfften vor sie mehr vorhanden gewesen, wenn sie aber noch leben, sie anderweit verdorbene nahrung suchen, die sie im leibe nicht angetroffen haben. Ist aber die person unpaß, so muß man auf der kranckheit zeit achtung haben; denn gehet diese zu ende, so verschlägt es nichts, sie mögen leben oder todt seyn, aus eben der ursache, die von gesunden leuten ist angeführt worden. Wenn sie aber im anfange oder in ihrem höchsten grad sich befindet, so muß man gantz anders dencken; denn alsdenn ist es allemal ein schlimmer zeichen, wenn sie todt, als wenn sie lebendig sind; denn es scheinet, daß sie vielmehr von den gifftigen säfften, als von der natürlichen wärme sind herausgetrieben worden.

Bey den breiten würmern geschiehet es gar offt, ja fast allemal, daß sie entzwey gerissen

sind.

sind. Und wenn nur nicht der kopf zurücke geblieben, so hat es nichts zu bedeuten, denn der rest stirbt bald ab, und gehet mit dem stuhlgang fort, oder wird durch eine gelinde purganz weggetrieben, hingegen wenn der kopf zurücke bleibt, so überkommt der wurm neue krafft, und fängt wieder an zu wachsen.

Wenn die würmer gleichsam eingewickelt sind, ist es ein gut anzeichen, weil sie meistentheils alle beysammen darinne liegen, und keiner mehr im leibe zurücke bleibt, und dieses um so viel eher, wenn die kranckheit zu ende gehet. Also siehet man auch, daß, wenn die krancken solche knäuler von würmern von sich geben, wenn es nur nicht zu anfang der kranckheit geschiehet, sie sich viel eher erholen, als wenn sie eintzeln oder einer allein wäre gekrochen gekommen. Ein kind von 4 jahren lag einstens in letzten zügen, und war bereits von den Medicis verlassen, so gab es auf einmal, ohne daß es iemand gemerckt hätte, eine blase, wie einen ball groß, darinne etliche 1000 würmer waren, von sich, und kam bald darauf wieder zu kräfften. siehe Amatum Lusitanum cent. 1 cur. 40. Es begibt sich zuweilen, daß man in diesem klump an statt vieler würmer nur einen einigen findet, welches nicht allemal eine böse anzeigung ist, weil ein einiger wurm offt anfangs diesen knaul zubereitet, und wenn er einige zeit darinne gestecket hat, so zeuget er hernach andere

würmer,

würmer, und dieses ist das nest, das man zu gesichte bekommt. Derohalben wenn nur ein einiger wurm darinne eingewickelt liegt, so kan es wohl daher kommen, daß er nicht lange zeit genug darinne gelegen hat, und keine andern zeugen können. Benivenius de abditis cap. 88 schreibt, es seye ein Medicus einsmals mit hefftigen magen-schmertzen behafftet gewesen, und habe von einem andern den ort befühlen lassen, darauf habe er ein stücke fleisch wie eine kleine kugel hinweg gebrochen, darinnen habe ein wurm, wie ein korn in seiner hülse gestecket, und darauf sey er bald wieder gesund worden. Gabucinus de lumbr. cap. 13 erzehlet von einem vornehmen frauenzimmer dergleichen historie.

Es kommen auch wohl dergleichen blasen zum vorschein, ob gleich kein wurm darinnen stecke, welches nicht gut ist, es wäre denn, daß der patient zuvor würmer wäre loß geworden, oder zuvor artzney gebraucht habe, daher man schliessen könne, man seye sie in dem stuhlgange nicht gewahr worden, weil sie von der artzney getödtet worden, und in dem schleim gelegen haben, daß man sie nicht sey inne worden. Denn man muß hier mercken, daß wenn das häutige wesen, welches man insgemein den wurmstock nennet, nach genommener artzney wider die würmer alleine herauskommet, so kan man schliessen, daß diese haut von der artzney zerrissen, die würmer, die

darin

darin gelegen, davon verzehret, und stückweise durch den stuhlgang hinweg gegeben worden. Wenn aber dieser wurmstock von sich selber ohne gebrauchte artzney hinweg gegangen, so ist zu befürchten, es möchten die würmer dieses häutgen selbst durchbohret, und sich in die gedärme begeben haben, oder es möchte diese haut, weil sie alt worden, geborsten seyn, wie man siehet, daß an händen die alte haut abzutreten pflegt. So ist deßhalben alsdenn nichts gutes dabey zu vermuthen, weil solches ein zeichen ist, daß die würmer daraus in die gedärme gekrochen, und weil sie ihren eignen stock durchbissen, von der stärcke seyn, auch andere theile, dahin sie sich gewendet haben, anzunagen.

Dieser stock wird von den würmern selbst ausgewürcket, wie das gewebe von der spinne, wie die schale von den seydenwürmern, und wie die hügelgen, darinne man junge raupen findet, von den raupen selbst. Dieser stock ist, wie Hollerius de morb. intern. lib. 1 cap. 54 anmercket, zuweilen so dicke, als die gedärme breit sind, deßhalben er die milch-adern bedecket, und verhindert, daß der speise-safft zu denselben nicht kan gebracht werden, dadurch er den leib seiner nahrung beraubt. Und dieses ist offt eine von den ursachen, warum die patienten bey den würmern gantz mager werden, und verdorren. Wenn aber dieser stock ausgetrieben ist, werden

den die milch-adern von nichts mehr verdeckt, sondern führen den speise-safft nach dem leibe zu.

Zuweilen wächset dergleichen stock, obgleich keine würmer in den gedärmen sind, und ist alsdenn ein gut anzeichen, wenn er von den patienten gehet, es mag nun solches von sich selbst geschehen, oder durch hülffe einer purganz. Fernelius erzehlet von einem Abgesandten Caroli V, welcher sechs jahr nacheinander mit einer geschwulst beschweret war, (welche von der rechten seite nach der lincken zugieng,) auch vielerley artzney fruchtloß gebraucht hatte, endlich nach einem starcken clystier etwas hartes und starckes, einen fuß lang, das inwendig hohl war, von sich gegeben hat, welches die umstehenden anfangs vor ein stück von gedärmen hielten, weil aber der patient alsbald losung davon empfand, glaubten sie, es müste sonst etwas unnatürliches seyn; dieses clystier habe man ihm noch einmal setzen lassen, worauf eben ein solch stück hernach gefolget, und der patient hätte alsdenn seine gesundheit wieder erlanget. Paulus Pereda sagt, er habe eben dergleichen stock gesehen, welcher eine elle lang gewesen wäre, und eine höhle gehabt hätte, daß man eine hand hinein legen können. Man muß hierbey nicht vergessen, daß dergleichen haut zuweilen die gedärme zu wege bringen, wenn ein theil von ihnen durch scharffe

säffte

säffte ist zerfressen worden. Dieses ist ein sehr gefährliches zeichen in der rothen ruhr, und meistentheils tödtlich. Ich habe in brandtewein unterschiedene dergleichen häute liegen, welche die patienten in eingewurtzelter rothen ruhr von sich gegeben, und haben selbige auf keine wege beym leben können erhalten werden.

Zuweilen zerfliessen die würmer, wenn sie von den patienten gegangen sind, dergestalt, daß auch das geringste von ihnen nicht übrig bleibt; daher geschiehet es öffters, wie Monardus epist. lib. 4 anmercket, daß die wärterinnen, wenn sie den Medicis die würmer zeigen wollen, die sie zuvor in dem stuhlgang ihrer patienten gesehen haben, nichts mehr von ihnen finden. Dieses ist ein merckmahl, daß die würmer, die noch bey dem patienten sind, keine sonderliche krafft haben, und sich durch artzney leichte heraus bringen lassen werden.

Zuweilen zerfliessen sie auch in dem leibe nach gebrauch gewisser artzney, und gehen wie ein schleim fort. Daß die würmer auf diese art zerfliessen können, bezeuget die erfahrung, deßhalben ich eine historie anführen will, daran man zu zweiffeln keine ursache hat. Der Herr de Caën, Doctor bey der medicinischen Facultät zu Pariß, hat mir erzehlet, es sey eine Nonne, die fast täglich kurtz vor dem essen eine grosse menge würmer weggebrochen, einsmals vor das collegium medicum

dicum kommen, welches er gleich mit dem verstorbenen Perraltio besuchet hätte, sich raths allda zu erhohlen, und als sie sich daselbst befunden, hätte sie eine grosse menge derselben in ihrer gegenwart von sich gegeben; derselben hätte Perraltius etliche in eine büchse gethan, und in seinen schubesack gesteckt, als er aber nach hause gekommen, hätte er gesehen, daß die würmer durch seine wärme wären aufgeweckt, und viel munterer gewesen, als zuvor, und allerhand mit ihnen vorgenommen, um zu versuchen, was sie am ersten tödten würde; und als er eyß auf etliche geworffen, wären sie alsbald in eyß zerflossen, und fast in einen augenblick verschwunden. Er hat dieses darauf in der academie der wissenschafften als eine merckwürdige sache erzehlet, und sagte mir der Herr du Hamel, daß er bey dieser erzehlung mit zugegen gewesen.

Die würmer, wenn sie heraus gekrochen sind, sehen entweder roth, oder weiß, oder gelb, oder bleyfarbig aus. Die rothen zeigen nichts gutes an; denn dieses weiset aus, daß sie sich vom blut erhalten, und an einem orte die gedärme angefressen haben, worauf nothwendig viel unheil folgen muß.

Die weissen deuten weder gutes noch böses an, die gelben und bleyfarbigen sind viel schlimmer. Denn man muß wissen, daß die

würmer von dem safft die farbe annehmen, von welchem sie nahrung erhalten haben.

Die raupen, die auf der rinde der bäume herum kriechen, sind grau; die kräuter abfressen, sind grün; die auf den blumen wachsen, haben mancherley farbe, nach der farbe nemlich der blume, darauf sie sind ausgebrütet worden. Und also gehet es auch mit den würmern im leibe zu. Die sich vom geblüt ernehren, sehen roth aus, die vom speise-safft oder schleim ihren unterhalt haben, sind weiß; die die galle verschlucken, gelb, und bleyfarbig. Derohalben weil die galle den würmern zuwider, und ein balsam ist, welcher die andere säffte vom verderbnüß bewahret, so ist unmöglich, daß, wenn sich die würmer von der galle mästen, dieser balsam nicht müsse verdorben seyn; deßhalben der patient allerhand ungemach unterworffen ist, weil nichts schädlichers und nichts unheilbarers ist, als wenn eine sache, die andere in ihrem wolstande erhalten soll, verdorben ist. Wo nun das saltz thumm wird, womit soll man saltzen?

Wenn die würmer sehr groß sind, so ist es eine anzeigung, daß sie vollauf zu fressen gehabt; und weil bey so gestalten sachen viel verderbte säffte im leibe anzutreffen gewesen, so wäre es ein groß glück, wenn davon keine mehr solten vorhanden seyn; befindet sich also der patient in grosser ge-

fahr, wenn man ihm nicht bald zu purgiren eingiebt.

Die grösse der würmer kommt auch zuweilen daher, weil sie andere im leibe haben; das kan man daraus sehen, wenn man sie aufschneidet, oder zerquetschet. Begibt sich nun dieses, so ist es ein viel schlimmer zeichen, weil es eine viel grössere fäulnüß andeutet, deßhalben sterben auch diejenigen, die solche würmer sind loß worden, meistentheils bald darauf.

Amatus Lusitanus cent. 5 curat. 46 erzehlet von einem kleinen mägdgen, daß es einen spulwurm von sich gegeben hätte, als man nun diesen mit den füssen zertreten hätte, so wären alsbald viel andere würmer aus ihm hervorgekrochen; er setzet auch hinzu, dieses mägdgen hätte nicht lange mehr darauf gelebet.

Panarolus führet 2 andere dergleichen exempel an, eins von einem jungen menschen von 16, und das andere von einem mann von 30 jahren, und sagt, der erste wäre in ein schwindsüchtig fieber verfallen, und gestorben, nachdem er 4 monat zuvor einen wurm wäre loß geworden, in welchem ein anderer gelegen hatte; der andere aber hätte ein dreytägig fieber bekommen, und sey den siebenzehenden tag darauf gestorben, da dergleichen wurm von ihm gegangen. Inzwischen habe ich doch leute gekennet, die hernach am leben geblieben sind.

Wenn

Wenn die würmer in grosser menge hervor kommen, so ist es ein gut, und zugleich ein böses zeichen; ein gut zeichen ist es, weil der patient so viel verderbt wesen loß geworden, böse ist es, weil so eine grosse menge würmer wohl im leibe nicht hat seyn können, ohne daß die gedärme von einem und dem andern nicht wären angebissen worden; darauf denn nichts gutes folgen kan. Ich sage, es habe einer oder der andere die gedärme angebissen, denn weil einer dem andern die nahrung hinweg nimmt, so kan es nicht anders seyn, als daß die hungerigen den ort, darinne sie stecken, anfressen.

Nachdem wir nun von der art, wie man sich vor würmer in acht nehmen soll, und was von ihnen, wenn sie ans tagelicht gekommen, zu schliessen sey, gehandelt haben, so ist noch übrig, daß wir von den mitteln reden, dadurch man sie kan loß werden. Derohalben wollen wir nun anmercken, daß unter denjenigen, die man wider die würmer einzugeben pflegt, etliche gut, etliche gefährlich sind, und in einem capitel von verdächtiger, in dem andern von heilsamer artzney handeln.

Das achte Capitel,

Von gewissen mitteln, die man wider die würmer einzugeben pflegt, davor man sich aber hüten soll.

Es wird offt mancher irrthum mit der artzney begangen, die man wider die würmer gibt; etliche autores, als Perdulcis partic. therap. lib. 3 cap. 21 rathen zu dem eßig, welcher sie tödten soll, andere zu dem pulver von gedörrten würmern, andere zu dem wasser, welches auf quecksilber gestanden, andere zu dem quecksilber selbst, andere zu dem pulver, semen contra genant, andere zu toback, welche mittel man alle täglich braucht, besser aber wäre es, daß man sich davon enthielte.

Der eßig tödtet nicht alle arten würmer, und gibt es etliche, die davon wieder lebendig werden, wenn sie sterben, wie wir im neunten capitel erinnern wollen. Im übrigen ist aus dem, was wir im sechsten capitel erwehnt, genugsam abzunehmen, daß der eßig den würmern zuweilen mehr nützlich als schädlich ist.

Von dem pulver der gedörrten spulwürmer ist es wahr, daß die patienten viel würmer von sich geben, wenn sie solches eine zeitlang gebraucht haben, allein dieses ist eben, das die würmer gezeuget hat. Und warum solte es nicht

können würmer zuwege bringen, weil es nichts als ein hauffen eyer von würmern ist. Man schütte nur dieses pulver auf die erde, und feuchte diese an, und setze sie in den keller, so wird man in kurtzer zeit sehen, daß alles von würmern grübelt und wibelt. Man werffe dieses pulver auf rohe speise, so wird man gewahr werden, daß sie bald verdirbt, und, wenn es sommer ist, in wenig stunden von würmern durchfressen ist. Derohalben muß man sich nicht allemal daran kehren, wenn die autores viel rühmens von diesem pulver machen, ob auch gleich solches Levinus Lemnius allen andern mitteln vorzieht.

Das wasser, welches auf quecksilber gestanden, ist wider die würmer gar gut, weil man es aber mehr als einmal brauchen muß, wenn es seine würckung thun soll, so geschiehet es, daß die subtilen theilgen von quecksilber mit der zeit auf die nerven fallen, und zittern zuwege bringen. Worzu ich noch dieses hinzu setze, daß die meisten patienten, denen ich es eingegeben, über beschwerung des magens, und verdrüßliche aufdehnungen des leibes geklagt haben.

Das præparirte quecksilber, das man aquilam albam nennet, gibt man nach unterschied des alters und temperaments zu 6, 7, 8 biß 23 gran in einem zucker ein. Nimmt man es alleine ein, so kan es ein geiffern zuwege bringen, wenn man es offt gebraucht hat. Derohalben ist es besser,

wenn man es mit einer purganz versetzt, widrigen falls muß man sich davor hüten, oder zum wenigsten nicht allzu offt einnehmen, es wäre denn, daß man venerische würmer vermuthen wäre, so müste man sich zu dem mercurio dulci wenden.

Das pulver, semen contra, ist den würmern zwar sehr zuwider, allein es schadet zugleich auch dem patienten; denn es hitzet starck, und bringt offt hefftige fieber zuwege. Man sagt, wenn man diese körner unter warm brodt rühre, so würden sehr viel würmer darinne wachsen; dieses habe ich zwar unterschiedene mal versucht, es hat mir aber niemals angehen wollen, und kan es also wohl ein mährlein seyn; wiewol ich es vor gewiß nicht sagen will. Denn es ist genug, wann eine probe glücklich angehet, daß man die sache vor wahr halte, es ist aber nicht genug, wenn es etliche mal nicht angehet, daß man es deßhalben flugs vor falsch ausschreye. Dieses sage ich deßhalben, weil, da man nichts verwegener weise vornehmen soll, man nichts vor falsch ausgeben soll, es wäre denn das gegentheil gantz gewiß. Ich habe diese probe im october 1699 gemacht, da das kalte wetter wohl den glücklichen ausgang hat verhindern können. Derohalben will ich nichts gewisses davon sagen, biß ich sie bey warmen wetter gemacht habe.

Was den toback anlangt, so geben die mei-

sten

sten vor, daß man durch dessen öfftern gebrauch sich nicht nur vor die würmer in gedärmen, sondern auch vor alle und iede verwahren könne. Absonderlich rathen sie, man soll ihn fleißig rauchen, denn weil der rauch viel feuchtigkeit abziehet, halten sie davor, daß dadurch aller verderbnüß vorgebeuget werde, die durch überflüßigen schleim im magen und gedärmen könte gesamlet werden.

Ich will nun zwar nicht läugnen, daß der toback wider die würmer gut sey; wenn aber durch ihn eine gute würckung zu hoffen ist, so ist er des ganges halber, durch den man ihn zu sich ziehet, gefährlich. Denn was die ursache anlangt, die man anführet, daß man viel feuchtigkeit von sich gebe, wenn man ihn rauchet, so folget hieraus gar nicht, daß der magen und gedärme deßwegen weniger schleim in sich haben; weil diejenigen, so toback rauchen, dessen mehr haben, als andere leute. Denn dieser rauch fällt auf die drüsen der kinbacken, und auf die speichelgänge, und locket grosse feuchtigkeit heraus, die hernach meistens in den magen fliesset, dannenhero die toback-schmaucher länger nüchtern seyn können, als andere personen, weil dieser schleim, der ohn unterlaß in den magen läufft, die nerven allda unempfindlich machet, daß sie die reitzung, welche wir hunger nennen, nicht fühlen. Derohalben thut es nicht der auswurff der feuchtig-

 keit,

keit, daß der toback wider die würmer gut ist, sondern sein saltz, welches so scharff ist, daß es auch das härteste fleisch, das in den geschwären wächst, verzehret. Derohalben wenn sich dieses scharffe saltz mit dem speichel vereinigt, der nach dem magen zufliesset, und sich mit den speisen vermischt, so gehet ein theil davon in den gedärmen zu dem koth, der andere wird mit dem geblüt durch den leib ausgetheilet, derohalben mag ein wurm stecken, wo er will, so kan er diesem saltz nicht entgehen. Allein eben dieses saltz, dadurch der toback seine krafft wider die würmer erweiset, ist dem leibe höchstschädlich; denn es greifft so hefftig die weichen und zarten theilgen an, wo es hinfällt, daß es sie gantz aus einander zerret, und schlapp macht; ja in den nervischen theilgen verursacht es zucken, welches der schweren noth ziemlich nahe kommt, wie solches der Herr Fagon in seiner disputation vom toback anmercket. Daher ich schliesse, daß das übel, welches der viele gebrauch des tobacks nach sich ziehet, viel grösser ist, als die hülffe, die man von ihm wider die würmer sich verspricht, und deßhalben man in dieser kranckheit sein nicht zu viel thun soll. Ich sage auch mit eben dem autore dieses, daß der toback einem thum-machenden schwefel bey sich habe, welcher viel schädlicher ist, als sein saltz; dieser schwefel kommt dem opio sehr nahe, und löset sich so wohl in öl, als

spiritu,

spiritu, in saltz so wohl als in wasser auf, welches anderer schwefel nicht thut. Da nun der schwefel im toback von dieser art ist, so ist er kaum in den leib gedrungen, so wird er entweder von der wässerigten feuchtigkeit, oder von den spiritibus aufgelöset, und von dem saltz, das ihn gebunden hielt, befreyet, alsdenn verwickeln sich seine ästigten theilgen in einander, und verursachen verstopffungen, oder thumheit, welches den lauff der lebens-geister aufhält. Und also wird sich nach beschaffenheit der personen eins oder das andere ereignen, oder das saltz wird die theile zerreissen, aus einander bringen, und also den äussersten ruin dem cörper androhen; oder der schwefel wird den umlauf des geblüts hindern, und durch diesen stillstand schlagflüsse, oder wie der Herr Fagon solches anmercket, jählinge und frühzeitige todes-fälle nach sich ziehen. Dieses aber sind keine speculationes, die auf der studier-stube sind ausgedacht worden, sondern man hat davon viel exempel, die ich mit angesehen habe, davon ich unter andern ein merckwürdiges exempel anführen will.

Im jahr 1696 bekam ich auf des Dionysii strasse einen patienten, welchem öffters ein schlagfluß anwandelte. Als ich nun unterschiedenes ohne frucht an ihm gethan hatte, ließ ich Herrn Saint-Yon, Doctorem der medicinischen Facultät, mit dahin ruffen, welcher weder an den

mitteln, die ich verschrieben hatte, noch an der methode etwas zu ändern fand. Derohalben fuhr ich damit fort, weil aber die kranckheit nicht nachlassen wolte, der patient aber inzwischen viel toback rauchte, so besorgte ich, es möchte sein thummachender schwefel allzu sehr bey ihm würcken, oder sein saltz die theile des gehirns stechen, und sie also zu schlapp machen, und möchte also der schwefel und das saltz des tobacks die vornehmste ursache der kranckheit seyn. Derohalben rieth ich dem patienten, er solte sich den gebrauch des tobacks nach und nach abgewehnen, und endlich gar davon ablassen. Er folgte meinem rath, und gieng kaum ein monat hin, daß er nichts mehr gerauchet hatte, so befand er sich besser, indem die paroxysmi nicht so offt wiederkamen, auch nicht so lange anhielten, und ward also zu ende des sechsten monats gesund.

Weil die disputation, welche der Herr Fagon vom toback geschrieben, weitläufftig die zufälle beschreibt, welche dessen öffterer gebrauch nach sich ziehet, so habe ich davor gehalten, es werde dem geneigten leser nicht mißfallen, wenn er selbige bey diesem buche angedruckt findet.

Unter andern autoribus recommendirt Bontekœ den toback wider die würmer, und hält davor, dessen gebrauch wäre eines der sichersten mittel, das leben lange zu erhalten. Dieser mann hat durchgehends besondere meinungen,

und

und mißbraucht eine sache, so gar, daß er sagt, gleichwie man continuirlich athem holen müsse, so wäre auch nöthig, daß man ohn unterlaß den toback-rauch an sich zöge, und wieder von sich bliese, als welcher uns nicht weniger vortheil gebe, als die lufft. Er gehet weiter, und sagt, das frauenzimmer solle auch toback rauchen, es wäre so ein angenehmer geruch, daß, wer ohne affecten davon urtheilen wolte, diesen allen andern wohlriechenden sachen vorziehen würde. Dieser discurs ist so falsch, daß er nicht verdienet widerlegt zu werden; er schickt sich aber gar wohl vor eine person, welche an einem andern ort ihres buches part. 3 cap. 4 vorzugeben kein bedencken trägt, daß mäßigkeit eben zu erhaltung der gesundheit nicht erfordert werde, und daß, wenn man zu viel gegessen habe, man dieses nicht vor viel rechnen müsse, weil doch der hunger später wieder käme, und man folgende mahlzeit um so viel desto weniger speise zu sich nehme. Wenn man nun die sache recht verstehen wolte, so müste man glauben, die unmäßigkeit schadete weder dem leben, noch der gesundheit.

Es gibt noch ein mittel, dessen ich die leute sich zu bedienen sehe, wenn man es anders mit recht ein artzney-mittel nennen kan, nemlich wasser trincken, das auf grünen nußschalen gestanden hat. Was ich von diesem wasser anzuführen weiß, bestehet darinne, daß es starck hitzet, und

keinen

keinen wurm aus dem leibe treibt. Die ursache, weßhalben manche darauf gefallen sind, daß dieses wasser die würmer tödten, oder wegtreiben solle, kommt daher, weil man siehet, daß, wenn man dieses wasser in einen garten gegossen hat, die würmer hauffenweise aus demselben orte gekrochen kommen, wie solches Carolus Stephanus agricult. lib. 3 cap. 24, und Erasmus colloqu. in venat. anmercken, und ich selbst mit angesehen habe. Allein es kan wohl seyn, daß die würmer durch dieses wasser mehr angelocket als vertrieben werden, und daß sie aus der erde hervorkommen, gleichwie man sie hervorkriechen siehet, wenn es zu regnen anfängt, und wie die fische in die höhe springen, wenn eine kalte nacht einfallen will. Man könte einwenden, weil dieses wasser sehr bitter ist, so müste man davor halten, daß die würmer eher davor fliehen, als davon angelocket würden. Ich antworte aber darauf, daß alle bittere sachen den würmern nicht zuwider sind, wie man an der wermuth siehet, auf dessen stengeln und blättern man durchs microscopium sehr viel kleine würmer zu gesichte bekommt.

Georgius Baglivus de praxi med. cap. 9 führet allerhand proben an, die er mit den würmern vorgenommen hat, und die ich ihm nachgemacht, daraus man die ungewißheit oder geringe krafft gewisser mittel wider die würmer sattsam erkennen

kennen kan. Im jahr 1694 hat er zu Rom lebendige würmer in brandtewein geschüttet, welche 5 gantzer stunden darinne gelebt haben. Andere hat er in wein, zerlassene aloe, gamanderlein extract, und toback geworffen. Auf andere hat er abends süß mandel-öl gegossen, und den morgen darauf sie noch lebend, wiewol schwach, angetroffen; auf andere limonien-safft, worinne sie den andern tag darauf noch munter gewesen sind. Andere hat er in ein gefäß, das er halb mit quecksilber angefüllet hatte, gethan, den tag darauf sind sie noch am leben gewesen, wiewol sie sich bemühet hatten, in die höhe zu kriechen. Ich wolte diese proben dem Baglivo nachmachen, und siehe, was sich zutrug.

Im jahr 1699 den 7 mertz gab ein kind nach eingenommener artzney 11 lebendige würmer von sich, da bediente ich mich dieser gelegenheit, deßhalben ich sie erst in laulichte milch warff, damit sie nicht sterben solten, darauf schüttete ich zwey davon in brandtewein, darinne lebten sie 2 stunden; einen in spiritum vini, darinne lebte er 4 stunden; zwey in limonien-safft, darinne lebten sie 2 tage; zwey in Champagnen-wein, darinne lebten sie den tag darauf noch; auf einen von diesen goß ich Burgundier-wein, darauf starb er augenblicks, da der andere im Champagnen-wein noch 4 stunden lebte. Einen warff ich in nuß-öl, davon starb er gleich; einen andern in

süß

süß mandel-öl, der lebte 10 stunden, wiewohl schwach; einen andern in zerlassene aloe, der lebte 8 stunden; und einen in ein glaß halb mit quecksilber angefüllet, da bewegte er sich sehr starck, und wolte entwischen, er lebte aber doch 10 stunden darinne.

Den 21 mertz wiederholte ich diese proben mit andern würmern, die ein junger mensch von 20 jahren, der ein dreytägig fieber hätte, loß war worden. Es wolte mir aber, was die zeit anlangte, nicht eintreffen; denn sie lebten entweder länger, oder sturben zeitlicher, als die ersten.

Daraus mache ich den schluß, daß, wenn etliche von diesen mitteln, die unmittelbarer weise den wurm berührten, ihn nicht haben tödten können, man um so viel weniger würckung von ihnen zu gewarten hat, wenn man sie innerlich einnimmt, weil sie sich mit anderer materie vermischen, und also einen grossen theil ihrer krafft verlieren. Jedoch nehme ich davon das quecksilber aus, weil die grossen bewegungen, die die würmer hatten, welche so wohl ich, als Baglivus hineingeworffen, genugsam anzeigen, daß es zwar gewisse art würmer nicht flugs ums leben bringe, doch hefftig fort jage, welches genug ist. Wir haben aber oben schon erinnert, warum man sich sein enthalten soll. Und dieses habe ich von verdächtigen artzney-mitteln wider die

würmer

würmer anführen wollen, wir wollen nun zu den andern schreiten, die man mit gutem fug gebrauchen kan.

Das neunte Capitel,

Von den nützlichen artzney-mitteln wider die würmer, die im menschlichen leibe wachsen.

WEil die würmer menschlichen leibes nicht alle in den gedärmen wachsen, wie bereits gesagt worden, sondern deren viel in der leber, im kopffe, und dergleichen orten sich aufhalten, so wollen wir dieses capitel in zwey artickel eintheilen. In dem ersten wollen wir von den mitteln handeln, die wider die würmer, die ausserhalb den gedärmen wachsen, gut sind, und in dem andern von den mitteln wider die würmer in den gedärmen.

Der erste Artickel,

Von den artzney-mitteln wider die würmer, die ausser den gedärmen wachsen.

DIe würmer, die ausser den gedärmen wachsen, befinden sich, wie wir oben angemercket haben, in dem kopffe, in der nase, in den ohren, in

den zähnen, in der lunge, in der leber, im hertzen, im geblüte, in der blase, im saamen, in geschwären, unter der haut und nabel. Worunter auch die venerischen würmer gehören.

Die würmer, die im kopffe im gehirn, zuweilen unter dem harten, zuweilen unter dem dünnen hirnhäutgen wachsen, können nicht leicht von dem patienten gebracht werden, es wäre denn, daß sie einen weg durch die nase fänden; ausser dem ist kein anderer anzutreffen. Wenn man sie aber zu tödten trachtet, so würde eine fäulnüß daraus entstehen, welche den menschen selbst ums leben bringen würde. Man mag nun diese sache ansehen, wie man will, so ist es schwer, den patienten daran zu curiren. Inzwischen muß man nicht gäntzlich an der genesung zweiffeln, und ist unter den besten mitteln dawider malvasier-wein, darinne man rettiche kochet, davon läst man den patienten nüchtern eine ziemliche quantität trincken. Davon haben wir oben in dem ersten artickel des dritten buches geredet; siehe Schenck. lib. 1 obs. 4. Wie man aber diesen wurm tödten könne, ohne daß eine fäulnüß im gehirn davon entstehe, ist schwer zu erklären.

Die würmer in der nase sind leicht durch solche sachen, die man in die nase schnupfft, heraus zu bringen, und ist vor andern der safft von blättern der betonien, wie auch das pulver, dazu gut.

Die

Die würmer in ohren kan man nicht besser tödten, und herausbringen, als mit dem zwiebel-safft, oder mit etlichen tropffen von altem urin, mit honig vermischt, oder wie Dioscorides, Galenus und Aetius geschrieben, mit ein wenig safft von ackermüntze. Ich habe mich dieses letztern bey unterschiedener gelegenheit mit gutem succeſs bedienet. Wenn man weiber-milch ins ohr tröpffelt, locket sie selbige auch heraus. Der rauch von bittern sachen mit spießglaß in den mund und nase gehen lassen, thut auch gut. Ich habe es bey etlichen patienten vor gut befunden. Salmuth cent. 2 obs. 39 erzehlet, daß dieser rauch in einem tage 11 würmer zum ohren habe herausgetrieben. Man kan auch den rauch von bilsemkraut und wachs, über kohlen gelegt, zum ohren lassen hinein gehen; welches Ettmüller recommendirt.

Wider die würmer in zähnen ist nichts bessers, als wenn man die zähne reine hält, alle morgen und nach der mahlzeit fleißig abwäscht; und wenn sich ein stein angesetzet hat, solchen entweder mit einem eißgen, oder mit etlichen tropffen vom spiritu salis in wasser getröpffelt, hinwegnimmt. Wenn man wegebreit-wurtzel kauet, ist auch gut. Etliche autores rathen, man solle bilsemkraut-körner verbrennen, und den rauch an die zähne gehen lassen, und sagen, man würde alsbald aus dem munde würmer heraus gehen

sehen, welche dieser rauch mit sich in die lufft zöge: Dieses aber ist eine fabel. Forestus lib. 14. obs. 7 in schol. p. 96 sagt, diese eingebildeten würmer schienen nur würmer zu seyn, denn dergleichen sehe man stets mit dem rauch von bilsemkraut in die höhe gehen. Ich habe solches versuchet, aber nichts befunden, das würmern gleich sehe. Vermuthlich hat dieses Forestus geschrieben, ohne daß er eigene erfahrung davon habe. Das wundert mich aber, daß ein anderer autor schreibt, er habe es probirt, und würcklich diese erscheinung der würmer gesehen. Das sind seine worte: „Es „jucket einen offt an den händen, weil kleine wür„mer und milben, die ihren unterhalt allda fin„den, daran nagen: Damit sie nun abfallen „mögen, habe ich gesehen, daß man bilsemkraut, „welches man deßhalben auch motten-kraut „nennet, und kleine körner hat, nimmt, und auf „folgende art damit verfährt. Man hat ein „feuer-pfängen mit kohlen, und ein becken mit „wasser an der hand, in die kohlen schüttet man „diese körner, und hält die hände in den rauch, „wenn man sie lange genug darinnen gehabt, „tuncket man sie in das wasser, so wird man au„genblicks unsäglich viel würmer auf dem was„ser schwimmen sehen, und sagt man beständig, „daß dieses die würmer wären, die zur haut her„vor gekrochen gekommen. Als ich diese wür„ckung mit angesehen, und betrachtete hernach

die hände, an denen nicht schiene, daß sich der-"
gleichen zugetragen hätte, wolte ich gerne hin-"
ter den betrug kommen. Derohalben hielt ich"
ein stückgen holtz in den rauch, von bilsemkör-"
nern, und löschte es hernach im wasser ab, und"
es kamen darauf eben diese würmer zum vor-"
schein; dergleichen that ich mit einem pantof-"
fel, mit einem stück eisen, und andern sachen"
mehr, und der erfolg war einerley. Ich hielt"
auch meine hand darüber, an der michs nicht"
juckte, und wurde gewahr, daß eben so viel"
würmer zu sehen waren, als diejenigen solten"
von sich gegeben haben, die mit grossem jucken"
beladen waren. Deßhalben konte ich dieses"
vor nichts anders als einen betrug halten, und"
daraus schliessen, daß wenn diese körner im"
rauch aufgehen, ihr dicker safft hernach im kal-"
ten wasser wiederum sich zusammen begebe, und"
gleichsam würmer repræsentire.

Ich habe diese probe gemacht, es hat mir aber keines wegs wollen angehen, ich mochte auch in den rauch halten, was ich wolte, und im wasser tauchen, so wolte sich doch nichts blicken lassen, das aussehe wie ein wurm. Ich habe es mit den händen einer person versucht, die die krätze hatte, und es gieng auch nicht an. Da siehet man, was vor fabeln bey den autoribus anzutreffen sind.

Die mittel, die ich vorgeschlagen habe, helffen

nichts bey grossen zahn-schmertzen, weil die würmer in den zähnen nur einen tauben und gelinden schmertz und einiges jucken zuwege bringen, wie wir anderweit schon erinnert haben. Derohalben muß man in solchem fall auf andere mittel dencken. Manche lassen sich den zahn heraus ziehen, und meynen dadurch ihren schmertz loß zu werden; man muß aber auf diese resolution nicht eher fallen, biß der zahn von sich selber loß wird, und wackelt. Deßhalben wurden, wie Erasistratus meldet, in des Apollinis tempel zangen, von bley gemacht, aufgehencket, welche man zum zähnausreissen brauchte, zu beweisen, daß diese operation ohne sonderliche gewalt geschehen müsse.

Die würmer, die in der brust wachsen, und trocknen husten verursachen, wie wir oben erinnert haben, lassen sich sehr schwer heraus treiben; nichts destoweniger gibt es ein mittel, damit die Medici sie glücklich heraus gebracht haben. Nemlich man gibt dem patienten safft von andorn mit ein wenig honig vermischt ein, und läst ihn ein wenig oxymel von meerzwibeln darauf schlorffen, so wird er ihn von sich werffen.

Wider die würmer in der leber ist nichts bessers, als wenn man etliche morgen nach einander 12 gran gepülverte motten in einer suppe einnimmt.

Wider die hertz-würmer gib dem patienten

den

den safft von knoblauch, rettich und kresse zu trincken; oder nimm entzian- und pöonien-wurtzel, iedes 2 quentgen, myrrhen, ein quentgen, mische es zu einen subtilen pulver, und wirff davon ein hämpffelgen in wasser, und wasche damit etliche morgen nach einander die lippen. Hebenstreit de peste sagt, daß knoblauch das allerbeste mittel unter allen wider diese kranckheit wäre, und bey dieser gelegenheit erzehlet er eine merckwürdige historie. Ein vornehmer Herr, sagt" er, hatte allerhand beschwerungen, die man dem" hertzen schuld gab, und weil er nirgends trost" finden kunte, so besuchte ihn ein junger mensch," der medicinam studirte, und sein ordentlicher" Medicus war, und sagte ihm, er erinnerte sich, in" einem buch gelesen zu haben, daß es eine gewisse" art würmer im hertzen gebe, wider welche nichts" hülffe als knoblauch, und könte wohl seyn, daß" er solche würmer hätte, deßhalben riethe er, er" solte sich dieses mittels bedienen. Der patient" aber wolte ihm kein gehör deßhalben geben," weil er ein junger mensch ohne erfahrung wäre," sondern nach der gemeinen art curirt seyn; er" starb aber, und fand man bey dessen öffnung" einen gantz weissen wurm, welcher einen langen" und harten kopf, wie horn, hatte; den warff" man auf den tisch, und machte einen circkel mit" knoblauch-saffte um ihn, worauf der wurm" von einer ecke zur andern im zirckel herum-"

„kroch, biß er endlich in der mitte desselben sich „zusammen krůmte, und von dem geruch des „knoblauchs starb.

Wider die wůrmer im geblůt ist nichts bessers als kerbel-suppe. Man kan davon dreymal des tages ein halb glaß voll eine woche lang einnehmen; nemlich frůh morgens nůchtern, nachmittag 2 stunden nach der mahlzeit, und abends um schlaffens zeit.

Das sal vegetabile dienet wider die wůrmer, die in den nieren und der harnblase wachsen, man kan davon des morgens ein halb quentgen in einer suppe einnehmen.

Bey den wůrmern in den geschwåren, ist der safft von ackermůntze und bitter mandel-öl dienlich.

Wenn ein kind mit-esser hat, thut nichts besser, als daß man dasselbe in warmen wasser bade, hernach in der wårme mit honig bestreiche, und den leib mit einem groben tuche reibe.

Damit man die mit-esser herauslocke, muß man die hůbelgen mit wasser, darein man ochsen-galle gethan, oder mit folgenden waschen; nimm Johannis-kraut wasser 6 quentgen, gemein honig, ein halb quentgen, und 1 quentgen pfeffer, mische es unter einander.

Es ist zuweilen nöthig, wenn man sich von den milben will befreyen, daß man innerliche artzney brauche, damit man die såure und schleim

des

des bluts und anderer ſäffte corrigire, als in welchem ſich dieſe würmer ordentlich aufhalten. Man muß nemlich in ſeinem wein etwas vom tartaro ſolubili und oxymel von meerzwibeln thun; und in ſpaniſchen wein oder hydromel 1 quentgen von folgender artzney einnehmen. Nimm 2 quentgen lebens-elixir, 1 quentgen wermuth-extract, 1 quentgen krebs-augen, 7 oder 8 tropffen ſaſſafras-öl, miſche es wohl unter einander.

Wider die ochſen-würmer braucht man eben die mittel, wie von den mit-eſſern geſagt worden; was man wider die kleinen drachen, bein- und nabel-würmer brauchen müſſe, iſt oben bereits gemeldet worden.

In den veneriſchen würmern iſt aquila alba ein vortreflich mittel, wenn man 6 biß 30 gran in pillen davon einnimmt. Und haben wir in dem erſten artickel des vierten buchs erwehnt, daß das queckſilber deßhalben in der veneriſchen ſeuche gut thut, weil es die würmer vertreibt.

Was die ſaamen-würmer anlangt, werde ich kein mittel wider dieſelben vorſchlagen, weil ſie, wie wir ſchon erwehnt haben, keine kranckheit ſind.

Ich habe in dem andern capitel erinnert, daß der ſolium, welchen wir abmahlen laſſen, zugleich mit dem blut des vaters vom erſten anfang der empfängniß in ſeinen leib kommen können, und

zwar aus der ursache, weil der männliche saamen voller würmer ist. Dieses scheinet dem zuwider zu seyn, was ich itzund sage, nemlich daß die saamen-würmer keine kranckheit seyn. Allein ich habe auch erwehnet, wie ich diese meinung vorgebracht, daß unter diesen saamen-würmern eine andere art würmer seyn könte, wie man siehet, daß allerhand arten thiere in andern thieren wachsen, und sich von ihnen ernehren; und ausser dem ist fast kein thier, es mag auch so klein seyn, als es wolle, welches nicht andere auf sich herum kriechen habe, wie das microscopium ausweiset.

Der andere Artickel,
Von den mitteln wider die würmer in gedärmen.

Ich werde mich anitzo nicht sehr befleissen, aus andern autoribus viel anzuführen, ich will nur dasjenige erzehlen, was ich vor gut befunden habe, es mögen andere davon geschrieben haben oder nicht. Den anfang will ich mit den mitteln wider die spulwürmer machen, hernach mich zu den ascaridibus, und endlich zu dem solio wenden.

Unter den artzney-mitteln gibt es etliche, welche die würmer umbringen, nicht aber herausjagen, andere aber, die sie zugleich umbringen und heraus-

herausjagen. Von den ersten werden etliche eingenommen, andere aber von aussen aufgeleget. Die inwendig eingenommen werden, sind weisser wein, bier, unreiffer trauben-safft, portulac, und dessen körner, kohl-saamen, citron-kern, bittere pomerantzen-schalen, knoblauch, zwiebeln, pulver von entzian-wurtzel, wasser, darinnen diese wurtzel ein wenig aufgesotten ist, corallen-mooß, gefeilt hirschhorn und helffenbein, gebrant hirschhorn, die trochisci von corallen, und hirschhorn, butter, öl, senff, reinfarn-körner mit violen-syrup, bolus armena, mit eiß gekühlet wasser, und dergleichen.

Von diesen kan man eines allein brauchen, oder etliche mit einander vermischen. Zum exempel, citron- und portulac-körner, von iedweden 3 quentgen; gefeilt hirschhorn und helffenbein, von ieden 1 scrupel, man kan auch des morgens nüchtern ein glaß portulac-wasser trincken.

Oder cardubenedicten- citron- sauerampf- portulac-körner, und præparirten coriander saamen, von ieden 1 quentgen. Ingleichen pulver von diamargariton frigidon, ein halb quentgen, gefeilt hirschhorn und helffenbein, von iedem einen halben scrupel, und rosen-zucker 2 loth. Wenn sich ein hefftiger durchlauff darbey befände, kan man corallen und rosen zu pulver stossen,

und mit oxysaccharo und rosen-und hindläufft-zucker eine lattwerge daraus machen.

Wegebreit-safft, alter theriac, bittere mandeln, granaten-safft, und baumöl thut auch gut. Der spiritus von salpeter, von schweffel, der versüßte saltz-spiritus sind offt gut befunden worden, wenn man von einem oder dem andern 4 biß 5 tropffen in ein wenig wasser genommen hat, man muß sie aber nicht unter einander mischen. Das öl von wachholder-holtz wird nüchtern eingenommen. Vom haselstauden-öl kan eine erwachsene person 4 biß 5 tropffen, auch wohl mehr in einem glaß wein gebrauchen.

Wenn ein kind ein fieber hat, kan man ihm folgenden julep wider die würmer geben: Nimm portulac-hindläufft-wasser, von iedem 4 loth, confect. de hyacintho, corallen-mooß, von iedem 1 scrupel, præparirte corallen, einen halben scrupel, limonien-syrup, 1 loth, mische alles unter einander, und gib davon zu trincken.

Wenn die fieber gifftig sind, und muthmasset man würmer dabey, wie solches meistentheils geschiehet, und ich bey den letztlich herumgehenden fiebern aus der erfahrung wahrgenommen habe, so brauche folgendes: Nimm schlangenmord-scabiosen-portulac-wasser, so viel genug ist, limonien-syrup, sechs quentgen, vipern-pulver, einen halben scrupel, corallen-mooß, eben so viel, prunellen-küchelgen, einen halben scrupel,

confection.

confection. de hyacintho, 1 scrupel, mache einen julep daraus.

Finden sich nebst den würmern und fieber convulsiones und erbrechen, so brauche folgendes: Nimm portulac-wasser ein viertel pfund, theriac-wasser, 3 quentgen, confection. de hyacintho, 1 scrupel, corallen-mooß, eben so viel, mische alles zu einem träncklein, welche man auf ein-oder zweymal nach alter des patienten trincken kan. Das corallen-mooß, welches wir bißher recommendirt haben, ist so kräfftig wider die würmer, daß es zuweilen, wenn man das pulver in wein einnimmt, die würmer zugleich tödtet, und heraus treibt. Die tugend dieses krauts ist dem Dioscoridi, Galeno und allen alten Medicis unbekant gewesen, es ist aber von den neuern solche entdecket worden, die viel proben damit gemacht haben. Matthiolus, Antonius Musa, Mercurialis ziehen es aller andern artzney vor, und erzehlen viel merckwürdigen effect, den sie davon mit angesehen haben. Was mich anlangt, kan ich betheuren, daß ich mich dessen mit gutem succeß bey vielen fällen bedienet habe, und weil ich es selbst mit augen gesehen, so verwundert michs nicht, was die meisten autores von ihm geschrieben, und seine tugend heraus gestrichen haben.

Das öl ist ein vortrefflich mittel wider die würmer, man muß etliche löffel voll nüchtern davon

von einnehmen, ich sage nůchtern; denn weil alsdenn der magen und die gedårmer leer sind, so berůhret das ǒl die wůrmer um so viel leichter, und ersticket sie, welches ich bey sehr viel patienten gesehen habe.

Man kan die krafft dieses mittels bey allen arten von geschmeisse sattsam erkennen, zum exempel bey den regenwůrmern, seydenwůrmern, heuschrecken, grillen, und andern mehr; wenn man ihren leib vermittelst eines pinsels mit ǒl bestreicht, und ist eben nicht nǒthig, daß man den kopf damit berůhre; denn man wird ohne dem bald an ihnen mercken, daß sie alle bewegung verlieren und sterben, daß man ihnen das leben nicht wieder zuwege bringen kan. Die ursache davon ist, weil die wůrmer alsbald sterben, wenn sie keine lufft mehr holen kǒnnen. Sie holen aber athem durch ein hauffen kleine lufft-rǒhren, die sie långst den leib haben. Wenn man nun diese lufft-lǒcher mit etwas fetten bestreicht, daß keine lufft mehr zu sie kan, so muß das thier nothwendig wegen mangel des athemholens sterben, ob gleich der kopf unangetastet bleibt. Daß dieses wahr sey, erhellet daraus, daß, wenn man den wurm bestreicht am kopffe, oder an dem orte, wo keine lufft-rǒhren sind, er leben bleibe, und seine ordentliche bewegung behalte; bestreicht man aber nur etliche lufft-lǒcher, so wird man sehen, daß die theile, wo diese sind bestrichen worden,

den, ihre eigene bewegung verlieren; bestreicht man aber alle lufft-röhren, so bleibt der wurm unempfindlich, und stirbt augenblicks.

Malpighius hat alle diese proben gemacht; und was ich von dem öl gesagt habe, kan auch von der butter verstanden werden, denn wenn diese nüchtern eingenommen wird, so tödtet sie die würmer besser als knoblauch. Hierbey ist zu mercken, daß die würckung des öls wider die würmer nicht eben von den neuen Medicis ist erfunden worden, sondern die alten haben auch schon davon gewust. Denn Aristoteles hist. animal. lib. 8 cap. 27 schreibt ausdrücklich, daß alles geschmeisse sterbe, wenn es mit öl bestrichen würde; er meldet zugleich, welches leicht zu probiren steht, daß, wenn man nicht nur den leib mit dem öle bestriche, sondern schmiere auch etwas davon auf den kopf, und lege hernachmals den wurm an die sonne, er um so viel desto geschwinder stürbe. Dieses schreibet auch Plinius.

Wenn man den wurm an statt, daß man ihn mit öl oder butter bestreiche, in wasser taucht, und etliche stunden darinnen liegen läst, so liegt er wie todt da, legt man ihn aber hernach an die sonne, oder feuchtet ihn mit eßig an, so kommt er nach und nach wieder zu sich selber. Hingegen wenn man ihn mit öl oder butter bestreicht, so bleibt er todt, man mag es auch mit ihm anfangen,

fangen, wie man will. Davon kan man Malpighium de Bombyce nachsehen. Unter andern gemeinen ölen ist das nuß-öl das allerbeste wider die würmer, deßhalben geben die mütter in Mayland ihren kleinen kindern die woche einoder ein paar mal geröstet brodt mit nuß-öl geträncket in wein ein, damit sie die würmer tödten möchten. Wir erinnern hierbey, daß das süsse mandel-öl seinen effect nicht so geschwinde thue, welches man aus der probe, die wir im achten capitel angeführet haben, leicht erkennen kan. Und dieses kommt ohne zweiffel daher, weil die theilgen dieses öls viel hohler und also unbequemer sind, die lufft abzuhalten.

Etwas wein früh nüchtern getruncken, ist gut wider die würmer. Ausser dem ist nicht dienlich, wenn man würmer hat, bey der mahlzeit bloß wasser zu trincken, sondern man muß etwas wein, der nicht sauer ist, darunter giessen; denn der saure ist den würmern nicht nur nicht entgegen, sondern brütet sie vielmehr aus, wie wir im vierten capitel angemerckt haben. Und ist auf diese weise besser, man trincke das wasser schlecht, als daß man wein darunter giesse, der seine reiffung nicht vollkommen erhalten hat. Zum wenigsten ist das schlechte wasser, wenn es nur rein, so gar ungesund nicht, und ist es ein grosser irrthum, daß man davor hält, der ordinaire trunck wassers mache die leute verdrüßlich,

und

und üble säffte; dieser meinung waren die Griechen, die den Demosthenem vor einen seltzamen und widerwärtigen kopf hielten, weil er nichts als wasser trăncke. Denn dieses rückten sie ihm vor, wie er sie etwas allzudeutlich an ihre pflicht erinnerte. Wenn man dieses ein wenig in betrachtung ziehet, so wird man mercken, daß der wein vieler gehirn zerrüttet, viel verständige leute zu bestien, und die sittsamsten leute in die raserey versetzet habe. Demosthenes, von dem wir hier reden, tranck keinen; deßwegen nennte man ihn den wasser-trincker, wie er solches selbst Philipp. II am ende bekennet. Cicero tranck auch wenig wein. In warheit der wein hilfft uns zuweilen auf gute gedancken, er macht bey der mahlzeit die leute angenehm, und beliebt in conversation, wie solches eben dieser Cicero pro Cœlio gedencket, allein man muß, wie er sagt, einen unterscheid machen zwischen dem, was einen menschen geschickt zu compagnie, und dem, was einen klugen und weisen mann machen kan. Wenn ich nun den wein wider die würmer recommendire, so verstehe ich dabey, daß man ihn mäßig brauchen, und vor eine artzney halten müsse, welche man nicht kannen weise zu trincken pflegt. (h)

(h) Es führet der Herr Andry in seiner erläuterung eine observation an, eine staupe von würmern betreffend, welche im jahr 1700 zu Todi in der Graffschafft Spoleto in Italien herum gegangen, und durch wein

Ich

Ich will dieses noch gedencken, daß der alicanten-wein sehr gut wider die würmer sey, welches ich bey dieser gelegenheit erfahren habe. Im jahr 1699 den 22 may gab ich bey dem Abt de Soubize einem patienten, namens Pinguet, den ich an einem brust-geschwär lange zeit curirt hatte, etwas wider die würmer, wovon er drey stunden hernach ein hauffen kleine weisse würmergen, eines kleines fingers lang, die todt zu seyn schienen, durch den stuhlgang von sich gab; deren zwey wickelte ich in papier, und steckte sie zu mir. Als ich nach hause kam, machte

curirt worden. Der Herr Baglivi hat ihm selbige communicirt, mit folgenden worten: Schlüßlich muß ich noch eine anmerckung von würmern beyfügen, welche ein berühmter Medicus von Todi an mich berichtet. Es giengen faule, hitzige und gifftige fieber herum, an welchen die patienten den siebenden oder vierzehenden tag sturben, nachdem sie über grosse pressung auf der brust geklaget, und sehr viel lange und runde würmer von sich gegeben hatten. Wenn man diese würmer in wein warff, so starben sie augenblicks; im öl aber, in gezuckerten wasser, in brandtewein, in eßig und limonien-safft blieben sie etliche stunden, manche etliche tage leben. Die patienten, denen man hatte wein zu trincken gegeben, wurden bald gesund. Es sturben an dieser kranckheit mehr weiber und alte männer, als andere personen. Kurtz, wie man daraus siehet, so ist der wein das gegengifft wider diese kranckheit und deren ursache gewesen.

ich das papier auf, und fand die würmer, die ich hatte vor todt gehalten, munter und frisch, welches ich der wärme in meinem schubesacke zuschriebe, die sie wieder lebendig gemacht hatte. Davon warff ich einen in eßig, er war aber kaum hinein gekommen, so schwam er darinnen wie ein fisch, und wie die andern würmer pflegen, welche ordentlich darinnen sind; den andern warff ich auch hinein, der machte es eben auch also; ich ließ sie zwey stunden lang darinnen, da thaten sie nichts, als daß sie hin und wieder schwommen. Darauf warff ich sie in ungrisch wasser, darinnen waren sie zwar nicht so munter, iedoch liessen sie von ihrer bewegung nicht nach. Eine viertel stunde darauf nahm ich sie wieder heraus, und warff sie in den eßig, da kamen sie wieder zu ihrer vorigen munterkeit. Es fiel mir aber ein, daß ich dem patienten alicanten-wein zu trincken verordnet hatte, welcher ihm auch wohl bekommen war, derohalben resolvirte ich mich, und schmiß sie in etwas alicanten-wein, daß ich sehe, ob sie davon sterben würden; sie waren aber kaum hinein gekommen, so verlohren sie ihre bewegung, und fielen todt im gefäß zu boden; ich warff sie darauf wieder in den eßig, ob sie vielleicht, wie zuvor, wolten wieder lebendig werden, es halff aber nichts, sie kamen nicht wieder zu sich selbst. Dieses braucht um so viel desto mehr, daß man dar-

auf mercke, weil man sonst glauben möchte, weil der alicanten-wein süsse ist, er würde den würmern weniger schaden, als aller andere.

Hier muß man wohl acht haben, daß, wenn man versuchen will, was einen wurm tödte, man keinen regen-wurm, oder einen andern, der im menschlichen leibe nicht gewachsen ist, darzu nehme; deßhalben will ich folgendes anführen: In diesem 1699 jahr, im monat may, goß ich essig auf regenwürmer, und auf andere baumöl. Auf die ich eßig gegossen hatte, an statt daß sie davon solten munterer werden, starben viel eher, als auf die ich hatte öl gegossen. Daher schließ ich, daß dasjenige, was die regenwürmer tödte, die würmer im menschlichen leibe nicht tödtet, und daß, wenn man mit einer art würmer hat proben gemacht, man solches auf andere nicht ziehen dürffe.

Hanff-saamen ist auch sehr gut wider die würmer; man stösset ihn wohl, giesset ihn in genugsames wasser, und rühret es so lange darinnen herum, biß es zu einem teig werde, hernach drücket man es durch ein tuch, so wird es wie milch, davon trincket man ein glaß voll nüchtern aus. Von diesem tranck sterben die würmer alsbald.

Sanct Johannis-kraut ist unvergleichlich wider die würmer, damit hält man sie auch von dem käse ab, wenn man sie in die blätter wickelt.

Querce-

Quercetanus recommendirt dieses mittel, und ich habe es aus der erfahrung, daß es wahr sey. Man läst es im wasser aufsieden, machet es mit zucker süsse, und trincket davon. Man kan es auch zu einem syrup machen.

Und dieses sind mittel genug, damit man die würmer tödten kan, wenn man sie innerlich gebraucht. Nun kommen wir zu denen, die äusserlich aufgelegt werden.

Die mittel, die man äusserlich brauchet, sind ochsen-galle, wermuth-öl, rauten- oder bitter mandel-öl, womit man pulverisirten kümmel, aloe, tausend güldenkraut vermischen kan. Und diese legt man auf den nabel. Das folgende pflaster ist auch sehr gut. Nimm gersten-mehl, mauerpfeffer-safft, iedes ein pfund, weissen essig, ein vierthel pfund, mache es zu einem pflaster, und lege es auf den nabel. Dieses pflaster tödtet nicht nur die würmer, sondern steuret auch dem fieber. Alle diese mittel tödten zwar die würmer, aber sie jagen sie nicht allemal heraus. Nun wollen wir zu denjenigen kommen, die sie zugleich tödten und herausjagen.

Die mittel, die die würmer tödten, und zugleich verjagen, sind aloe, hiera picra, bittere pomerantzen-schalen, rhabarbar, und dergleichen: Man läst hiera picra in ein wenig weissen wein zergehen, oder man vermischt es damit, oder rühret es unter ein wenig diaphœnicon, oder

macht pillen mit lerchen-schwam̃ und wermuth-syrup daraus. Das pulver von bitteren pommerantzen nimmt man mit wein ein. Borellus cent. 1 obs. 90 recommendirt dieses sehr/und sagt/ er habe einen gekennet/ der ein hecticus/ und von allen Medicis verlassen war/ welcher dreymal von diesem pulver eingenommen/ und dadurch sehr viel würmer von sich gegeben/ und alsdenn vorige gesundheit wieder erlanget hat. Man nimmt ein quentgen auf einmal ein. Was hier Borellus erzehlt/ habe ich unlängst auch angemerckt; denn ein patient von 26 jahren trocknete täglich mehr und mehr aus/ er ward aber durch eben dieses mittel wieder gesund/ nachdem er eine unglaubliche anzahl würmer loß geworden.

Was die gantz jungen kinder anlangt/ so kan man in portulac-wasser 4 scrupel von rhabarbar und 6 gran zimmet einweichen/ durch ein tuch lauffen lassen/ und 2 loth hindläufft-syrup darunter mischen/ und ehe man es dem kinde reicht/ ihm ein clystir von milch setzen lassen/ damit man die würmer abwerts ziehen möge.

Oder laß anderthalb quentgen rhabarbar in einem glase portulac-wasser einweichen/ den morgen darauf durch ein tuch lauffen/ und früh morgens austrincken/ auch zweymal in der woche wiederholen/ so lange biß alle verdorbene säffte aus dem leibe heraus sind; man kan auch/ um die purganz stärcker zu machen/ 2 loth rhabar-

bar-

bar-syrup mit hindläufft darzuthun. Ist es aber ein zart kind, so kan auch ein loth genug seyn. Eisenkraut-safft ist auch ein gut mittel; siehe Monardum lib. 3 simpl. medicam.

Ich habe den zucker mit unter die sachen gesetzt, den man meiden muß wegen der würmer; wenn er aber in grosser menge gebraucht wird, so tödtet er auch die würmer und jaget sie aus. Aldrovandus erzehlt von einem mägdgen, welche ein groß stück davon gegessen hatte, und dadurch eine ziemliche anzahl würmer von sich gegeben hat. Ich habe dergleichen auch bey einem knaben gesehen, welcher viel eingemachtes zu sich genommen hatte. Das honig thut eben dieses, wenn man es löffelweise zu sich nimmt. Man kan auch einen marcipan machen, welcher die würmer tödtet und verjaget, man muß ihn nemlich mit portulac-wasser und saamen zubereiten lassen.

Die süssen äpffel, melimela genant, treiben auch viel würmer fort; rosinen, wenn sie an der sonne getrocknet werden, thun eben diese würckung, man muß aber deren viel nüchtern essen.

Ich habe dieses mittel bey vielen glücklich gebrauchen sehen, und wundert mich nicht, daß Levinus Lemnius de occult. nat. mirac. lib. 1 cap. 21 sagt, daß er ebenfalls diese würckung bey vielen gesehen habe, die ursache ist, weil die würmer

durch diese süsse nahrung angelocket werden, selbige häufig in sich hinein zu schlucken, daß sie davon bersten müssen. Und weil diese süsse sachen, wenn sie in menge genommen werden, laxiren, so gehen die wümer entweder todt oder lebendig zugleich mit fort.

Man redet von einem gewissen mittel, das auf eben die art die würmer aus dem leibe ziehe, wie man die fische aus dem wasser reisset, das ist, man soll an einen faden gewisse speise binden, darnach die würmer gehen, und solches hinunter schlucken, iedoch muß der patient zuvor nichts gegessen haben, damit die würmer hungerig werden, und um so viel desto eher anfallen mögen; darauf ziehet man den faden wieder zurück, und der wurm, sagen sie, komme mit der speise zugleich heraus.

Schenckius erzehlet ein exempel von dergleichen invention, und sagt, man habe auf diese manier einmal eine schlange aus einer frauen leib gezogen, nachdem man zur lock-speise honig und mehl genommen; er setzt aber auch hinzu, man habe eine angel darzu genommen. Dieses mittel mag gar gut seyn, wenn man aus dem magen thiere ziehen will, die zum munde hinein gekrochen sind, wie sichs zuweilen zuträgt, wenn man im grase schläfft. Daß man aber auf solche art die würmer, die im menschlichen leibe gewachsen sind, heraus ziehen wolle, ist eine sache,

davon

davon ich nicht weiß, was ich sagen soll. Etliche personen versichern, daß sie es mit angesehen gehabt, und wäre es gar leicht angegangen, wenn man zur lock-speise tauben-hertz genommen hätte. Allein ich kan auch mit grund der wahrheit sagen, daß marckschreyer gewesen sind, die das volck betrogen, und unter der vorgegebenen lock-speise einen wurm verborgen gehabt, den sie haben lassen hinunter schlucken.

Bey der gelbsucht sind die gedärmer offt mit würmern angefüllet, weil die galle, die ihnen so sehr zuwider ist, bey dieser zu den gedärmen nicht zufliesset; das beste mittel dawider ist, wenn man etliche morgen nach einander ein glaß von folgendem tranck einnimmt. Nimm schell-kraut 1 hand voll, sanct Johanniskraut-blätter und blumen, iedes eine halbe hand voll, gefeilt helffenbein, gänse-koth, iedes 3 quentgen, saffran ein halb quentgen, die 2 letzteren binde in ein püschelgen, wirff alles in weissen wein und wermuth wasser, iedes ein nössel, setze den topf ans feuer, und wenn es genug gekocht hat, seige es durch ein tuch, und thue 2 loth guten zucker dazu, davon trincke drey morgen nach einander. Die galle, die in den darm duodenum herab fliest, verhindert öffters die würmer, daß sie nicht in den magen steigen; weil sie aber in der gelbsucht in der leber stecken bleibt, so kriechen diese desto leichter da hinein. Gibt man nun diesen

patienten etwas wider die würmer ein, so brechen sie sie öffters von sich. Im jahr 1699 den 17 julii hatte des Herrn Dugono, königlichen Secretarii, haußgenosse die gelbsucht, und brach einen sehr langen wurm von sich, nachdem ich ihm einen syrup wider die würmer eingegeben hatte. Und dergleichen exempel könte ich noch viel anführen. Bey dergleichen gelegenheit muß man dem patienten ein milch-clystier setzen lassen, damit man die würmer abwerts ziehe. Denn so viel man kan, muß man verhindern, daß sie nicht in den magen kriechen, weil sie von dannen um so viel desto schwerer heraus zu bringen sind, und mehr schaden können.

Wenn ein seitenstechen von den würmern entspringet, welches offt geschiehet, wie wir oben gesagt haben, so muß man Rulandi methode nachgehen, welche Quercetanus rediviv. tom. 3 so sehr recommendirt, daß man nemlich mit einer purganz den anfang zur cur mache, und findet absonderlich hier Hippocratis aphorismus 29 sect. 3 statt: daß, wenn ein patient zu purgiren sey, man solches im anfang thun müsse. Bey dieser methode darff man an gutem erfolg nicht zweiffeln, und weil ich unterschiedene mal solches selbst erfahren habe, kan ich auch niemanden etwas bessers rathen. Oeffteres aderlassen ist bey dieser gelegenheit sehr gefährlich, welches aber bey anderm seitenstechen nicht zu verabsäumen ist.

Die ascarides sind sehr schwer heraus zu bringen, und zwar aus vielen ursachen. Erstlich weil diese würmer weit von dem magen entfernet sind, und also die artzney ihre krafft verlieret, ehe sie an den ort kommt, da sie sich aufhalten. Zum andern, weil sie in schleimichten säfften stecken, welche die würckung der artzney hintertreiben. Zum dritten, weil sie öffters in den darm, cœcum, kriechen; da nun dieser darm wie ein sack ist, so befinden sich die würmer darinnen gleichsam verschantzt. Dem sey nun, wie ihm wolle, so ist doch besser, daß man sie von unten zu anzugreiffen trachte, und ist hierbey nichts bessers, als wenn man ein zäpffgen von baumwolle macht, und solches in ochsen-galle oder zerlassene aloe anfeuchtet. Sonst habe ich bey vielen patienten vor gut befunden, wenn ich ein stückgen speck an einen faden gebunden, und wie ein zäpffgen habe setzen lassen; man läst solches eine weile darinne, und wenn man es hernach wiederum heraus ziehet, so ist es über und über voller würmer. Man kan auch an statt specks ein stück alt geräuchert fleisch nehmen. Die clystire von gekochter entzian-wurtzel thun sehr gut, dazu kan man auch holwurtzel, hindläufft, farnkraut, flöhkraut, melte, thun, und in wasser und weissen wein kochen lassen, und endlich von der confection de hiera darunter mischen.

Vor kinder kan man folgendes clystier ma-

chen: Nimm pappeln-violenkraut-blätter, iedes 1 hand voll, kohlblätter n. 1 oder 2, coriander- und fenchel-saamen, iedes ein halb loth, chamillen-tausendgüldenkraut-blumen, iedes ein hämpffelgen, koche es in milch, seige es durch, und laß darinne 2 loth gemeinen honig, und ein halb loth confection de hiera zergehen.

Hippocrates rathet, man soll keuschlam-saamen, mit ein wenig ochsen-galle reiben, mit ein wenig cedern-öl vermischen, und mit grober wolle ein zäpfgen daraus machen.

Was wir bißher vor mittel vorgeschlagen haben, taugen bey dem solio gar nicht. Andere würmer kommen zuweilen von sich selbst hervorgekrochen, der solium aber fast niemals; und, wie Hippocrates de morb. lib. 4 art. 27 sagt, wenn man ihn durch artzney nicht heraus bringt, wird er mit dem menschen alt. Avicenna meinet, an die wermuth kehre er sich nicht, man könne ihn aber mit nichts als farnkraut heraus treiben, das baumöl, welches sonst andere würmer so gar leicht tödtet, thut ihm gar nichts, weil er gar zu groß ist, und nicht alle lufft-röhren, die er längst seines leibes hat, dadurch können verstopfft werden; dergestalt, daß, wenn man baumöl verschlucken würde, es ihm gehen würde wie des Malpighii seidenwürmern, welche er mit einem kleinen pinsel von der helffte des leibes biß an den kopf mit öl bestrichen hatte, denn ob sie

gleich

gleich an dem theile, da sie sind bestrichen worden, ihre bewegung verlohren hatten, waren sie doch wieder zu sich selbst gekommen, und hatten ihre ordentliche bewegungen wieder angefangen, da sie aber am gantzen leibe bestrichen wurden, sind sie gestorben, daß sie weder vom eßig noch einer anderen sache wieder zum leben haben mögen gebracht werden.

Das mittel aber, wider welches der solium nicht bestehen kan, ist eben dasselbe, welches unserm patienten davon geholffen hat. Es vertreibt nicht nur diesen, sondern auch alle andere würmer. Und im fall, daß man keine würmer habe, so verhindert es, daß man keine bekomme, weil es die säffte abführet, darinnen sie können ausgebrütet werden. So will deßhalben meinem versprechen nachkommen, und solches treulich mittheilen. Nim̃ diagrydium, cremor tartari, diaphoreticum minerale, iedes einen halben scrupel, frisch geriebene rhabarbar, ein halb quentgen, rheinfarn-blätter und blumen, ein hämpffelgen, die rinde der wurtzel von maulbeerbäumen, ehe die maulbeeren reiff sind, 1 quentgen; stoß alles zu pulver, mische es unter einander, und nimm es in fetter supp früh morgens ein, wenn du auffstehest. Man muß die dosin nach dem alter und temperament des patienten vergrössern und vermindern. Zwey stunden darnach kan man eine suppe essen; und hänget einem

nem nach dessen gebrauch ein schlaf zu, muß man sich nicht daran hindern lassen.

Kan man den rheinfarn bekommen, der auf dem felde wächst, so ist es um so viel desto besser, denn er hat mehr krafft. Und überhaupt zu reden, muß man sagen, daß die feld-kräuter die beste krafft haben. Deßhalben Alexander Aphrodisæus lib. 2 problem. 52 gesagt hat, die natur wäre eine mutter der kräuter, die auf dem felde wachsen, und eine stieffmutter derer, die in der stadt aufgezogen werden. Die rinde von den wurtzeln der maulbeerbäume muß man suchen, ehe die maulbeeren reiff sind; denn wenn die frucht zur vollkommenheit gekommen, so ist der wurtzel ein theil ihres safftes, den sie zuvor hatte, entgangen. Dieses kommt mit dem überein, was Plinius hist. nat. lib. 27 cap. ult. erwehnt, es sey gewiß, daß die wurtzeln weniger krafft hätten, wenn die früchte reiff worden sind, als zuvor.

Wenn man an einem orte sich befindet, da man alle species nicht haben kan, so kan man sich an der eintzigen farnkraut-wurtzel begnügen lassen, und davon ein halb loth in honig vermischt, oder 3 quentgen in einem glaß weissen wein eingeben.

Dieses mittel, weil es nur aus farnkraut und honig bestehet, so tödtet es nur, treibt aber den wurm nicht fort; derohalben muß man den patienten

tienten darauf purgiren, sonst wäre gefahr dabey wegen der fäulung, die der wurm unterworffen ist, zu befürchten. Ich erinnere auch zugleich, daß dieses mittel nicht allemal das erste mal anschlägt, deßhalben kan man es 2, 3 auch 4 mal wiederholen, man muß aber allemal einen tag aussetzen, und den andern tag darauf zu purgiren einnehmen.

Man kan auch mit 3 und einem halben quentgen von der rinde der maulbeerbaums-wurtzel zu frieden seyn, wenn man sie eine halbe stunde in einem nössel schlecht wasser kochen läst, und es auf 2 mal früh nüchtern von einer halben stunde zur andern einnimmt. Es ist eine andere beschaffenheit mit der maulbeerbaum-wurtzel, als mit der farnkraut-wurtzel, als welche nicht purgirt. Hingegen die maulbeerbaums-wurtzel purgirt gar gelinde und öffnet den leib, deßwegen man den andern tag darauf des purgirens kan überhoben seyn. Dieses mittel thut auch nicht flugs das erstemal seine würckung, deßhalben muß man es wie das erste wiederholen.

Wenn ein kind noch sauget, so kan man ihm ein halb quentgen von farnkraut-wurtzel zu pulver gestossen früh in ein wenig milch oder brühe auf 2 mal, von einer stunde zur andern eingeben, und den tag darauf mit einer gelinden purganz beyspringen.

Wenn die kinder etwas grösser sind, kan man ihnen

ihnen dieses pulver in ein wenig pfirschen-blüth-syrup, oder in weggraß-wasser oder wegebreit-wasser nach befindung der umstände, die wir anitzo an die hand geben wollen, eingeben. Nemlich wenn die kinder verstopfft sind, so müssen sie das pulver in pfirschen-blüth-syrup einnehmen, haben sie aber den durchlauf, in gemeldetem wasser. Denn man muß wohl mercken, wenn man die würmer fortreiben will, daß man anhaltende sachen unter die artzney vermische, wenn der leib allzu offen ist, sonst würde diese gar zu bald wieder weg gehen, und nicht zeit genug in die würmer zu operiren haben. Man kan auch das wasser von farnkraut-wurtzel durchs balneum mariæ abziehen, und dem patienten an statt des pulvers reichen.

Die wurtzel von farnkraut ist eines von den allerbesten mitteln wider die breiten würmer, und hat dieses noch zum voraus, daß sie allen personen kan gegeben werden, sie mögen ein fieber haben, oder nicht, sie mögen schwanger seyn, oder nicht, sie mögen kinder, jünglinge oder alte leute seyn, sie besänfftiget alle zufälle der kranckheiten, und erwecket eine außerordentliche ruhe und gelassenheit; ja sie hilfft den ammen wieder zur milch. Etliche autores halten davor, sie wäre den schwangern weibern schädlich, sie betrügen sich aber sehr, wie ihnen solches Spigelius de lumbrico lato zur gnüge bewiesen hat.

Hier will ich noch eine lattwerge mittheilen, der ich mich bey mancher gelegenheit bedienet, und durch deren hülffe ich unlängst einen solium herausgejagt habe, der fast eben so ausgesehen hat, wie der in unserer figur, nur daß er kleiner und schmäler war. Es kommt die wurtzel von farnkraut und die rinde der wurtzel von maulbeerbaum dazu, welchen ich auch die tugend absonderlich zuschreibe, die sie wider die breiten würmer hat.

Nimm corallen-mooß, eisenkraut, scordien, poley, wolgemuth, iedes eine halbe hand voll, weisse diptam-wurtzel, farnkraut-wurtzel, angelicken- und entzian-wurtzel, iedes ein halb loth, die rinde der wurtzel vom maulbeerbaum, anderthalb quentgen, senffkörner, portulac-kressen-saamen, iedes 1 quentgen, pfeffer ein halb quentgen, saffran einen halben scrupel, stoß alles zu pulver, und rühre es unter geläuterten honig, zu welchen man noch einen halben scrupel von spiritu vitrioli setzen kan. Man nimmt sie früh nüchtern von einem halben, biß zu einem oder anderthalb quentgen ein. (i)

(i) Was diesen von dem autore recommendirten mitteln zuzutrauen sey, lehret ein extract eines briefs, welchen der autor zu ende des septembr. im jahr 1703 empfangen, und in seiner erläuterung beygefüget hat. Er lautet aber also: Seit sieben biß acht monat her haben die patienten bey ihren kranckheiten,

Dieses

Dieses sind die mittel nicht allein, die man wider den solium geben kan, sondern nur diejenigen, die ich versucht, und iedesmal gut befunden habe. Guilielmus Fabricius, Philibert Sarrazenus, Iohannes Iacobus Crafftius erzehlen unterschiedene exempel von dergleichen würmern, welche sie fortgetrieben zu haben vorgeben, und weil sie die artzney-mittel nahmhafft gemacht, deren sie sich bedienet gehabt, auch zugleich die unterschiedene zufälle der patienten nebst allen nöthigen und nützlichen umständen beschrieben haben, so habe ich vor gut befunden, die brieffe, die sie dieser sache halben geschrieben, hier beyzufügen.

---

die von den würmern entsprungen, und bißher in der gantzen Grafschafft Barr herum gegangen, grosse hülffe von den artzney-mitteln, welche in dem buch von erzeugung der würmer nahmhafft gemacht sind, empfunden. Absonderlich hat sich die Frau Gräfin von Netancour der armen leute in ihrer nachbarschafft sehr angenommen, diese artzney verfertigen, und unter ihnen austheilen lassen. Unter andern war ein fleischer von Revigni, eine meile von dar wohnhafft, von welchem sie einen langen breiten wurm von acht und mehr ellen abgetrieben hat. Denn ehe er gantz heraus kam, so hat er zu unterschiedenen malen stücken fingers lang, eines, zweyen, eines halben zolls lang, in grosser menge von sich gegeben, woraus die umstehenden schlossen, daß, wenn alles wäre bey einander gewesen, er über zwölff ellen ausgetragen hätte. Er hatte eben die gestalt und

Send-

Sendschreiben
GVILIELMI FABRICII HILDANI
an
PHILIBERTVM SARRAZENVM.

Cent. 2 *obs.* 70.

Nach meiner wiederkunfft von Lion habe ich" hier einen breiten wurm von entsetzlicher länge" gesehen; weil die sache sehr curieux ist, so habe" mir die freyheit genommen, demselben davon" nachricht zu geben. Ein frauenzimmer hiesiger" stadt, ungefähr 20 jahr alt, von zärtlicher leibes-" constitution, klagte über hefftige leibes-schmer-" tzen, schwachen magen, eckel, auffsteigen, und" hatte zu keiner speise appetit. Diese ließ mich im" jahr 1609 im april zu sich kommen. Den er-" sten may gab ich ihr ein pulver von rhabarbar," turbit, und sennes-blätter ein, und verordnete" zugleich einen syrup von laxir-rosen, rhabar-" bar, lerchenschwamm und sennes-blätter. Da-"

farbe, als derjenige, der in demselben buch abgemah- let ist, er hatte eben solche gelencke und zitzen in der mitten derselben. Ich ward zu ihm geruffen, seine beichte anzuhören, und ihn zu seinem tod zu bereiten. Seine kranckheit fieng sich mit eintem hitzigen fieber, und verwirrung im kopffe an, und wolte kein Medicus mehr mit ihm zu thun haben. Darüber aber verwunderte sich iederman, wie der mann müste zu würmern gekommen seyn, da er dem wein so sehr er-

„von gab sie durch den stuhlgang einen breiten „wurm von sich, den sie mir auch zeigte; ich ent„satzte mich vor ihm, denn er war 20 spannen „lang, 6 gran breit, und 2 gran dicke, nachdem er „aber nunmehr ausgetrocknet, ist er nicht mehr „so breit. Längst seines leibes hat er glieder, die „2 gran von einander, auf einer seite erhoben ste„hen, und gekerbt sind, wie die zähne einer säge; „also, daß wenn man den wurm von oben unter„wärts striche, war er glatt, von unten aber auf„wärts ließ er sich uneben anfühlen. Er war „gantz weiß, und hatte mitten auf seinen gliedern „kleine schwartze flecke. Ein ende von ihm war „so dünne wie ein faden, das andere so breit, als „sein übriger leib. Ich habe keinen kopf an ihm „mercken könnnen, wie ich denn auch niemals

geben gewesen. Denn bey gesunden tagen hat er ihn in grosser menge getruncken, und so starck auch sein hitziges fieber war, wolte er doch nicht von ihm lassen, ob ihn gleich iederman, der ihn sahe, davon abzuwenden trachtete, in meinung, wegen vielen weintrinckens käme er zu dieser kranckheit. Diesen allen aber hat er bewiesen, daß sie sich haben betrogen befunden. Denn so bald der wurm von ihm war, hat er angefangen zu schlaffen, und innerhalb vier und zwantzig stunden verließ ihn das fieber, worauf er sich etliche tage darauf so wohl befand als sonst niemal. Seit dem habe ich unterschiedene mal mit ihm geredet, und kan versichern, daß er in vollkommener gesundheit anitzo lebe.

N. Remigius von Barr.

an der=

an dergleichen würmern einen gefunden habe."
Nachdem nun dieser wurm von ihr war, gab"
ich ihr eine purganz, und etliche tage nach einan-"
der stärckende sachen, darauf erhohlte sie sich"
bald, und befindet sich itzo in vollkommener ge-"
sundheit. Den wurm habe ich getrocknet,"
und halte ihn vor eine meiner raresten sachen."
Dieses ist die beschreibung von diesem wurm,"
welche ich dem falschen und lächerlichen gerüch-"
te, das sich von dem payernischen monstro in"
der Schweitz biß in Burgundien ausgebrei-"
tet hat, entgegen setze. Payerne, den 28 august."
1609.

Es scheinet, als ob dieser wurm ein solium, aber nicht gantz gewesen sey. Was die schwartzen flecken anlangt, die er gehabt hat, so ist dieses nichts besonders; denn wenn sich dieser wurm sehr mit nahrung angefüllet hat, so kommen diese flecke an gewissen orten zum vorschein, wie solches Sennertus lib. 3 part. 2 sect. 1 cap. 5 erwehnet, wenn er aber leer ist, so verschwinden sie. Der eckel vor aller speise ist bey dieser patientin als was besonderes anzumercken, weil die meisten, die mit solchen würmern beladen sind, einen ungemeinen hunger haben.

Antwort PHILIBERTI SARRAZENI an GVILIELMVM FABRICIVM HILDANVM.

„Als ich dessen schreiben erhielt, darinnen „mir derselbe nachricht von einem breiten wurm „gab, hatte ich gleich eine patientin in der cur, „die an eben dieser kranckheit darnieder lag. „Weil ich nun die würckung der artzney, die ich „ihr gab, abwarten wolte, habe ich meine ant„wort so lange verschoben, biß ich davon nach„richt abstatten konte. So will ich derohalben „mit wenig worten berichten, was ich dabey an„gemercket, und wie ich mich aufgeführet habe. „Dieses frauenzimmer ist ungefähr 34 jahr alt, „vollblütig, und in ihren ersten jahren so sehr zu „würmern geneigt gewesen, daß sie öffters durch „den stuhlgang platte, zu einer, anderthalben, „auch wohl mehr ellen, lange, und eines fingers „breite würmer von sich gegeben hat. In ih„rem ehestande hat sie unterschiedene kinder ge„habt, welche aber alle wenig monate nach ihrer „geburt wieder verstorben sind, vermuthlich we„gen übler disposition der mutter. Der vor„rath von würmern hat sich bey ihr dermassen „gesamlet, daß sie die letzten jahre her so wohl „durch den stuhlgang, als mund und nase selbige

von

von sich gegeben hat. Wenn sie haben her-„ vor kriechen wollen, hat sich ihr leib aufgedeh-„ net, und eben dergleichen bewegungen gefüh-„ let, welche eine schwangere frau bey bewegung„ ihrer frucht empfindet; kurtz darauf sind sie biß„ in den mund gekommen, welche sie mit ihren„ fingern folgends heraus gezogen hat, ob sie„ gleich ziemlich lang gewesen. Diese bewegung„ hat zuweilen lange angehalten, und darauf hat„ die patientin zu phantasiren angefangen. Es„ ist zu verwundern, daß so viele artzney-mittel,„ die man ihr gegeben, und der öfftere gebrauch„ des knoblauchs, des corallen-mooses, des pul-„ vers wider die würmer, des theriacs, der wer-„ muth, iederzeit vergebens gewesen. Weil nun„ diese arme frau so gar offt damit geplagt ward,„ ließ sie mich vor etlichen tagen zu sich beruffen,„ da verschriebe ich ihr folgenden tranck.

Nimm diptam-farnkraut-eichene engelsüß-„ wurtzel, iedes 2 loth, cappern-stauden-tama-„ risken-und mitlere eschbaum-rinde, iedes 1 und„ ein halb loth, gamanderlein, ie länger ie lieber,„ wermuth, salbey, iedes eine hand voll, tausend-„ güldenkrau,tein hämpffelgen, aniß- citron-por-„ tulac-saamen, semen contra, iedes ein halb„ loth, corallen-mooß, ein halb hämpffelgen, sen-„ nes-blätter, wild saffran-saamen, iedes 4 loth,„ trochisc. agarici, 1 loth, myrobalan. citrin. che-„ bul. iedes 3 quentgen, koche alles in gnugsamen„

„wasser, zu 20 loth, seige es durch, und zerlaß dar-
„innen hindläufft-syrup mit rhabarbar, pfirsch-
„blüt-syrup, iedes 3 loth, oxymel von meerzwie-
„beln, 2 loth, rühr alles unter einander, und thue
„dazu 4 scrupel von kalten perlen-pulver, nimm
„es vier morgen nach einander ein, und thue zu
„ieder dosi diacarthami 5 quentgen, und hind-
„läufft-syrup mit rhabarbar 2 loth.

„Drey stunden darauf, nachdem sie hievon
„getruncken hatte, ließ ich ihr den leib gantz warm
„mit folgender salbe schmieren.

„Nimm agrippæ-salbe, 6 loth, gepülvert colo-
„quinten-marck, und ein halb loth, myrrhen,
„aloe, iedes 3 quentgen, frische ochsen-galle, ein
„halb loth, weissen lerchenschwam, 5 quentgen,
„gepülverte säubrod-wurtzel, und ein halb
„quentgen, saffran, eben so viel, bitter mandel-
„öl, 12 loth, knoblauch-scordien-safft, iedes 1
„loth, rühr alles übern feuer unter einander, biß
„die feuchtigkeit verflogen, und thue 2 loth stein-
„öl, und wachs, so viel zu einer salbe nöthig,
„dazu.

„Abends ließ ich ihr ein clystier von milch se-
„tzen, nebst allerhand süssen sachen, damit man
„die würmer abwerts ziehen möchte.

„Weil nun die würmer von allen seiten ange-
„griffen worden, kamen sie hauffenweise in
„knäule zusammen gewickelt heraus, deren etli-
„che über 20 fuß lang waren. Nach der zeit be-
fand

fand sich die patientin besser, sie hatte eine bes-" sere farbe, die leibes-schmertzen höreten auf," sie schlieff wohl, und phantasirte auch nicht" mehr.

Ausser diesen mitteln habe ich ihr auch 1 und" ein halb quentgen quecksilber einnehmen lassen," welches rein und durch leder gelauffen war;" und von der zeit ist sie von allem anfall der wür-" mer befreyet gewesen.

Bey gelegenheit des quecksilbers muß ich" dieses noch gedencken, daß das pflaster, das die" patientin der mutter-beschwerung halber auf" dem leibe trug, kurtz darauf mit quecksilber an-" gefüllet war. Daraus man sehen kan, wie" subtil die theilgen des quecksilbers seyn müssen," weil sie durch die gedärme, die musclen, und" alle äusserliche theile durchgedrungen waren. "

Nunmehr habe ich der patientin gerathen," rockenbrodt zu essen, dann und wann sich des" theriacs zu bedienen, und folgende pillen einzu-" nehmen: Nimm die pillen de hiera cum agari-" co, 1 loth, wolffsmilch-extract, ein halb loth," myrrhen, 1 und ein halb loth, corallen-mooß, 4" scrupel, saffran, 1 scrupel, mache mit hindläufft-" syrup mit rhabarbar eine masse, und aus ei-" nem quentgen 5 pillen, davon zwey des mor-" gens nüchtern übern andern tag zu nehmen." Lion, den 12 Decembr. 1609.

Sendschreiben GVILIELMI FABRICII HILDANI an CRAFFTIVM.

„Ich muß demselben berichten, was ich von „den breiten würmern angemercket habe. Im „jahr 1604 war eines hiesigen bürgers, namens „Daniel Romay tochter, von 9 jahren mit einem „bruch beschweret; als ich ihr nun durch einen „schnitt helffen wolte, præparirte ich erstlich durch „träncke und artzney ihren leib dazu, und als ich „ihr einen tranck mit laxirenden rosen-syrup, „rhabarbar, lerchenschwamm, und sennes-blät„ter eingegeben hatte, wurde sie durch den stuhl„gang ein stück von einem breiten wurm, unge„fehr von 7 spannen lang, loß. Wenig tage „hernach, als den 8 novembr. schritt ich zur ope„ration, und nachdem ich die wunde wieder zu„geheilet, erhohlte sich das mägdgen bald, und „befindet sich seit dem in vollkommener gesund„heit. Ich habe diesen wurm getrocknet bey „mir, und verwahre ihn mit sonderbarem fleiß in „meinem cabinet.

„Im vorigen jahre zog mich ein frauenzim„mer wegen einer beschwerung der mutter zu ra„the, und erzehlte mir, daß sie eine beschwerliche „kälte um den nabel und unterleib fühlte. Und

weil

weil sie zugleich über kopf-schmertzen klagte, ver-"
ordnete ich ihr haupt-pillen, welche sie nicht nur"
nach wunsch purgirten, sondern auch ein stück"
eines breiten wurms, 9 spannen lang, von ihr"
jagten. Dieser sahe aus, und war eben so dicke"
als derjenige, davon ich in meinem letzten"
schreiben meldung gethan.

Vor etlichen jahren habe ich ein klein mägd-"
gen von einer gefährlichen und langen kranck-"
heit befreyet, nachdem sie eben dergleichen"
wurm von sich gegeben; aus unachtsamkeit der"
umstehenden ward ein theil davon weggeworf-"
fen, daß ich also nur ein klein stückgen davon zu"
sehen bekam. Wenn man dergleichen würmer"
mit dem finger streicht, so ist er auf einer seite"
rauch und uneben, auf der andern aber glatt."
Niemals aber habe ich einen gantz gesehen."
Andere dergleichen exempel mehr übergehe ich"
mit stillschweigen, weil ich nicht viel zeit übrig"
habe.

Ein ander sendschreiben GVILIELMI FABRICII HILDANI an CRAFFTIVM.

Damit ich nicht an denselben schreiben mö-"
ge, sonder etwas besonders zu berichten, so will"
ich vor itzo hinzusetzen, was ich wegen mangel"

„der zeit in meinem letztern nicht habe thun kön„nen. So beliebe derohalben derselbe zu wis„sen, daß frau Mace. Herrn Rohault, berühmten „apotheckers in Lausanne hinterlassene wittib in „ihrer jugend mit hertz pochen, schwachen ma„gen, und verstopffungen der eingeweyde bela„den gewesen. Nach allerhand artzney hat sie „auch auf verordnung des Medici eine purganz „eingenommen, nach dessen öfftern gebrauch sie „unterschiedene lange stücken von einem breiten „wurm von sich gegeben. Nachdem sie sich „aber verheyrathet, und angefangen gehabt kin„der zu bekommen, hat das hertzklopffen aufge„hört, und die farbe im gesichte ist besser worden, „inzwischen hat sie die speise unverdauet durch „den stuhlgang, und stücken abgerissener wür„mer zu 6, 9 biß 10 spannen lang von sich gege„ben. Dieses ist hierbey merckwürdig, daß, so „offt selbige von ihr gehen wollen, sie in gedär„men gefühlet hat, wie sie entzwey zerrissen sind. „Diesem ohngeachtet ist sie offt schwanger ge„worden, und hat söhne zur welt gebohren, deren „etliche noch am leben. Als sie einsmals artz„ney eingenommen gehabt, so ist sie einen wurm „7 lausannischer ellen, oder 6 spannen lang quitt „geworden, davon ein stück im leibe zurück ge„blieben; etliche tage aber darauf hat sie ein „viel grösser stück von sich gegeben, ob sie gleich „im leibe nicht gefühlet, daß etwas zerreissen würde.

würde. Daraus schloß sie, daß sie nunmehr" den gantzen wurm wäre loß geworden. Wie" sie denn auch nach der zeit nicht über das gering=" ste geklagt, auch nichts mehr von dem bauch=" fluß, den sie ieberzeit gehabt, gemercket hat, daß" sie nunmehr bey 12 jahren her in vollkommener" gesundheit sich befindet. Dieses hat mir noch" ihr mann in ihrer gegenwart erzehlet, welcher" betheurete, daß, wenn man alle diese stücke noch" beysammen hätte, selbige über 20 ellen austrä=" gen würden.

Bey dem Herrn Gouverneur, Villadin, be=" findet sich eine dienst=magd von 30 jahren, wel=" che von langer zeit her mit dergleichen breiten" wurm beladen gewesen, und ist merckwürdig" dabey, daß sie etliche jahr nach einander um" Johanni ziemlich lange stücken von sich gege=" ben hat.

Gedachten Herrn Villadins gemahlin hat" mir im jahr 1607 drey solche stücken von breiten" würmern gezeiget, die diese magd loß gewor=" den, welche länger als 6 ellen waren. Hier=" bey muß ich nicht zu erinnern vergessen, daß" diese magd beständig im leibe eine gewisse kälte" verspührt, die ihr sehr beschwerlich fällt, öffters" ist sie auch mit einem durchlauff behafftet, zu=" weilen aber sehr verstopfften leibes. Ausser" dem ist sie gantz gesund, starck von leibe, und" fragt nach dieser beschwerung nichts. Ich habe"

sie

„sie öffters mit pillen von aloe, rhabarbar, ler„chenschwam und coloquinten-extract purgirt, „ich habe ihr auch pulver, die würmer zu tödten „und fortzutreiben, eingegeben. Das ist aber „hierbey zu verwundern, daß ihr ein quacksalber „3 biß 4 mal einen tranck von der eintzigen colo„quinten zurichten lassen, davon sie zwar hefftig purgirt, keinen wurm aber von sich gegeben „hat; nichts destoweniger sind um Johanni die„se stücken von wurm von ihr gegangen, als „wenn die natur durch eigene bewegung selbige „von ihr triebe.

Dieser autor schreibt, er habe niemals einen kopf bey dergleichen würmern gesehen; das komt daher, weil dieser theil meistentheils abreisset, und im leibe zurücke bleibt. Geschiehet nun das, so muß man mit der artzney fortfahren, mit welcher man anfangs den wurm hat forttreiben wollen, so wird insgemein der kopf auch nachkommen. Vor 2 monaten habe ich eine vornehme jungfer von einem solio befreyet, welcher ihr viel ungelegenheit machte; dieser kam in 3 stücken heraus, welche zusammen eine und eine halbe elle austrugen. Den andern tag darauf habe ich ihr dieselbe artzney noch einmal nehmen lassen, da gieng das vierte stück einer viertel ellen lang von ihr, an dem der kopf war, und von stund an war sie völlig curirt. Dergleichen

chen fälle haben sich offt zugetragen, die ich nicht alle der kürtze halben anführen will.

Das zehende Capitel,

Von der behutsamkeit, die man haben muß, wenn man artzney wider die würmer eingibt.

ES ist nicht genug, daß man diejenigen artzney-mittel braucht, die in vorigem capitel sind angeführt worden, um die würmer zu tödten, und heraus zu jagen; denn es würde nicht ohne gefahr abgehen, wenn man sich eintzig und allein daran halten wolte, weil die würmer, wenn man ihnen damit zu leibe gehet, entweder nicht flugs, oder nicht alle sterben, und also diejenigen, die übel tractirt, gleichwohl aber von der artzney nicht sind bewältigt worden, die gedärmer anbeissen und durchbohren; derohalben muß man dieses in acht nehmen, wenn man vor aller gefahr will befreyet seyn, daß man nicht lange ungegessen bleibt. Diesen rath haben viel mütter nöthig, welche nemlich der meinung sind, daß wenn ihre kinder würmer haben, sie nüchtern bleiben müsten, damit man nicht zur corruption gelegenheit gebe. Allein indem diese einem übel entgehen wollen, so lassen sie geschehen, daß ihre kinder von würmern gefressen werden.

Denn

Denn diese thiere, wenn sie hungerig sind, durchbohren bald oder mit der zeit den ort, da sie sind.

Eine Frau bey Versailles, der man ein kind zu entwehnen gegeben hatte, stand in den gedancken, das kind habe würmer, und fragte mich, was man ihm davor eingeben solte. Als ich nun sein gesichte, seine augen, seinen pulß, seinen leib untersuchet hatte, und auch der meynung war, daß es würmer habe, rieth ich ihr, sie solte ihm dann und wann im mus von corallen-mooß etwas geben. Dieses mittel schlug wohl an, und das kind ward täglich würmer loß. Deßhalben dachte die Frau, die würmer wüchsen alle tage von neuen, und ward also raths, dem kinde nicht mehr so viel zu essen zu geben. Sie ließ es derohalben dergestalt hungern, daß sie ihm nicht mehr reichte, als was zu erhaltung des lebens dienlich wäre. Das kind hatte kaum 4 tage auf diese art gefastet, so kam kein wurm mehr zum vorschein. Dieses hielt die Frau vor ein gutes zeichen, und continuirte auf diese weise noch etliche tage. Das kind aber klagte über hefftigen schmertzen im leibe, welcher täglich ie mehr und mehr zunahm, daß das kind zuweilen über laut anfieng zu schreyen. Derohalben purgirte man es, man setzte ihm clystire, und gab ihm allerhand wider die colic ein; es halff aber alles nichts. Endlich brachte man das kind zu mir

mir nach Pariß; so bald ich es aber ansichtig ward, fragte ich gleich, was man mit dem kinde vorgenommen hätte, seit dem ich es nicht gesehen, und erfuhr alles, was ich itzund erzehlet habe. Ich muste deßhalben mit dem armen kinde mitleiden haben, daß man ihm so übel mitgespiehlet hatte, und sagte, es wäre zu vermuthen, daß die würmer wegen der wenigen speise, die man dem kinde gereichet hätte, wären hungerig geworden, und die gedärme angefressen hätten. Dieses wieß auch der ausgang, denn das kind starb wenig tage hernach, und fand man in dessen leibe die gedärme mit würmern angefüllet, und überall durchlöchert.

Derohalben ist vor gewiß zu halten, daß diejenigen, die würmer haben, mehr nahrung zu sich nehmen müssen, als andere leute; derohalben muß man bey dieser gelegenheit es machen, wie man es macht, wenn man ratten in einem zimmer hat, daß sie das papier nicht anfressen mögen. Nemlich man setzet ihnen brodt und wasser hin, damit sie sich daran sättigen, und andere sachen unangetastet lassen mögen. So gut es aber ist, daß man viel esse, wenn man würmer hat, so schlim ist es, wenn man von ihnen befreyet ist. Denn bey dieser gelegenheit muß man mäßig leben, und so wenig geniessen, als es möglich ist, damit man aller faulnüß vorkommen möge, sonst würde man sich von neuen in

diese

diese kranckheit stürtzen. Diese mäßigkeit aber muß seine regeln haben, und muß man selbige bey kindern nicht allzugenau in acht nehmen; denn weil sie mehr natürliche wärme als andere personen, über dieses auch einen leib haben, welcher täglich noch wachsen muß, so ist nöthig, daß sie mehr nahrung und öffters zu sich nehmen. Daher siehet man, daß jungen leuten das fasten beschwerlicher ankommt, als erwachsenen leuten. Deßhalben sagt Hippocrates in einem aphorismo deutlich, daß die kinder, und die noch nicht ausgewachsen haben, mehr speise geniessen müssen, sonst würden sie ihrer allzu vielen wärme halber vertrocknen.

Man muß sich ferner bey gebrauch der artzney wider die würmer vorsehen, daß man solche nicht so jähling hinter ein ander eingebe, sonst würden die würmer, wenn man sie allzuhefftig damit ängstigte, sich in die höhlen des darms colon begeben, zu welchen hernach die artzney nicht gar zu leicht kommen könten, oder sich dergestalt in einander schlingen, daß hernach keine artzney ihnen schaden könte. Denn es trägt sich eins unter beyden öffters zu, welches ich aus der erfahrung gelernet. Im jahr 1694 kam eine person von 32 jahren im august zu mir, welche unterschiedene mal würmer von sich gegeben hatte, und bath mich dieser kranckheit halber um rath. Ich verschriebe ihr etwas, davon sie anfangs 2

grosse

grosse würmer loß ward, und als sie solches nach zweyen tagen wieder brauchte, giengen drey andere von ihr. Der patient merckte wohl, daß er allen vorrath von würmern noch nicht loß, das medicament aber sehr gut dawider wäre, wolte solches nicht, wie ich ihm verordnet hatte, nur zuweilen brauchen, sondern hielt es vor besser, es alle tage einzunehmen. Er hat sich aber hierinnen sehr betrogen; denn an statt daß er dachte viel würmer loß zu werden, so bekam er gar keinen mehr zu sehen. Er verwunderte sich darüber, und klagte mirs. Ich antwortete ihm aber, daß er die artzney nur übern andern tag hätte brauchen sollen, so würden sich wohl wieder würmer gezeiget haben. Er folgte meinem rath, und gab 9 tage darauf wieder etliche von sich; ließ hernach 2 tage vorbeystreichen, nahm es wieder ein, da kamen 6 andere gekrochen. Auf diese art muste er 3 gantze wochen continuiren, und alsdenn ward er gesund. Aus diesem exempel lernet man, daß in vielen einnehmen einer kranckheit cur nicht bestehe, sondern man muß alles zu behöriger zeit thun, und gehet es mit einer cur eben so zu wie bey andern verrichtungen, ie mehr man sich darinnen übereilet, ie weniger es von statten gehet.

In gewissen fällen bestehet die beste hülffe, die man einem patienten thun kan, hierinnen, daß man ihm keine artzney eingiebt; und hat der

jüngere Plinius lib. 7 epist. 126 von einem redner sagen können, daß er nicht weniger durch schweigen als durch reden seine kunst ausübe, so müssen wir das auch auf die artzney-kunst appliciren, und sagen, daß selbige so wohl in zurückhaltung der artzney, als in deren verschreibung bestehe.

Es ist noch etwas übrig, davon ich noch nichts erwehnt habe, und damit ich dieses buch beschliessen will; daß man nemlich wider die würmer nichts gebrauchen soll, als bey abnehmen des monden, wie solches Borellus cent. 1 obs. 89, 90 erinnert. Bey dieser maxime befand ich mich eine geraume zeit in so einem stande, in welchem sich alle befinden werden, die dieses lesen. Ich wunderte mich nemlich, daß ein mann von vielen wissenschafften und klugen verstande eine solche methode vorschreiben könte, die ich davor hielte, daß sie nur in der einbildung bestünde. Allein die erfahrung lehrete mich hernach, daß ich mich schändlich betrogen hatte, und kan ich mit vielen exempeln, die ich mit angesehen habe, versichern, daß unter hundert patienten, die zu einer andern zeit wider die würmer etwas gebraucht haben, nicht zwantzig sich befinden, denen es nach wunsch wäre von statten gegangen, und daß von hundert andern, die zu beniehmter zeit artzney genommen, nicht zwantzig sind, bey denen sie nicht glücklich angeschlagen habe. Und dieses

dieses könte ich mit einer sehr grossen anzahl exempel darthun, davon ich selbst zeuge gewesen. Ob nun der mond schuld an diesem unterschied sey, oder nicht, ist meines thuns nicht anitzo zu erörtern; es ist genug, daß es gewiß, und hilfft das andere nichts zu heilung eines patienten.

Die würmer, wider welche wir artzney zu verschreiben haben, können angesehen werden als einheimische feinde, wider welche man sich nicht genug zu beschützen weiß. Es gibt aber auch andere, die vor freunde müssen gehalten werden, und welche ein gut temperament anzeigen.

Bißher haben wir von den ersten geredet, nemlich von denjenigen, die dem leibe schaden zufügen. Nun wollen wir auch von den andern handeln, nemlich von denjenigen, die nichts böses stifften. Diese nenne ich saamen-würmer, weil sie in dem männlichen saamen sich befinden. Ich habe in dem dritten capitel bereits von ihnen meldung gethan, als ich die unterschiedenen arten der würmer erzehlte. Weil ich nun damals bey dieser art würmer mich nicht habe aufhalten können, indem ich sonst von meinem zweck gekommen wäre, weil ich nur von den würmern redete, die schädlich sind, so habe ich es biß in das folgende capitel spahren müssen.

Das eilffte Capitel,

Von den saamen-würmern.

Die würmer im leibe fressen entweder fleisch, oder leben in dem männlichen saamen. Die ersten nagen an den thieren, und wider diese habe ich die mittel oben erwehnt. Die letztern befinden sich im saamen der thiere, und schaden ihnen nichts; und von diesen haben wir noch zu handlen. Hartsœckerus und nach ihm Leeuwenhœck geben vor, daß diese würmer in dem menschen und in andern thieren dasjenige wären, was die körner in pflantzen. Wenn dieses also ist, wie wir hernach untersuchen wollen, so werden sie mit unrecht würmer genennet. Es scheinet, ich hätte diese art würmer mit stillschweigen übergehen können, weil sie mit den andern nichts gemein haben. Weil ich mir aber vorgenommen, von allen thieren, die im menschlichen leibe wachsen, abzuhandeln, so würde ich meinen zweck nicht erreichet haben, wenn ich diese ausgelassen hätte.

Bey allen thieren männliches geschlechts siehet man durchs microscopium in dem safft, welcher in den niergen und andern geburts-gliedern zu finden ist, eine unglaubliche anzahl würmer, welche ich deßhalben saamen-würmer nenne. Dabey ist folgendes anzumercken.

1. Diese würmer werden nicht angetroffen, als wenn ein thier das alter erreicht hat, da es zur zeugung důchtig ist; und sind also weder bey den gantz jungen, noch gantz alten zu sehen.

2. In dem saamen-fluß und venerischen kranckheiten sind sie schwach oder meistens todt.

3. Bey denen, die zum kinderzeugen untüchtig, sind sie entweder gar nicht zugegen, oder zum wenigsten nicht lebendig.

4. In dem eyerstock oder eyergen der weibgen, sind sie nicht vorhanden.

5. Diese würmer im menschlichen saamen haben einen viel grössern kopf, als andere thiere; welches mit der gestalt einer menschlichen frucht überein kommt, an welcher, wenn sie noch klein ist, nichts als ein grosser kopf an einem langen cörper, der wie ein schwantz spitzig zugehet, zu sehen ist.

6. Nach ergangener vermischung beyderley geschlechts, ist die gebährmutter beym weibgen gantz voll solcher würmer, darinnen sonst keiner anzutreffen. Etliche tage hernach, findet man derer noch lebendig, weiter aber hinaus siehet man keinen mehr.

7. Daß der männliche saamen weiß aussiehet, kommt von der menge dieser würmer her, die in ihm sind. Denn ie weniger von ihnen darinnen sind, desto weniger siehet er weiß aus.

8. Die andern würmer werden in den meisten gifftigen fiebern ausgebrüttet, die saamen-würmer aber sterben alsdenn fast alle.

9. Diejenigen, die sich im venus-werck allzusehr übernehmen, haben ordentlich keine saamen-würmer.

Wer nun dieses alles reiflich überleget, wird leicht begreiffen können, was es vor eine bewandschafft mit der zeugung der thiere habe; denn alles ist auf der erfahrung gegründet, und wer es selbst mit ansehen will, der verfahre nur also.

Man öffne einen lebendigen hahn, der etliche tage lang nicht bey den hühnern gewesen, und betrachte den safft in den niergen, und andern zur zeugung gehörigen gliedmassen, durch das microscopium, so wird man darinne, wenn man auch nur eines sandkörngens groß davon nimmt, mehr denn funfftzig tausend lebendige thiergen, die wie aale aussehen, und in steter bewegung sich befinden, sehen können. Damit es desto besser angehen möge, kan man zuvor dem hahn die ader am halse öffnen, damit man durch das viele blut an seinem vorhaben nicht gehindert werde.

Wenn man einen hund aufschneidet, und ein niergen herausgenommen hat, so untersuche man nur mit dem microscopio den safft, der aus dem vase deferente heraus fliesset, so wird man eine solche anzahl kleiner lebendigen würmer entdecken,

decken, daß man seinen augen fast nicht wird glauben können. Schneidet man hernach das vas deferens auf, so wird man so viel würmer darinnen antreffen, daß in dem saffte, der nicht grösser als ein staub-körngen ist, man über eine million derselben sehen wird. Weil sich aber dieses nicht thun läst, daß sich nicht etliche tropffen bluts mit dem safft vermischen solten, den man untersuchen will, so wird man unter den würmern kleine kügelgen antreffen, welche die theilgen vom geblüte sind, denn diese haben solche figur.

Wenn man die epididymides aufschneidet, wird man eben eine solche menge würmer darinnen entdecken. Diese würmer haben einen langen schwantz, und einen cörper, da eine rundung an der andern stehet; wie Leeuwenhoeck solches angemerckt part. 3 pag. 161 siehe unsere fig. 12, wenn sie aber todt sind, so bekommen sie eine gantz andere gestalt; siehe unsere fig. 13.

Die milch in einem stockfisch ist gantz voller saamen-würmer. Man nehme nur ein stückgen davon, so groß als eine nadelspitze, und sehe es durch ein microscopium an, so wird man mehr als zehen tausend lebendige würmer, mit langen schwäntzen antreffen. Wenn man nun hundert solche kleine stückgen neben einander legt, daß sie einen zoll ausmachen, so folget, wenn man recht rechnen will, daß in der milch, welche

aus 15 zoll bestehet, mehr als hundert und funfftzig millionen thiere sind, das ist, mehr als menschen auf erden leben.

Leeuwenhoeck, dem wir diese erfindung zu dancken haben, sagt, er habe einmal eine feldratte anatomirt, und in den niergen, und in ihren vasis deferentibus den safft examinirt, und ihn voll unsäglicher lebendigen würmer, wie die aale, angetroffen, siehe unsere fig. 14. Er hat die zäsergen dieser niergen von einander gesondert, um zu sehen, womit sie angefüllet sind, so hat er wahrgenommen, daß sie einen crystallinischen und ölichten safft in sich halten, welcher aus vielen unordentlichen theilgen, und unzehlichen solchen würmern, derer die meisten sich in einander geschlungen hatten, bestunden. Etliche davon hätten das ansehen gehabt, als wenn sie ihre vollkommenheit und leben noch nicht erlanget hätten. Ja er sagt, sie wären so klein gewesen, daß ihrer zehen tausend den platz von den geringsten zäsergen nicht hätten anfüllen können. Er hat dieses offt versuchet, und allemahl gefunden.

Wenn man einen menschen, der jehling gestorben ist, oder einen delinquenten, der nur abgethan ist, öffnet, so wird man in dem safft der niergen, der vasorum deferentium, und vesicularum seminalium eine unzehliche menge lebendiger thiere, die einen grossen kopf und langen schwantz

haben,

haben, zu gesichte bekommen. Ich habe oben gesagt, daß man diese nicht antrifft, als bey thieren, die zur zeugung tüchtig sind. Wer dessen will gewiß seyn, der suche nur bey einem jungen hahn nach, so wird er keine finden. Dieses kan man auch bey einem jungen hund versuchen, man wird aber keine antreffen.

Man öffne ein kind nach dem tode, so wird davon weder ein lebendiger noch todter zu sehen seyn, da man bey erwachsenen personen zu millionen antrifft. Sie sind sehr schwach, und meistentheils todt bey personen, die den saamenfluß haben. Das siehet man bey armen sündern, wenn sie abgethan worden, und mit der venus-seuche beladen gewesen sind; dieses mercket man auch an der materie, die von denjenigen heraus zu fliessen pfleget, die den saamenfluß haben.

Man findet keine in dem eyerstock und eyergen der weiber, welches man auch probiren kan bey frauens-personen, welche abgethan sind worden.

Nach vermischung aber beyderley geschlechts grübelt alles in der bährmutter voller würmer, die zuvor nicht zugegen gewesen sind. Um dieses zu erfahren, schneide man eine hündin auf, wenn sie gelauffen hat; denn da wird man in der bährmutter nicht tausend, sondern million würmer gewahr werden. Wer solches pro-

biret, wird sich nicht genugsam verwundern können, wenn er eine solche grosse anzahl würmer zu gesichte bekommet. Schneidet man eine hündin auf, ehe sie gelauffen hat, so wird man keinen eintzigen sehen. Noch deutlicher kan man sie ansichtig werden in den schaafen, die nur besprungen sind.

Was kan man daraus anders schliessen, als daß die saamen-würmer die zeugung der thiere zuwege bringen? denn diese finden sich nicht bey dem alter, das zur zeugung noch nicht tüchtig ist, und bey alten leuten sind sie todt, oder dem tod nahe, wie auch bey denjenigen, die an saamenfluß oder an der venus-seuche kranck sind; in der bährmutter siehet man auch keine vor der vermischung beyderley geschlechts. Was zeigen diese umstände? Scheinet nicht die sache von sich selbst zu reden, und klärlich darzuthun, daß der mensch und alle andere thiere von einem wurm entspringen? und daß dieser wurm das thier in sich schliesset, das daraus soll gebohren werden? Ist der wurm männliches geschlechts, so wird ein männgen daraus, ist er weibliches geschlechts, ein weibgen. Wenn er biß in die bährmutter gekommen ist, findet er seine nahrung in dem ey, darein er gekrochen ist, und er bleibet nach dem gesetze der natur so lange darinnen, biß er sich vollkommen ausgedehnet, und eine gewisse länge erhalten hat; alsdenn zer-

reisset

reisset das thier die häutgen des eyes und kommt heraus gekrochen.

Es braucht keine schwierigkeit, daß man sich dieses einbilde, man darff nur dasjenige auf die probe stellen, was bißher angeführet worden. Wie kommt aber dieser wurm ins ey? und woher kommts, daß unter so einer grossen anzahl würmer nur ein eintziger zu einem kind bey einer frau werde? Dieses ist nicht schwer zu begreiffen, nach den grund-sätzen, die ich itzund folgends geben will, denn daraus wird man lernen, daß es unmöglich anders seyn könne.

Derohalben ist es nicht nöthig, daß man mit dem Leeuwenhoeck die eyerstöcke und eyer in zweiffel ziehen, und sagen wolle, daß ordentlich in der gantzen bährmutter einer frau nur ein einig fleckgen sey, das einen saamen-wurm beherbergen und ernehren könne; und also nur derjenige wurm allein unter allen andern wachse und ein kind werde, der dieses fleckgen finde, die andern aber sterben müsten, weil sie keine nahrung anträffen, wie die körner ersticken, wenn sie in keine gute erde kommen. Es ist der natur mehr gemäß, wenn man bey der lehre von eyern bleibt, und ihnen nur einen andern nutzen zueignet; der hauptsächlich darinnen bestehet, daß das ey den wurm in sich fasse, einwickele, und ernehre. Man kan derohalben die sache also verstehen. Wenn sich das ey aus dem eyerstock abgerissen, und in

die

die bährmutter gefallen ist, so kommen die saamen-würmer, die in einer steten bewegung sind, und in der gantzen bährmutter herum springen, zu diesem ey, weltzen es herum, springen darauf; und weil der ort, an welchem sich das ey von dem eyerstock loß gemacht hat, ein löchelgen bekommen hat, nicht anders als die früchte, wenn sie von ihrem stiel abgefallen sind, so kan man leicht begreiffen, daß unter so viel würmern nicht einer hinein kriechen solte. Die höhle nun in dem ey ist klein, und umfasset den wurm allenthalben, daß er sich nicht wenden, oder zurück kriechen kan. Derohalben muß er darinnen bleiben, und kan kein anderer wurm mehr hinein kommen, weil der ort klein, und von dem andern schon angefüllet ist. Einer von meinen freunden, ein Doctor bey der medicinischen Facultät in Pariß, welcher in der naturkündigung sehr erfahren ist, und von dem ich oben im andern artickel des dritten buchs geredet habe, ist der meynung, daß bey dem löchelgen des eyes eine falle sey, die dem wurm zwar den eingang verstattete, hernach aber verfiel, daß er nicht wiederum zurück könte kommen; und stieß der wurm mit dem schwantz daran, und hielt sie dadurch fest, daß sie sich nicht wieder aufthun könte; und dieses wäre auch die ursache, daß kein anderer wurm mehr da hinein kriechen könne. Diese meynung scheinet ziemlich wahrscheinlich

zu

zu seyn. Wenn nun mehr eyer in die bährmutter fallen, so kriechet in iedwedes ein wurm, und die frau gehet mit unterschiedenen kindern schwanger. Weil nun iedwedes kind in seinem eigenen ey stecket, so folget, daß iedwedes seine eigene häutgen hat, welches die erfahrung bezeuget.

Eine frau wird nicht flugs denselben tag schwanger, an welchem sie empfangen hat. Denn durch die empfängnüß verstehe ich die erste handlung, da der männliche saamen in der bährmutter geblieben, und das ey da hinein gefallen ist. Alsdenn schliesset sich die bährmutter fest zu, wie bekant ist, und die materie, die sich darinnen befindet, kan nicht wiederum heraus fliessen; das heist empfangen. Die schwangerschafft aber erfolget alsdenn, wenn der wurm in das ey gekrochen ist; denn er wächset alsdenn darinnen, und wird ein kind daraus. Denn es kriechet nicht alsbald nach der empfängnüß ein wurm hinein, sondern es gehen wohl etliche tage hin. Und das ist die ursache, daß so viel weiber sich wegen der zeit ihres schwangergehens betrogen befinden, weil sie von tage ihrer empfängnüß zu rechnen anfangen. Es kan auch wohl kommen, daß diese würmer etliche wochen in der bährmutter stecken bleiben, ehe einer den weg zu dem ey findet. Denn sie sterben nicht alsbald, wie man denn siehet, wenn man den

saamen

saamen von einem hunde in ein glaß schüttet, und solches fest zubindet, daß sieben tage hernach noch lebendige würmer darinnen anzutreffen sind, deren etliche noch eben so starcke bewegung, als im anfange haben. Weil nun die bährmutter viel tüchtiger ist, diese thiere in sich zu behalten, als ein glaß, so kan eine ziemliche anzahl würmer etliche wochen lang sich darinnen aufhalten, biß einer von ihnen in das ey krieche, wenn mittlerzeit ihm nicht ein anderer zuvor gekommen ist. Deßhalben kan es geschehen, daß eine frau, deren mann kurtz darauf, als sie von ihm empfangen hat, gestorben ist, erst dem eilfften, zwölfften auch wohl dreyzehenden monat darnach niederkommt, weil es nicht unmöglich ist, daß der wurm erst einen, zwey, biß drey monat nach der empfängnüß in das ey gekrochen. Ich gestehe zwar gar gerne, daß sich dieser fall schwerlich zuträgt, weil die anzahl der würmer allzu groß ist, daß keiner von ihnen in so langer zeit den weg in das ey nicht finden solte. Inzwischen geschiehet es gar selten, daß diese würmer eine so lange zeit in der bärmutter leben können; ob es nun gleich schwer zugehet, so ist es deßhalben doch nicht unmöglich. Und also hat man wohl ehe dergleichen niederkunfft mit angemercket, ob man gleich keinen üblen verdacht von der frau gehabt.

Wenn der saamen-wurm in das ey gekrochen

ist, so wird er zu einem kind; das ist, er wird allda unterhalten und ernehret. Seine gliedmassen wachsen, und dehnen sich nach und nach aus; und wenn es seine vollkommene grösse in dem ey bekommen hat, so bricht er mit gewalt durch, und wird gebohren, wie wir bereits erwehnt haben.

Die saamen-würmer haben alle lange schwäntze, sie verlieren sie aber, wenn sie die kindes gestalt annehmen, nicht anders als wie die kleinen frösche, die anfangs nichts als kopf und schwantz sind, hernachmals aber ihren schwantz verliehren, wenn sie ihre eigene gestalt beginnen anzunehmen.

Aus dieser lehre muß man nicht schliessen, daß der saame der hunde, junge hunde, der hähne, junge hühner, der menschen, kleine kinder in sich enthalte; welche meinung man dem Leeuwenhoeck, wiewol fälschlich, beygemessen hat; wider welche er sich aber tapffer in collegio medico-phys. cent. 5 pag. 8 verantwortet hat. Denn gleichwie man nicht sagen kan, (wie er sehr wohl erinnert,) daß die kleinen thiergen, die man durchs microscopium fast in allen wassern siehet, würcklich fliegen oder schmetterlinge sind, ob sie es gleich mit der zeit werden, oder daß ein kern von einer birn ein birnbaum ist, ob gleich endlich dieser aus jenem wächst; also darff man nicht sagen, daß die saamen-würmer, so lange sie noch

in

in dem leibe der männer sind, kleine kinder sind, ob sie gleich daraus gezeuget werden, so bald sie in die bährmutter, oder vielmehr in das ey, das in der bährmutter ist, gekommen sind.

Ich sehe schon voraus, was die meisten unter denen, die dieses lesen, vor gedancken führen, und höre sie bereits einwenden, daß es eine ungeschickte sache sey, daß zum exempel bey den menschen so ein kleiner wurm, wo nicht ein kind, doch ein abriß eines kindes sey, und daß ein kind einzig und allein durch ausdehnung und blossen zunehmen derer theile im mutterleibe entstehe; zu dem ende müste man davor halten, daß unendlich viel gliedmassen in diesem wurm, und folglich diese unendlich klein wären; ja man müste auch nothwendig zugeben, daß der saamenwurm nicht nur ein abriß von dem thiere, das aus ihm wachsen solte, sondern auch von allen thieren, die von ihm solten gezeuget werden, ja von allen nachkömmlingen haben müste. Dieses aber wäre unmöglich in ansehung der kleinigkeit, die diese theile alle haben müsten, dergleichen man aber sich nicht einbilden, geschweige begreiffen könte; und also wären diese grund-sätze vor nichts zu achten.

Darauf antworte ich, daß, wenn man diese kleinigkeit sich nicht einbilden, viel weniger begreiffen kan, gleichwohl unmöglich sey, daß man nicht begreiffe, daß diese kleinigkeit, so un-

gläublich sie auch scheine, nothwendig müsse zugestanden werden; darum verlange ich nichts als das zeugnüß derer augen. Die saamenwürmer sind mehr denn tausend mal kleiner als ein sandkörngen, das man kaum sehen kan; denn dieses bezeugen unsere augen, weil wir in einem stückgen von der materie, die nicht einmal so groß ist als ein sandkörngen, mehr denn 50000 würmer ansichtig werden, wie wir oben erwehnt haben, da die rede war von dem, was in dem saamen eines hahns, eines hundes, und anderer thiere zu sehen sey. Nun begreiffe doch, wer da kan, wie 50000 theilgen eines sandkörngens aussehen müssen, ja wir wollen nur 1000 theilgen setzen, damit wir niemand erschrecken mögen, so wird man gestehen müssen, daß es thiergen gibt, die 1000 mal kleiner sind, als ein kleines stäubgen, das man kaum sehen kan. Es ist aber damit noch nicht genug, diese thiergen, die 1000 mal kleiner sind als ein sandkörngen, bewegen sich wie andere thiere; deßhalben sind sie mit musclen begabt, damit sie sich bewegen, sie haben spann-adern, und unendlich viel kleine zäsergen in iedwedem muscle; sie haben auch geblüt und ungemeine zarte und subtile lebensgeister, die musclen auszufüllen, oder sie in bewegung zu bringen, ohne welchen sie sich nicht von einem ort zum andern verfügen können. Derohalben muß man ihnen noch viel kleinere

theilgen zugestehen, als sie selbsten sind. Uber solchen gedancken solte einem wohl die einbildungs-krafft vergehen, und bleibt solche über solche kleinigkeit in verwunderung stehen. Es mag sich aber diese widersetzen, wie sie will, so sagt doch die gesunde vernunfft, daß würcklich zugegen sey, was wir nicht begreiffen können.

Was uns nun zu diesem irrthum bringet, bestehet darinnen, weil nemlich unsere sehens-krafft seine grentzen und schrancken hat, so bilden wir uns ein, es sey mit der extension auch also beschaffen; da doch im gegentheil die extension in einem sinne unendlich, und ein klein theilgen einer materie, welche wir mit unsern augen nicht sehen können, geschickt ist, eine gantze welt in sich zu enthalten, in welcher sich so viel sachen aufhalten können, ob gleich in kleinerer gestalt als in der grossen welt. Das kleineste geschmeis wird von andern thieren angefressen, welches es vielleicht auch nicht siehet; und was die mitesser gegen uns sind, das sind diese thiere gegen ihnen. Und in dieser gegenhaltung der mitesser gegen die menschen, gibt es immer kleinere und kleinere thiergen, und so unendlich fort. Man hat beweises genug, daß eine materie unendlich könne getheilet werden, und dieses ist genug, daß wir daraus begreiffen lernen, daß es immer kleinere und kleinere würmer unendlich gebe.

Uber dieses ist ein theilgen von der materie,

daß

daß wegen seiner kleinigkeit Gottes allmacht in hervorbringung dieser kleinen thiergen mehr binden könte, als in einer andern sache?

Die erfahrung hat uns eines theils diesen irrthum schon benommen, und gewiesen, daß es noch 1000 mal kleinere thiergen giebt, als die mitesser sind. Warum wolten wir denn nun haben, daß diese die allerkleinsten und letzten wären?

Deßhalben läufft es nicht wider die gesunde vernunfft, daß in einem eintzigen saamen-wurm unendlich viel aus gliedmassen bestehende cörper sind, die unendlich viel andere thiere können zu wege bringen. Diesen gedancken nach, welche denjenigen nur wunderlich vorkommen, welche die wunderbare allmacht Gottes nach ihren sinnen und einbildung ermessen, könte man wohl sagen, daß in einem eintzigen saamen-wurm aus gliedmassen zusammen gesetzte cörper wären, die tüchtig sind auf unendliche jahre kinder zu wege zu bringen; iedoch daß immer eines kleiner sey als das andere.

Die natur thut nichts anders dabey, als daß sie diese kleinen gliedmassen aus einander wickelt, und ausdehnet, und demjenigen, das aus seinem saamen heraus gekommen ist, ein merckliches, den andern aber, die noch in ihrem saamen verborgen liegen, ein würckliches und ihrer

grösse noch zulängliches wachsthum mittheilet, ob man dieses gleich nicht mercken kan.

Man siehet in einem frischen ey, darüber die henne noch nicht gesessen hat, einen abriß von dem hühngen, welches bereits vollkommen seine bildung hat. Man siehet in dem saamen der frösche kleine fröschgen, und man würde ohne zweiffel andere thiere in ihrem saamen erkennen können, wenn man geschickt genug darzu wäre, oder sattsame erfahrung hätte, wie man sie entdecken solte. So scheinet dannenhero, daß die cörper aller thiere, die vom anfang der welt sind gebohren worden, und biß zum ende der welt noch sollen gebohren werden, bey erschaffung der welt in dem ersten männgen iedwedes geschlechts sind geschaffen worden. Man könte diese gedancken noch ferner fortsetzen, wenn man nicht befürchten müste, daß man allzu curiös in Gottes geheimnüß hinein guckte.

Wir wollen uns nur an den hauptgrund halten, daß nichts vor sich groß, auch nichts klein sey, sondern nur in ansehung unsres leibes so genennet wird; und also nicht folge, es befände sich schlechterdings also, weil unser leib nicht ein gewisses maaß ist, nach dem man die extension der andern cörper messen muß. Wir selbst sind gar klein in ansehung der erde; noch kleiner in ansehung des raums zwischen uns und den fix-sternen, und noch kleiner, ja unendlich kleiner,

ner, als die unmäßlichen plätze, die man sich immer grösser und grösser einbilden kan.

Gott hat können menschen erschaffen, gegen denen wir nicht anders als mitesser zu rechnen wären. Er hat auch andere machen können, gegen welche diese sehr klein, wie sie gegen uns sehr groß zu rechnen wären; und würden uns diese durchs microscopium suchen, aber nicht finden können. Unsere kleinigkeit würde von ihnen nicht zu begreiffen seyn, und wenn etliche weltweisen unter ihnen solches von uns würden behaupten wollen, so würden es die andern nur vor fabeln halten. Wir wollen nun thun, als wenn wir die leute wären, und den jammer betrachten, daß wir uns nicht einbilden können, es gebe so gar sehr kleine leute, auch gestehen, daß keine kleinigkeit, sie mag noch so unbegreiflich seyn, uns einigen scrupel machen könne, und, wenn also keine grössere schwierigkeit in unsern lehr-sätzen anzutreffen ist, uns nichts lassen abhalten, selbige anzunehmen.

Das zwölffte Capitel,

Lehrsätze von den würmern im menschlichen leibe.

Ich habe vor gut befunden, dieses buch mit lehr-sätzen zu schliessen, welche an statt einer wiederholung dienen, und dasjenige, was hierinnen

innen gesagt worden, erklären, oder wenn etwas daran fehlet, ersetzen können.

Der erste Theil,

I.

Die thiere, welche man würmer nennet, sind klein geschmeise.

II.

Das andere geschmeise nennet man groß geschmeise.

III.

Das geschmeise wird insecten genennet, weil sie einen leib haben, der aus abschnitten, oder gliedern bestehet.

IV.

Ein wurm ist ein vollkommen thier, und so vollkommen, als kein anders in der natur zu finden ist.

V.

Ein wurm hohlt athem, und hat lungen.

VI.

Alle würmer haben blut, sie mögen auch noch so klein seyn.

VII.

Die meisten würmer haben viel hertzen und viel lungen.

VIII.

Die menge der hertzen und der lungen, die in etlichen würmern gefunden wird, verursachet zuweilen, daß, wenn dieses geschmeise ent-

zwey

zwey geschnitten wird, es noch lange zeit leben kan.

IX.

Die würmer kommen so wohl als andere thiere von eyern her, in welchen sie gantz klein eingewickelt liegen.

X.

Die eyer der würmer kommen mit der lufft und nahrung, zuweilen auch von aussen in unsern leib.

XI.

Wenn die eyer der würmer in unsern leib gekommen sind, so kriechen die würmer aus, wenn nur eine materie vorhanden ist, die sie ausbrüten kan.

XII.

Es verhält sich mit den eyern der würmer wie mit dem saamen der pflantzen, welcher auch nicht in allem erdreich fortkommt.

XIII.

Weil die würmer aus ihren saamen entspringen, so ist es unmöglich, daß es neue arten derselben gebe.

XIV.

Die meisten würmer, die aus dem leibe der todten ässer wachsen, haben zuvor in ihren eyern bey lebzeiten des thiers gesteckt.

XV.

Der haber schiest gleichwohl hervor, ob er

gleich in des pferdes leib gewesen ist. Eben also bringen die eyer, welche das thier verschluckt hat, nach dem tode des thiers ihre würmer zum vorschein.

XVI.

Die lufft ist gantz mit saamen von würmern angefüllet, und das regen-wasser, der eßig, verdorbener wein, alt bier, äpffel-most, und saure milch ist davon gantz voll.

XVII.

Alle theile des leibes, auch keines ausgenommen, sind den würmern unterworffen.

XVIII.

Das blut und der harn sind offt mit würmern angefüllet.

XIX.

Der harn und das blut derjenigen, die die kinder-pocken haben, schliessen würmer in sich.

XX.

Die gründergen bey den kinder-pocken sind voll würmer.

XXI.

Je mehr würmer in den gründergen der kinder-pocken sind, ie mehr gruben lassen sie hinter sich.

XXII.

Ein gut mittel ist, damit man den pockennarben vorbeugt, daß man das gesichte mit einem wasser wasche, welches die würmer tödtet.

XXIII.

Wenn man zu anfang der pocken die füsse mit warmer milch bähet, so ziehen sich die pocken alle nach den füssen, und kommt keine ins gesichte; das kommt vermuthlich daher, weil die würmer, die die gründergen verursachen, nach der milch lauffen.

XXIV.

In der venus-kranckheit ist fast kein ort im leibe, der nicht von kleinen würmern, die man nicht sehen kan, angenaget werde; und das sind diejenigen würmer, die fast alles das unheil stifften, so in dergleichen kranckheiten vorfällt.

XXV.

In der augen-fistel ist das wasser, das heraus läufft, voller würmer, die man durchs microscopium sehen kan.

XXVI.

Es ist nöthig, daß ein Medicus das geblüt der patienten beym aderlassen durchs microscopium betrachtet, damit er sehen möge, ob würmer darinnen sind? weil man darauf sein prognosticum besser einrichten kan.

Der andere Theil,

I.

Die würmer werden eingetheilet in diejenigen, die in gedärmen wachsen, und die ausser denselben sich befinden.

II.

Die würmer in gedärmen sind dreyerley arten. Die spulwürmer, die kleinen milben oder ascarides, und die breiten, oder tæniæ. Die spulwürmer sind rund und lang, die ascarides rund und kurtz, und die tæniæ lang und breit.

III.

Der tænia ist von zweyerley gattungen: Der eigentliche so genante tænia hat keine bewegung, auch keinen formirten kopf. Der solium aber hat einen kopf und bewegung.

IV.

Die spulwürmer erwecken die meisten kranckheiten, sie befinden sich ordentlich bey den gifftigen fiebern, sie verursachen sprachlosigkeit, und vertreiben die milch den ammen.

V.

Die ascarides erwecken offt stuhlzwang und ohnmachten. Die damit beladen sind, sind mit kopfschmertzen behafftet, werden endlich taub und dum, und sind in gefahr eines ohrgeschwäres.

VI.

Der solium wächset im menschen von mutterleibe an, und ist öffters eine ursache der schweren noth, seitenstechens, und ordentlich des schmertzens in der leber.

VII.

Der solium ist sehr lang, ordentlich zu 4 biß 5 ellen, zuweilen noch drüber.

VIII.

Diejenigen, die es dem Plinio vor übel halten, daß er gesagt, er habe eine tæniam 30 fuß lang gesehen, geben ihren unverstand und wenige erfahrung an den tag.

IX.

Der solium ist allezeit allein in dem menschlichen cörper, und wenn er einmal fortgetrieben ist, wächst kein anderer an seine statt.

X.

Der solium kommt fast niemals von sich selbst heraus, er wird mit dem menschen alt, und kehret sich an keine artzney, die andere würmer nicht vertragen können. Es ist ein eintziger wurm, und bestehet nicht aus vielen zusammen hangenden würmern.

XI.

Die würmer ausserhalb den gedärmen wachsen in dem kopffe, in ohren, in der nase, in der leber, im hertzen, und dergleichen, und erwecken grosse kranckheiten.

XII.

Die hefftige zahn-schmertzen rühren nicht von würmern her.

XIII.

Von den hertz-würmern entstehen offt jählinge todes-fälle.

XIV.

Das blut bleibt allezeit roth, obgleich würmer darinnen wachsen.

XV.

XV.

Die würmer unter der haut graben zuweilen ein, wie die maulwürffe, und gleichwie man dieſe an dem hauffen erde, den ſie aufwerffen, erkennet, alſo werden auch die würmer an den ſtriemen, die an der haut aufgeworffen werden, und wie die linien an melonen ausſehen, wahrgenommen. Dieſe ſtriemen gehen tieff hinein, und werden mit einer ſpitzigen nadel hinweg gebracht.

XVI.

Es gibt perſonen, die ſo viel dergleichen ſtriemen an füſſen haben, daß ſie davor nicht gehen können. Vor einiger zeit bin ich in ein cloſter zu Madame Faverole geholet worden, welche an füſſen ſolche ſtriemen hatte, daß die haut davon ausſahe wie die ſchaale von einer melone.

XVII.

Der krebs iſt voller kleiner würmer, welche man nicht ſehen kan, ſie zernagen die zäſergen der theile und der drüſen, alſo daß dieſe alles, was ihnen vorkommt, in ſich ſchlucken, und eine ungemeine gröſſe bekommen. Inzwiſchen vermehren ſich dieſe würmer, und indem ſie mit ihrem annagen fortfahren, bringen ſie das theil zum ſchwähren, und freſſen ihn gar auf.

XVIII.

Die waſſerſucht kan zuweilen von würmern entſpringen.

XIX.

Die würmer können zuweilen eine geschwulst und hügelgen verursachen, wie sie an den eichenblättern aufzuwerffen pflegen, allwo sie durch ihren biß den umlauff des nahrungs-saffts verhindern. Dadurch erhebt sich ein hügelgen auf dem blat, welches man galläpffel nennet, und mit unrecht vor eine frucht ausgibt.

XX.

Die ungestaltheit, welche manche kinder mit auf die welt bringen, können zuweilen von den würmern ihren ursprung nehmen, von welchen ein und anders von ihren zarten theilgen in mutterleibe angenaget, und dadurch dick oder krumm worden ist.

XXI.

Die meisten kranckheiten, die man einer hexerey oder einem beschreyen schuld gibt, kommen von würmern her.

XXII.

In der gelbsucht sind die gedärme fast allemal mit würmern besetzt.

XXIII.

Die nabel-würmer sind allem ansehen nach nichts anders als würmer in gedärmen.

XXIV.

Die mitesser hält man vor würmer, und es scheinet auch, daß sie solche sind.

XXV.

Die mitesser und die kleinen drachen sind sehr von einander unterschieden.

XXVI.

Der kleine drache ist würcklich ein wurm, nicht aber eine blut-ader geschwulst, oder geschwär.

XXVII.

Wer die lehre vom acido und alcali nicht recht verstehet, der wird offt gehindert, daß er nicht bey zeiten eine purganz wider die würmer den patienten eingibt.

Der dritte Theil,

I.

In etlichen kranckheiten, darein die kinder fallen, darff man den würmern nicht trauen; denn sie sind entweder würcklich zugegen, und haben die kranckheit verursachet, oder zum wenigsten vermehret, oder die kinder haben nur eine materie bey sich, die mit der zeit den würmern zum ausbrüten dienen kan.

II.

Die kürbeshafftigen würmer muß man mit der tænia oder solio nicht confundiren.

III.

Die kinder sind den würmern mehr unterworffen, als andere leute, und unter diesen die phlegmatischen eher als die cholerischen.

IV. Wenn

IV.

Wenn die kinder öffters die hände auf ihren leib legen, so muß man fürchten, daß sie würmer haben, absonderlich wenn sie über schmertzen klagen.

V.

Kinder, erwachsene leute, alte leute, jungfern, weiber, alles alters und geschlechtes sind den würmern unterworffen.

VI.

Wenn einer ohne ursache, und ander zeichen einiger kranckheit öffters umfällt, als wie vom schlag getroffen, und dabey die äusserlichen gliedmassen kalt und einen sehr langsamen pulß hat, (welcher allein, wie auch der schlucken ein zeichen der würmer ist) so darff man wegen der würmer nicht mehr zweiffeln.

VII.

Wer die sprache verliehret, oder jähling rasend wird, der hat würmer.

VIII.

Wer, absonderlich unter den kindern, im schlaf auffähret und schreyet, der hat entweder würmer, oder wird die kinder-pocken bekommen.

IX.

Ein gewisser saurer geruch aus dem munde ist ein unfehlbares zeichen der würmer.

X. Wenn

X.

Wenn einen stets hungert, ob er gleich viel isset, das ist ein anzeichen der würmer.

XI.

Die spulwürmer beissen und erwecken offt grossen schmertz, die breiten aber beissen nicht.

XII.

Eingefallene augen, blaulicht gesicht, und kalte fieber sind öffters würckungen und kennzeichen der würmer.

XIII.

Der solium wird an den kleinen stückgen, die wie kürbes-körner aussehen, und mit dem stuhlgang fortgehen, erkant.

XIV.

Die kleinen stückgen, die aussehen wie kürbes-körner, und mit dem stuhlgang fortgehen, sind eyer von dem solio.

XV.

Der solium verzehret den allerbesten speisesafft.

XVI.

Der solium erwecket zuweilen zeichen einer schwangersafft, dabey man sich aber sehr betrogen befindet.

XVII.

Die landschafft und jahrszeit bekräfftigen öffters die zeichen von würmern.

XIIX.

XIIX.

Dreyerley dinge machen unsern leib den würmern unterwürffig, nemlich böse lufft, ungesunde speise, und wenn man der guten zu viel thut.

XIX.

Der eßig, der die regenwürmer tödtet, tödtet nicht allemal die würmer in unserm leibe, und von den letztern leben etliche sehr lange darinnen.

XX.

Die pinien sind schädlich, wenn man würmer hat.

XXI.

Die melonen geben zur unverdaulichkeit gelegenheit, dahero die würmer in den gedärmen desto leichter können ausgebrütet werden.

XXII.

Die erdschwämme bringen viel würmer im leibe zu wege.

XXIII.

Offt sind die kinder den würmern unterworffen, weil man ihnen zu zeitlich mus zu essen gibt, oder wenn das mus aus rohen meel, das am feuer oder im ofen nicht geröstet worden, bereitet ist.

XXIV.

Die neugebohrne kinder kriegen auch deßwegen viel würmer, weil man ihnen der schädlichen gewonheit nach die erste muttermilch nicht

trincken lässet, oder den ammen zu stillen übergibt, die lange zeit zuvor in die wochen gekommen sind, als derer milch zu dieser zeit gar zu nahrhafft ist.

XXV.

Diejenigen mittel, die die verstopffte leber öffnen, verwahren auch vor die würmer.

XXVI.

Die milch der ammen ist offt voller würmer, welche man durch das microscopium erkennen kan.

XXVII.

Wenn die milch der ammen voller würmer ist, muß man sie abschaffen, sonst unterwirfft man das kind tödtlichen kranckheiten.

XXIIX.

Die meisten bauer-ammen sind den würmern unterworffen, weil sie viel milch-speise und früchte essen.

Der vierdte Theil,

I.

Wenn man genau betrachtet, wie die würmer aus dem leibe kommen, so kan man daraus abnehmen, was bey dem patienten zu fürchten, oder zu hoffen sey.

II.

Wenn die würmer heraus kommen, muß man auf den zustand der person, die sie von sich gibt, auf die zeit der kranckheit, innerhalb welcher

sie zum vorschein kommen; auf den ort, durch welchen sie heraus kriechen; auf den stuhlgang, in welchem sie liegen, und auf die grösse, farbe, dicke, leben oder tod der würmer selbst achtung geben.

III.

Wenn man gesund ist, und gibt würmer ohne gebrauchte artzney von sich, so ist es ein gut zeichen.

IV.

Die würmer, die zur nase hervor kriechen, kommen zuweilen aus den gedärmen.

V.

Wenn die würmer zu ende einer kranckheit hervor kommen, so ist es ein gut zeichen; kommen sie aber zu anfang, so bedeutet es nichts guts.

VI.

Wenn die würmer zum munde heraus gekrochen kommen, so geschiehet es meistentheils bey gelegenheit einer verstopffung in gedärmen, oder im gallen-gange; oder weil man lange zeit nichts gegessen hat.

VII.

Zu anfang oder im höchsten grad einer kranckheit ist es allezeit besser, wenn die würmer mit dem stuhlgange als allein fortgehen, woferne solches nicht durch artzney ist verursachet worden.

VIII.

Wenn würmer zum munde heraus gekrochen

sind, und der patient bricht darauf schwartze materie, wie dinte von sich, so ist es ein tödtliches zeichen, absonderlich zu anfang einer kranckheit.

IX.

Wenn der stuhlgang, mit welchem die würmer aus dem leibe gekommen, von gelber farbe sind, so ist es ein gut zeichen; sind sie aber weiß, so ist der patient nicht ohne gefahr.

X.

Ist man gesund, so verschlägt es nichts, die würmer mögen lebendig oder todt seyn. Zu anfang oder im höchsten grad einer kranckheit ist es ein böses zeichen, wenn sie todt sind.

XI.

Die breiten würmer zerreissen meistentheils.

XII.

Wenn ein theil vom breiten wurm hervor gekommen, und das andere noch im leibe zurück geblieben ist, wenn nur der kopf heraus ist, so hat man sich nichts zu befürchten.

XIII.

Wenn die würmer gleichsam eingewickelt zum vorschein kommen, so kan man öffters muthmassen, der patient werde bald genesen.

XIV.

Die würmer verfertigen selbst die häutgen, darinnen sie eingewickelt sind, wie die spinne ihr gewebe, und der seidenwurm seine hütte, darinnen er lieget.

XV. Die

XV.

Die würmer des leibes zerfliessen zuweilen wie wasser, wenn sie hervor gekrochen sind, und das thun sie auch offt im leibe selbst.

XVI.

Wenn die würmer in schleim liegen, und sind zerflossen, so ist es ein gut zeichen.

XVII.

Wenn man eißwasser auf die würmer gießt, die aus dem leibe gekommen sind, so werden sie zuweilen auf einmal zu wasser.

XVIII.

Sehen die würmer roth aus, so bedeutet es nichts guts, die weissen zeugen durch ihre farbe weder böses noch gutes an; die gelben aber und bleyfarbigen sind schlimm.

XIX.

Wenn die würmer, die man von sich gegeben hat, andere im leibe haben, so ist es ein tödtlich zeichen.

XX.

Die dünnen würmer sind nicht so schlimm als die dicken.

XXI.

Wenn man viel würmer von sich gibt, so muß man befürchten, daß einer oder der andere die gedärme angefressen hat.

Der fünffte Theil,

I.

Man braucht zuweilen wider die würmer etwas, welches sie eher vermehret als tödtet.

II.

Der eßig dienet nicht wider die würmer.

III.

Getrockneter würmer pulver treibt viel würmer fort, öffters aber sind es diejenigen, die es selbst ausgebrütet hat.

IV.

Das queckſilber ist zwar gar gut wider die würmer, iedoch nicht gar zu sicher, drum muß man es nicht brauchen, als wider die würmer in der venus-seuche.

V.

Das semen contra muß man wider die würmer nicht geben.

VI.

Das wasser, darinnen grüne nußschaalen eingeweicht worden, taucht nicht wider die würmer.

VII.

Wenn man lebendige würmer in brandtewein schüttet, so leben sie eine zeitlang darinnen; viel länger aber in limonien-safft.

VIII.

Der malvasier ist wider die würmer im kopffe sehr gut.

IX. Zwie-

IX.

Zwiebelsafft, alter urin mit ein wenig honig vermischt, ackermüntz-safft, und mutter-milch, wenn man solches ins ohr thut, ist wider die würmer in ohren gut.

X.

Der saltzgeist unter ein wenig wasser vermischt, ist wider die würmer der zähne gut, wie auch gekauete wegebreit-wurtzel.

XI.

Was man von den würmern erzehlt, die mit dem rauch von bilsamkraut in die höhe fliegen solten, ist eine fabel.

XII.

Andorn-safft mit ein wenig honig vermischt, ist wider die lungen-würmer gut.

XIII.

Gepülverte schaben sind wider die würmer der leber gut.

XIV.

Knoblauch, rettich, kresse, entzian-pöonien-wurtzel, und myrrhe ist wider die hertz-würmer gut.

XV.

Körbel-safft wird mit nutzen wider die würmer im geblüt gebraucht.

XVI.

Das vegetabilische salz verjaget die würmer aus der blase.

XVII.

Ackermüntzen-safft tödtet die würmer in geschwären.

XVIII.

Wenn ein kind mitesser hat, muß man es in warmen wasser baden, und hernach in der wärme mit honig schmieren, und den leib mit einem harten tuch reiben.

XIX.

Den leib mit wasser, darinnen entzian-wurtzel gekocht ist, waschen, ist wider die mitesser und ochsen-würmer gut.

XX.

Nuß- und baumöl tödtet die würmer alsbald.

XXI.

Süß mandelöl tödtet die würmer nicht so geschwind, als baumöl; welches vermuthlich daher kommt, weil jenes viel löcherichter ist, und die lufft-röhren nicht so gut verstopffen kan.

XXII.

Die da würmer in gedärmen haben, müssen nicht viel fasten.

XXIII.

Wenn man etwas wider die würmer eingibt, muß man nicht lange damit fortfahren.

XXIV.

Rheinfarn, und die rinde von maulbeerbaum-wurtzel, ist wider den solium vortrefflich gut.

XXV.

Wenn man regen-würmer in eßig wirfft, so sterben sie von stund an; im öl aber nicht so geschwinde. Hingegen die würmer des leibes sterben viel eher im öl, und langsamer im eßig. Zuweilen siehet man auch, daß etliche lange im eßig leben, und sich darinnen erhalten, wie die würmer, die sich sonst allda aufhalten.

XXVI.

Die ursache, warum etliche würmer, die aus dem leibe gekrochen sind, im eßig beym leben bleiben, ist, weil die meisten von diesen würmern sich von einer sauren materie unterhalten, die im leibe ist.

XXVII.

Die würmer im menschlichen leibe, welche man centipedes nennet, haben nicht mehr beine als die kellerschaben, die man millepedes nennet; da sie doch nur 14 beine, an ieder seite sieben, haben.

XXIIX.

Diejenigen, die weder dem toback, noch brantewein, noch andern dergleichen dingen zu viel gethan, der miltzbeschwerung aber unterworffen sind, sind von jugend auf zu würmern mehr geneigt als andere personen.

Der sechste Theil.

I.

Aus den saamen-würmern kommen alle

thiere her, deßhalben muß man auf kein mittel bedacht seyn, sie zu vertreiben.

II.

Die personen, die zur zeugung untüchtig sind, haben keine würmer im saamen, zum wenigsten keine lebendigen.

III.

Alte leute und kinder haben keine saamen-würmer.

IV.

Von der mündigkeit biß ins alter haben die männer saamen-würmer.

V.

Die mit der venus seuche beladen sind, haben keine saamen-würmer.

VI.

Alle thiere männlichs geschlechts haben saamen-würmer, die weibgen aber keine.

VII.

Die saamen-würmer kriechen in der bährmutter in ein ey, und werden darinnen zum kinde.

VIII.

Bey gelegenheit der saamen-würmer kan man begreiffen, wie es komme, daß eine frau über 9 monat schwanger seyn könne.

IX.

Ein saamen-wurm begreifft in einem abrisse alle

alle diejenigen thiere in sich, die aus ihm werden sollen.

Der beschluß dieses buches.

Dieses habe ich nun von den würmern, die im menschlichen leibe wachsen, melden wollen. Ich hätte eine grosse anzahl artzney-mittel, die in den meisten medicinischen büchern enthalten sind, anführen, und dieses buch mit allerhand recepten anfüllen können; ich habe aber vor nützlicher erachtet, wenig zu gedencken, und gute zu recommendiren, als einen mischmasch vieler recepte hinzusetzen, welche das buch zwar grösser gemacht, aber nicht verbessert hätten. Im übrigen bestehet der reichthum der artzney-kunst nicht in vielen mitteln, wie solches Hecquet in seiner disputation, die man nicht offt genug lesen kan, anmercket, sondern man thut besser, wenn man sich mehr an gute als viel sachen hält. Deßhalben man Hippocratem nicht genugsam loben kan, daß er mit wenig mitteln, auf die er sich verlassen konte, der patienten verlangen ein genügen that, und sich nicht durch die zufälle der kranckheiten verleiten ließ.

Die mittel, die ich angeführet habe, sind sicher, und was ich von ihren tugenden weiß, kommt nicht aus meinem verstande, sondern aus der erfahrung her; derohalben hoffe ich, es werden diejenigen, die sich derselben bedienen, wohl damit fahren. Ich sage, daß nicht aus meinem

nem verstand herkomme, was ich von ihren tugenden erzehlet habe, denn vors erste befindet sichs nicht also, und vors andere kan es auch nicht seyn. Weil in ansehung der artzney-mittel man keinen andern weg vor sich hat, als die anmerckungen und erfahrung; und wer ihre krafft durch die bloße vernunfft erforschen wolte, der würde sich anstellen, als wolte er nicht finden, was er suchte. Derohalben halten wir uns an die erfahrung, und lassen allerhand listige griffe und eitele subtilitäten bey seite gesetzt, welche, wie Quintilianus inst. orat. lib. 12 cap. 1 sagt, uns dem kleinen geschmeisse gleich machen, welche nur in kleinen örtern sich belustigen; wir enthalten uns von der scholastischen medicin, welche nur zum gezäncke taucht, und erwehlen eine solche, welche in der praxi einen nutzen hat. Dadurch verstehe ich nicht, daß man sich an die autorität binden, und die unterschiedenen meinungen der autorum über eine gewisse sache begriffen haben soll, wie die theologia positiva ist, sondern ich meyne eine medicinam positivam, die sich auf die wercke beziehet, welche uns dasjenige lehret, was bey einerley umständen öffters von statten gegangen ist, und sage ungescheut, daß diese positive medicin, die nach der methode eingerichtet ist, die wahre medicin sey.

Die scholastische medicin macht uns zur gegenantwortung geschickt, damit man bey zwi-

stigkei-

stigkeiten sich heraus zu wickeln wisse; da hingegen die andere uns klug und verständig macht, daß wir nichts verordnen, als was sich zur sache schickt. Jene macht eigensinnig, und halßstarrig, die andere ehrliche Medicos, welche sich nur befleißigen, etwas zu erfahren, und nutz zu schaffen. Jene thut nichts als grundsätze schmieden; die andere aber lehret fürnemlich, wie man sich wohl aufführen soll. Jene sucht ausflüchte, damit man sich defendiren könne; die andere aber mittel, damit man die kranckheit curiren möge. Jene schmeisset sich mit ihren ideis herum, die andere zieht vernunfft und erfahrung zu rath. Jene macht schulfüchse, diese Medicos.

Sendschreiben NICOLAI HARTSOEKERI an den autorem.

Mein Herr,

Es muß der wurm, dessen kupfferstich mir derselbe zugesendet, bey ihnen seltsamer seyn, als bey uns. Denn ich kenne gar viel personen, die damit behafftet gewesen, und würmer, diesem gleich und von einer ausserordentlichen länge, von sich gegeben haben. Deren gedencket Tulpius, der allhier sonst ein berühmter Medicus gewesen. Es sind noch nicht 14 tage verflossen, daß ein guter freund einer person einen wurm

aus dem leibe gezogen, der länger war als dieser. Allein Ruyschius, anatomiæ Professor bey dieser stadt, hat mir deren zwey gewiesen, deren der eine länger als 24 hiesiger ellen war, welche mehr denn 45 französische ellen ausmachen, welches ich unmöglich würde geglaubet haben, wenn ich es nicht mit meinen augen gesehen hätte; denn dieses übersteiget allen beyfall. Und daß ich die warheit sage, so verwirret dieses gantz meine gedancken, die ich iederzeit gehabt, und die ich noch nicht ändern kan, daß nemlich alles, was ein leben hat, es sey ein thier, oder eine pflantze, aus einem saamen entspringe, und nichts von fäulniß wachse. Denn wenn diese meynung wahr ist, wo siehet man auf dem erdboden eine gattung von solchen würmern, welche so eine ungemeine länge haben? wenn man gleich sagte, daß die viele nahrung, die sie in den gedärmen, darinnen sie einnisteln, antreffen, ihre gestalt veränderte, und zu einer so ungeheuren grösse brächte, so bin ich doch damit nicht zu frieden. Man könte davor halten, daß dieser wurm, weil er bey ihnen so gar rar ist, in unserm wässerichten und morastigem lande öffters zum vorschein kommt, im grunde des wassers unter dem moder verborgen liege, und daß wir dessen eyer durchs getrăncke oder auf andere art in uns schluckten; wenn aber dieses wäre, warum hätte man ihn niemals angetroffen? was mich anlangt,

langt, so glaube ich, daß sie zugleich mit denen menschen sind geschaffen worden, und diese gattung so alt als das menschliche geschlecht ist. Gleichwie die läuse eintzig und allein sich bey dem menschen finden lassen, und ihr geschlecht vermuthlich untergehen würde, wenn diese nicht mehr wären. Ich halte davor, daß diese würmer durch ein männgen und weibgen in gedärmen gezeuget, und ihre eyer, wenn sie mit dem stuhlgang aus dem leibe kommen, und auf kräuter oder einige andere sache fallen, von einem andern verschlucket, und in seinem ingeweyde ausgebrütet, und ernehret werden. Man findet überall geschmeise, deren manches sich nur an eine gewisse art thiere hält, und bey ihnen seine nahrung suchet, manches aber bey mancherley arten. Also findet man flöhe bey menschen, hunden, und andern thieren. Man findet deren millionen bey den muscheln. In dem rogen des stockfisches ist alles damit besäet. In allen theilen des leibes hat man würmer angetroffen, ja so gar in der glandula pineali, wenn man glauben darff, was davon vorgegeben wird. Mit einem wort, es scheinet, daß alle thiere geschaffen sind, damit eines bey dem andern seine nahrung finden möchte. Die grossen fressen die kleinen, und werden von diesen gefressen. Ich hoffe bald die ehre zu haben, mit demselben mündlich von dieser sache weitläufftiger zu sprechen.

chen. Inzwischen verharre - - Amsterdam den 26 februar. 1699.

Das andere sendschreiben NICOLAI HARTSOEKERI an den autorem.

Mein Herr,

Ich halte davor, daß alles, was bitter ist, und purgirt, die würmer aus den gedärmen treiben könne; also daß eintzig und allein rhabarbar in diesem absehen mit nutzen könne eingegeben werden. Wenn man selbige den kindern zu kauen gibt, so sagt man, daß es den magen stärcke; ich bin aber der meynung, daß es nichts anders thue, als die würmer tödte, die sich allda aufhalten. Man kan auch den mercurium dulcem eingeben, denn er ist kein gifft, das den menschen, aber wohl die würmer ums leben bringen kan, wenn man auch noch so wenig davon geniesset. Mein kind war einsmals gefährlich kranck, und ausser aller hoffnung der genesung, ich gab ihm etliche gran vom tartaro emetico, welches dem äusserlichen ansehen nach anfangs keine würckung bey ihm that, aber den tag darauf ward es zwey grosse todte würmer loß, und bald wieder gesund. Daß ich aber meine gedancken offenhertzig entdecke, so halte ich davor, daß die meisten kranckheiten, damit das menschliche geschlecht

geschlecht geplagt wird, ja so gar auch die venus-seuche, von den würmern ihren ursprung nehmen. Denn in dieser befindet sich eine unzehliche menge würmer, die man nicht sehen kan, welche alles, was ihnen vorkommt, annagen und anfressen, und erwecken alles das unheil, das dabey vorfällt; deßhalben man sie auch nicht besser bezwingen kan als mit dem quecksilber, welcher in unserm leibe ein gifft wird, das sie ums leben bringt. Ruyschius hat mir von dem wurm, dessen ich schon meldung gethan, keinen umstand zu erzehlen gewust, welchen ich mit erwehnen könte; er hat mir aber ein stück davon angebothen, welches ich dem Herrn auf verlangen schicken will, damit er sehen könne, ob er dem andern gleich komme. Ich verharre - -
Amsterdam, den 11 junii 1699.

Ich habe in dem sechsten capitel gesagt, daß zwar der öfftere gebrauch des tobacks wider die würmer nicht undienlich seyn könte, iedoch müsse man sich dieses mittels enthalten, weil, wenn man dessen zu viel thut, man der gesundheit grossen schaden zufüget. Weil ich nun dessen ursachen, die ich angeführet, aus der disputation des Herrn Fagon genommen habe, zweiffele ich nicht, es werde dem geneigten leser ein gefallen geschehen, wenn ich selbige mit herbey setzte.

Frage,

über welche in dem medicinischen auditorio zu Pariß, unter M. Fagon, Königlichen Staats-Rath und Leib-Medico, den 26 mertz 1699 disputirt worden:

nemlich

Ob der öfftere gebrauch des tobacks das leben verkürtze?

WEnn man von der würckung des tobacks ein vernünfftig urtheil fällen will, muß man die anatomie wohl verstehen. Diese wissenschafft ist in der gantzen medicin so nöthig, daß, wenn man damit nicht den ersten grund zu dieser kunst geleget hat, man umsonst sich bemühe, den menschlichen cörper bey gesundheit zu erhalten. Man muß aber die wahre anatomie nicht mit derjenigen confundiren, welche zu Galeni zeiten bekant gewesen, auch nicht damit zu frieden seyn, daß man die figur, die farbe, den ort der fürnehmsten theile, die spann-adern und das fleisch von den musclen wisse.

Denn damit ist man nicht gelehrter als diejenigen, deren handwerck es mit sich bringet, daß sie überhaupt wissen, aus was vor theilen ein thier bestehe, damit sie diejenigen, die theuer verkaufft werden sollen, oder aus welchen man gute leckerbißgen machen kan, von andern unterscheiden können.

Ein

Ein Medicus aber muß zu entdecken sich befleißigen, was am allerverborgensten liegt, den ersten anfang untersuchen, daraus die theile zusammen gesetzt sind; er muß mit einem griffel und andern netten instrumenten die kleinsten gefässe erforschen; unter einer so unendlichen menge drüsen ihr wesen auflösen, welches einen safft von dem andern absondert; er muß die geringsten zäsergen der nerven entdecken, damit er dadurch verstehen könne, was ein theil mit dem andern vor eine verwandschafft habe. Er muß sehr genau auf die zusammensetzung der musclen achtung geben; durch ein microscopium die langen, runden, schneckenhaffte gänge der zäsergen wohl observiren, und durch die zerbrechlichkeit und subtilität aller theile urtheilen lernen, wodurch sie können zerbrochen oder erhalten, und folgends die gesundheit geschwächet oder gestärcket, das leben verkürtzt oder verlängert werden.

Wenn man biß dahin gekommen ist, so kan man leicht die würckung entdecken, welche diejenigen sachen thun, die in den leib gebracht werden; und was der wein, brandtewein, opium, toback vor gutes oder böses stiffte. Ja man kan um so viel gründlicher davon urtheilen wenn man nicht nur todte cörper, sondern auch lebendige geöffnet hat. Sonst würde man daraus nichts mehr lernen, als wie die festen theile beschaffen sind, und an welchem orte sie liegen.

Dieses aber ist zu vollkommener wissenschafft dessen, was sich im menschlichen leibe zuträgt, nicht genug. Wenn man also wohl urtheilen will von dem, was die gesundheit erhalten, oder übern hauffen werffen kan, so muß man mit seiner untersuchung biß in das innerste hinein dringen, und darinnen gesehen haben, wie eine function der andern die hand biethet, und wie die fliessenden und festen theile, daraus der menschliche cörper bestehet, in einander würcken; man muß beobachtet haben, daß die fliessenden beständig in dem stand sind, die festen anzufallen, und daß die festen sich dem anfall der fliessenden widersetzen. Weil nun der gesundheit und dem leben nichts mehr zuwider ist, als dasjenige, was die fliessende theile in ihrer bewegung hemmen, oder gar zu hefftig bewegen kan, so kan man daraus zur gnüge abnehmen, was von dem öfftern gebrauch des tobacks zu hoffen oder zu befürchten sey.

Damit man sich nun von der anatomie alle mögliche hülffe, so wohl was diese frage anlangt, als auch in allem, was zur medicin gehöret, versprechen könne, muß man ohne vorgefaste meinung achtung geben, was in einem lebendigen leibe vorgehe, keinen andern dollmetscher der natur anhören, als die natur selbst, und das ansehen der alten dem zeugnüß seiner augen nicht vorziehen. Vielmehr muß man sich auch der

warheit

warheit befleißigen, und nicht in eitele discurse mit denjenigen einlassen, welche, weil sie nicht aufrichtig und verständig genug sind, in ihrem alter die irrthümer, die sie in ihren jungen jahren eingesogen, nicht gerne wollen fahren lassen, und, damit sie ihrer falschen meinung einigen schein beybringen möchten, öffentlich vorgeben, es sey eine tod-sünde, wenn man von der alten ihrer lehre einen nagelbreit abweichen wolte. Wer siehet nicht, daß ein solch blinder respect vor das alterthum nur ein deckmantel ihrer faulheit und unwissenheit ist? Sie befleißigen sich, denen alten in der lehre zu folgen, ahmen sie ihnen aber auch in der aufrichtigkeit nach? achten sie sich denn nach den sitten dieser vornehmen leute? Wird man wohl sagen können, daß der vortrefliche geist des Hippocratis, die verachtung des eigennutzes, welchen er so sehr lobet, von denjenigen hochgeachtet wird, die durch eine nichtswürdige begierde dahin bringet, daß sie die ehre nichts achten, diejenigen betrüglich vervortheilen, deren vortreffliche gaben ihnen verdächtig vorkommen, und sich mit fremden federn schmücken. Da sie über der alten ihrer lehre so einen eyffer spühren lassen, halten sie denn auch so viel auf die sittsamkeit, welcher jene sich so eifferig beflissen? Führen sie sich denn von aussen so bescheiden und erbar auf, wie es Hippocrates befohlen hat? Sind sie nicht diejenigen, die am

meisten den toback gebrauchen, und suchen sie ihn nicht durch ihr exempel aus allem verdacht zu bringen? Diejenigen, die durch ein freudiges gesichte, und durch eine anständige gelassenheit ihnen bey denjenigen solten ein vertrauen zuwege bringen, welche sie um rath fragen, schämen sich nicht mit einem gesichte, das über und über mit toback beschmieret ist, diesen unter die augen zu treten. Bey den patienten fragen sie eher nach der tobacks-dose, als daß sie sich um die zeichen bekümmern solten, an welchen das leben oder der tod beruhet, und sie fragen nichts darnach, wenn sie von dem toback-rauch, den sie continuirlich in sich ziehen, gleichsam truncken ihr amt nur obenhin verwalten, zu welchem doch nicht allemal menschlicher witz und verstand zulänglich ist.

II.

Da man nun über der alten meinung nicht allzu steiff und fest halten soll, muß man sie doch in ihren würden lassen. Es ist wahr, sie haben viel dinge nicht gewust, welche bey unserer zeit erst sind erfunden worden; gleichwol aber haben wir ihnen viel zu dancken, das sie uns entdecket haben. Inzwischen haben sie die warheit von sich selbst erforschen müssen, und dieses haben sie mit solcher aufrichtigkeit gethan, daß man sie aus dieser ursache allein hoch und werth halten muß. Auf was vor eine staffel der vollkommenheit

heit solten wir wohl meynen, daß sie nicht kommen würden, wenn sie wieder aufstünden, und die hülffs-mittel alle gebrauchen könten, die ihnen zu ihrer zeit gemangelt haben? wie würden sie ihre schrifften nicht ändern, und durch auslegungen erklären? was würden sie nicht vor irrthümer abschaffen, und der wahrheit platz geben? Sie würden ohne zweiffel aus des Æsculapii tempel die eitlen götzen der qualitatum und facultatum hinaustreiben, die sie so offt wider die unwissenheit angeruffen haben; sie würden die zeit mit untersuchung der vermischung der elementen nicht mehr zubringen. Sie würden keine andere ursache des lebens und der handlungen im leibe erkennen, als die sie von der wunderbaren zusammensetzung der nerven, von dem umlauff des bluts, von der abwechselnden würckung der theilgen, die Hippocrates bereits nahmhafft gemacht, nemlich der bittern, sauren, süssen und saltzigten, erlernten.

Dieses ist die parthey, zu welcher sich die alten würden geschlagen haben, wenn sie die hülffsmittel gehabt hätten, die wir nun besitzen; und zu dieser sollen sich auch ihre bundsgenossen halten. Diese eiffrigen sectatores halten das alterthum in so hohen werth; sie möchten doch auch so viel auf die wahrheit halten, die auch so alt ist; und sie den jungen leuten bestens recommendiren, auch nichts anders vorsagen, als

was wahr ist; sie möchten sich doch nicht einbilden, daß ihnen frey stehe, nach eignen gutdüncken eine meynung anzunehmen, öffentlich die von iederman angenommene lehrsätze zu widerlegen, falsche an ihre stelle zu setzen, und dieser göttlichen kunst zur schande lächerliche irrthümer, die durch länge der zeit schon sind vergessen worden, aufs tapet zu bringen. Ein vernünfftiger Medicus verachtet alles, was zu erläuterung der gesetze von der bewegung nicht dienen kan; diejenigen gesetze verstehe ich, von welchen alle ordnung herkommt, und auf welche alles, was in einem lebendigen cörper vorfällt, gegründet ist. Wer sich eintzig und allein auf seine sinnen verläst, der kan ihnen trauen, und untersuchet durch ihre hülffe, was ein fester oder schlapffer theil, was eine gleichförmige, oder unordentliche bewegung der säffte zu verlängerung oder verkürtzung des lebens beytragen könne.

In der jugend sind feste theile und eine lebhaffte farbe kennbare zeichen einer vollkommenen gesundheit und muntern temperaments. Hingegen im alter gibt die schwachheit, darinnen wir uns befinden, genugsam zu verstehen, was die schlapffigkeit der nervösen theile vor unordnung verursache, und daß der natürliche umlauff des geblüts, wenn er einmal geschwächet ist, die nächste gelegenheit zum tode sey.

In

In warheit bey diesem alter verwelcket nicht nur die haut, und die runtzeln deuten die furchen übern gantzen leib an; die gewölbten nerven sincken nicht nur, und eine weiche und hängende haut macht die gliedmassen, die ohnedem schon entkräfftet sind, ungestalt, sondern auch die bänder geben nach, und setzet sich eine zähe materie zwischen die gelencke, und verursacht das zipperlein; die zerrissenen und geschwächten zäsergen können das eingeweyde bey behöriger festigkeit nicht mehr erhalten; die feder des hertzens gibt nach, der leib verlieret seine verrichtung, alles rennet in seinen untergang, und die blut-adern verstopffen sich dergestalt, daß der umlauff von tage zu tage ie mehr und mehr gehemmet werde, und mit der wärme und dem leben aufhöre.

Wenn diese zufälle von dem unumgänglichen gesetz der natur entstehen, so stellen sie sich nach und nach und in vielen jahren ein; sie werffen aber auch in der ersten jugend, und alles guten temperaments ungeachtet, auf einmal zu boden, wenn man sie durch wollust herzulockt, ich will sagen, wenn man durch mißbrauch angenehmer dinge die nervösen theile schwächet, und ihr wesen durch öfftern antrieb der lebens-geister zerstöhret, als welche die zäsergen der häute anreitzen und zerreissen, oder starr machen, und sie endlich dadurch austrocknen, daß kein nahrungs-safft, der sie wie ein thau befeuchten solte, zu ihnen

mehr kommen kan. Derohalben kan dieses alles nichts mehr zu wercke richten, als der unmäßliche gebrauch des weins, des brandteweins, des opii, und vor allen andern, des tobacks, wie wir sehen werden.

III.

America, als es von den Spaniern bewältiget ward, hat über seine überwinder triumphiret, ihnen seine sitten eingeflösset, und dieser neuen Herren tod befördert, indem es ihnen die venus-kranckheit, und den toback als ein geschencke mitgetheilet, damit es dadurch um so viel eher die dienstbarkeit und hinrichtung seiner inwohner rächen möchte. Diese pflantze, von welcher zu wünschen wäre, daß sie in ewigkeit verborgen geblieben wäre, wird in ihrem lande picielt, und petun, im spanischen tabac genennet. Sie ward mit einer spanischen flotte, welche zugleich ein hauffen leute, die mit einer schändlichen kranckheit beladen waren, aufgeladen hatte, überbracht. Diese flotte nun hat dieses doppelte übel in unsere lande ausgestreuet, und Europa ward bald gewahr, daß auf seinem grund und boden ein hauffen kranckheiten herumgiengen, von welchen man zuvor nichts gewust hat. Der toback, oder vielmehr sein saamen, welcher von Francisci II Abgesandten, namens Nicot, aus Portugall überbracht, und hernachmals unter dem namen Nicotiana gesäet worden, ist

so leicht

so leicht im unsern lande fortgekommen, daß die frantzösische jugend, die ohnedem zu allem bösen geschickt ist, ihn zu mißbrauchen bereit und willig war. Wenn man die blätter und die wurtzel dieser pflantze betrachtet, so kommt sie dem kleinen bilsemkraut sehr nahe; siehet man aber auf ihre würckung, so gehöret sie zu dem mohnsaamen, und nachschatten; sie übertrifft mit ihrem schweffel und dem öl, das man davon abziehet, die aalraun, den nachtschatten, den man rasend machend nennet, und die stechäpffel. Inzwischen aber wenn man sie mit verstand gebraucht, muß man sie in grossem werth ihres nutzens halben, den man von ihr hat, halten, und unter die besten artzney-mittel rechnen. Wenn man sie gantz oder zu pulver gestossen zu rechter zeit in die nase steckt, so kützelt sie allsachte das häutgen, welches die höhlen der nase und die kleinen beingen, daraus sie bestehet, umgibt, worauf sich dieses zusammen ziehet, und vermittelst eines wiederholten niesens die darinnen befindliche drüsen und hügelgen zusammen drücket, und gleichsam aus so viel schwämmen den überflüßigen unrath, der sich gesamlet hat, heraus presset.

Wenn nun dieser unflat heraus getrieben ist, so findet die wässerichte feuchtigkeit in ihrem abflusse keine hindernüß mehr, sie wird durch diese bewegung folgends abgeführt, und fliesset frey

aus ihren canälen und drüsen, wie das wasser aus der spritze. Durch eben dieses kützeln werden die drüsen der kinnbacken und die speichelröhren dergestalt zusammen gedrückt, wenn man den toback kauet oder rauchet, daß sie ein hauffen speichel von sich geben, und die materie, die flüsse verursachet, heraus treiben. Zu gleicher zeit werden auch die häutgen der lunge dadurch angereitzet, daß sie ein hauffen schleim auswerffen, und dadurch kurtzen athem, husten, flüsse, und andere zufälle mehr vertreiben.

Der toback hält einen schwefel in sich, der die empfindlichkeit hemmet, deßhalben er zahnschmertzen stillet, und verursachet dadurch eine ruhe im leibe und denen lebens-geistern, daß man ihn dem berühmten kraut, davon Homerus gedencket, gleich achten muß, welches die krafft hat, die traurigkeit in freude zu verkehren. Denn der toback vertreibet vermöge seines schweffels die grillen, verschaffet bey dem grösten elend ein glück, gehet so anmuthig durch die adern durch, flösset einem gute hoffnung ein, stellet die lebensgeister zu frieden, und so fort. Denen es am besten mangelt, vergessen übern toback ihr anliegen, und weil der toback einen schleim ausziehet, der in den magen herab fliesset, so macht er ihnen den hunger erträglich, entweder weil der schleim die stelle der speise vertritt, oder die nerven

nerven im magen einschläffert, daß sie die beschwerlichkeit des hungers nicht empfinden.

Der toback vertreibt nicht nur allerhand beschwerungen, wenn man ihn innerlich gebraucht, sondern er heilet auch äusserlich die geschwäre, frißt das wilde fleisch weg, schliesset den schaden, und verrichtet dasjenige, was offt andere mittel nicht können zu wege bringen. Allein eben diese ursachen, von denen er seine gute würckung hat, wenn man ihn zu rechter zeit gebrauchet, machen ihn um so viel gefährlicher, wenn man ihn mißbraucht. Denn da er ein beitzend saltz bey sich hat, damit er die geschwäre reiniget und das wilde fleisch biß zu dem frischen hinweg nimmt; was wird er nicht vor unheil anrichten, wenn man sein zu viel thut? Er wird die zarten und subtilen häutgen mit seinem scharffen saltz anfallen, dadurch die nerven der kehle und des magens in convulsiones setzen, und die nervösischen theile alle unruhig machen. Was wird der speichel, der in den magen läufft, nicht vor lermen anrichten, wenn er mit diesem saltz angefüllet ist, und seine schärffe allenthalben mittheilet, indem er sich mit der speise vermischt, die in nahrungs-safft soll verwandelt, und mit dem blut zu allen theilen des leibes geleitet werden?

Vor den schweffel des tobacks hat man sich nicht weniger zu fürchten, als vor sein saltz. Es

ist zwar wohl wahr, daß er vermittelst seines schweffels die theile unempfindlich macht, die hefftigen zahnschmertzen, wie wir bereits erwehnet, stillet, den hunger besänfftiget, und auf diese art die sinne und das gehirn einschläffert, so gar, daß, wenn man viel geraucht hat, man allen kummer vergißt, sich vor den glückseligsten menschen schätzet, und an das elend dieses lebens nicht mehr gedencket, nicht anders als wenn man des wassers aus dem brunnen getruncken hätte, welcher eine ewige vergessenheit erwecket. Allein wenn man allen diesen vortheil untersuchet, so wird man befinden, daß ihm nicht viel zu trauen ist.

IV.

Derjenige muß seine natur wohl gekannt hagen, der am ersten, nachdem er die erschrecklichen zufälle, welche der toback anfangs nach sich ziehet, wahrgenommen, gleichwol kein bedencken getragen hat, mit dem gebrauch einer so gefährlichen pflantze fortzufahren; er muß vermuthlich dem tod haben trotzen wollen, weil er sich nicht vor den gefährlichen rauch der pfeiffe gefürchtet, sondern das hertz gehabt hat, mit vollem athen ein gifft in sich zu ziehen, das viel schädlicher ist als schierlingssafft. Wir müssen vielmehr sagen, daß sein leib anders muß beschaffen gewesen seyn, als anderer leute, weil er geglaubet hat, allem unglück gewachsen zu seyn,

welches

welches aus dieser büchse der Pandoræ unter der gestalt eines schlechten pulvers, oder mit dem rauch aus einer pfeiffe seine gewaltthätigkeit biß an die verborgenste örter des leibes ausbreitet. In warheit was vor ungemach sind diejenigen nicht unterworffen, die anfangen toback zu rauchen? Ich weiß nicht, was vor ein heimlich gifft sich alsbald inwendig zu erkennen gibt; der magen wird mit eckel angegriffen, und durch erbrechen umgekehret, das gehirn mit schwindel beladen, der kopf drehend gemacht, die augen werden vertunckelt, und sehen nichts anders vor sich als den tod, der leib wird bald mit schauer, bald mit hitze überfallen, das hertze verliehret seine verrichtung, und will zu den theilen kein blut und keine lebens-geister mehr abfertigen, die sie doch so sehr benöthigt sind; und was am allermeisten zu betauren, das gedächtnüß, so ein kostbarer schatz, ist das erste, das der rauch mit sich hinweg nimmt; also daß, wer sich in dieser schwartzen compagnie will einschreiben lassen, zuvor aller sinnen und verstand muß beraubet seyn.

Wenn man betrachtete, nachdem man aus diesem schlaf wieder aufgewachet ist, wie sehr diese troublen dem leben nachstellen, so wird vermuthlich keiner seyn, welchem aus liebe zu leben aller appetit zum toback nicht vergehen solte. Das vergnügen, das man dabey findet, ist eine

bezau-

bezauberung, welche man denjenigen überlassen muß, denen das leben eine last ist, und die nichts zu leben haben. Das gehört vor die boots-knechte und soldaten, die mit dem tobackrauch den verdruß des lebens verbergen. Dieser müßige zeit-vertreib gehöret nechst diesem vor den unnützen pöbel, welcher deßhalben in der welt zu seyn glaubet, damit er alles böses, was die erde hervor bringt, bey seite schaffen möge. Ein verständiger mensch aber, welcher wohl erzogen, manierlich und gesund ist, der von Gott ausser andern gaben verstand bekommen hat, den er anwenden muß, soll mit allem fleisse sich vor diese betrügliche lockspeise hüten, und seinen mund niemals mit dem gestanck der tobackspfeiffen anfüllen; und ist er vor sich zu ohnmächtig, solches zu bewerckstelligen, muß er seinen freunden die freyheit geben, ihn darum zu straffen, sich durch ihre erinnerungen irrig machen, und mit gewalt von dieser bezauberung ableiten lassen, ob er auch gleich sich über ihr zureden beklagte und sagte, sie würden ihn noch ums leben bringen, wenn sie ihn von dieser süssen gewonheit abzuwenden ferner trachten würden.

Wer nun allzu groß beliebung am toback hat, dessen verstand, so vortrefflich er auch ist, wird nicht nur verfinstert, sondern auch der leib, wenn er allzu sehr damit beladen wird, belästiget die lebens-geister, und weil er von jugend auf ruinirt,

und

und vor der zeit alt worden ist, wird in kurtzem dem tod zur beute. Auf diese vorstellungen werden zwar diejenigen, die sich schon einmal vom toback haben verleiten lassen, nicht viel geben; wenn sich aber etliche finden, die guten rath anzunehmen vorgeben, und sich diese gärstige gewonheit abzugewehnen, entschlossen haben, deßhalben den schnupf-toback zum fenster hinaus werffen, weil man ihn als einen gifft ihnen so offt abgemahlet hat; so werden sie sich doch nicht abhalten lassen, wenn sie alleine sind, über ihre tobacks-dose und pfeiffe zu lauffen; sie nehmen diese gefährliche instrumente wieder zur hand, damit sie sich bereits das gehirn und die nerven geschwächt haben; und gleichwie sie, wenn sie ihre gute freunde dencken zu betriegen, sich selbst betriegen, so fallen sie wieder auf ihre alte gewonheit, wenn sie denjenigen nicht vor augen sind, die sie darum gestrafft haben. Woher kommt diese närrische aufführung, als weil sie sich von der wollust verhindern lassen, daß sie der gesunden vernunfft nicht folgen? denn dadurch wird das gesichte des verstandes verblendet, und die regeln über einen hauffen gestossen, die man vor augen haben solte. Die nun auf solche weise verblendet sind, haben an ihrem eigenen schaden beliebung, welches das gröste übel ist, das man erdencken kan. Andere wollust verführet uns nicht so eine lange zeit, denn man wird

ihrer bald überdrüßig, und kan sich in einem augenblick zutragen, daß an statt selbiger weiter nachzuhängen, es einen reuet, daß man sie genossen hat; mit dem vergnügen aber, das man übern toback verspühret, hat es eine gantz andere bewandnüß. Dieses ist eine annehmlichkeit, welche alle tage zunimmt, eine gewohnheit, der man sich nicht entbrechen kan, in anfang ein zeitvertreib, hernachmals aber eine ernsthaffte verrichtung, die man nicht mehr entbehren kan. Man stellt sich alsdenn den toback vor, als eins von den sichersten mitteln, damit man das leben verlängern könne. Man bildet sich ein, daß man damit die anzahl der jahre verlängern, so lange leben als Nestor, und seine lebens-zeit ohne anstoß zubringen könne. Man läst sich beschwatzen, daß, indem man alle überflüßige feuchtigkeit, die sonst durch die schweißlöcher des cörpers und andere wege herauskommen solte, durch den mund und nase von sich gibt, man seiner gesundheit halber mehr, als aus wollust, selbigen gebrauchen solle; allein man mercket nicht, daß das viele wasser, das stets zur nase herab läufft, endlich verursachet, daß man den geruch gar verliehre.

Die nase ist deßhalben gemacht, daß man den geruch dadurch haben soll, wie ihre gestalt es ausweiset, nicht aber, daß sie feuchtigkeiten von sich geben soll, gleichwie andere theile, die

dazu

dazu verordnet sind, wie ein durchschlag aussehen. Kinder und alte leute sind dergleichen flüssen der nase unterworffen; denn jene haben so eine überflüßige feuchtigkeit, daß sie an allen orten ihren abfluß haben muß, bey diesen aber haben die schlapffen theile offene löcher, welche nichts behalten können, sondern lassen das schleimichte wesen zur nase und andern orten heraus.

Allein was junge und erwachsene leute anlangt, dieselben dörffen niemals, wenn sie nicht mit flüssen beladen sind, dergleichen feuchtigkeit zur nase von sich geben; denn es wird von dieser nicht mehr darinnen zubereitet, als zum geruch dienlich. Das heist also sich der natur widersetzen, wenn man durch den narcotischen schwefel des tobacks, und durch diese feuchtigkeit, die man nach der nase ziehet, das empfindliche häutgen, welches den geruch unterscheiden soll, unempfindlich macht, und die hölen mit einem wasser anfüllet, welche so künstlich und dazu bereitet sind, daß sie die theilgen, die wolriechende sachen von sich gegeben haben, beybehalten sollen. Hierzu kommt noch, daß man durch diese feuchtigkeit, die man nach der nase herzuziehet, den kopf beschweret, der eine werckstatt der lebensgeister seyn soll, und an den höchsten ort des leibes eine pfütze erwecket, aus dem wohnplatz der seele ein cloack macht. Ich gestehe zwar, daß

zuweilen die noth erfordert, daß man durch ein wenig toback früh morgens die zehe materie, die sich bey nacht in der nase gesamlet hat, heraus treibe, und durch niessen die überflüßige lympham, davon die benachbarten drüsen strotzen, fortjage. Wenn man aber unter diesem vorwand das artzney-mittel zu einer gewonheit braucht, so macht man den kopf nicht leichter dadurch, sondern beschwehrt ihn; unter der hoffnung sich zu besserer gesundheit zu verhelffen, macht man sich alle tage schwächer, und da die lympha stets zum abfluß angereitzet wird, so gehet so viel von ihr vom geblüte, daß seine zäsergen ihrer feuchtigkeit beraubet werden, sich in einander schlingen, fast alle bewegung verlieren, und durch diesen schädlichen stillstand jählinge todes-fälle verursachen. Dieses ist die frucht, die auf die viele abführung vom toback erfolget.

V.

Die besten sachen werden böse, wenn man sie mißbraucht; was uns zur besten nahrung dienen, und was wegen gleichförmigkeit seines wesens mit dem unsrigen durch eine proportionirliche vermischung seiner theilgen uns am besten zu statten kommen solte, ist ein quell vieles ungemachs, wenn man es mißbraucht. Es verwandelt sich alsdenn in ein tödtliches gifft, es wirfft auf einmal die stützen unsers lebens übern hauf-

fen,

fen, und liefert uns dem tod über. Wird die natürliche wärme nicht offt durch übermäßigen wein und die besten speisen unterdrückt? also ist es auch mit den riechenden sachen; braucht man sie mäßig, so stehen sie dem geruch wohl an, und stärcken das hertz, so bald man sie aber mißbraucht, entzünden sie das geblüt, verwirren das gehirn, erwecken ohnmachten, und zuweilen die schwere noth. Wie muß nun einer nicht thöricht seyn, der den schnupftoback dermassen mißbraucht, daß er ihn nicht nur offt und in grösserer menge, als die nöthigste speise, sondern fast so offt er athem holet, in die nase ziehet. Dahero geschiehet es, daß die nasen-löcher continuirlich voll schnupftoback sind, und die lufft niemals durch die nase zur lunge gelangen kan, es sey denn, daß sie allemal etwas von dem narcotischen schweffel und scharffen saltz des tobacks mit sich hinunter führe. Diese inficirte lufft inficirt auch das blut, mit dem sie sich vermischt; das blut wird durch die hitzigen lebens-geister, die sie dahin geleitet hat, in bewegung gebracht, und bemühet sich dieselben wieder loß zu seyn, und dadurch ist es tausenderley aufwieglerischen bewegungen unterworffen, da es doch selbst ausser schuld ist. Das kützeln in der nase, das dieses verderbliche kraut anrichtet, welches über die freyheit der menschen triumphiret, in derer gewalt es nicht mehr stehet, sich von ihm zu ent-

halten, kan mit gutem recht die andere venus genennet werden. Gleichwie aber die lust, die die erste erwecket, von den alten ein kurtz böses wesen ist genennet worden, so kan man sagen, daß diejenige, die man beym toback empfindet, ein langes und fast continuirlich böses wesen sey; denn die subtile haut der nasenlöcher, wenn sie durch das scharffe saltz dieses pulvers ohne unterlaß gekützelt wird, setzt ihre bewegung biß zu den häutgen des gehirns fort, und erschüttert durch eine nothwendige zusammenhängung alle nervösische theile und eingeweyde des leibes, daß sie mit der zeit bey der geringsten gelegenheit wieder auf solche unordentliche bewegungen fallen, an die sie gewohnt sind. Daß die zusammenhängung der häutgen in der nase mit den nerven derer eingeweyde könne solche unordnung zu wege bringen, darff man nicht zweiffeln, weil man dergleichen täglich an den zufällen der mutterbeschwerung und melancholie gewahr wird; denn der geringste angenehme geruch kan sie augenblicks, wie ein donnerschlag erwecken, und ein unangenehmer wieder stillen. Bey dieser gelegenheit muß ich der kranckheit gedencken, die man gemeiniglich vapores oder miltzbeschwerung nennet, welche der gemeine mann, weil er nicht weiß, was er daraus machen soll, denen dünsten zuschreibet, die jähling aus dem unterleibe nach dem gehirn stiegen. Denn es ist kein weg, dadurch

durch diese vorgegebene dünste dahin gelangen können, und allda solche unordnung erwecken sollen, dadurch alle nerven im leibe erschüttert werden. Derohalben sind es nicht die dünste, sondern motus convulsivi, denen diese unruhe im leibe beyzumessen ist; das ist, die zäsergen, und häutgen, daraus die eingeweyde bestehen, und darinnen sie beschlossen sind, werden von einem sauren oder herben safft zusammen gezogen, oder von verdorbenen spiritibus in bewegung gebracht; deßhalben sie sich verkürtzen, und theilen ihre bewegung der convulsion durch eine erschütterung nicht nur allen häutgen der theile, an welchen sie vermittelst der nerven hängen, sondern auch den hirnhäutgen, welche sie mit gewalt erschüttern, und folglich auch dem gehirn mit, welches sie durch eine zusammenziehung drücken, welche an den häutgen vollzogen wird, darinnen es eingehüllet ist. Gleichwie nun diese zufälle um so viel desto eher an den theilen, welche durch vielfältige anreitzung zur convulsion disponirt sind, entstehen, also kan man daher leicht begreiffen, daß die stetige bewegung, darein der öfftere gebrauch des tobacks diese theile versetzet, die nerven zu motibus convulsivis dergestalt disponiren kan, daß sie bey der geringsten gelegenheit eines beissenden saffts oder subtilen geruchs in convulsiones gebracht werden, welche man vapores nennet. Da nun die theile durch so

viele anreitzungen beweget werden, so werden sie endlich schlapff, verlieren ihre krafft, und die zäsergen, daraus sie zusammen gesetzt sind, empfinden so viel ungleiche bewegungen, ziehen sich zusammen, und dehnen sich so offt mit allen kräfften wieder aus, daß sie zerspringen möchten: Sie fallen über einander, die kleinen röhrgen bleiben nicht mehr offen, die gewölbten theile sincken, die löchergen verstopffen sich, die vormals offnen röhren schliessen sich, und lassen fast das blut und die lebens-geister nicht mehr durch sich hinlauffen. Durch diese unordnung kan keine neue materie wiederum ersetzen, was täglich denen theilen entzogen wird. Das blut, das aus den pulß-adern fliesset, kan durch die blut-adern nicht wieder frey zurück geführt werden. Und weil die äusserlichen gliedmassen keine nahrung mehr bekommen, knicken sie und können die last nicht mehr tragen, und der gantze leib verfällt in eine gäntzliche schwachheit. Dazu kommt noch, daß die meisten zäsergen der nerven durch die narcotischen dünste des tobacks eingenommen werden, fast alle empfindlichkeit verlieren, und den lebens-geistern den freyen lauff durch sich disputirlich machen. Denn gleichwie der schweffel des opii sich so wohl in öl, als in spirituösen und saltzigten dingen, und in wasser auflösen läst, worinnen es von andern schweffel unterschieden ist; ebener gestalt löset

sich

sich der schweffel des tobacks, der mit diesem übereinkommt, wenn er in die röhren der nervösischen theile vermittelst seines saltzes, das ihn gebunden hält, gebracht wird, in der lympha, oder denen lebens-geistern, die sich allda befinden, auf. Daraus man leicht schliessen kan, daß die theile, an die sich der schweffel anhänget, nachdem er von seinem saltz befreyet worden, in einander fallen, und die röhren verstopffen, die bey ihnen anzutreffen sind. Daher geschiehet es, daß die lebens-geister durch diesen schweffel nicht dringen, zum wenigsten in so grosser menge nicht herzufliessen, und dieses hindernüß aus dem wege räumen können. Wenn nun die narcotischen dünste ohne unterlaß herzukommen, und continuirlich eine der andern folget, so ist gewiß, daß sie die röhrgen der zäsergen dergestalt verstopffen, daß die lebens-geister, es mögen ihrer auch noch so viel zugegen seyn, keinen eingang mehr finden, und die eingenommenen und eingeschläfferten nerven sich nicht mehr erwecken lassen. Dahero kommts, daß unter dem jungen volck die meisten, die zu viel toback brauchen, von jugend auf mit zittern beladen sind. Ihre hände sind nicht fest, und verrichten ihre sachen ohne behörige stärcke, ihre füsse knicken und wollen die last nicht mehr tragen, die vornehmste theile verwelcken, die schneckenhafften zäsergen des hertzens ziehen sich nicht mehr ordentlich zu-

sammen, sondern sie hüpffen nur; das wesen der theile gibt sich von einander, und zerreisset; die lebens-machine wird nach und nach verderbet, und läßt ihre bewegung, ohne der sie nicht dauren kan, allsachte nach, also daß der tod, der ohne mißbrauch des tobacks sich spät genug eingestellet hätte, schnell darzu kommt, und das leben endiget, welches sich erst recht anfangen solte.

Derohalben verkürtzet der öfftere gebrauch des tobacks das leben.

Sendschreiben
GEORGII BAGLIVI
an
den autorem.

Mein Herr,

Dessen schreiben habe richtig erhalten, und muß ich gestehen, daß es mich von hertzen vergnügt hat. Ich habe zwar den Antonium Albertum, als einen gelehrten mann, theils seiner ungemeinen bescheidenheit, theils wegen der vielen an mir erwiesenen treu und aufrichtigkeit iederzeit in hohen werth gehabt, nunmehr aber halte ich noch mehr von ihm, und ob er gleich von mir entfernet ist, schwebt er mir doch stets vor augen; weil er ausser vielen wolthaten, die er mir bereits erwiesen, nicht unterläst, mir noch

täglich, welches ich seiner höflichkeit zuschreibe, andere zu erzeigen. Denn daß er mir neulich gelegenheit an die hand geben wollen, den frantzösischen Æsculapium, Nicolaum Andry, durch brieffe kennen zu lernen, achte ich vor eine seiner grösten wolthaten.

Damit ich mich aber zu meinem hochgeehrten Herrn wende, so gestehe ich gar gerne, daß mir dessen schreiben sehr lieb und angenehm gewesen, angenehmer aber ist mir die zuneigung, die denselben darzu angetrieben hat. Denn dessen wolgewogenheit schreibe ich zu, daß derselbe beliebung zu meinen schrifften träget, und von mir rühmet, daß ich in praxi medica etwas, und zwar so viel gethan habe, worzu ich zu gelangen mich äuserstens beflissen, aber noch nicht dazu kommen können. Da nun derselbe, als welcher bey den Frantzosen in so grossem ansehen, und seiner gelehrsamkeit halber so sehr beliebet ist, dergleichen gedancken von mir heget, so ziehe ich fast selbst mein urtheil von mir in zweiffel, und unterstehe mich nicht, mich selbst zu verachten, damit ich nicht demselben contrair zu seyn scheine, ich werde mich aber mit noch grösserm fleisse, als ich bißher gethan, bemühen, auf die staffel zu kommen, wenn es nur möglich ist, welche ich bereits erlanget zu haben, derselbe vorgibt, damit derselbe mit warheit einmal sagen könne, was ich biß dato noch dessen höflichkeit zuschreiben muß.

Es erfreuet mich sehr, daß derselbe einen tractat von würmern aus eigener erfahrung zu schreiben, und ehestens in Pariß drucken zu lassen, auf sich genommen hat. Da nun diese materie als was neues und von niemand noch auf diese art ausgearbeitetes anzusehen ist, so lebe der gewissen hoffnung, es werde sich derselbe dadurch viel ruhm und lob zu wege bringen. Ich wünsche also, daß derselbe dieses so nützliche und nöthige werck bald möge zu ende richten.

Nebst dessen brief ist mir auch der kupfferstich von einem breiten wurm, der viel ellen lang gewesen, und von einem dreyßig jährigen mann, der mit seitenstechen und phantasiren beladen gewesen, fortgegangen ist, zu handen gekommen. Da nun dergleichen breite würmer nicht gar offt vorkommen, so verlanget derselbe über 4 fragen meine antwort; 1) ob sie aus eyern ihren ursprung haben; 2) woher sie so lang werden; 3) ob sie von mutterleibe an bey einem menschen wachsen, wie Hippocrates vorgibt; und 4) ob sie in Rom so häuffig zu sehen sind als in Holland, oder so seltsam als in Franckreich. Endlich verlanget derselbe auch nachricht, ob ich die experimenta, derer ich lib. 1 praxeos meldung gethan, mit regenwürmern, oder die aus menschlichen leibe gekommen sind, vorgenommen habe? Von diesen allen will ich nun, so

weit

weit mein verstand zureicht, etwas weniges sagen.

Alle thiere und pflantzen entstehen aus einem ey. Denn was ist der saame der gewächse anders als ein ey, in welchem, gleichsam als in einem kurtzen begriff, alle theile der zukünfftigen pflantze enthalten sind, welche hernach von dem gehren des nahrungs-safftes, von der pressung der lufft, von doppelter wärme, deren die eine von der sonne, die andere von der allgemeinen mutter, der erde, herkommt, von ihren fesseln gleichsam entledigt werden, wachsen, und mit der zeit diejenige grösse erreichen, welche einer jeden pflantze nach den angebohrnen gesetzen der natur gewidmet ist.

Wenn nun alle Medici und Philosophi, keinen ausgenommen, dieses von denen pflantzen vor gewiß halten, was wird man nicht von den lebendigen creaturen, sie mögen vollkommen, oder unvollkommen, die man geschmeisse nennet, sagen können? Denn ausser dem, daß in allen dingen einerley und gleiche ordnung anzutreffen ist, und von einem principio alles entstehet, auch durch einen allgemeinen circkel in ein principium gebracht wird, so gibt das geschmeisse durch seine wunderbarlich zusammengesetzte theile und ansehnliche würckungen den pflantzen nichts nach, sondern übertrifft sie hierinnen bey weiten.

Derohalben da niemand vorgibt, daß die

pflantzen

pflantzen aus einer fäulnüß entstehen, so ist der vernunfft nicht gemäß, daß das geschmeisse und andere geringe thiere daher ihren ursprung nicht haben solten. Denn es schämet sich ein ieder Philosophus und Medicus bey dieser glücklichen zeit, zu welcher man von ursprung der dinge durch experimenta und wahre lehrsätze der mathesi vernünfftig urtheilen kan, einem ungefähren fall, der durch fäulnüß geschiehet, zuzuschreiben, was ein beständiges und stetes gesetz der natur, das dem saamen eingepflantzet ist, zu wercke richtet.

Denn die fäulnüß kan kein lebendiges thier hervor bringen; der faulenden dinge wärme und gehren aber ist es, welches die saamen der dinge, die durch die gantze welt ausgestreuet sind, so zu reden fruchtbar macht, oder vielmehr die ersten lineamenten des künfftigen thieres, die ohne bewegung in dem fruchtbar gemachten ey da liegen, aufwecket, und gleichsam mit dem ersten lebens-hauch versiehet; und es mit ihnen macht, wie die wärme der sonne, oder das brüten einer henne mit den eyern der hühner oder der seidenwürmer.

Was ich insgemein von dem geschmeise erinnert habe, kan auch auf die würmer, die im menschlichen leibe wachsen, füglich gedeutet werden. Denn sie entspringen nicht aus einem faulenden safft, wie die falschen Galenisten vorgeben; sondern es werden durch diesen

die eyer der würmer, die in gedärmen liegen, ermuntert, und zum leben gebracht.

Und also kommt auch der breite wurm aus seinem ey her, und gleichwie iedwedes ding seine besondern eigenschafften hat und von ihnen wegen der unverletzlichen, und ihnen eingepflantzten gesetze nicht weichen kan, also wachsen auch die breiten würmer von natur in einem kinde im mutterleibe, und geben sich durch ihr wachsthum in runde knäulgen zusammen, biß sie wie ein band sich ausdehnen, so lang die gedärmer sind. Diese kommen erst durch länge der zeit zu ihrer grösse; denn wenn dieses wurms theilgen nach und nach wachsen, so geben diese erst sich zu erkennen, die schon gewachsen sind.

Es ist auch kein wunder, daß sie nach langer zeit erst zu ihrer grösse gelangen; denn das ist die art der natur, wie wir bey dem hühngen im ey, bey dem saamen der pflantzen, und bey ihrem wachsthum sehen, daß sie nemlich die lineamente der theile erstlich abzeichnet, nemlich häutgen formirt, hernach mit safft anfüllet, und zu erkennen gibt, was verborgen gelegen hat. Denn dieser safft, der in den häutgen liegt, und vor äusserlicher gewalt beschützet ist, wird dicke, und nimmt seine rechtmäßige gestalt an. Und also wachsen die eingeweyde und alle andere theile zu seiner zeit über kurtz oder über lang, nach unterscheid der thiere und der pflantzen.

Diese

Diese meinung bekräfftiget die wunderliche gestalt, die die seidenwürmer, ameissen, und anders ungezieffer annimmt; denn ihre flügel, stacheln, und andere theile des leibes, ob sie gleich anfangs zugegen gewesen, kommen zu gewisser zeit nur zum vorschein.

Die saamen der zähne liegen etliche jahr in ihren höhlen, gleichwie die haare mit ihrer wurtzel in dem fett unter der haut verborgen, biß sie endlich reiff werden, und wie die pflantzen hervorbrechen. Also ist es auch mit der grösse der breiten würmer beschaffen; diese liegen gantz in ihrem ey als in einem kurtzen begriff übereinander, sie kommen aber nicht eher zum vorschein, biß sie die rechte zeit ihrer reiffung erlanget haben.

Bey so gestalten sachen darff man ihre länge nicht der überflüßigen nahrung zuschreiben, wie etliche fälschlich vorgeben, sondern der besondern eigenschafft, die dieser art würmern eingepflantzt ist. Die zwerge mögen so viel essen, als sie wollen, so bleiben sie doch zwerge.

Hier fällt aber ferner die frage vor, ob sie bey den kindern in mutterleibe wachsen, oder nach der hand erst ausgebrütet werden? Hippocrates lib. 4 de morbis ist der ersten meynung, der mein hochgeehrter Herr auch beypflichtet. Und weil dessen lehr-sätze der natur gemäß sind, so gehe ich nicht gern davon ab. Ja wenn ich davon

von abgienge, brächten mich nicht ungegründete ursachen oder erdichtete meynungen, (von denen ich nichts halte) dazu, sondern die erfahrung, die durch vielfältige anmerckungen bekräfftiget worden ist. Gleichwie nun viel kranckheiten es gibt, die angeerbet, und in mutterleibe zugezogen werden, warum soll man dieses nicht auch sich von den breiten würmern einbilden können, zumal da dieser unser ehrwürdiger alte solches vor wahrscheinlich hält?

Denn er sagt an itzt angezogenem orte, daß diese würmer aus überflüßiger und verdorbener milch und blut in einem kinde in mutterleibe wüchsen, und dieses scheinet er nicht ohn ursache gesagt zu haben. Denn ein kind wird in mutterleibe von einem milchhafften safft ernehret, wie aus den neuen anmerckungen solches bekräfftiget wird; von deren faulenden gehrung die verborgen gelegene eyer ausgebrütet und zum leben gebracht werden, welches vielleicht anderer dinge faulende gehrung nicht bewerckstelligen würde.

Und aus dieser ursache kommt es meines erachtens, daß dergleichen wurm öffters in Holland als andern ländern gemercket wird, weil dieses land mit milch-speise überall angefüllet ist, und dessen inwohner sich continuirlich mit milch und käse mästen. Im jahr 1696 habe ich

ich in Rom einen jungen menschen von 20 jahren gekennet, welcher blaß aussahe, sehr mager war, öffters ausspucken muste, und sich mit keiner milch-speise ersättigen ließ. Dieser zerschnitte des morgens eine zwiebel entzwey, durch dessen geruch er dergestalt eingenommen ward, daß man meinte, er würde ersticken, und sterben. Er brach aber einen spulwurm 30 spannen lang, und wie ein knaul zusammen gewunden, von sich, und darauf ward er wieder gesund.

Ob aber nicht auch bey erwachsenen leuten breite würmer wachsen können, kan ich itzund nichts gewisses sagen, weil ich keine erfahrung davon habe, ich bin aber der meinung, daß es so gar unmöglich nicht sey, ob es gleich Hippocrates zu seiner zeit nicht erfahren habe. Und damit man in einer schweren sache sicher gehe, muß man sehen, ob der patient von jugend auf merckmale eines breiten wurmes habe von sich spühren lassen, oder erst bey heranwachsenden jahren? Ist das erste geschehen muß man glauben, daß er ihn aus mutterleibe mitgebracht habe, wo nicht, so scheinet es, daß er hernachmals erst in ihm gewachsen sey. Denn ich halte es nicht vor möglich, daß ein kind von jugend auf einen wurm in gedärmen haben, und keine beschwerung davon empfinden solte.

Der-

Dergleichen zufälle aber sind, ein schmertz um die gegend der leber, wenn der patient nüchtern ist, öffters ausspucken, und wenn der schmertz hefftig, sprachlosigkeit; schneiden um den magen, blasse farbe, schwachheit, verdruß zur arbeit, öffters ein eckel zu speisen, zuweilen übermäßiger hunger, die patienten geben stücken würmer von sich wie kürbes-körner, welche, wenn sie zum vorschein kommen, sattsames kennzeichen an tag legen, daß man an würmern nicht mehr zu zweiffeln ursache hat, wie solches der gelehrte Dodonæus nebst dem Hippocrate angemercket hat.

In Rom und fast in gantz Italien ist der breite wurm nicht so gar gemein, wie in Holland; weil es kein feucht, sumpficht, und kalt land ist, wie dieses letztere. Die inwohner halten sich vielleicht auch mäßiger als die Holländer; denn es ist kein besser mittel, damit man sich wider die würmer schützen kan als mäßigkeit.

Vor 4 jahren hatte ein knabe von 2 jahren einen wurm, der 20 schuh lang war, durch den stuhlgang von sich gegeben, und wenn ihn seine mutter nicht abgerissen hätte, wär er noch länger gewesen. Der knabe war im übrigen blaß von farbe, und sehr schwach.

Zu gleicher zeit fiel eine frau in ein fieber mit hefftigen schmertzen und einer geschwulst um

die gegend der leber. Man ließ ihr zur ader, es wolte aber nicht helffen. Den schmertzhafften ort ließ ich mit gekochtem wermuth-öl schmieren, worauf erbrechen und durchlauf erfolgten, und giengen 100 ascarides von ihr, darnach ward sie gesund. Vierzehen tage darauf ward es wieder so schlim, als zuvor, daß wir wieder auf die gedancken kamen, es stecken würmer dahinter, deßhalben ließ ich 3 hände voll wermuth stossen, und auf den schmertzhafften ort legen, darauf sie 15 würmer von sich gegeben, und wieder gesund worden. Ich bin aber der meinung, daß dieser schmertz nicht in der leber selbst, sondern in dem darm colon, der unter der leber wegläufft, gewesen sey. Man lieset sonst viel von dem breiten wurm beym Spigelio und Sennerto, wie auch bey diesem von dem nabel-wurm, und den mitessern; bey dem Panarolo von den kürbeshafften würmern und andern, die schnäbel gehabt haben, und sind rauch gewesen, welche lebendig zu 1000 von einem patienten gegangen sind, als ein gifftig hitzig fieber graßirte.

Die experimenta, deren ich lib. 1 prax. meldung gethan, wurden nicht mit regenwürmern, sondern mit denen, die von menschen gegangen waren, angestellet. Denn eine frau von 50 jahren, welche mit einem fieber und rothen ruhr

beladen

beladen war, ward zu Rom 1694 über 300 lebendige würmer loß, die wie schminck-bohnen lang, und wie kürbes-körner gestaltet waren. Als sie in brandtewein, und wasser, das auf wurm-saamen gestanden hatte, waren geworffen worden, sturben sie innerhalb 5 stunden; nach 9 stunden aber in wein, in zergangenener aloe, ie länger ie lieber und toback-extract. Donnerstags wurden sie abends in süß mandel-öl, limonien-safft, in tectucianisch wasser (es ist ein mineralisch wasser und sehr saltzig) und in queck-silber geschüttet; freytags früh waren die im süssen mandel-öl lebendig, aber sehr schwach, die andern aber munter und frisch. Sie wolten aber nicht gerne auf dem mercurio liegen bleiben, sondern krochen in die höhe. Als man pommerantzen-blüth- und rosen-wasser auf sie goß, kriegten sie nach 8 stunden convulsiones, und sturben. Und dieses sey genug von den würmern gesagt.

Ich habe mich von hertzen erfreuet, daß es in Franckreich verständige männer gibt (aber wenn hat es in dem berühmten Franckreich an wackern leuten gemangelt? die mit mir bey diesen schweren zeiten, da man alles durch nichtige speculationes und lehrsätze in praxi durch ein ander gehen siehet, der meynung sind, es werde nicht eher besser werden, als wenn die Medici allen

hochmuth fahren lassen, sich nach dem Hippocrati achten, und von ihm nach den gesetzen der natur lernen, wie man es anfangen solle, wenn man zur warheit gelangen will.

Vor einem jahre bin ich in die Königlich Englische Societät, und nunmehr auch in die Teutsche Academie auf- und angenommen worden. Welches ich deßhalben berichte, weil ich versichert bin, daß es demselben angenehm seyn wird. Anitzo schreibe ich an Antonium Albertum, welchem ich davon nachricht zu geben bitte. Im übrigen verharre - - Rom, den 14 julii 1699.

Register der Capitel.

Das 1 Capitel.

Was ein wurm sey pag. 1

Das 2 Capitel.

Wie die würmer im menschlichen leibe wachsen 8

Das 3 Capitel.

Von den unterschiedenen arten der würmer, die im menschlichen leibe wachsen 27

Der 1 Artickel. Von den würmern, welche ausserhalb den gedärmen wachsen 33

Der 2 Artickel. Von den würmern in gedärmen 64

Der 3 Artickel. Von der mannigfaltigen gestalt, die die würmer annehmen 90

Das 4 Capitel.

Von den würckungen der würmer im menschlichen leibe 94

Der 1 Artickel. Von den würckungen der würmer, die ausserhalb den gedärmen wachsen 94

Der 2 Artickel. Von den würckungen der würmer in gedärmen 102

Das 5 Capitel.

Von den kennzeichen der würmer 132

Der 1 Artickel. Von den kennzeichen der würmer, die ausserhalb den gedärmen wachsen 133

Der 2 Artickel. Von den kennzeichen der würmer in gedärmen 136

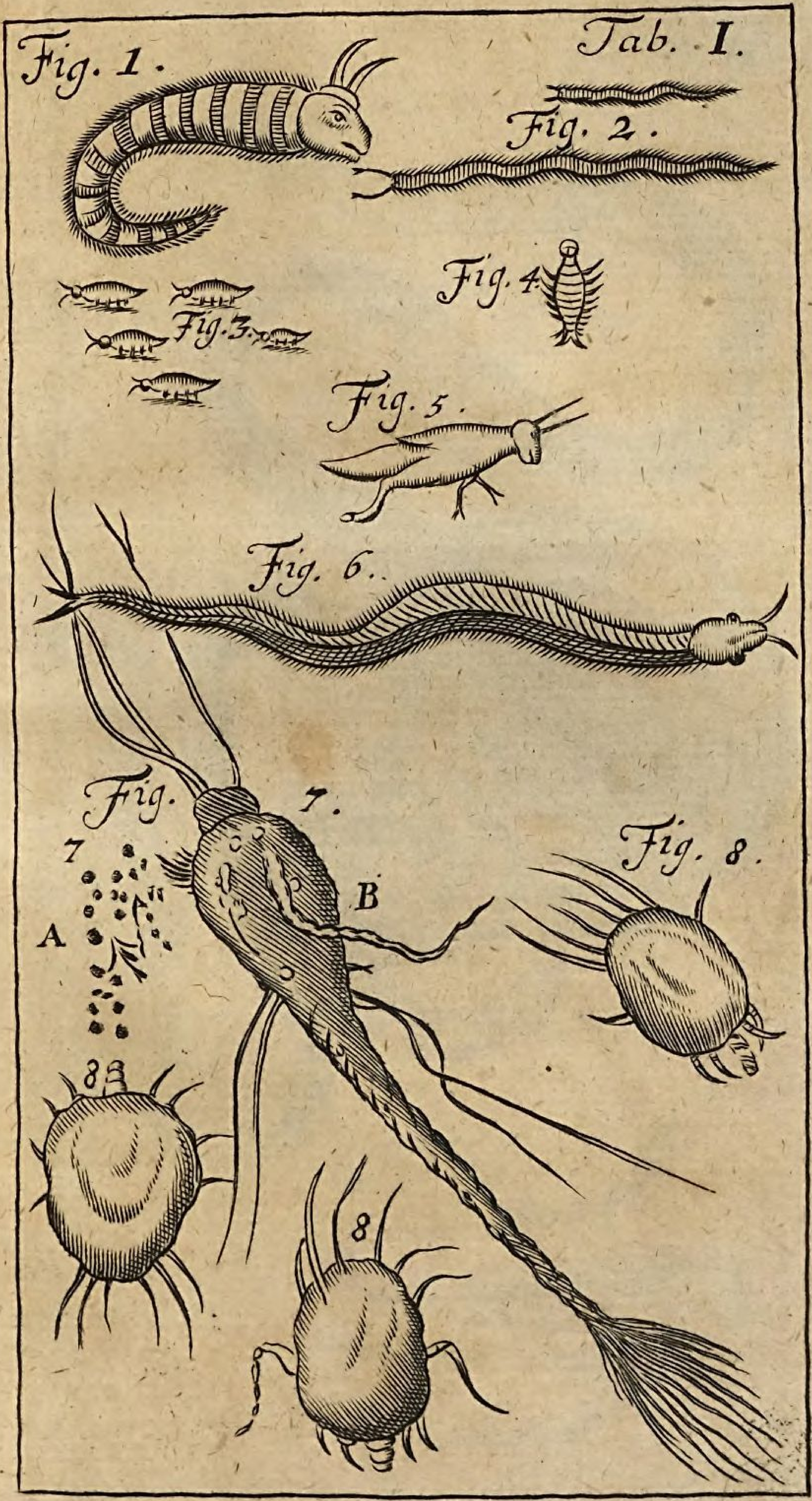
Das 6 Capitel.

Von den mitteln, dadurch wir uns vor die würmer bewahren können 145

Das

Das 7 Capitel.
Von dem hervorkriechen der würmer, und was dabey zu vermuthen pag. 164
Das 8 Capitel.
Von gewissen mitteln, die man wider die würmer einzugeben pflegt, davor man sich aber hüten muß 181
Das 9 Capitel.
Von den nützlichen artzney-mitteln wider die würmer, die im menschlichen leibe wachsen 191
Der 1 Artickel. Von den artzney-mitteln wider die würmer, die ausser den gedärmen wachsen 191
Der 2 Artickel. Von den mitteln wider die würmer in gedärmen 200
Das 10 Capitel.
Von der behutsamkeit, die man haben muß, wenn man artzney wider die würmer eingiebt 237
Das 11 Capitel.
Von den saamen-würmern 244
Das 12 Capitel.
Lehrsätze von den würmern im menschlichen leibe 261
Beschluß des buches 283
Das erste sendschreiben Nicolai Hartsœckeri 285
Das andere sendschreiben Nicolai Hartsœckeri 288
Frage, ob der öfftere gebrauch des tobacks das leben verkürtze? 290
Sendschreiben Georgii Baglivii an den Autorem 314

Ende.


Tab. I.
Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 3.
Fig. 4
Fig. 5.
Fig. 6.
Fig. 7.
7
A
B
Fig. 8.
8
8

Tab. II.

Fig. 9.

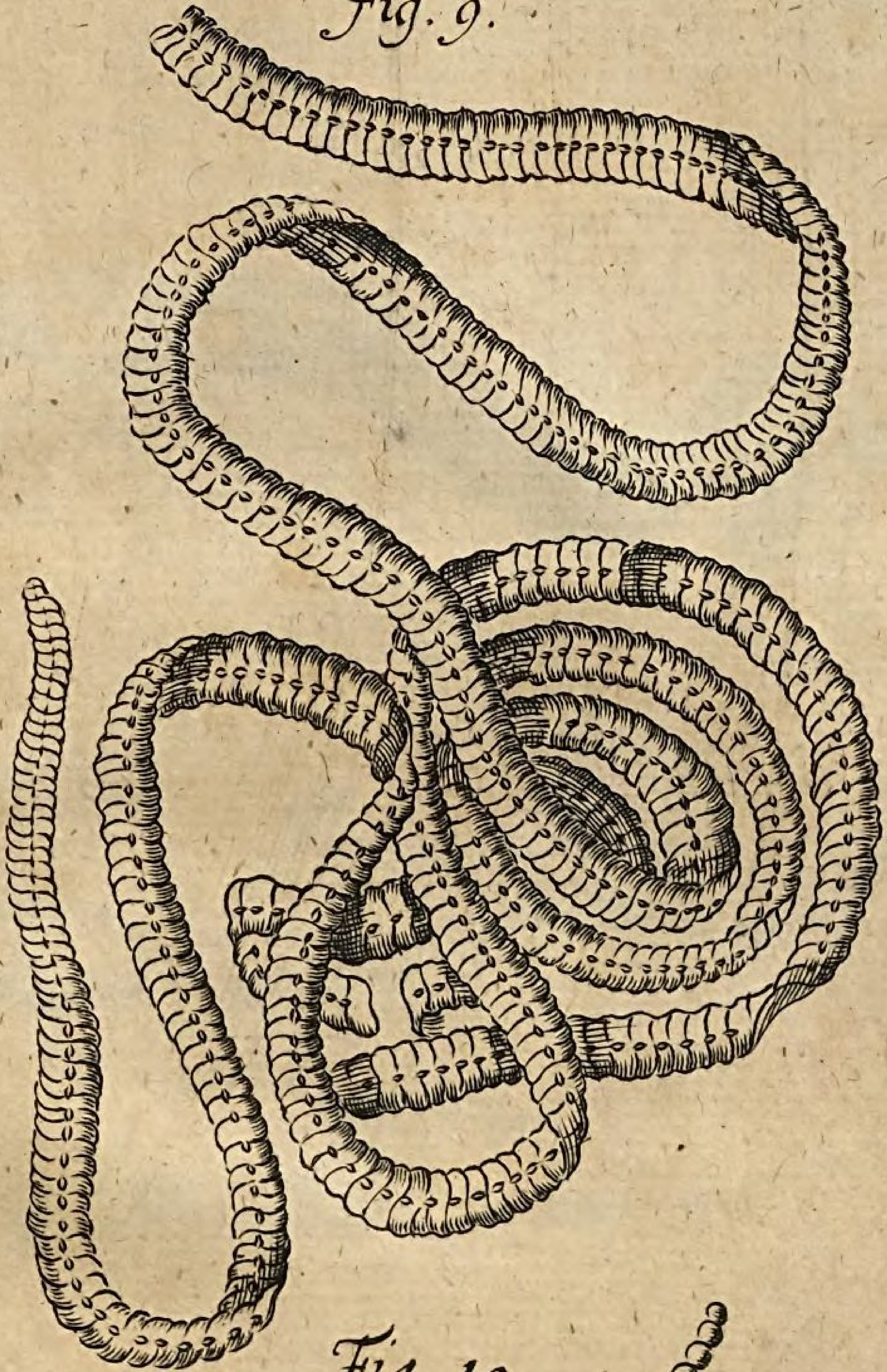
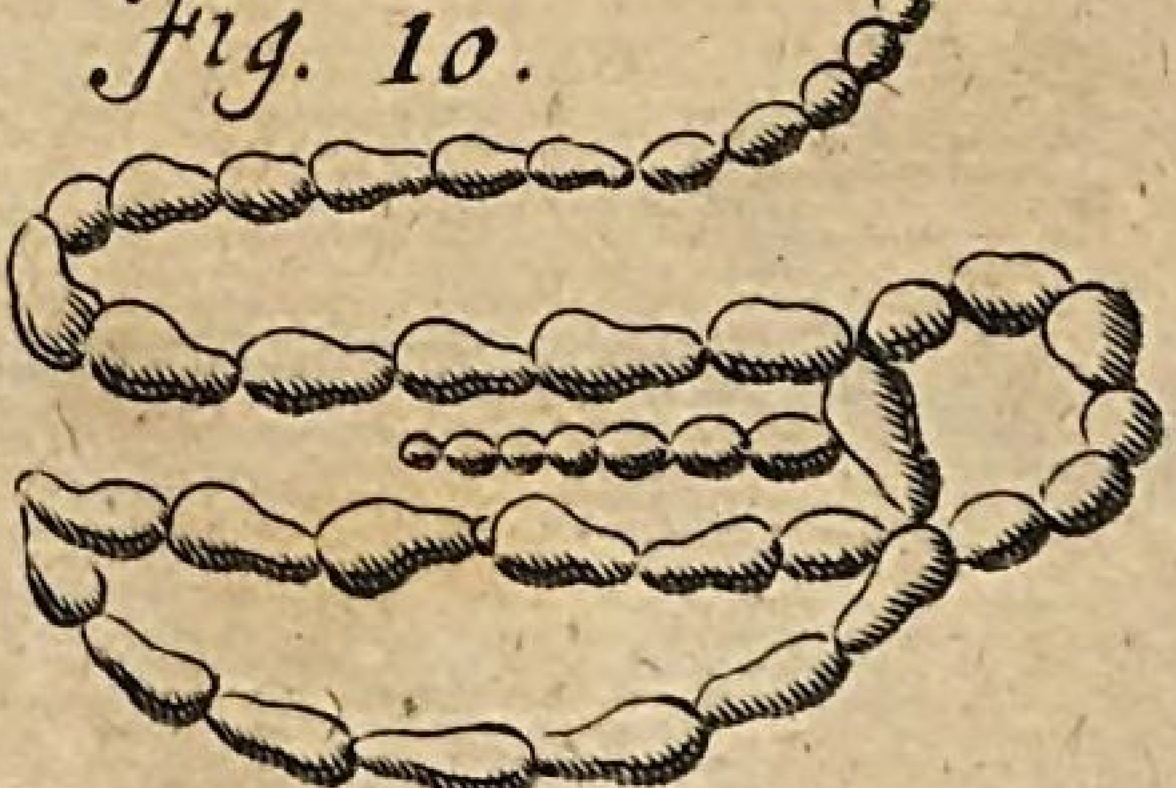


Fig. 10.



Tab. III.

Fig. 11.

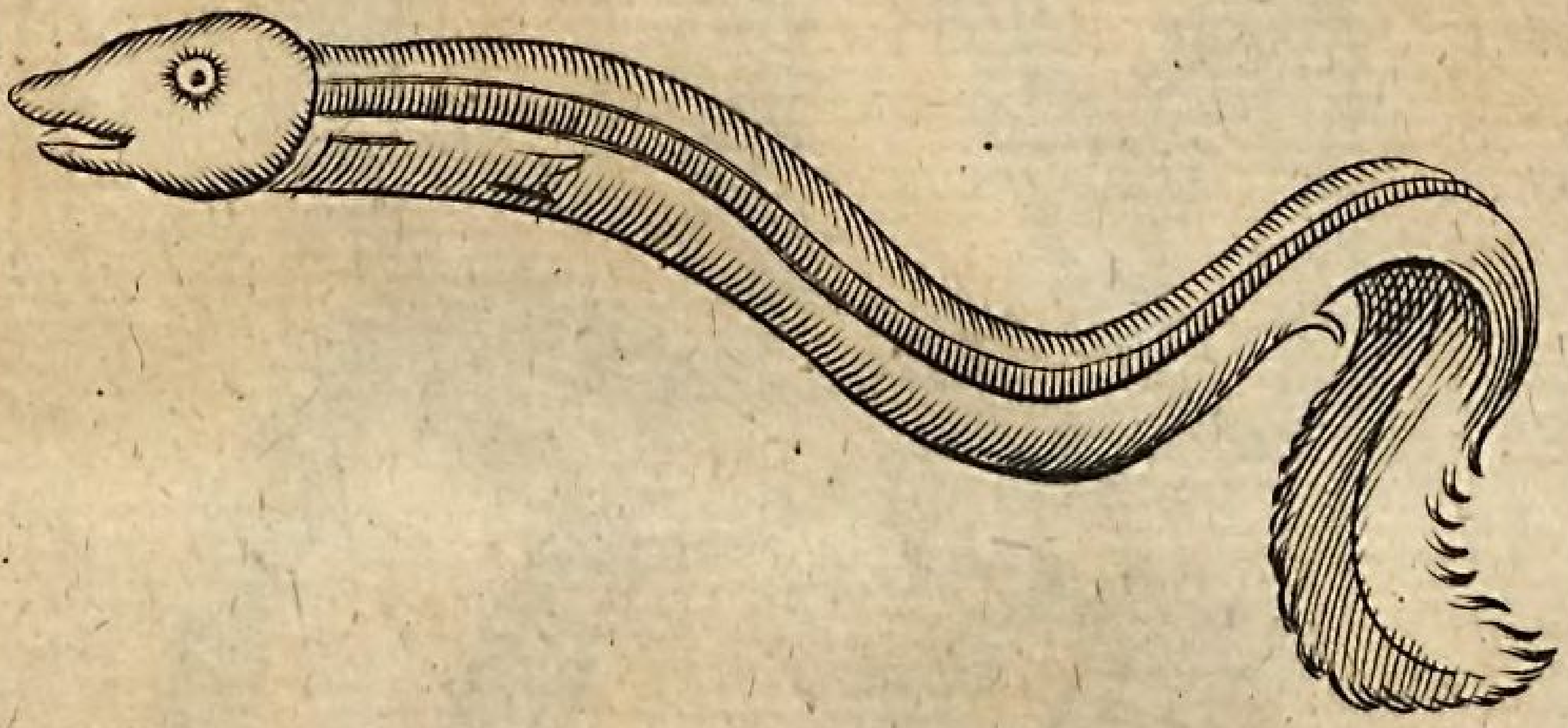


Fig. 12.

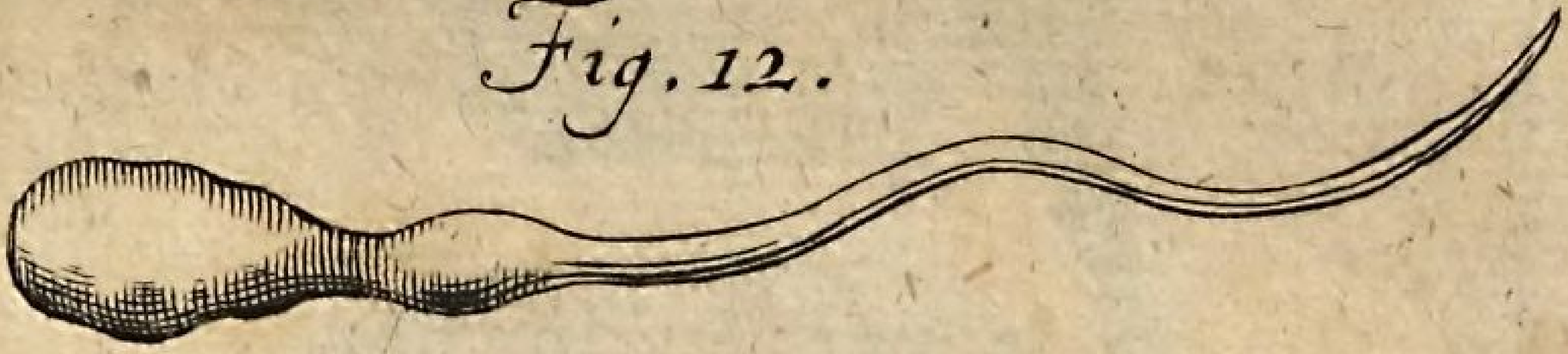


Fig. 13.

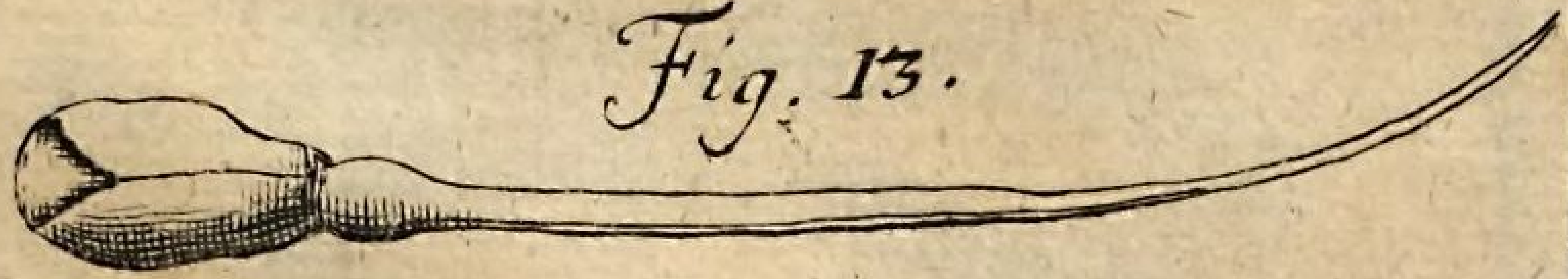
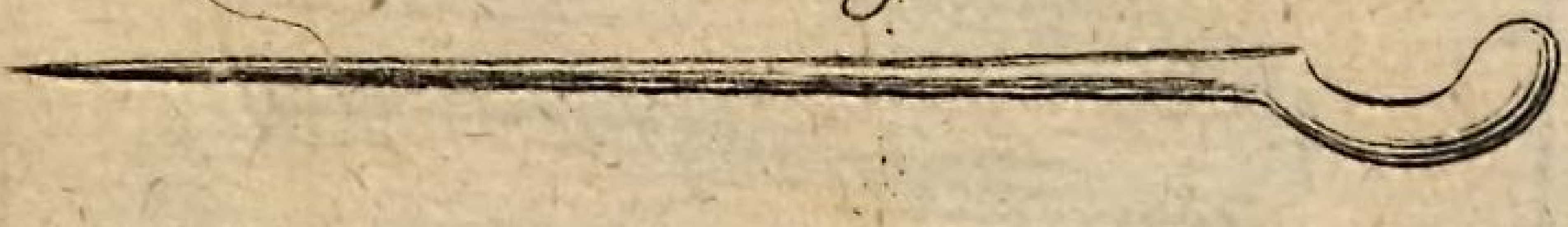


Fig. 14.



Tab. IV.
Fig. 15.
Fig. 16.

Tabula V.

A Zeiget den Kopf; B die Gelencke des Leibes; c die Hügelein, so mit Kleinen Wartzen versehen; d den Ort wo die bläulichten Äderger liegen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Andry de Boisregard, Nicolas,

Nicolai Andry Gründlicher Unterricht von Erzeugung der Würmer im menschlichen Leibe anitzo aus dem Französischen übersetzt, nebst denen deß wegen fürgefallenen Streitigkeiten

Leipzig 1716

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.M.o.27
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11433619-2
VD18 11359234-003